

Erlangen 1980

PETER WAGNER

DER ÄGYPTISCHE EINFLUSS
AUF DIE PHÖNIZISCHE ARCHITEKTUR



RUDOLF HABELT VERLAG GMBH · BONN

1980

1980 #395



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546212_0018

HABELT'S DISSERTATIONSDRUCKE

REIHE KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

HEFT 12



RUDOLF HABELT VERLAG GMBH · BONN

1980

DER ÄGYPTISCHE EINFLUSS AUF DIE PHÖNIZISCHE ARCHITEKTUR

von

PETER WAGNER



RUDOLF HABELT VERLAG GMBH · BONN

1980

Tag der mündlichen Prüfung: 29.2.1980

Dekan: Professor Dr. H. Winterstein

Referent: Professor Dr. K. Parlasca

Korreferent: Professor Dr. R. Werner

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wagner, Peter:

Der ägyptische Einfluß auf die phönizische Architektur/
von Peter Wagner. — Bonn: Habelt, 1980.

(Habelts Dissertationsdrucke:

Reihe klass. Archäologie; H. 12)

ISBN 3-7749-1772-8



B e r i c h t i g u n g e n

Tafel 37: statt 2. Stelle aus Tyrus lies 2. Stele aus Tyrus

Tafel 47: statt (Papyrus des Kercasher) lies (Papyrus des Ker^casher)

D 29

ISBN 3-7749-1772-8

Copyright 1980 by Rudolf Habelt Verlag GmbH, Bonn

V o r w o r t

=====

Auf Grund meiner Wander- und Studienreise durch Tunesien im Jahre 1971 entstand das Interesse an einer eingehenden Beschäftigung mit der punischen und phönizischen Kultur. Daraus erwuchs in Gesprächen mit meinem Lehrer, Herrn Prof.Dr. Klaus Parlasca, das Thema dieser Arbeit.

Ihm gilt für seine förderliche Kritik und sein reges Interesse, die dieser Arbeit zugute gekommen sind, mein aufrichtiger Dank.

Zu Dank verpflichtet fühle ich mich auch dem DAAD, der mir ein Stipendium für ein Studienjahr an der Universität Palermo gewährte.

Für Gespräche danke ich den Herren Professoren

N. Bonacasa, A. Daszewski, P.J. Ferron, H. Lauter und V. Tusa.

Für die Überlassung eigener Fotoaufnahmen danke ich meinem Doktorvater, für Hilfen bei der Beschaffung von Bildmaterial Herrn Dr.A. Schmidt-Colinet.

Für Fotos und deren Publikationserlaubnis sowie für freundliche Auskünfte spreche ich herzlichen Dank aus dem Ägyptischen Museum, Berlin (Dr. J.S. Karig); dem Archäologischen Museum, Istanbul (Y. Erten); P. B. Bagatti, Jerusalem; dem Bildarchiv Foto Marburg (Dr.B. Walbe); dem British Museum, London (Dr.M.L. Bierbrier; Dr.T.C. Mitchell); Frau Dr.S. Diebner, Rom; dem Kestner-Museum, Hannover (Prof. Dr.P. Munro); dem Louvre, Paris (A.Caubet); dem Metropolitan Museum, New York (D.Pines); dem Museo Egiziano, Turin (Dr.E. Leospo); und dem Rijksmuseum van Oudheden, Leiden (Dr.M.J. Raven).

Besonders danke ich meinen Eltern, ohne deren moralische und materielle Unterstützung diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einführung	1
I. Katalog	2
A. Sakralarchitektur	2
1. Die Reste ägyptisierender Architekturglieder	2
1.1 Ägyptisierende Formen der phönizischen Heiligtümer (Kat.Nr.1-33)	2
1.2 Einzelfunde (Kat.Nr.34-47)	44
2. Reproduktionen und bildliche Wiedergaben architektonischer Monumente im Kleinformat (Kat.Nr.48-78)	52
2.1 Anhang: Darstellungen von Hohlkehlensockeln	80
B. Pyramidalmausoleen (Kat.Nr.79-83)	90
II. Die ägyptisierenden Formen der phönizischen Architektur und ihre ägyptischen Vorbilder	100
Einleitung	100
A. Sakralarchitektur	102
1. Das Ausmaß des ägyptischen Einflusses in der phönizischen Sakralarchitektur	102
1.1 Anlagetypen der phöniz. Heiligtümer	102
1.1.1 Typ des heiligen Bezirks	102
1.1.1.1 Anlage in einem Wasserbecken	104
1.1.2 Anlage eines Tempelgebäudes mit Vorhof	105
1.2 Der ägyptische Einfluß in der Anlage	106
1.3 Der ägyptische Einfluß auf den Aufbau	107
2. Obelisk	112
2.1 Vergleich mit den ägyptischen Vorbildern	114
2.1.1 Die Obeliskform	114
2.1.2 Standort und Anordnung	115
2.1.3 Bedeutung	115
3. Naiskoi	118
3.1 Die ägyptischen Vorbilder: Stand der Literatur	118
3.2 Vorbemerkung zu den ägyptischen Vorbildern	119
3.2.1 Datierungsproblematik	119
3.2.2 Verbreitung der Schmuckformen	120
3.2.3 Gestaltung der Naiskowände	121
3.3 Phönizische Naiskostypen und ihre ägyptischen Vorbilder	121

	Seite
3.4	Eigenständige Ausprägungen 129
4.	Säulenbaldachine und -kioske 134
4.1	Die Baldachine/Kioske und ihre ägyptischen Vorbilder 134
4.2	Aufstellungsort der phönizischen Baldachine/Kioske und ihr Verwendungszweck 143
5.	Hohlkehlensockel 143
5.1	Typologische Gliederung gemäß den ägyptischen Vorbildern 144
5.1.1	Massive Sockel 144
5.1.2	Möbel in Sockelfunktion 146
5.2	Verwendung der Sockel 147
5.2.1	in der Architektur 147
5.2.2	auf figürlichen Darstellungen 147
5.3	Bedeutung der (Hohlkehlen)-sockel 151
6.	Hohlkehlenaltäre 152
6.1	Die Altartypen und ihre ägyptischen Vorbilder 152
6.2	Anlage 153
6.3	Verbindung des ägyptisierenden Typs mit anderen Formen 154
6.4	Die zeitliche Verbreitung der Altäre 156
6.5	Anhang: Verbreitung der Zinnenbekrönung in der phönizischen Architektur 156
7.	Hathorkapitelle 158
7.1	Zyprisch-phönizische Hathorkapitelle und ihre ägyptischen Vorbilder 158
7.1.1	Typ 1 und Typ 2 159
7.1.1.1	Funktion und Anordnung 161
7.1.1.2	Unterschiede des zweiten Typs von den ägyptischen Vorbildern in der Einzelausprägung 162
7.1.2	Kapitelltyp 3 163
7.2	Ägypto-phönizische Hathorkapitelle (Typ 4) 164
7.3	Zusammenfassung 165
8.	Die symbolische Bedeutung der Flügelsonne 166

B.	Grabarchitektur	Seite 169
1.	Die phönizisch-israelitischen Pyramidalmausoleen	169
1.1	Stand der Literatur	169
1.2	Anlage der Gräber	171
1.2.1	Die ägyptischen Vorbilder	171
1.2.2	Unterschiede gegenüber den ägyptischen Anlagen	172
1.3	Aufbau der Pyramidalbauten	173
1.3.1	Die ägyptischen Vorbilder	173
1.3.2	Unterschiede gegenüber den ägyptischen Pyramidalbauten	174
1.3.3	Der griechische Einfluß	175
C.	Ergebnis	177
	<u>Anmerkungen</u>	180
	Anm. Einleitung	180
	Anm. A 1 Ausmaß des ägyptischen Einflusses in der phönizischen Sakralarchitektur	182
	Anm. A 2 Obeliskten	190
	Anm. A 3 Naiskoi	197
	Anm. A 4 Säulenbaldachine und -kioske	214
	Anm. A 5 Hohlkehlensockel	227
	Anm. A 6 Hohlkehlenaltäre	235
	Anm. A 7 Hathorkapitelle	239
	Anm. A 8 Die symbolische Bedeutung der Flügelsonne	243
	Anm. B 1 Pyramidalmausoleen	248
	Abkürzungsverzeichnis	257
	Chronologische Übersicht	267
	Index	271
	Nachweis der Tafeln	277
	Tafeln	

E I N F Ü H R U N G

=====

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, die ägyptisierenden Architekturformen Phöniziens im Katalog gesammelt darzustellen und im auswertenden Teil typologisch geordnet mit ihren ägyptischen Vorbildern zu vergleichen. Die hier behandelten Denkmäler stammen aus einem Zeitraum, der vom späten 3. Jt. bis ins 3. Jh.n.Chr. reicht.

Ägyptisierende Architekturformen der phönizischen Kolonien auf Zypern und in Ägypten sowie des benachbarten Israel werden behandelt, sofern sie die typologische Gliederung der Denkmäler aus Phönizien erweitern oder einer Gattung angehören, die in Phönizien nicht belegt ist.

Zum Thema dieser Arbeit, bei dem es sich um ein ziemlich vernachlässigtes Forschungsgebiet handelt, liegt bisher noch keine Gesamtdarstellung vor. Nur vereinzelt wird in mehr oder weniger illustrativer Form auf ägyptische Vorbilder hingewiesen.

Auch die Datierungsfrage ist in den meisten Fällen ungesichert oder offen und daher zu erörtern. Die Datierung wird in der Regel im Katalog vorgenommen, wenn dafür ikonographische Aspekte maßgebend sind, und in den einzelnen Kapiteln der Auswertung, wenn sie auf die Untersuchung der architektonischen Formen gestützt werden kann.

Angesichts der ungenauen Ausgrabungsberichte einiger Heiligtümer ergab sich die Notwendigkeit, die Zuordnung ihrer architektonischen Einzelfunde vorzunehmen bzw. zu korrigieren.

Auf den Stand der Forschung wird in den einzelnen Kapiteln eingegangen.

I. K A T A L O G

=====

A. S A K R A L A R C H I T E K T U R

1. Die Reste ägyptisierender Architekturglieder

1.1 Ägyptisierende Formen der phönizischen Heiligtümer (Kat.Nr. 1 - 33)

Kat.Nr. 1-6: Der "Ma'abed" von Amrit (Taf. 1,2, 15,1, 33)

Literatur zu Kat.Nr. 1 und 6: Renan, RA 1861 II, 70; ders., Miss., 62-68 Taf. 8. 10; SWP Special Papers, 81; nach Renan: Perrot - Chipiez III, 103 Abb. 39-40; 242-245 Abb. 185-187; - Pietschmann, Phönizier, 200; v.Berchem, Syrie, Taf. 74; A. Djemal, Alte Denkmäler aus Syrien, Palästina und Westarabien (1918) Taf. 97 oben; Knight, Nile, 275; Contenau, Civ. phén.¹, 162f. Abb. 133; ders. a.O.², 141; Watzinger, Denkm. Paläst. I, 66f.; Contenau, Manuel III, 1461; G. Goossens, Hiérapolis de Syrie (1943) 119; M. Dunand, BMusBeyr 7, 1944/45, 100f. Abb. 1; ders., BMusBeyr 8, 1946/48, 100, 107; - zu den von Dunand und Saliby in neuerer Zeit durchgeführten Ausgrabungen vgl.: AAS 6, 1956, 4-6 Taf. 1-5; AAS 8/9, 1958/59, 87f.; S. Abdul-Hak in: Atti del Settimo Congresso Internazionale di Archeologia Classica III (1961) 32-34 Taf. 2,3; Dunand - Saliby, AAS 11/12, 1961/62, 3-11 Abb. 1-2 Taf. 1-4; Dunand, Défense, 44 Abb. 1 Taf. 14a; Saliby, AAS 21, 1971, 283-288 Taf. 79-82; Dunand, Le temple d'Amrit dans la Pérée d'Aradus, in: Akten des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie München 7.-10. Sept. 1976 (1979) 247f. m.Abb.; Saliby, Regards zur le temple d'Amrit, ibid., 277-281 Abb. 1-6; - außerdem: E. Will, ETAC 2, 1959, 140 Taf. 38,3; Lézine, Archit. pun., 19-25 Abb. 10-12; 99 Abb. 52; Harden, Phoenicians, 91f.

Abb. 20; Moscati, Mondo, 79f. Abb. 2; ders., Fenici, 175-177, 296-298 (Die Ausführungen wurden aus dem früheren Werk unverändert übernommen); Bisi, Stele, 32 Abb. 16 Taf. 3,2; P. Mingazzini in: Mozia IV (1968) 110; Busink, Tempel Jerus., 464-466; Zayadine, Petra², 59 Abb. 24; Seyrig - Amy - Will, Temple B81, 212; Zayadine, Petra³, 233 Abb. 22. -

Kat.Nr. 1 (Taf. 15,1):

Beim "Ma'abed" handelt es sich um ein aus dem Felsen herausgehauenes Heiligtum¹. Nach den von Dunand und Saliby durchgeführten Ausgrabungen und Rekonstruktionsversuchen ergibt sich folgendes Bild: Die Nord- und Südseite des "Ma'abed" ist 49,50 m bzw. 48,55 m lang, die Ost- und Westseite 55,72 m bzw. 56,33 m. Der "Ma'abed" besteht aus einem 48 m langen, 38 m breiten und 3 m tiefen Bassin ("Birket"), das an drei Seiten von einer Pfeilerhalle eingefasst ist, während die Nordseite zum Tal des Nahr Amrit hin offen ist.

Die Pfeilerhalle liegt eine Stufe höher als der obere Rand des Bassins und hat eine Tiefe von 3,70 m. Die Pfeiler, die 60 cm vom Stufenrand eingerückt stehen, sind 3 m hoch. Sie haben länglichen Grundriß von 1 m x 0,50-0,55 m und stehen mit der Längsseite parallel zum Rand. Ihr lichter Abstand beträgt 1,94 m. Die Eckpfeiler haben T-förmige Grundfläche. Auf den Pfeilern lag ein Architrav, dessen Blöcke 1 m hoch und 50-55 cm tief sind.

50-60 cm tiefe Einschnitte im Abstand von ca. 1 m in der Felsrückwand dienten zur Verankerung der Deckenbalken, die auf dem Architrav auflagen. Saliby nimmt an ihrer Vorderseite kein Gebälk an und hält die im Bassin gefundenen 4,60 m langen Balken für die Deckenbalken der Pfeilerhalle². Salibys Rekonstruktion zufolge ragten die Deckenbalken 30-40 cm über den vorderen Architravrand hinaus. Der Gebälkaufbau der Amriter Pfeilerhalle befremdet im Vergleich zu den ägyptischen Pfeilerhallen und Portiken, deren Gebälk aus Architrav und Hohlkehle besteht³, durch seinen Mangel an Harmonie. Der Rekonstruktion eines Hohlkehlengebälkes steht jedoch das Fehlen entsprechender Fundstücke im "Ma'abed" entgegen.

Flatten mit einem reliefierten Zinnenfries über einem Zahnschnitt bildeten den Gebäukaufsatz, an dem löwengestaltige Wasserspeier angebracht waren. Die Gesamthöhe der Pfeilerhalle betrug knapp 6 m.

Das Bassin wurde mit dem Wasser aus einer Quelle gefüllt, die in der Felswand der östlichen Pfeilerhalle entsprang. Zwei Kanäle, die am Boden und in der Rückwand der östlichen und südlichen Pfeilerhalle verliefen, dienten zur Verteilung des Wassers. Vermutlich war die Wasserhöhe des Beckens konstant. Der in Sommer und Winter unterschiedlich starke Quellausstoß konnte mithilfe eines Abflußbloches in der nordwestlichen Ecke des Bassins reguliert werden.

An der Nordseite war das Becken offen. Neben den beiden Enden der östlichen und westlichen Pfeilerhalle erhoben sich zwei Türme, die ebenfalls mit einem reliefierten Zinnenkranz bekrönt waren. Aus dem größeren Maßstab dieser Zinnen schließen Dunand und Saliby darauf, daß die beiden Türme höher als die Pfeilerhallen waren. In der Mitte der Nordseite senkt sich eine Rampe ins Bassin. Darauf stehen ein gemauerter Altarsockel von 1,55 m x 1,25 m Seitenlänge und an den beiden seitlichen Enden je ein kleiner monolithischer Block mit durchbrochen gearbeiteter Zinnenbekrönung, dessen quadratische Grundfläche eine Seitenlänge von 1,25 m hat.

In der umlaufenden Pfeilerhalle und an der Nordseite waren Statuen, Altäre und kleinere architektonische Konstruktionen als Weihgaben aufgestellt, wie aus diesbezüglichen Funden im Becken nahe dem Rande - z.B. kleinen Säulen, einem archaischen dorischen Kapitell, nicht näher bezeichneten Architekturstücken - geschlossen werden konnte. Nähere Angaben, insbesondere eine Rekonstruktion dieser architektonischen Konstruktionen, fehlen. Der größte Teil der im "Ma'abed" aufgestellten Statuen wurde in einer Favissa ca. 100 m westlich bestattet aufgefunden⁴.

Nach Dunand und Saliby ermöglichen diese Skulpturenfunde sowie die Keramikfunde im Bassin eine Datierung des bisher mangels

sicherer Anhaltspunkte sehr unterschiedlich datierten Heiligtums ans Ende des 6. Jh.* Wie lange es bestand, konnte noch nicht geklärt werden. Die Funde rhodischer Amphoren, megarischer Becher und pergamenischer Keramik lassen es möglich erscheinen, daß der "Ma'abed" bis zum Ende der hellenistischen Zeit als Kultstätte benutzt wurde.

Zu den in der Pfeilerhalle und an der Nordseite aufgestellten Weihgaben gehören auch folgende ägyptisierende Architekturstücke:

Kat.Nr. 2: Fragment eines Hohlkehlenaltars

Dunand, BMusBeyr 8, 1946/48, 88 Nr. 121 Abb. 2. -

Aus der Favissa. Erhalten ist nur der obere Teil; Höhe 23 cm, Breite des oberen Randes 20 cm. Der Altar hatte vermutlich eine ähnliche Form wie der aus Qasṣoṭba Kat.Nr. 32 und somit ungefähr eine Höhe von 40-50 cm. Er läßt sich wegen der Rechteckform der Leiste unter der Hohlkehle in die persische Epoche datieren (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S. 154). -

Kat.Nr. 3: Hohlkehlenaltar

*Dunand-Saliby, AAS 11/12, 1961/62, 10 (nicht identisch mit dem a.O., 7, erwähnten Altar). -

Aus dem Nordwesteck des Beckens. Den Altar bekrönt ein doppeltes Hohlkehlengebälk, das von einer dreiteiligen, leicht vorkragenden Deckplatte abgeschlossen wird. Hohlkehle und Deckplatte sind zusammen 66,5 cm hoch.

Dieser Altar läßt sich wie der vorige wegen der Rechteckform der Leiste unter der Hohlkehle in die persische Epoche datieren. -

Kat.Nr. 4 und 5: Zwei Papyruskapitelle

Dunand, BMusBeyr 8, 1946/48, 87 Nr. 118 Taf. 42, 118 (Kat.Nr. 4); 88 Nr. 119 Taf. 42, 119 (Kat.Nr. 5, Taf. 1,2). -

Damaskus, Nationalmuseum.

Aus der Favissa. Es handelt sich um kleine Kapitelle. Das Kapitell Kat.Nr. 4 ist 16 cm hoch und max. 18 cm breit. Das am gleichen Ort gefundene Säulchenfragment mit Plattkränzen gehört entgegen Dunands Meinung⁵ nicht zu einem der beiden Kapitelle. Die geringen Maße machen die Zugehörigkeit der beiden Kapitelle zu einem Baldachin oder Kiosk wahrscheinlich (vgl. Kap. A 4, S. 140). Ihre Datierung läßt sich innerhalb des Zeitraumes vom 6.-1. Jh. nicht näher eingrenzen. -

*Bei vorchristlichen Zeitangaben unterbleibt im allg. der Zusatz "v.Chr."

Kat.Nr. 6: Naiskos in der Mitte des Bassins (Taf. 33)

Der Naiskos steht auf einem aus dem gewachsenen Fels gehauenen Sockel. Dieser hat annähernd quadratische Grundfläche von ca. 5 m Seitenlänge und eine Höhe von 5,50 m. Er ragte somit 2,50 m über die Wasserfläche auf⁶. Der Sockel ist im unteren Teil mit schräg gestellten Platten verkleidet. Er springt an allen vier Seiten gegenüber dem Naiskos vor. Der Sockel wird an drei Seiten von einer Hohlkehle und einem Zinnenkranz bekrönt. An den Ecken sind es halbe Zinnen.

Der Naiskos ist ca. 3,80 m breit, 4,20 m tief und ca. 6,50 m hoch. Die Oberseite des Sockels und der Naiskosboden sind nur in einem schmalen Mittelstreifen glatt zubehauen und steigen zu beiden Seiten unregelmäßig nach hinten an⁷. Über der aus dem Fels gehauenen untersten Schicht des Naiskos folgen zwei Quaderreihen. Das Dachgebälk ist monolith. Die Naiskoswände enden in schmälere Anten 1,30 m vom vorderen Sockelrand entfernt. Das Dachgebälk ragt demgegenüber fast bis in Höhe des vorderen Sockelrandes vor und wurde nach übereinstimmender Meinung aller Autoren höchstwahrscheinlich von zwei Säulen getragen⁸. Demnach besteht der Naiskos aus einer Cella mit einem distylen Vorraum. Die Decke des Vorraumes ist kassettiert, die der Cella flach gewölbt. Eine dünne Kalkmörtelschicht bedeckt Innenwände und Decken des Naiskos⁹. Der Deckblock besteht aus einem Architrav, einer an allen Seiten umlaufenden Hohlkehle und einem erhöht darüberliegenden flachen Dach. Wie bei der Pfeilerhalle bilden auch hier Platten mit im Relief dargestellten Zinnen über einem Zahnschnitt den umlaufenden Gebälkaufsatz. An den Ecken sind es ebenfalls halbe Zinnen.

Im Zuge der Anastylose dieses Heiligtums wurde bisher der Naiskos vollständig wiederhergestellt und die Pfeiler im südwestlichen Teil der umlaufenden Halle wieder errichtet.

----- A n m e r k u n g e n

- ¹ "Ma'abed" heißt "Platz zum Gebet" und bezeichnet das ganze Heiligtum und nicht nur den Naiskos, wie es in der Sekundär-

literatur verschiedentlich angenommen wird.

Für diese und weitere Auskünfte über die bei den Ausgrabungen gemachten Funde und zu Fragen der Rekonstruktion danke ich Herrn Saliby sehr.

- 2 Saliby a.O. Iranisten-Kongreß, 279. In seinem vorangehenden Ausgrabungsbericht hatte er dies noch ausgeschlossen und auf der Rekonstruktionszeichnung kürzere Deckenbalken angenommen: Saliby, AAS 21, 1971, 286 Taf. 82. Die Tiefe der Einschnitte in der Rückwand ist auf dieser Zeichnung mit 80 cm zu groß wiedergegeben.
- 3 Vgl. Jéquier, Manuel, 298-300 Abb. 200-201.
- 4 In dieser Favissa fand Dunand 456 Fragmente, die er nur zum Teil publiziert hat: Dunand, BMusBeyr 7, 1944/45, 99-107 Taf. 14-29; ders., BMusBeyr 8, 1946/48, 81-107 Taf. 30-42.
- 5 Dunand, BMusBeyr 8, 1946/48, 88 Nr. 120 Taf. 42, 120.
- 6 Lézine meint in Unkenntnis der neueren Grabungsergebnisse, der Zugang zum Naiskos sei über eine vom "Hof"-Eoden zum Sockelrand hinaufführende Treppe erfolgt: Lézine, Archit. pun., 21 Abb. 10.
- 7 Gegen Lézine ist zu sagen, daß dieser schmale Mittelstreifen die Aufstellung von mehr als einem Betyl unmöglich macht, sofern das Kultbild nicht vielmehr anthropomorph war. Lézines Auffassung, die breite Proportionierung des Naiskos hinge mit der Aufstellung mehrerer Betylen zusammen (Lézine, Archit. pun., 21 m.Anm. 53-54 Abb. 11), ist nicht schlüssig, denn z.B. der Naiskos-Cippus aus Burdj esh-Shemali Kat.Nr. 62 hat schmale Form und besitzt zwei Betylen.
- 8 Bruchstellen an der Gebälkunterseite, die durch das Herausreißen der Dübel entstanden sein sollen, mit denen die Säulen am Gebälk befestigt waren, hat Lézine auf einem neueren Foto festgestellt: Lézine, Archit. pun., 19 Anm. 52. Einlaßspuren im Sockel werden von den Autoren nicht erwähnt. Ob die beiden kleinen Löcher im Sockelboden des Vorraumes zur Verankerung von Thymiaterien dienten (so Renan, Miss., 64;

Lézine, Archit. pun., 19 m.Anm. 50 Abb. 10), mag daher wegen der starken Verwitterung bezweifelt werden.

- ⁹ Vermutlich hat sie auch die Außenseiten bedeckt, wie es in Byblos beim Rescheftempel (Dunand FdB II, 895) und beim Obelis-
kentempel (Dunand FdB II, 649) der Fall ist.

Kat.Nr. 7: Das Heiligtum von Ain-el-^cHayât¹ (Taf. 15, 2-3)

Renan, Miss., 68-70, 851 Taf. 9; danach Perrot - Chipiez III, 124, 246f. Abb. 61. 188-189; Maspero, Hist. anc. II, 577; Cook, Zeus I, 206f. Abb. 150; Aimé-Giron, Ex-voto, 196; Cook, Rel. Palest., 48 Taf. 8,1; Contenau, Civ. phén.², 141; Moscati, Mondo, 79f. Abb. 3; ders., Fenici, 175, 177, 297f; Keel, Jahwe, 98 Abb. 75. -

Dieses

Heiligtum befindet sich ca. 600m südlich des "Ma'abed" von Amrit Kat. 1-6. In einem von einer Quelle gespeisten Sumpf liegen zwei Ädikulen einander gegenüber. Sie sind in O-W-Richtung angeordnet. Der Abstand zwischen ihnen beträgt 10 m. Ob dieses Heiligtum eine Einfassung hatte, wurde von Renan nicht untersucht. Da es in einer natürlichen Wasserfläche liegt, ist eine solche jedoch nicht unbedingt erforderlich.

Von der östlichen Ädikula steht nurmehr der Sockel, von der westlichen der Sockel mit dem unteren Teil des Naiskos. Beide Sockel werden von einem schmalen Untersatz getragen, der aus dem Sumpf herausragt. Der Sockel der östlichen Ädikula ist 3,20 m breit und 2 m tief. Seine Höhe ist auf der Rekonstruktionszeichnung zu niedrig wiedergegeben, wie aus Renans Nachtrag hervorgeht. Der Sockel der westlichen Ädikula hat fast die gleichen Ausmaße. Die westliche Ädikula war 1,80 m breit und 1,30 m tief.

An den beiden Nebenseiten des östlichen Sockels sind nach Renan die Reste einer zur Plattform hinaufführenden Treppe zu erkennen. An der südlichen Nebenseite sollen die Reste eines Hohlkehlengesimses zu sehen sein. Letzteres erscheint aus folgenden

Gründen zweifelhaft: Die Treppe würde dieses Gesims durchbrechen. Ein nur auf eine Seite beschränktes Gesims würde sehr unausgewogen wirken und stünde im Gegensatz zu allen übrigen phönizischen Hohlkehlensockeln und ihren ägyptischen Vorbildern, bei denen die Hohlkehle an drei oder an allen vier Seiten umläuft (vgl. Kap. Hohlkehlensockel). Renan hat wahrscheinlich den starken Verwitterungszustand dieses Sockels überinterpretiert. Renan fand von der östlichen Ädikula genügend Fragmente, die eine zeichnerische Rekonstruktion ermöglichten. Von der westlichen Ädikula wurden nurmehr geringe Reste gefunden, die für eine Rekonstruktion nicht ausreichten. Vermutlich entsprach diese Ädikula in ihrem Aufbau der gegenüberliegenden östlichen, deren Rekonstruktion folgendes Bild ergibt:

Der ehemals monolithische Naiskos war 2,40 m breit, 1,47 m tief und 2,87 m hoch. Er hatte kubische Form mit glatten Seitenwänden und einer auf die Vorderseite beschränkten architektonischen Gliederung: Vom Rand abgesetzte Pfosten und ein glatter Sturz faßten die Öffnung ein. Darüber folgte eine ägyptische Hohlkehle, die sich seitlich bis zum Naiskosrand wölbte. Den obersten Gebälkteil bildete ein Uräenfries.

An der leicht gewölbten Decke des Innenraumes waren eine geflügelte Sonnenscheibe und ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, dessen Kopf stark beschädigt ist, im Relief dargestellt. Bei diesem Vogel handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Geier (vgl. Kap. Naskoi, S. 128). Die Flügelsonne entspricht in der Dreiteilung ihrer Schwungfedern sowie der Darstellung von Schwanzfedern und von zwei schräg nach außen gerichteten Bändern unter der Sonnenscheibe achämenidischen Vorbildern³.

Das Heiligtum von Ain el-Hayât kann auf Grund der achämenidischen Form der Flügelsonne sowie der Ähnlichkeit zum Heiligtum von Mendes (vgl. Kap. A 1, S. 106f.) in die Zeit von 539 bis um 500 datiert werden⁴. -

----- A n m e r k u n g e n

¹Der Name bedeutet "Quelle der Schlangen" und bezieht sich wohl, wie Renan vermutete, auf den Uräenfries des Ädikulengebälkes.

²Renan verwechselt im Text die östliche mit der westlichen.

³Vgl. z.B. die Flügelsonnendarstellungen in Persepolis:

E. Herzfeld, Iran East, 254f. Abb. 359 Taf. 63. 64. 68;

Ghirshman, Iran, 199, 201, 207 Abb. 246-248. -

Die beiden Bänder der Flügelsonne sind entweder an ihren Enden beschädigt oder es liegt eine Vereinfachung der achämenidischen Flügelsonne vor, deren Bänder am Ende eingerollt sind oder in "Fingern" enden.

⁴Schon Renan erkannte den achämenidischen Charakter der Flügelsonne, ohne allerdings das Heiligtum von Ain el-^cHayât explizit in die persische Epoche zu datieren. Moscati hält es für "ein wenig später" als den "Ma'abed", den er - der früheren Meinung Dunands folgend - ins 5. Jh. datiert. Die anderen Autoren äußern keine Vorschläge zur Datierung.

Kat.Nr. 8-11: Das Eschmun-Heiligtum von Sidon

Das Eschmun-Heiligtum befindet sich in Bostan esh-Sheikh bei Sidon am Hang des linken Ufers des Nahr el-Awali. Es besteht aus einer am Hang angelegten Terrasse¹ und Baulichkeiten verschiedenster Art, deren Reste in dem mäßig abfallenden Gelände nördlich vor der Terrasse liegen und aus der Zeit vom 4. Jh. bis in die Spätantike stammen².

Die äußeren Abmessungen der Terrasse betragen 60 x 40,60 m. Die Terrasse wird von Mauern aus bossierten Quadern mit Randschlag eingefast bzw. gestützt. Die nördliche Terrassenmauer hat eine erhaltene Höhe von maximal 10 m; sie war nach Dunand ursprünglich ca. 20 m hoch. Die südliche Terrassenmauer ist max. 6,50 m hoch. Vor der südlichen Mauer fanden sich auf der Terrasse die Reste eines Altares.

Für die Datierung der Terrasse lassen sich die Untersuchungen der Nordseite auswerten: Diese ergaben, daß die ursprüngliche Mauer später verstärkt wurde, weil sie für den Druck der Erdmassen zu schwach war. Die ältere Mauer kann m.E. Eschmunazar II. zugewiesen werden: In der Inschrift auf seinem Sarkophag verkündet er, dem Eschmun einen Tempel gebaut zu haben³. Dies muß im

frühen 5. Jh. der Fall gewesen sein, denn nach Galling ist die Regierungszeit von Eschmunazar II. in die Zeit der Perserkriege zu datieren⁴.

Die vordere Mauer trägt zwei Inschriften in mehrfacher Wiederholung, derzufolge sie ein Werk des Königs Bodaschtart, des Enkels des Eschmunazar, ist⁵. Ob es sich um Eschmunazar I. oder II. handelt, geht aus den Inschriften nicht hervor. Wenn Bodaschtart der Enkel von Eschmunazar I. ist, kann seine Regierungszeit unmittelbar nach der Eschmunazars II. angesetzt werden, denn Eschmunazar II. ist ebenfalls ein Enkel von Eschmunazar I.⁶. Für diese Ansetzung spricht der Befund der beiden Nordmauern: Wegen des starken Erddruckes mußte Bodaschtarts Verstärkungsmauer sicher schon bald an die ursprüngliche Mauer angebaut werden. Demzufolge ist eine Datierung dieser Mauer ins 2. Viertel des 5. Jh. höchstwahrscheinlich⁷.

Diese erste Phase des Eschmun-Heiligtums reicht bis zum Jahre 346: Als Liden bei der Belagerung durch Artaxerxes III. Schoas im Jahre 346 zerstört wurde, wurde vermutlich auch das Eschmun-Heiligtum zerstört und in der Folgezeit wiederaufgebaut⁸.

Kat.Nr. 8: Astarte-Sphingenthron mit Hohlkehlensockel

Dunand, BMusBeyr 20, 1967, 42f. Taf. 4. 6, 1. 7 Nr. 4; Saidah, ibid., 163; Dunand, BMusBeyr 22, 1969, 104f.; ders. BMusBeyr 24, 1971, 20-24 Taf. 1-2; ders., BMusBeyr 26, 1973, 20f. Abb. 1: VIb, VIII; Stockton, Stones 2, 23 Anm. 39; Parrot, Phönizier, 110 Abb. 109. 116.

Die einzige ägyptisierende Architekturform des Eschmun-Heiligtums, die vollständig erhalten und in situ gefunden wurde, stellt der Hohlkehlensockel eines Astarte-Sphingenthrones dar: Der Sphingenthron wurde an der Rückseite eines offenen Bassins gefunden, dessen äußere Abmessungen 10,50 x 11,50 m betragen bei einer Tiefe von 1,20 m. Daß es sich hierbei um ein Wasserbecken handelt, erkannte Dunand an der starken Korrosion der Blöcke der beiden untersten Mauerschichten und des Hohlkehlensockels. Rückwand und Seitenwände dieses Astartebeckens sind hochgezogen. Die Rückwand ist bis zu einer Höhe von 12 m erhalten. Dunand datiert das Becken ins frühe 3. Jh. Das Becken wurde nach Dunand später zu einer Kapelle umgewandelt, deren

erst ab einer Höhe von 75 cm über dem Bassinboden wurden Weihegaben in den Schichten gefunden⁹. Diese Umwandlung erfolgte nach Dunand im 1. Jh. Nach denjenigen Funden zu urteilen, für die er eine Datierung angibt, muß die Kapelle mindestens bis gegen 300 n.Chr. in Gebrauch gewesen sein. -

Im Gebiet vor der Terrasse wurden von Dunand einzelne architektonische Fragmente ägyptisierender und achämenidischer Form gefunden, zu denen er nur spärliche und ungenaue Angaben macht:

Kat.Nr. 9: Hohlkehlenblöcke

Dunand, BMusBeyr 20, 1967, 43f. -

Vor der Nordwestecke der Terrasse wurden einige Hohlkehlenblöcke gefunden, die 1,10 m hoch sind. Daß sie, wie Dunand vermutet, einen Hohlkehlenaltar bekrönt haben, ist aus folgenden Gründen unwahrscheinlich: Bei den Ausgrabungen wurden keine Altarreste gefunden. Monumentale Hohlkehlenaltäre sind in Phönizien erst aus römischer Zeit erhalten (vgl. Kat.Nr. 30, 31 und 33 sowie Kap. Hohlkehlenaltäre, S. 154f.). Die Höhe ihrer Hohlkehlen ist geringer.

Fundlage und Ausmaße dieser Hohlkehlenblöcke lassen vielmehr eine Bekrönung der Terrassenmauern mit einem Hohlkehlengebälk vermuten. -

Kat.Nr. 10: Hohlkehlenblöcke einer Ädikula

Dunand, BMusBeyr 20, 1967, 44. -

Hohlkehlenblöcke, die halb so hoch wie die vorigen sind, waren nach Dunand in "späteren Konstruktionen" (?) wiederverwendet. Nach Dunands Ansicht sollen sie "kleine Monumente" bekrönt haben. M.E. gehörten sie höchstwahrscheinlich zum Gebälk einer Ädikula, da ihre Höhe dem bei Naiskoi üblichen Maß entspricht¹⁰ (zur mutmaßlichen Rekonstruktion dieser Ädikula vgl. Kap. A 3, S. 125, Typ 3.3.3.2.2). Es muß offenbleiben, ob diese Ädikula auf der Terrasse oder im Gebiet davor gestanden hat. -

Kat.Nr. 11: Hohlkehlenblöcke

Dunand, BMusBeyr 20, 1967, 42 Taf. 3,2. 7 Nr. 11; R. Saidah,

ibid., 163f.; Dunand, BMusBeyr 22, 1969, 105; ders., BMusBeyr 26, 1973, 21f. Abb. 1: XI Taf. 16,3. -

In einem Altar aus dem 2. Jh.n.Chr. sind mehrere Hohlkehlenblöcke verbaut. Auf der Abbildung ist ein Eckblock erkennbar. Andere Hohlkehlenblöcke waren in Mauerresten unter der auf die Terrasse führenden Monumentaltreppe aus dem 1. Jh.n.Chr. verbaut. Wegen Fehlens näherer Angaben läßt sich keine Zuordnung dieser Blöcke vornehmen. -

Die Fragmente achämenidischer Form sind von Dunand nicht richtig identifiziert¹¹: Zwei Säulenbasen, die direkt über dem gewachsenen Boden gefunden wurden, bestehen aus Torus, Leiste und Kehlung. Es handelt sich vermutlich um ähnliche Basen wie die im Baalat-Heiligtum von Byblos Kat.Nr. 12, die einem achämenidischen Typ angehören. Bei den Fragmenten "achämenidischer Basen mit einem Dekor aus großen, mit den konkaven Seiten einander entgegengesetzten Bögen", den "gestreiften Säulenfragmenten mit zwei dreiteiligen Bändern an der Basis" und den "Fragmenten knieender Stierprotome" handelt es sich m.E. um die Teile von Säulen eines achämenidischen Typs, wie ihn die Säule aus Sidon repräsentiert, die vermutlich zu einem Satrapenpalast gehörte¹². Nach Dunand lagen diese Fragmente in den unteren Schichten und stammen von "vorhellenistischen Bauten". Wie diese Säulen im Eschmun-Heiligtum angeordnet waren, läßt sich nicht sagen.

Nach ihrer Fundlage lassen sich diese achämenidischen Säulen der ersten Bauphase des Eschmun-Heiligtums (vgl. oben S. 11) zuweisen. Zu dieser Phase gehörten vermutlich auch die ägyptisierenden Formen, denn es ist unwahrscheinlich, daß der ägyptische Einfluß erst in der zweiten Bauphase auftritt. Ob und inwieweit beim Wiederaufbau des Eschmun-Heiligtums nach der Zerstörung von 346 die ägyptisierenden und achämenidischen Formen der ersten Anlage übernommen wurden, läßt sich nicht sagen. Es ist jedenfalls mit einem stärkeren griechischen Einfluß zu rechnen¹³. -

----- A n m e r k u n g e n

¹Zu den Ausgrabungen der Terrasse vgl.:

Macridy-Bey, Temple d'Echmoun, 11-37 Abb. 3-21 Taf. 1-10;

W.v.Landau, Vorläufige Nachricht über die im Eschmuntempel bei Sidon gefundenen phönizischen Altertümer, MVAeG 9(5), 1904, 5-16 Abb. 1-6 Taf. 1-17; G. Contenau, Syria 5, 1924, 9-14 Abb. 11 Taf. 3-4; ders., Civ. phén.¹, 163-165 Abb. 20; ders. a.O.², 142f.; Dunand, Syria 7, 1926, 6-8 Taf. 6,1; ders. BMusBeyr 18, 1965, 105f., 108f. Taf. 1; ders., Défense, 43f., 51 Abb. 2 Taf. 13. 16; ders., BMusBeyr 26, 1973, 10-14 Abb. 1-2 Taf. 1; Parrot, Phönizier, 104-106 Abb. 109; zu den Terrassenmauern vgl. auch K. Kenyon, MelBeyrouth 46, 1970/71, 143 Taf. 2-3.

² Zu den Ausgrabungen im Gebiet nördlich der Terrasse vgl.: M. Dunand, BMusBeyr 18, 1965, 106-108 Taf. 1b. 2; ders., Le Temple du dieu phénicien Echmoun à Sidon, in: Verhandlungen des 20. Internationalen Kongresses für Geschichte der Medizin Berlin 22.-27. Aug. 1966 (1968) 224-227; ders., BMusBeyr 20, 1967, 40-44 Taf. 3-8; R. Saidah ibid., 163f.; Dunand, BMusBeyr 22, 1969, 103-107 Taf. 1; ders., La statuaire de la favissa du temple d'Echmoun à Sidon, in: Archäologie und Altes Testament. Festschrift für K. Galling (1970) 61-67 Taf. 1-4; ders., BMusBeyr 26, 1973, 14-25 Abb. 1-2 Taf. 1-16.

³ Zum Sarkophag; Paris, Louvre AO 4806: Hamdy Bey - Reinach, Nécropole Sidon, 127-143, 373 Abb. 52. 52^{bis}; Ledrain, Notice somm., 7 Nr. 1; Contenau, Antiqu. or., 19 Nr. 31 Taf. 31; Kukahn, Anthropoide Sarkoph., 14f.; Buhl, Egypt. Anthropol. Sarcoph., 34 Ca 5, 152, 181f., 197, 213; dies., Phönik. Sarkoph., 63-65 Abb. 1; - zur Inschrift: KAI, Nr. 14 (mit der älteren Lit.).

⁴ K. Galling, ZDPV 79, 1963, 150f. - Hamdy Bey - Reinach ibid. (vgl. oben Anm. 3) datieren dagegen den Tod von Eschmunazar II. gegen 506.

⁵ Zu diesen beiden Inschriften vgl.: Ch. Clermont-Ganneau, CRAI 1902, 550-552; Ph. Berger, MemInstNatFr 37(1), 1904, 265-293 Taf. 1-6; Macridy-Bey, Temple d'Echmoun, 10, 13, 29-34 Abb. 1-2. 19-21 Taf. 3-6; v.Landau a.O. (oben Anm. 1), 16-41, 43-59 Taf. 3-12; ders., MVAeG 10(1), 1905, 1-12 Taf. 1-3; Contenau, Civ. phén.¹, 165f. Abb. 125; ders. a.O. Syria (oben Anm. 1) 14-17 Abb. 12; ders. a.O.², 143 Taf. 2; KAI, Nr. 15-16 (mit weiterer Lit.).

⁶ Berger a.O. (oben Anm. 5) 288f. - Eschmunazar II. nennt nämlich in der Inschrift seines Sarko-

phages Tabnit als seinen Vater. Tabnit bezeichnet sich in der Inschrift auf seinem Sarkophag als Sohn des Eschmunazar. - Zum Tabnit-Sarkophag; Istanbul, Archäologisches Museum Inv 78; vgl.: Hamdy Bey-Reinach, *Nécropole Sidon*, *ibid.* (oben Anm. 3) Taf. 43-44; Kukahn, *Anthropoide Sarkoph.*, 14f.; Buhl, *Egypt. Anthropol. Sarcoph.*, 32f. Ca 3, 152, 156, 162, 178, 181f., 196f., 213; dies., *Phönik. Sarkoph.*, 63-65 Abb. 2; - zur Inschrift vgl.: KAI, Nr. 13 (m. Lit.).

⁷ Die Ausführungen zur Datierung in den älteren Publikationen sind überholt, sofern diese Frage überhaupt behandelt wurde. Noch Dunand unterläßt eine detaillierte Erörterung und bescheidet sich mit der summarischen Feststellung, das Podium sei von Eschmunazar II. und Bodaschtart seit dem Ende des 6. Jh.v.Chr. erbaut worden: Dunand, *BMusBeyr* 18, 1965, 108; ders., *BMusBeyr* 24, 1971, 19; ders. a.O. (oben Anm. 2: *Festschr. Galling*) 61; vgl. auch ders., *BMusBeyr* 26, 1973, 10.

⁸ Macridy-Bey, *Temple d'Echmoun*, 14. - Zu Belagerung und Zerstörung Sidons durch Artaxerxes III. vgl. H.M. Parker, *The Jewish Quarterly Review* 68, 1977/78, 154-160.

⁹ Zwei in der Kapelle gefundene Löwenkopfwasserspeier stammen von einem anderen Gebäude.

¹⁰ Beim Naiskos des "Ma'abed" Kat.Nr. 6 ist die Hohlkehle z.B. 55 cm hoch.

¹¹ Dunand, *BMusBeyr* 20, 1967, 44; ders., *BMusBeyr* 26, 1973, 12, 14.

¹² Beirut, Nationalmuseum: G. Contenau, *Syria* 4, 1923, 276f. Taf. 43. 44; ders., *Civ. phén.*², 64, 146-148 Abb. 11-12; Buhl, *Phönik. Sarkoph.*, 78f. Abb. 12-13; V.v.Graeve, *Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt* (1970) 166 Taf. 73,3. 74,2-3.

¹³ Macridy-Bey erwähnt die Funde von Architekturstücken griechischer Stils, die er in die 2. Hälfte des 4. Jh. datiert, auf der Terrasse: Macridy-Bey, *Temple d'Echmoun*, 14. - Auch die von Dunand erwähnten griechischen Architekturfragmente dürften wohl eher der zweiten als der (achämenidischen) ersten Phase (so datieren Dunand) zuzurechnen sein.

Kat.Nr. 12 und 13: Portikus und Portal von Jehaumilk
im Baalatterempel von Byblos

Kat.Nr. 12 (Taf. 1,3):

Auf der bekannten Stele des byblischen Königs Jehaumilk sind Bauten erwähnt, die mit Bauresten im Baalatterempel¹ in Verbindung gebracht werden können. Die Stele² wurde im Gebiet des Baalatterempels gefunden. Dargestellt ist der König Jehaumilk vor der thronenden Baalat. Die Stele wird allgemein in die persische Epoche datiert, da sie Jehaumilk in persischer Tracht zeigt.

Die Inschrift der Stele kündigt vom Dank des Königs für die ihm von der Göttin zuteil gewordenen Wohltaten und von seinen Bauten im Baalatterempel, die Z 4-6 und Z 12 genannt werden³:

"(3) ... Ich habe gemacht für meine Herrin, die Baalat

(4) von Byblos, diesen Bronzealtar, der in diesem Hof(?)⁴ ist, diese goldene Tür⁵, die (5) gegenüber von meiner Tür ist, und die goldene Flügelsonne⁶ in der Mitte des Steines, der über diesen goldenen Tür ist.

(7) Und diese Portikus⁷ und ihre Säulen und die Kapitelle⁸, die über ihnen sind, und das Dach habe ich gemacht".

Z 12 werden Altar, Tür und Portikus im Zusammenhang mit der Exsekurationsformel noch einmal genannt.

Eine genaue Textinterpretation und der Vergleich mit den anphönizischen Portalen vorkommenden Flügelsonnen (vgl. oben Ann. 2) ermöglichen die Rekonstruktion des von Jehaumilk erbauten Portals: In der Inschrift ist nur von der Flügelsonne über dem Portal die Rede. Daher kann angenommen werden, daß es keine weiteren Verzierungen oder Gebälkglieder gab. Bei den Ann. 2 genannten Portalen schmückt die Flügelsonne den Sturz, der die einzige Gebälkform bildet. Demzufolge wird das Gebälk des von Jehaumilk errichteten Portals nur aus einem Sturzblock bestanden haben, der mit der in der Inschrift erwähnten vergoldeten Flügelsonne verziert war. -

Dussaud und Dunand bezogen die in der Jehaumilkinschrift erwähnten Architekturteile auf Reste, die im Baalatempel gefunden wurden¹⁰ (Taf. 1,3). Es handelt sich um folgende Baureste: Eine von Südwest nach Nordost verlaufende 54 cm hohe Stufe ist noch in einer Länge von 6,45 m erhalten. Sie hat einen Absatz an der Südseite. Südlich davor erstreckte sich eine Pflasterung¹¹, die die gleiche Orientierung wie die Stufe hat und mit dem Stufenabsatz niveaugleich ist. Zwei Säulenbasen liegen mit ihrem Mittelpunkt 1,17 m vom Nordrand der Stufe zurückgesetzt¹². Sie bestehen aus einem niedrigen, mit einer Leiste bekrönten Torus und einer fast quadratischen Plinthe, die deutlich breiter ist. Die Basen haben folgende Maße: Die Plinthe hat eine Seitenlänge von 1,10 m x 1,15 m und ist 20 cm hoch. Der Torus hat einen Durchmesser von 88 cm und eine Höhe von 15 cm, die Leiste einen Durchmesser von 73 cm und eine Höhe von 5 cm. Das Interkolumnium beträgt ca. 4,40 m. Die Säulenbasen waren von einer Pflasterung umgeben, deren Oberseite mit der Plinthenoberseite niveaugleich ist¹³. Demnach waren die Plinthen nicht zu sehen, sondern in die Platten eingelassen. -

Dunand macht für die Identifizierung dieser Baureste mit den in der Jehaumilk-Inschrift erwähnten Architekturteilen¹⁴ folgende Gründe geltend: Die Säulenbasen ähneln achämenidischen¹⁵. Die Reste und die Jehaumilkstele sind aus dem gleichen grobkörnigen Kalkstein¹⁶. Der Fundort der Stele könne auch nicht weit von ihrem ursprünglichen Standort entfernt sein¹⁷.

Für Dunands Datierung der Reste in die persische Zeit spricht m.E. auch der Befund der vor der Stufe liegenden Pflasterung: Diese hat die gleiche Orientierung wie das ca. 30 m südöstlich entfernt liegende Bâtiment I und die vor dessen Westfront sich erstreckende Pflasterung¹⁸, die fast auf der gleichen Höhe wie die Pflasterung südlich der Stufe liegt¹⁹. Da die Pflasterung vor Bâtiment I mit dessen Eingang niveaugleich ist, kann angenommen werden, daß beide aus einer Bauphase stammen²⁰. Bâtiment I

ist nach Börker-Klähn, die die Grabungspublikationen einer erneuten Prüfung unterzogen hat, in die persische Epoche zu datieren²¹. Damit ergibt sich ein zusätzlicher Beleg für die Datierung der vor der Stufe liegenden Pflasterung in die persische Epoche, was nicht heißen muß, daß sie gleichzeitig mit Bätinent I und dessen Pflasterung angelegt worden ist²². -

Dunand sieht in der Stufe mit den beiden Säulenbasen und in der Pflasterung die Reste einer distylen Kapelle mit vorgelagertem Hof²³. Gegen die Identifizierung als Kapelle sprechen m.E. zwei Überlegungen: Erstens ist der Säulenabstand beträchtlich größer als bei den meisten Säulenstellungen im syrischen und palästinensischen Raum, gleich ob es sich um Säulen eines Antentempels²⁴, einer Vorhalle²⁵ oder um in der Mitte eines Hofes stehende Säulen²⁶ handelt²⁷. Zweitens ist ja in der Jehaumilkinschrift von einer Kapelle oder Adikula überhaupt nicht die Rede! Wahrscheinlicher ist vielmehr die Annahme, daß die Stufe mit den beiden Säulenbasen von der Portikus stammt, die der König Jehaumilk laut Aussage der Inschrift erbauen ließ. -

Welchen Platz nahm diese Portikus nun im Baalatempel ein? Stufe, Säulenbasen und Plattenreste liegen über dem Vorraum A des Baalatempels der zweiten Phase sowie über der nördlichen und südlichen Mauer dieses Vorraumes, wie der Vergleich der beiden bei Dunand abgebildeten Pläne zeigt²⁸. Daraus ergibt sich m.E., daß dieser Tempel zur persischen Zeit nicht mehr bestand, sondern durch einen Nachfolgebau ersetzt war²⁹. Da der Baalatempel der zweiten Phase dem der ersten in der Anlage gleicht, wie oben Anm. 1 dargelegt ist, kann angenommen werden, daß sich auch der Tempel der dritten Phase nicht wesentlich von seinem Vorgänger unterschied und ebenfalls mit einem Vorhof ausgestattet war.

Vermutlich wurde die Kolonnade in diesem Vorhof errichtet³⁰. Zum Beleg dafür kann auf das Zeltheiligtum der Israeliten³¹ und auf das punische Heiligtum von Tas Silg auf Malta³² verwiesen werden: Dort findet sich ebenfalls die Anlage eines Vorhofes. Dieser ist auf allen vier Seiten von einer Portikus eingefast. Beim israelitischen Zeltheiligtum handelt es sich um eine einreihige Portikus. Im Heiligtum von Tas Silg ist sie an den beiden Nebenseiten zweischiffig, was aber eine Abänderung des

semitischen Anlageplanes unter griechischem Einfluß darstellt. Der Vergleich mit diesen beiden Heiligtümern legt die Annahme nahe, daß auch der Vorhof des Baalattempels auf allen vier Seiten von einer einreihigen Kolonnade eingefast war³³. Wegen der Unmöglichkeit, ^crpt in der Steleninschrift als Singular- oder Pluralform zu bestimmen, muß offenbleiben, ob Jehaumilk eine vierseitige Säuleneinfassung des Vorhofes oder nur die Portikus einer Seite errichten ließ³⁴. -

Kat.Nr. 13: Hohlkehlenblöcke (Taf. 1,1)

Dunand FdB I, 62, 85f. Abb. 55 Taf. 205; Lézine, Archit. pun., 100 Abb. 52 (Abb. nach Dunand). -

Mehrere Blöcke eines Hohlkehlengebälkes wurden unter der römischen Pflasterung des 3. Jh.n.Chr. südlich der römischen Kolonnade (3. Jh.n.Chr.) gefunden. Nähere Angaben fehlen. Die Maße können anhand der Abbildung ermittelt werden: Die Hohlkehlenblöcke sind 80 cm hoch, an der Unterseite 75 cm tief (ohne Torus), an der Oberseite 1,22 m tief.

Diese Blöcke können entgegen Dunands Meinung wegen ihrer erheblich größeren Ausmaße nicht mit dem Uräenfries Kat.Nr. 43 zusammengehört haben. Ihre Herkunft von einer Ädikula ist überdies unwahrscheinlich, da ihre Höhe weit über die der Hohlkehlen anderer Ädikulen hinausgeht³⁵. Ihre Höhe ist vielmehr vergleichbar mit der der Hohlkehlenblöcke Kat.Nr. 9, die höchstwahrscheinlich die Terrassenmauern des Eschmun-Heiligtums von Sidon bekrönten. Dies sowie ihre Fundlage nur wenige Meter nördlich des Baalattempels lassen an eine Zugehörigkeit zu diesem Tempel denken.

Der Torus dieser Hohlkehlenblöcke hat rechteckige Form mit gerundeten Ecken. Dieses Profil ist unägyptisch und auch für die Tori phönizischer Hohlkehlen ungewöhnlich. Es ist am ehesten mit der Form der Rechteckleiste vergleichbar, die an zwei phönizischen Denkmälern anstelle des Torus unter der Hohlkehle erscheint (vgl. Kat.Nr. 2 und Kap. Hohlkehlenaltäre, S. 154 m.Anm. 10). Die Hohlkehlenblöcke aus Byblos dürften daher wie diese in die persische Epoche zu datieren sein³⁶. Damit erscheint es denkbar, daß sie zur Vorhof-Portikus der persischen Epoche gehörten und daß die an den vier Seiten des Vorhofes umlaufende Säulenhalle von einem Hohlkehlengebälk bekrönt war. -

- ¹ Zum Baalattempel (= Bâtiment II) vgl. Dunand FdB I, 79-87, 296-299, 304-307 Abb. 248 Taf. 8-12. 206.
Der Baalattempel besteht aus Vorhof E, Vorraum A und Cella B mit den Nebencellen C und D. Er wurde zwischen 2850 und 2700 errichtet, gegen Ende des AR zerstört und zur Zeit der 12. Dyn. genau auf den alten Mauern wiederaufgebaut.
- ² Zur Jehaumilkstele; Paris, Louvre AO 22368; und zu deren Inschrift vgl.: CIS I, 1-8 Nr. 1 Taf. 1 (mit der ält. Lit.); Contenau, Civ. phén.¹, 183f. Abb. 38; ders. a.O.², 155f. Abb. 15; Dunand, Yehavmilk, 57-59, 70-85 Abb. 5 Taf. 5; A. Dupont-Sommer, Semitica 3, 1950, 35-44; Harden, Phoenicians, 193; KAI, Nr. 10; Moscati, Mondo, 50, 61f., 85 Taf. 27; F. Rosenthal in: J.B. Pritchard, The Ancient Near East (1969) 656; Moscati, Fenici, 294, 518f., 545 (der gleiche Wortlaut); K. Gallinger, Kultsockel, 91; G. Garbini, AION 37, 1977, 403-408; R.D. Barnett, Eretz-Israel 14, 1978, 30* Taf. 2.2.
- ³ Zu diesen Zeilen vgl.: M.de Vogüé, CRAI 1875, 32-34; E. Renan, JSav 1875, 451-453; J. Halévy, JA 1879, 178-189; C. Clermont-Ganneau, Etudes d'archéologie orientale I (1880) 15-25; CIS I, 5f.; Aimé-Giron, Ex-voto, 209; Dussaud, Note add., 117; Dunand, Yehavmilk, 76-80, 84f.; Dussaud, Syria 25, 1946/48, 331; Contenau, Civ. phén.², 148f.; Dupont-Sommer a.O., 39f.; A. van den Branden, BMusBeyr 13, 1956, 87f.; KAI II, 13f.; Moscati, Mondo, 62 = Fenici, 518f.; S. Yeivin, IsrExplJ 24, 1974, 18f. Taf. 2a; Garbini a.O., 405-407.
- ⁴ Die Lesung der betr. Buchstaben als 𐤒𐤕𐤍 /hsr = Hof (so de Vogüé, CIS, Dussaud, Note add.; Dupont-Sommer, van den Branden) ist unsicher, wie im DISO, 95, s.v. 𐤒𐤕𐤍, vermerkt ist, wenn auch durch den Zusammenhang naheliegend; sie wird im KAI abgelehnt. Dunands Lesung als 𐤍𐤕𐤍 = Bî(t) Hilani ist falsch. - Herrn Prof. Röllig, Tübingen, gilt mein aufrichtiger Dank für seine kritischen Anregungen und wertvollen Hinweise zu meiner Erörterung der Jehaumilkinschrift.
- ⁵ 𐤒𐤕𐤍 /pth kann sowohl "Tür" als auch "Gravierung" bedeuten, da pth in der Verbform die Bedeutung "öffnen" und "gravieren" besitzt (vgl. DISO, 238f., s.v. 𐤒𐤕𐤍₁ u. ~₂)! Die Belege für die beiden Übersetzungsmöglichkeiten hier s. 3; zusätzlich dazu und zu den im CIS angeführten Belegen ist zu vermerken, daß Aimé-Giron "Gravierung" übersetzt, daß im KAI und von Rosenthal keine Entscheidung getroffen wurde und Dunand "Skulptur" übersetzt, was

- ⁷ Clermont-Ganneau übersetzt abweichend von allen anderen Autoren "Ädikula".
- ⁸ Die Lesung $\text{p}^{\text{r}}\text{m}$ /ktrm = Kapitell ist nicht ganz sicher. Sie ergibt sich aber aus dem Zusammenhang, weshalb sie auch bei allen Autoren übereinstimmt. Dunands Lesung als kprn = Löwen ist abzulehnen, zumal im Vorderen Orient Säulen, die von Tierfiguren bekrönt sind, nur in Einzelaufstellung vorkommen.
- ⁹ Dussaud und Will vergleichen die in der Inschrift erwähnte Flügelsonne mit dem flügelsonnenverzierten Sturz aus Eddé Kat. Nr. 45: Dussaud, Note add., 119; Seyrig-Amy-Will, Temple Bêl, 183 Anm. 40.
- ¹⁰ Dussaud, Note add., 119, 121f.; Montet, Byblos, 45f. Taf. 10. 22. 32. 33; Dunand FdB I, 62-65, 74-79 Abb. 44-46. 51 Taf. 14. 205; ders., Yehavmilk, 59, 61-69 Abb. 1-4; ders., AAS 14, 1964, 5 Anm. 3.
- ¹¹ Montet hatte die Plattenreste dieses Pflasters zum größten Teil entfernen lassen. Dunand fand nurmehr einige Platten bei dem 2,95 m vor der Stufe liegenden Sockel.
- ¹² Die westliche Säulenbasis wurde nach Montets Kampagne von dem Besitzer dieses Geländes zerstört.
- ¹³ Montet hatte auch die Reste dieses Pflasters zum größten Teil entfernen lassen. Dunand fand, nach den Abbildungen zu urteilen, nur noch eine an die östliche Säulenbasis anstoßende Platte: Dunand FdB I, Taf. 205; ders., Yehavmilk, Abb. 2. Im Text vermerkt er hierzu nichts.
- ¹⁴ Dunand nimmt diese Zuweisung erst in seinem späteren Aufsatz vor: Dunand, Yehavmilk, 61, 63f. Im Ausgrabungsbericht äußerte er nur vage die Ansicht, die betr. Teile könnten aus persischer Zeit sein: Dunand FdB I, 78.
- ¹⁵ Dunand, Yehavmilk, 65-68. Die von ihm ebenfalls zum Vergleich angeführten assyrischen und nordsyrischen Säulenbasen gehören jedoch einem anderen Typ an, da sie die Form einer abgeflachten Kugel haben.

¹⁶ Dunand, Yehavmilk, 63.

¹⁷ Dunand, Yehavmilk, 59.

¹⁸ Zu Bâtiment I und der davorliegenden Pflasterung vgl. M. Pillet, Syria 8, 1927, 105-112 Abb. 1-2 Taf. 28-30; Montet, Byblos, 29-32 Taf. 22-27; Dunand FdB I, 66-79 Abb. 47-52 Taf. 3-7, 206. 211; Börker-Klähn, Bât. I, 106-123 Abb. 1-9 Plan 1-3.

Die Angabe über die gleiche Orientierung bei Dunand FdB I, 62.

¹⁹ Das Pflaster vor der Stufe liegt auf einer Höhe von 27,90 m, das vor Bâtiment I auf einer Höhe von 27,75 m.

²⁰ Frau Börker-Klähn (Bât. I, 109) übernimmt dagegen Dunands ursprüngliche Datierung der Pflasterung ins 2. Jt. und ordnet sie dem Vorgängerbau von Bâtiment I zu.

Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Dunand hat diese Datierung später geändert (vgl. unten Anm. 22). Der Boden des Vorgängerbaus liegt ca. 50 cm tiefer als die Pflasterung, wie sich aus Börker-Klähns Ausführungen ergibt: Börker-Klähn, Bât. I, 113 Plan 3. Er muß folglich älter als die Pflasterung sein.

²¹ Börker-Klähn, Bât. I, 109-111, 118-121 Abb. 5-6. Sie weist nach, daß Dunands Datierung ins 3. Jh.n.Chr. (FdB I, 72) nicht haltbar ist.

²² Dunands Angaben zur Datierung der vor Bâtiment I und der vor der Stufe liegenden Pflasterung sind unklar und unvollständig: Im Ausgrabungsbericht vertritt er eine Datierung ins 3. Jh.n.Chr. auf Grund von Scherbenfunden im Boden unter den Pflasterungen, die aus den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten stammen sollen: Dunand FdB I, 62. Die Zuverlässigkeit dieser Angaben erscheint zweifelhaft, da die Scherben weder beschrieben noch abgebildet sind.

So nimmt es nicht wunder, daß Dunand in seinem späteren Aufsatz (vgl. oben Anm. 10) die vor der Stufe liegende Pflasterung

wegen ihres Zusammenhanges mit der Stufe und den Säulenbasen in die persische Zeit datiert . Er unterläßt es jedoch, auch die Datierung von Bâtiment I und der davorliegenden Pflasterung dementsprechend zu korrigieren.

- ²³ Dunand FdB I, 78; ders., Yehavmilk, 63-65, 68, 69. - Dussaud will in dem auf der Macrinusmünze dargestellten Heiligtum den Baalattempel mit den Einbauten des Jehavmilk erkennen. Dies ist jedoch in sich unstimmg und überdies durch Dunands Ausgrabungen widerlegt, vgl. Dunands Einwände FdB I, 74-79; -zum Heiligtum der Macrinusmünze ausführlich Kat.Nr. 71.
- ²⁴ Der lichte Abstand beträgt z.B. beim Antentempel in Tell Ta^cyinat nur ca. 2 m bei einer vergleichbaren Plinthenbreite von ca. 1,20m: R. C. Haines, Excavations in the Plain of Antioch II (1971) Taf. 103: II.
- ²⁵ Bei den beiden Säulen im "Herrenhaus" von Tell Duweir beträgt das Interkolumnium nur ca. 2,50 m bei einer vergleichbaren unteren Plinthenbreite von ca. 1 m: Watzinger, Denkm. Paläst. II, 4f. Abb. 17. 50. 51.
- ²⁶ Z.B. beträgt der Abstand zwischen den beiden Säulen im Vorhof des sog. Tempels Sethos' I. in Beth-Shan ca. 3 m bei einem Säulenbasisdurchmesser von ca. 80 cm (vgl. Einl., S. 101 Anm. 11-14).
- ²⁷ Ein vergleichbares Interkolumnium kommt dagegen viel seltener vor: 4 m beträgt es z.B. bei den Säulen am Hilani von Tell Ta^cyinat, deren Basis einen Durchmesser von ca. 1 m hat: Haines a.O. (oben Anm. 24) Taf. 103: I. Auch bei den Säulen der Halle K 1 des NW-Bezirktes von Zincirli beträgt das Interkolumnium ca. 4 m: Ais, Taf. 50: K 1.
- ²⁸ Dunand FdB I, Taf. 205 und 206.
- ²⁹ Dunand erwähnt im Grabungsband lediglich, die Stufe liege über einer Mauer des MR, die damals bereits zerstört gewesen sein muß. Er zieht jedoch daraus nicht die Folgerung, daß die Stufe zu einem jüngeren Tempelbau gehören muß. Wie sich die

Reste in den Tempel der zweiten Phase einfügen sollten, ist ihm daher auch unklar: Dunand, Yehavmilk, 68.

- 30 Damit ergibt sich, daß die vor der Stufe liegenden Plattenreste von der Pflasterung des Vorhofes stammen.
- 31 Ex 25-27; zum Vorhof des Zeltheiligtumes Ex 27, 9-18. Der biblische Bericht über das Zeltheiligtum ist in der priester-schriftlichen Sinaierzählung enthalten, die in exilischer Zeit oder im 5. Jh. entstanden ist: Fritz, Zelt, 112-166. Aus der knappen Beschreibung des Zeltes läßt sich kein genaues Bild von seiner Form und seiner Größe gewinnen: Fritz, Zelt, 143-146. Der Vorhof soll nach Fritz nicht vor dem Zelt liegen, sondern es umgeben und somit einen heiligen Bezirk bilden: Fritz, Zelt 164f. Eine solche Anlage wäre in der israelitischen Architektur singulär und ist daher kaum anzunehmen. Auch bei der Rekonstruktion des Jerusalemer Tempels geht man davon aus, daß die in der Bibel erwähnten beiden Vorhöfe v o r dem Tempel lagen: Fritz, Zelt, 15.
- 32 Missione archeologica italiana a Malta 1967 (1968) Abb. 1.
- 33 Renan bringt die Jehaumilkinschrift mit dem auf den Macrinusmünzen dargestellten Heiligtum Kat.Nr.71 in Verbindung und will darin den Baalattempel mit den von Jehaumilk erbauten Teilen erkennen: Renan, JSav 1875, 448-449, 452. Anstelle von יָלֵל = "Stein" (Z 5) übernimmt er Masperos Lesung יָלֵל und Ableitung von dem ägyptischen Wort für "Obelisk". Auf Grund der Münzvergleiche meint Renan, damit sei ein über dem Eingang errichtetes Pyramidion gemeint. Er sieht nämlich in dem spitz zulaufenden Gebilde nicht die Darstellung eines im Hof stehenden Steinmales, sondern hält es für einen pyramidionartigen Aufsatz auf dem Propylon.
- Dussaud, gefolgt von Stockton, bezieht die auf den Macrinusmünzen Kat.Nr. 71 dargestellte Hofanlage auf den Baalattempel mit den Einbauten des Jehaumilk und die auf den Münzen an der Außenseite des Hofes dargestellte Kapelle auf Bâtiment I:

Dussaud, Note add., 116, 119, 121f. Abb. 1-3; Stockton, Stones 2, 5-7 Abb. 1 a-b.

Die Reste von Baalattempel und Bâtiment I stimmen jedoch nicht mit dem auf den Münzen wiedergegebenen Heiligtum Kat.Nr. 71 überein, wie Dunand, gefolgt von Contenau, ausdrücklich feststellt (FdB I, 74-79), so daß Renans und Dussauids Interpretationen nicht haltbar sind. Auch der hier erörterte Rekonstruktionsversuch des Baalattempels ergibt ein von den Münzdarstellungen abweichendes Bild. Renans These ist außerdem schon deswegen nicht stichhaltig, weil Masperos Lesung unrichtig ist - sie steht auch in der Literatur allein da - und weil die Bekrönung einer Eingangsfassade mit einer Pyramide, einem Pyramidion oder einem Obelisk in der ägyptischen Architektur nicht vorkommt.

- ³⁴ Auch die Pflasterung des Vorhofes muß älter als die von Jehaumilk erbaute Portikus sein, denn sie zählt nicht zu den in der Inschrift genannten Baumaßnahmen. Die Niveaugleichheit der Plattenreste mit dem Stufenabsatz läßt diese Annahme durchaus zu, spricht nur gegen einen größeren zeitlichen Abstand. Dies steht in Einklang mit der oben S. 17f. vorgenommenen Datierung der Pflasterung in die persische Epoche.
- ³⁵ Bei der Adikula von Amrit Kat.Nr. 6 ist die Hohlkehle 55 cm hoch, bei der von Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7 33 cm.
- ³⁶ Lézine datiert die Hohlkehlenblöcke ohne Begründung in die römische Zeit.

Kat.Nr. 14 fällt aus.

Kat.Nr. 15-20: Das Milk^cashtart-Heiligtum von Oumm el-^cAmed¹
(Taf. 2. 16,1)

Der Tempel dieses Heiligtums ist 8,50 m breit und 24 m lang. Er hat ein 1,20 m hohes Podium mit einer der Ostseite vorge-lagerten Treppe, die von Treppenwangen eingefast war. Auf jeder von diesen nehmen Dunand-Duru auf Grund eines hier gefundenen 40 cm hohen und ca. 90 cm langen Torsos eine liegende Sphinx an². Der Tempel gliedert sich in Cella und Vorhalle. Die Vorhalle hatte nach Dunand-Duru wahrscheinlich 4 ionische Säulen an der Front.

Der Tempel liegt in einem 24 m breiten und 49,50 m langen Hof, der von Gebäuden verschiedener Art eingefast wird: Am westlichen Teil der Nordseite liegt ein vierschiffiger Quersaal (19,60 x 18,80 m) mit ionischen Säulen an der Front und dorischen im Inneren. Die Säulenhöhe beträgt 5,40 m.

Es folgen vier Wohn- oder Kulträume. Den östlichen Teil der Nordseite, die gesamte Ostseite und den östlichen Teil der Südseite faßt eine einreihige dorische Portikus ein, deren Säulen 3,92 m hoch waren. In der Ostportikus liegt das Hofportal, dessen Schwelle ca. 2,20 m breit ist.

Den übrigen Teil der Südseite sowie die Westseite säumen kleine Einzelräume. Von den in größerer Zahl gefundenen dorischen und ionischen Säulen kleineren Maßstabes nehmen Dunand-Duru nur eine Zuordnung für Raum 16 vor und rekonstruieren ionische Säulen an der Fassade. Es kann angenommen werden, daß auch andere dieser kleinen Räume eine dorische bzw. ionische Säulenstellung an der Frontseite hatten. -

Dunand-Duru datieren den Tempelbezirk anhand der Münzfunde ins 3. Jh.³. Einer jüngeren Bauphase gehört die Einfassung mit der Portikus an, die einer Inschrift zufolge 222/21 v.Chr. errichtet wurde⁴. -

Bei der Ausgrabung wurden folgende ägyptisierende Architekturteile gefunden:

Kat.Nr. 15: Portalsturz

Dunand, Oumm el-^CAmed, 114 M 366 Abb. 32 Taf. 25,3. -
 Der Sturz ist 1,70 m lang, 30 cm hoch und hat eine maximale Tiefe von 50 cm. Der obere Rand ist beschädigt. Auf dem Sturz ist die von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe dargestellt. Die Gliederung des Sturzes weist auf eine dreifache Rahmung des Portales hin. -

Dunand-Duru nehmen keine genaue Zuordnung dieses und der folgenden ägyptisierenden Portalsturze vor. Die Ausmaße des Sturzes Kat.Nr. 15 sind kleiner, als es für Hof- und Cellaportal erforderlich wäre. Dies läßt der Vergleich mit der Hofportalschwelle dieses Heiligtums und mit dem Sturz des Cellaportals des Östlichen Heiligtums Kat.Nr. 21 vermuten. Der Sturz Kat.Nr. 15 kann zum Portal eines der kleinen Räume gehört haben, vielleicht zu Raum 11, dessen Türschwelle eine entsprechende Breite hat. -

Kat.Nr. 16: Fragment eines Portalsturzes

Paris, Louvre AO 4901.

Renan, Miss., 702 Taf. 55 (Mitte links); Ledrain, Notice somm., 42 Nr. 85; Dussaud, Myth. syr., 8 Abb. 1; Ronzevalle, Notes d'archéol., 62 Taf. 11, 8a; Dunand, Oumm el-^CAmed, 169 Taf. 87,3; Seyrig-Amy-Will, Temple Bél, 183. -

Der Sturz ist 46 cm hoch. Auf dem Sturz sind die von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe sowie das Sonne-Mond-Emblem dargestellt. Vermutlich stammt er vom Portal eines der kleinen Räume, da seine Höhe geringer ist, als es für Hof- oder Cellaportal erforderlich wäre. -

Wie beim Sturz Kat.Nr. 15 kann auch hier eine dreifache Rahmung des Portales angenommen werden. -

Kat.Nr. 17: Fragment eines Portalsturzes

Paris, Louvre AO 4903.

Renan, Miss., 702; Ledrain, Notice somm., 42 Nr. 86; Dunand, Oumm el-^CAmed, 169 Taf. 83,1 (Abb. steht auf dem Kopf);
 Seyrig-Amy-Will, Temple Bél, 183. -
 Der Sturz ist 39 cm hoch. Er hat drei abgetreppte Streifen, darüber eine doppelte Leiste und eine leichte Kehlung. Auf dem Sturz ist die von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe dargestellt. -

Auch dieser Sturz stammt wahrscheinlich vom Portal eines der kleinen Räume, wie seine geringe Höhe vermuten läßt. -

Kat.Nr. 18: Hohlkehlenblock

Paris, Louvre AO 4909.

Renan, Miss., 702 Taf. 55 (Mitte rechts); Ledrain, Notice somm., 42 Nr. 87; Ronzevalle, Notes d'archéol., 62 Taf. 11,8b; Dunand, Oumm el-^CAmed, 169 Taf. 87,2; Seyrig-Amy-Will, Temple Bêl, 183. - Renan und Dunand bezeichnen den Block irrtümlich als Sturz.

Der Hohlkehlenblock ist 41 cm hoch und mit der von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe im Relief verziert. -

Kat.Nr. 19: 8 Hohlkehlenblöcke

Renan, Miss., Taf. 53 (im Text nicht erwähnt); Dunand, Oumm el-^CAmed, 108 M 256; 110 M 282, M 287, M 299 Abb. 30; 120 M 485 Abb. 44; 125 M 541 Abb. 44 Taf. 26,1 4; 128 M 589 Taf. 15,2.-

Die Hohlkehlen haben geringe, leicht voneinander abweichende Höhe. Die genaue Höhe wird nur bei zwei Blöcken angegeben: Die Hohlkehle M 485 ist 32 cm hoch, die von Renan veröffentlichte 40,7 cm. Die ursprüngliche Höhe des fragmentierten Blockes M 282 dürfte 35-38 cm betragen haben.

Die Hohlkehlen sind unverziert bis auf M 541, auf dessen Leiste eine Keule im Relief dargestellt ist.

Bei M 287 und M 541 handelt es sich um Eckblöcke.

Ein Hohlkehlengebälk soll nach Dunand-Duru alle Gebäude mit Ausnahme der Portikus bekrönt haben. Eine Zuweisung der gefundenen Hohlkehlenblöcke an bestimmte Gebäude ist nicht möglich, da von den 8 Blöcken fünf in Zweitverwendung (M 256, M 282, M 287, M 541, M 589) und der Block M 485 an der Oberfläche gefunden wurden, während über die Fundlage des von Renan gefundenen Blockes nichts bekannt ist. Der Block M 299 wurde außen an der Tempelrückwand gefunden. Wegen der geringen Anzahl der erhaltenen Blöcke⁶ und deren niedriger Höhe haben wahrscheinlich nicht alle Gebäude, sondern nur die kleinen Einzelräume ein Hohlkehlengebälk gehabt.

Die unterschiedlichen Verbindungsmöglichkeiten der Architekturfragmente, die den kleinen Einzelräumen zugewiesen werden können, legen die Rekonstruktion der folgenden beiden Fassadentypen nahe: Der 1. Typ (Taf. 2,1) weist eine aufgemauerte Fassade auf, an der ein Portal angebracht ist. Dieses hat eine dreifach abgetreppte Rahmung und ist am Sturz in der Regel mit der von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe oder mit der Flügelsonne verziert. Die Fassade wird oben von einem Hohlkehlengebälk bekrönt, an dem eine von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe dargestellt sein kann.

An der Fassade der Räume des 2. Typs (Taf. 2,2) stehen zwei dorische oder ionische Säulen in antis. Sie tragen ein Gebälk, das aus Sturz und Hohlkehle besteht. Die Hohlkehle kann mit der von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe verziert sein. -

Kat.Nr. 20: Unterer Teil eines Papyrussäulchens

Dunand, Oumm el-^CAmed, 123 M 533, 173 Taf. 32,2. -

Dieses Säulchenfragment wurde westlich von Raum 10 gefunden. Die erhaltene Höhe beträgt 30 cm, der Durchmesser an der dicksten Stelle ca. 20 cm. Die ursprüngliche Höhe dürfte 1,50 m - 2 m betragen haben. Das Säulchen gehörte höchstwahrscheinlich zu einem Baldachin oder Kiosk (vgl. Kap. Säulenbaldachine und -kioske, S. 140f.).

----- A n m e r k u n g e n

¹ Zu diesem Heiligtum vgl. Dunand, Oumm el-^CAmed, 21-56, 101-130, 233-243 Abb. 4-12. 23-50 Taf. 3-45. 89-99.

² Dunand, Oumm el-^CAmed, 25, 113 M 362 Taf. 34,3. - Da der Kopf fehlt, könnte es sich bei dem Torso auch um einen Löwen handeln. In den beiden Heiligtümern von Oumm el-^CAmed wurden mehrere Torsi bzw. Fragmente von löwengestaltigen Skulpturen ohne den dazugehörigen Kopf gefunden: Dunand, Oumm el-^CAmed, 102 M 98, 167 Taf. 34,1,3; 101 M 13/14, 168 Taf. 38,3-4; 113 M 362, 192 Nr. 13 Taf. 31,2-3 (seine Inschrift sicher die Identifizierung als Sphinx, vgl. dazu Milik, *Dédicaces*, 425-427); Kat.Nr. 21 m.Anm. 2; Ka.Nr.23; Dunand, Oumm el-^CAmed, 138 E 155; 139 E 155; 168 Taf. 82,3. 86,1-2.

Dies ist sicher nicht zufällig, sondern läßt vermuten, daß die Araber in ihrer Bildfeindlichkeit die Köpfe abschlugen, weil sie menschengestaltig waren. Daher ist die Identifizierung dieser Torsi als Sphingen sehr wahrscheinlich.

- ³ Dunand, Oumm el-^CAmed, 227-231.
 - ⁴ Dunand, Oumm el-^CAmed, 185-187; Milik, Dédicaces, 423-425, 427 Taf. 14,2 (m.Lit.).
 - ⁵ Auch das Cellaportal besaß, nach dem Fund eines vierfach abgetreppten Pfostenfragmentes (Dunand, Oumm el-^CAmed, 26, 103 M 136 Abb. 25) zu urteilen, eine abgetreppte Rahmung. Der Vergleich mit den anderen abgetreppten Portalen der beiden Heiligtümer von Oumm el-^CAmed, auf deren Sturz eine Flügelsonne oder eine von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe dargestellt ist, läßt eine entsprechende Verzierung auch für das Cellaportal vermuten.
 - ⁶ Ihre Gesamtlänge läßt sich nicht ermitteln, da Dunand - Duru nur von vier Blöcken die Länge angeben, die zusammen genommen 3,79 m beträgt.
-

Kat.Nr. 21-25: Das Östliche Heiligtum von Oumm el-^cAmed
(Taf. 16,2-3)

Das Östliche Heiligtum¹ liegt ca. 160 m östlich des Milk^cashtart-Heiligtums.

Der Tempel ist 7,80 m breit und 14,50 m lang und hat ein 60 cm hohes Podium, zu dem an der Ostseite eine Treppe hinaufführte, die vermutlich von Wangen eingefast war. Auf Grund von hier gefundenen Skulpturenfragmenten nehmen Dunand-Duru an, daß die Treppe von liegenden Sphingen gesäumt war².

Das Tempelinnere gliedert sich in Vorhalle und Cella.

Kat.Nr. 21: Cellaportal

Dunand, Oumm el-^cAmed, 58f., 134 E 60 E 61 E 68 E 77 - E 79 E 81, 135 E 83 - E 85 Abb. 13. 53. 54. -

Vom Cellaportal sind Pfostenfragmente und der Sturz erhalten. Die Portalrahmung ist dreifach abgetreppt. Der Sturz ist 2,92 m lang, an der Soffitte 35 cm, an der Oberseite 41 cm tief und 50 cm hoch. Auf dem Sturz ist die von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe dargestellt. -

Die Cella besitzt an der Nordseite einen Nebeneingang, dessen Portal, nach einem dort gefundenen Sturzfragment zu schließen, ebenfalls dreifach abgetreppte Rahmung hatte³. Analog zum Portal der Frontseite kann auch hier eine (Flügel)-Sonnenverzierung des Sturzes angenommen werden. Vom übrigen Aufbau des Tempels wurden keine Teile gefunden. -

Das Tempelgebäude liegt in einem 35 m langen und 22 m breiten Hof, der von Gebäuden verschiedener Art eingefast ist:

Die Nordseite säumt eine einreihige dorische Portikus mit 3,28 m hohen Säulen, die Ostseite eine zweireihige mit 3,36 m hohen Säulen. Von einem dorischen Gebälk wurden keine Teile gefunden.

Süd- und Westseite des Hofes werden von einzelnen kleinen Räumen eingefast, die sich zum Hof hin öffnen. Raum 19 soll ursprünglich eine Säulenstellung an der Front gehabt haben, wie Dunand-Duru auf Grund dort gefundener Säulenfragmente vermuten. Später wurde diese Säulenstellung durch eine Mauer ersetzt, wie sie die anderen kleinen Räume von Anfang an hatten.

Anhand der Münzfunde aus Oumm el-^cAmed ergibt sich für dieses Heiligtum ebenfalls eine Datierung ins 3.Jh.

Kat.Nr. 22: Linker Türpfosten und mittlerer Teil des
Türsturzes des Portals von Raum 11

Dunand, Oumm el-^CAmed, 67, 131 E 6 E 17 Abb. 15 Taf. 63,1 -
Der Pfosten ist 1,97 m hoch. Der Sturz hatte eine ursprüng-
liche Länge von 2,22 m. Er ist an der Soffitte 28 cm, an
der Oberseite 54 cm tief und 57 cm hoch. Die Portalrahmung
ist vierfach abgetreppt. Da die einzelnen Streifen wie beim
Cellaportal Kat.Nr. 21 gleich breit sind, kann angenommen
werden, daß auch hier der Sturz seitlich mit den Pfosten
abschloß und, entgegen Dunand - Durus Rekonstruktionszeich-
nung, nicht über sie hinausreichte. Auf dem Sturz sind die
von zwei Uräen flankierte Flügelsonne und das Sonne-Mond-
Emblem dargestellt. -

Kat.Nr. 23: Portal in der Nordwestecke des Hofes
(Taf. 16,3)

Renan, Miss., 700, 702 Taf. 52; Dussaud, Myth. syr., 13;
Aimé-Giron, Ex-voto, 196f., 207 Abb. 19; Dussaud, Syria 6,
1925, 98; Ronzevalle, Wādī ^CAššūr, 84, 86, 91; Dunand,
Oumm el-^CAmed, 69-72, 130 E 1 E 2 E 3 E 5, 131 E 12 E 14
E 20 E 24 E 25, 132 E 55, 170-172 Abb. 17 (rechts). 1.
Taf. 40,3. 57. 63,2-3. 64,2-3. 104-107; Culican, Phoen.
Seals, 65. -

Der südliche Pfosten ist 2,90 m hoch. Vom nördlichen Pfosten
wurde der untere Teil gefunden. Vom Sturz fehlt nur ein
Zwischenstück. Die vollständige Länge des Sturzes betrug
4,40 m. Er ist an der Soffitte 53 cm, an der Oberseite 1,05 m
tief und 56 cm hoch. Die Portalrahmung hat einen breiten
Außenstreifen und ist dann dreifach abgetreppt. Der Sturz
reicht seitlich über die Pfosten hinaus. Er ist mit der von
zwei Uräen flankierten Flügelsonne im Relief verziert. Rechts
und links ist je ein Priester mit hoher, spitz zulaufender
Kopfbedeckung dargestellt.

Vor dem Portal liegt eine von einer Brüstung eingefasste Plattform. Auf Grund hier gefundener Skulpturenfragmente rekonstruieren Dunand - Duru Sphingen auf der Brüstung.

Kat.Nr. 24: Südliches Hofportal

Dunand, Oumm el-^CAmed, 74, 137 E149, 140 E 184 - E 186 Abb. 55.

Erhalten sind Pfosten- und Sturzfragmente. Die Portalrahmung war dreifach abgetrept mit einem zusätzlichen breiteren Außenstreifen. Analog zu den Portalstürzen Kat.Nr. 15-17, 21-23 kann auch hier eine Verzierung des Sturzes mit der Flügelsonne bzw. flügellosen Sonne angenommen werden, obgleich entsprechende Fragmente nicht gefunden worden sind. -

Weitere Funde von Sturzfragmenten lassen vermuten, daß auch andere Portale dieses Heiligtums dreifach abgetrepte Rahmung mit zusätzlichem breiterem Außenstreifen hatten⁴. -

Kat.Nr. 25: 11 Hohlkehlenblöcke

Dunand, Oumm el-^CAmed, 132 E 44, 135 E 94 E 98 E 107 E 117, 136 E 120, 137 E 137 - E 139, 139 E 162/163 Abb. 52. -

Die meisten sind fragmentiert. Nur für wenige geben Dunand - Duru ein Teilmaß an, woraus auf eine ungefähre Gesamthöhe von 35-45 cm geschlossen werden kann⁵. Diese Höhe entspricht der der Hohlkehle an phönizischen Naiskoi (vgl. Kat.Nr. 13 Anm.35). Daher kann angenommen werden, daß die Blöcke von einem Hohlkehlengebälk stammen, das die Portiken mit ihren nicht sehr hohen Säulen und die kleinen Räume bekrönt hat⁶. Für die kleinen Räume läßt sich somit eine Fassadengliederung annehmen, die dem Typ 1 der Einzelräume des Milk^Cashtart-Heiligtums entspricht.

A n m e r k u n g e n

¹Zum Östlichen Heiligtum vgl. Dunand, Oumm el-^cAmed, 56-80, 130-141, 233-238 Abb. 13-17. 51-61 Taf. 46-70. 100-107.

²Dunand, Oumm el-^cAmed, 135 E 88 E 112, 136 E 123 E 129 E 130 E 134, 137 E 135 E 136 E 141.

³Dunand, Oumm el-^cAmed, 57, 134 E 62 Abb. 53 Taf. 54,2.

⁴Dunand, Oumm el-^cAmed, 134 E 59, 135 E 104, 137 E 146 Abb. 55.

⁵Beim Block E 117 beträgt die Höhe des oberen Streifens 8,5 cm. Von den Blöcken E 137-E139 und E 162/63 wird der Torusdurchmesser angegeben, der 9 bzw. 10 cm beträgt. Die Länge der Blöcke wird nicht angegeben.

⁶Dunand - Duru erwähnen nicht, welche Gebäude ein Hohlkehlengebälk gehabt haben könnten. -

Ob die Fundlage der Hohlkehlenblöcke eine Zuweisung ermöglicht, läßt sich nicht sagen, da sie nur für fünf Blöcke angegeben wird (E 44, E 120, E 137 - E 139). Diese wurden in Raum 5, beim Südosteck des Tempels, beim NW-Portal und im NO-Teil des Hofes gefunden, was immerhin für die hier vorgetragene Rekonstruktion spricht.

Kat.Nr. 26: Der "Große Tempelbezirk" von Kalat Fakra

Krencker - Zschietzschmann, Röm. Tempel, 40-46 Abb. 60-66 Taf. 20. 24. 25 (mit Lit.); Studia Palmyrenskie 5, 1974, 74 Abb. 23. -

Die Ruinen von Kalat Fakra liegen ca. 20 km in der Luftlinie von Djunieh entfernt auf einer Hochfläche im Libanongebirge in der Nähe der Ortschaft Meiruba.

Der "Große Tempelbezirk" besteht aus einem teils von Mauern eingefassten, teils in den Felsen gehauenen von Ost nach West gerichteten Hof mit dem Tempel in der hinteren Hofhälfte.

Der 36,60 m lange und 16,50 m breite Tempel hat ein Podium, zu dem an der Ostseite eine von Treppenwangen eingefasste Treppe hinaufführte. Es handelt sich um einen prostylen Tempel mit sechs korinthischen Säulen an der Front. Die Cella hat im

rückwärtigen Teil ein erhöht liegendes Adyton. Der Tempel ist zum größten Teil eingestürzt. Von Cella und Adyton stehen nurmehr Mauerreste; von den Säulen befinden sich noch drei Sockel in situ.

Krencker - Zschietzschmann fanden Teile von zwei verschiedenen Gebälken, einem korinthischen Gebälk und einem ägyptisierenden Hohlkehlengebälk. Die Hohlkehlenblöcke zeigen an der Oberseite die Zuarbeitung für eine darauffliegende Schicht. Wie die Autoren in Anlehnung an den Altar von Kalat Fakra Kat.Nr. 30 und den Beltempel von Palmyra vermuten, wird es sich dabei um einen Zinnenfries gehandelt haben (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S. 156f. m. Anm. 21-24). Aus der Fundlage der Hohlkehlenblöcke rings um den westlichen Teil des Tempels schließen Krencker - Zschietzschmann, daß dieses Hohlkehlengebälk das Adyton bekrönte.

Der hintere Teil des Hofes mit dem Tempel liegt auf einem höheren Niveau als der vordere. Dieser war an drei Seiten mit einer Säulenhalle toskanischer Ordnung eingefast. Die Reste einiger Säulen standen noch in situ. Vor der Ostseite des Hofes lag eine Säulenhalle, von der nur der Stylobat und umherliegende Säulentrommelreste gefunden wurden, so daß die Säulenordnung dieser Halle nicht mehr feststellbar war.

Zur Datierung äußern sich Krencker-Zschietzschmann nicht. Es kann angenommen werden, daß dieses Heiligtum im 1. Jh.n.Chr. entstanden ist, wie es bei den beiden anderen Bauten von Kalat Fakra, dem Atargatistempel und dem Turm Kat.Nr. 29, der Fall ist¹. -

A n m e r k u n g

¹ Zum Atargatistempel vgl. Krencker - Zschietzschmann, Röm. Tempel, 46f. Abb. 67-68a Taf. 21. 26. -

Kat.Nr. 27: Der "Große Tempel" von Byblos

Dunand FdB, 27-41 Abb. 22 Taf. 6,1; Busink, Tempel Jerus., 451f. Abb. 126; Soyez, Adonies, 23-28 Abb. 67. -

Der "Große Tempel" liegt über dem Obeliskentempel (zu diesem vgl. Kap.A 1, S.103 m.Anm. 4). Er besteht aus einem unregelmäßigen von einer Peribolosmauer eingefassten äußeren Hof von max. 85 x 77 m, der einen inneren Hof von 53,50 m x 23,50 m mit dem Tempelgebäude umgibt. Nach Dunand stammt das Tempelgebäude aus hellenistischer Zeit, während die Einfassung mit den beiden Höfen Ende 2./Anf. 3. Jh.n.Chr. erfolgte.

Bei der Ausgrabung wurde nur ein ägyptisierendes Architekturstück, ein Antenkapitell mit Uräenverzierung gefunden: Dunand FdB II, 129 Nr. 7626 Taf. 152, 7626. Dunand macht keine näheren Angaben zur Fundlage. Das Kapitell ist links abgebrochen; erhaltene Länge 35 cm, Höhe 38 cm; Muschelkalk. Die Tiefe wird nicht genannt.

Dieses Kapitell läßt sich der Bauphase der römischen Zeit zuweisen, da die Uräen die gleiche Schildgliederung besitzen wie die beiden die Flügelsonne flankierenden Uräen auf dem byblischen Epistylblock Kat.Nr. 47, der in die 2. Hälfte des 2. Jh.n.Chr. datiert werden kann.

Kat.Nr. 28: Der Tempel von Merjiyat

S. Ronzevalle, MelBeyrouth 5 (2), 1912, 23-25 Abb. 7; Taylor, Temples, 96 Abb. 83; M. Tallon, MelBeyrouth 43, 1968, 236-238 Taf. 3-5. -

In Barja-Chehim (Merjiyat), in der südlichen Beqa^c, liegen die Ruinen eines 9,24 m breiten und 11,06 m langen Tempels. Unter den Trümmern im Tempelinnern befinden sich auch zwei Fragmente des Portalsturzes, der eine ägyptisierende Prägung aufweist: Auf diesem Sturz ist, vom äußeren Rand abgesetzt, eine Hohlkehle dargestellt. Sie wird unten von einem Torus eingefasst, der am unteren Rand des Sturzes verläuft, und erstreckt sich seitlich bis zu dessen äußerem Rand. Die Hohlkehle ist mit einer geflügelten und von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe mit einer Ranke neben den äußeren Flügelenden verziert.

Im Vergleich zu dem Epistylblock Kat.Nr. 47, auf dem Akanthusranken die Flügelsonne umgeben, ist dieser Sturz stärker ägyptisierend geprägt. Dies legt einen Ansatz des nur allgemein in die römische Zeit datierten Tempels von Merjiyat ins 1. oder in die 1. Hälfte des 2. Jh.n.Chr. nahe. -

Kat.Nr. 29: Der turmartige Kultbau von Kalat Fakra

Krencker - Zschietzschmann, Röm. Tempel, 40, 51-55 Abb. 73-79 Taf. 22-23. 26b (m.Lit.); außerdem: Heisenberg, Grabeskirche I, 207, 221; H. Seyrig, Gnomon 15, 1939, 442; Will, Tour fun., 275-277; Hermann, Porphyra, 124f. Abb. 10 (Bildunterschrift ist mit Abb. 11 vertauscht!); Büsing, Halbsäule, 22, 78; P. Collart, Syria 50, 1973, 137-161 Abb. 1-4 Taf. 10-12. -

Von diesem Turm steht nurmehr das Untergeschoß mit Resten des oberen Geschosses. Der Turm hat quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge von ca. 17 m. Seine ursprüngliche Höhe läßt sich nicht ermitteln. Krencker-Zschietzschmann nahmen eine Untersuchung der Ruine und eine zeichnerische Rekonstruktion vor. Danach handelt es sich um einen zweigeschossigen Bau, der von einer Pyramide bekrönt war. Ihre genaue Form steht jedoch nicht fest¹.

Der Unterbau hat an der Ostseite, der Vorderseite, in halber Höhe eine Tür, zu der eine Treppe hinaufführte. Das Obergeschoß war außen mit Pilastern verkleidet. An der Vorderseite war die Außenmauer unterbrochen. Im Zwischenraum standen zwei Pfeiler. Das obere Stockwerk wurde von einem Gebälk bekrönt, das aus Sturz bzw. Architrav, Triglyphen-Metopen-Fries und Hohlkehlengebälk bestand. Im Innern dieses Geschosses war ein Raum angelegt, der durch einen Umgang von den Außenmauern getrennt war.

Den beiden Inschriften über der Tür und an der Nordostseite des Untergeschosses zufolge ist dieser turmartige Bau im Jahre 43 n.Chr. errichtet worden und war dem Kaiser Claudius geweiht.

A n m e r k u n g e n

¹ Krencker - Zschietzschmanns Rekonstruktionszeichnung der Pyramide ist hypothetisch. Sie geben an, keine zugehörigen Blöcke gefunden zu haben. Nach Seyrig enthalten die Trümmer des Turms jedoch mehrere schräg geschnittene Blöcke - darunter zwei Eckblöcke -, die von der Pyramidalbekrönung stammen. - Collarts Untersuchung liefert diesbezüglich keine neuen Erkenntnisse. Er übernimmt vielmehr Krencker - Zschietzschmanns Rekonstruktionszeichnung (a.O., 140 Taf. 12,3).

² Collart a.O., 153-155 Taf. 11 (m.Lit.).

Kat.Nr. 30: Hohlkehlenaltar von Kalat Fakra

Krencker - Zschiezschmann, Röm. Tempel, 48 Abb. 59, 69-72; H. Seyrig, Gnomon 15, 1939, 442; H. Kalayan, BMusBeyr 7, 1944/45, 117; Dunand, Oumm el-^cAmed, 151, 166; H. Kalayan, BMusBeyr 17, 1964, 105, 109 Taf. 2,1; J.B. Ward-Perkins, ProcBrAc 51, 1965, 194f. Taf. 59a; Taylor, Temples, 107 Abb. 95; P. Collart, Syria 50, 1973, 152 Taf. 9,1.10,1; Zayadine, Petra³, 234. -

Von diesem nordöstlich des Turmes liegenden Altar fanden Krencker - Zschiezschmann nurmehr einen Trümmerhaufen vor. Von allen Architekturgliedern Reste erhalten waren, konnten sie eine zeichnerische Rekonstruktion des Altares vornehmen.

Bei einer erneuten Untersuchung baute Kalayan den Altar wieder auf. Dabei ergab sich, daß Krencker-Zschiezschmanns Rekonstruktion in zwei Punkten nicht stimmt: Der Altar ist höher, als sie angenommen hatten, und seine Wände sind nicht senkrecht, sondern gebösch.

Der aus Quadern aufgebaute Altar hat eine quadratische Grundfläche von 5,60 m. Seine genaue Höhe gibt Kalayan nicht an. Nach den Abbildungen zu urteilen, dürfte der Altar in etwa kubische Form und demnach eine Höhe von ca. 5,50m - 6m haben. Der Altar hat einen Sockel mit Kopfprofil und wird von einem Hohlkehlengebälk bekrönt. Darüber bildet ein umlaufender Kranz von 69 cm hohen Blöcken mit einem reliefierten Zinnenfries den Gebälkaufsatz.

Krencker - Zschiezschmann vermuten, daß der Altar gleichzeitig mit dem Turm, d.h. also in claudischer Zeit, erbaut wurde. Diese Vermutung läßt sich durch Formvergleiche erhärten (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S.154). -

Kat.Nr. 31: Hohlkehlenaltar von Maschnaka (Taf. 3,1)

Renan, RA 1861 I, 325, 329f.; ders., Miss., 284-288 Taf.33.35; Heisenberg, Grabeskirche I, 207, 221 Abb. 12; R. Mousterde, MelBeyrouth 22, 1939, 124; Will, Tour fun., 279f.; H. Kalayan, BMusBeyr 17, 1964, 105-110 Abb. 1-3 Taf. 1-7; R. Vallois, L'architecture hellénique et hellénistique à Délos I (1944) 394;

Taylor, Temples, 108 Abb. 97; P. Collart, Syria 50, 1973, 142f. -

Der Altar von Maschnaka liegt oberhalb von Byblos auf einer Hochfläche zwischen dem Adonisfluß und dem Nahr Fedar. Renan und Thobois fanden von dem Altar nurmehr Mauerreste und herumliegende Architekturteile vor, die sie als die Reste eines von Säulen umgebenen Pyramidalbaues indentifizieren zu können glaubten. Sie fanden zwar keine Pyramidensteine, hielten jedoch einen Torusblock und einen Block mit gekehltem Profil für den Ansatz einer Pyramide. Diese Interpretation wird von Heisenberg, Mousterde, Will und Vallois übernommen.

Eine systematische Ausgrabung und Teilrekonstruktion des Baues mit den gefundenen Architekturteilen nahm erst Kalayan vor. Er stellte fest, daß Renan und Thobois den gekehlten Block in ihrer Rekonstruktionszeichnung irrtümlich um 90° gedreht eingesetzt hatten und daß es sich in Wirklichkeit um eine Hohlkehle handelt, von der noch weitere Blöcke gefunden wurden.

Kalayans Untersuchungen zufolge handelt es sich um einen Altar mit drei Bauphasen. Nur der Altar der zweiten Phase, der die Form eines Hohlkehlenaltares hat, soll hier behandelt werden¹:

Dieser hat eine fast quadratische Grundfläche von $5,36 \times 5,30$ m und ist mit Quadern aufgemauert. Seine Höhe wird von Kalayan nicht angegeben. Nach den Tafelabbildungen zu urteilen ist der Altar würfelförmig und hat eine Höhe von ca. 5 m.

Seine senkrecht verlaufenden Wände umschließen den Altar der ersten Phase. Die Wände haben einen Sockel mit Kopfprofil und sind von einem Hohlkehlengebälk bekrönt.

Kalayan unterläßt eine Datierung der drei Phasen des Altares von Maschnaka. Auch die von ihm erwähnten Beziehungen des Hohlkehlenaltares zu Kalat Fakra wertet er nicht für eine Datierung aus. Sie ermöglichen aber eine Datierung um die Mitte oder in die 2. Hälfte des 1. Jh.n.Chr. (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S.154).

A n m e r k u n g

¹Die Einfassung des Altars mit einem inneren und einem äußeren Peribolos gehört der 3. Phase an.

Paris, Louvre AO 4844.

Renan, RA 1861 I, 172, 327; ders., Miss., 200-202 Taf. 22,11;
W. Fröhner, Philologus 19, 1863, 136 Nr. 8; ders., Les Inscriptions grecques du Musée du Louvre (1865) 30f. Nr. 19;
C. Clermont-Ganneau, JA 1877, 165 m.Anm. 5; Pietschmann, Phönizier, 271 Anm. 2; Ledrain, Notice somm., 50 Nr. 103;
Roscher ML III 1 (1897-1902) 278f., s.v. Nesepteitis (W. Drexler);
Contenau, Civ. phén.¹, 177f. Abb. 32; ders. a.O.², 152 Abb. 14;
Ronzevalle, Venus, 142f., 151-153 Taf. 27,8; SEG VII (1934) 38 Nr. 192; Milik, Dédicaces, 419; Soyez, Adonies, 32 m.Anm. 81; Zayadine Petra³, 232f. m.Anm. 71. -

Der Altar ist 85 cm hoch und trägt die Aufschrift $\Theta\epsilon\grave{\alpha} \text{ Νεσεπτεϊτις}$ "Der Göttin Nesepteitis"¹. Ronzevalle, gefolgt von Milik, identifiziert diese Göttin mit der Venus Iugens.

Der Altar stammt aus einem Heiligtum auf dem Hügel Qassoûba in der Nähe von Byblos. Von dem Heiligtum sind nurmehr geringe Reste erhalten, die Jalabert und Ronzevalle nur allgemein in die römische Zeit datieren². M.E. ist der Altar anhand der Form seines Sockelprofiles um die Mitte oder in die 2. Hälfte des 1. Jh.n.Chr. zu datieren (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S. 154).

A n m e r k u n g e n

¹ Lesung von Renan, Pietschmann, Ronzevalle und Milik. Die anderen Autoren interpretieren die Aufschrift dagegen als $\Theta\epsilon\grave{\alpha} \text{ Νεσεπτεϊτις}$ - "Nesepteitis (sc. weihet diesen Altar) der Göttin".

Bedeutung und Zusammensetzung des Namens Nesepteitis sind noch nicht geklärt, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.

² Zum Heiligtum von Qassôba vgl. Ronzevalle, RBibl 1903, 407-410 mit 2 Abb.; L. Jalabert, MelBeyrouth 1, 1906, 132-146; Ronzevalle, Venus, 193-195 Taf. 37,25. 38,29-31.

Kat.Nr. 33: Hohlkehlenaltar von Byblos (Taf. 34)

Paris, Louvre AO 4345-4847.

Renan, RA 3, 1861, 324f.; ders., Miss., 174-178; 855 Taf. 20,4. 25 unten links; ders., JSav 1875, 448f.; Ledrain, Notice somm., 37f. Nr. 74-76; Contenau, Civ. phén.², 149 Abb. 13. -

Südöstlich des mittelalterlichen Kastells von Byblos legte Renan die Reste eines aus großen Quadern gemauerten quadratischen Baues mit einer Seitenlänge von 5,06 m frei¹. In der Nähe fand Renan drei 61 cm hohe Platten mit vierstufigen Zinnen im Relief².

Unter den Zinnen folgt ein alternierender Rosetten- und Blütenfries, der in leicht vertieften quadratischen Feldern mit breitem Zwischensteg angeordnet ist. Die Rosetten sind 16-blättrig und haben einen umlaufenden glatten Rand. Die Blüten haben die Form eines auf der Spitze stehenden Quadrates und sind mit einem vierstrahligen Stern verbunden. Unter dem Rosetten-Blütenfries verläuft am unteren Rand der Platten ein Olivenzweig.

Renan bezieht diese Reste auf den in der Inschrift der Jehaumilkstele erwähnten Baalattempel Kat.Nr. 12 und identifiziert sie mit dem Pyramidalbau, den er auf den Macrinusmünzen Kat.Nr. 71 erkennen zu können glaubt³. Er stützt sich dabei auf Péretiés Mitteilung, die Stele sei 25-30 m südöstlich des Kastells gefunden worden. Daraus schließt Renan auf einen Fundort in der Nähe der erwähnten Architekturreste.

Gegen Renans Interpretation sind folgende Einwände zu machen: Der Baalattempel liegt südwestlich des Kastells, wie Dunands Grabungen ergaben. Dort fand Dunand auch das fehlende untere rechte Eck der Stele⁴. Mit Recht nimmt er daher an, Péretié sei bei seiner Mitteilung ein Irrtum unterlaufen und die Stele sei in Wirklichkeit südwestlich des Kastells im Gebiet des

Baalattempels gefunden worden. Dies würde auch mit Péretiés Entfernungsangabe übereinstimmen. Eine Identifizierung mit der Darstellung auf den Macrinusmünzen ist nicht möglich, da dort nicht ein Pyramidalbau, sondern ein Betyl in Form einer Miniaturpyramide abgebildet ist (vgl. Kat.Nr. 71, S.74f.).

Der Vergleich mit den Altären aus Kalat Fakra Kat.Nr. 30, Maschnaka Kat.Nr. 31 und Qassoûba Kat.Nr. 32 spricht für die Annahme, daß es sich hier um die Reste eines Monumentalaltars handelt: Der Grundriß stimmt in Form und Ausmaß mit dem der Altäre von Kalat Fakra und Maschnaka überein. Reliefierte Zinnen finden sich auch bei den Altären von Kalat Fakra und Qassoûba. Sie haben hier fast die gleiche Höhe wie in Kalat Fakra.

Damit erscheint folgende Rekonstruktion des Altares vertretbar: Seine Form wird wie in Kalat Fakra und Maschnaka annähernd kubisch gewesen sein mit einer ungefähren Höhe von 5,50 m. Ob der Altar geböschte Wände wie der in Kalat Fakra oder senkrechte wie der in Maschnaka hatte, muß offenbleiben. Da der Zinnenkranz als Bekrönung in Phönizien in der Regel mit einem Hohlkehlengebälk verbunden ist (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S.156f.), war der Altar oben wahrscheinlich von einem Hohlkehlengebälk bekrönt, auf dem die Platten mit dem Zinnenfries als Aufsatz angebracht waren.

Dieser Altar von Byblos gehörte vermutlich nicht zu einem Tempel, sondern lag isoliert, wie es in Maschnaka der Fall ist, denn Dunand fand in diesem Teil von Byblos keine Reste eines Tempels.

Der Altar läßt sich wahrscheinlich ins 2. Jh.n.Chr. datieren (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre S.155). -

A n m e r k u n g e n

¹ Diese Reste müssen in der Folgezeit verschwunden sein, denn Dunand erwähnt sie in seinen Grabungsberichten nicht.

² Diese sind nicht aus Alabaster, wie Renan, gefolgt von

Contenau, angibt, sondern nach Ledrain aus Kalkstein.

³ Diese Identifizierung vertritt Renan in seinen beiden früheren Veröffentlichungen (a.O. RA; a.O. Miss.). Er bringt damit auch den angeblichen Pyramidalbau von Maschnaka Kat.Nr. 31 in Verbindung. In seinem späteren Aufsatz (a.O. JSav) ist er dagegen der Meinung, die Münzen zeigten ein über dem Eingang angebrachtes Pyramidion (vgl. dazu Kat.Nr. 12 Anm. 33). Wieweit sich aber dann die Identifizierung der Baureste mit dem Münzbild vorstellt, sagt er nicht.

⁴ Dunand, Yehavmilk, 58f. Abb. 1.

1.2 Einzelfunde

(Kat.Nr. 34 - 47)

Kat.Nr. 34: Fragment eines Hohlkehlenaltars aus Byblos

Dunand FdB II, 64 Nr. 7088 Abb. 35. -

Oberflächenfund. Der untere Teil des Altars ist abgebrochen; Höhe des Fragmentes 42 cm. Die ursprüngliche Höhe des Altars dürfte vermutlich etwa 60 cm betragen haben, wie der Vergleich mit dem Altar aus Qasṣūba Kat.Nr. 32 nahelegt.

Für eine Datierung liegen keine Anhaltspunkte vor. Ein Ansatz in römische Zeit läßt sich immerhin mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vertreten (vgl. Kap. Hohlkehlenaltäre, S.156). -

Kat.Nr. 35-41: Hathorkapitelle

Allg.: R. Pettazzoni, Ausonia 4, 1909, 206, 208; Fr.W.v. Bissing, StEtr 2, 1928, 29f.; E.Gjerstad SCE IV 2 (1948) 237, 467.;

E. v.Mercklin, Das ägyptische Figuralkapitell, in: Studies Robinson I (1951) 207f.; Dikaios, Cyprus Mus., 83f.; v.Mercklin AF, 19; A. M. Bisi, BTorino (N.S.) 20, 1966, 11f.;

C. LaBranche, Berytus 16, 1966, 74f.; O. Masson, BSFE 60, 1971, 32;

B. Lewe, Studien zur archaischen Kyprischen Plastik, Diss. Ffm (1975) 79f. -
 Zu den Kapitellen werden im Katalog - mit Ausnahme ihrer Höhen-
 angabe - keine weiteren Angaben gemacht. Diesbezüglich sei auf
 die Zusammenstellung bei v.Mercklin AF verwiesen. Die Kapitelle
 sind hier entsprechend ihrer zeitlichen Abfolge geordnet. Ihre
 Datierung wird im Kap. Hathorkapitelle, S. 160, 162f., begründet.

Kat.Nr. 35: New York, Metropolitan Museum, Cesnola-Coll. 1414

v.Mercklin AF, 21 Nr. 61 Taf. 15,86 (m.Lit.); vgl. außerdem:

Gjerstad SCE IV 2, 103; Lewe a.O. -

Aus Golgoi; Höhe 87,6 cm. Datierung 569-555. -

Kat.Nr. 36: ehem. Berlin, Inv VA 2715

v.Mercklin AF, 19f. Nr. 59 Taf. 14,84 (m.Lit.); vgl. außerdem:

Gjerstad SCE IV 2, 103; Lewe, ibid. -

Aus Larnaka; Höhe 1,13 m. Datierung 555-525. -

Kat.Nr. 37: Paris, Louvre Inv AM 93

v.Mercklin AF, 20 Nr. 57 Taf. 14,81 (m.Lit.); vgl. außerdem:

Pettazzoni, BdA (ser 2) 1, 1921/22, 496f. Abb. 13; Contenau,

Civ. phén.¹, 176 Abb. 30; v.Bissing, StEtr 2, 1928, 29f.;

S. Yeivin, PEQ 91, 1959, 10 Taf. 1,4; Dikaios, Cyprus Mus.,

83f. (Kopie im Cyprus Museum); LaBranche, Berytus 16, 1966,

74f. Taf. 16; Bisi, Stele, 47; A. Caubet, RLouvre 23, 1973,

3f. Abb. 2-3; E. Stern, BASOR 225, 1977, 23 Abb. 16. -

Aus Larnarka (Stern gibt als Herkunft irrtümlich Byblos an).

Höhe 1,33 m. Datierung 525-500. -

Kat.Nr. 38: Paris, Louvre Inv AM 2755

v.Mercklin AF, 19f. Nr. 58 Taf. 14,82; vgl. außerdem: LaBranche,

Berytus 16, 1966, 74; Caubet, ibid. Abb. 4. -

Aus Zypern; Höhe 81 cm. Datierung 500-475. -

Kat.Nr. 39

v.Mercklin AF, 19, 21 Nr. 64 Taf. 15,87 (m.Lit.); vgl. außerdem:

LaBranche, Berytus 16, 1966, 75. -

Aus dem Palast von Vuni; Höhe 1 m. Datierung 450-440. -

Kat.Nr. 40: ehem. Berlin, Antiquarium MI 8171

v.Mercklin AF, 19f. Nr. 60 Taf. 14,83 (m.Lit.); vgl. außerdem:

v.Bissing, StEtr 2, 1928, 30. -

Aus Amathus; Höhe 1,45 m. Datierung 2. Hälfte des 5. Jh. -

Kat.Nr. 41

v.Mercklin AF, 19, 21 Nr. 63 Taf. 16,92 (m.Lit.). -

Aus dem Palast von Vuni; Höhe 1,75 m. Datierung 400-380. -

Kat.Nr. 42: Pfeilerkapitell aus Byblos (Taf. 17,1)

Renan, Miss., 175 Taf. 25 unten rechts. -

Erhalten ist das Kapitell mit dem oberen Ende des Pfeilers, durch den eine Bruchstelle schräg verläuft. Der Pfeiler hat eine Breite von 62 cm. Das Kapitell ist 64 cm hoch und an der Deckplatte 88 cm breit. Es hat die Form einer Hohlkehle. Seine Fundlage in der Nähe der Reste des Altares Kat.Nr. 33 ist sicher zufällig, denn zu dem Altar kann es nicht gehört haben. Für eine Zuordnung des Kapitells zu einem der Tempel von Byblos liegen keine Anhaltspunkte vor. Damit läßt sich auch seine Datierung nicht näher bestimmen. Mit dieser wird man jedoch wohl nicht bis in die römische Zeit herabgehen können. -

Kat.Nr. 43: Reste des Uräenfrieses einer Ädikula aus Byblos
(Taf. 4,3)

Dunand FdB I, 61 f., 65, 85f. Abb. 43. 51 Taf. 4,1. 27,3

(Der Uräenfries ist über der nicht dazugehörenden Türumrahmung Ramses' II.¹ aufgestellt); 41,1. 205; Lézine, Archit. pun., 40 Anm. 43. -

Beirut, Nationalmuseum

Drei Blöcke eines Uräenfrieses wurden unter der römischen Pflasterung des 3. Jh.n.Chr. südlich der römischen Kolonnade (3. Jh.n.Chr.) gefunden.

Sie sind aus Ramleh-Kalkstein. Ihre Gesamtlänge beträgt 2,50 m, ihre Höhe 33 cm.

Die geringe Höhe und das markante Rückseitenprofil des Uräenfrieses weisen darauf hin, daß er vermutlich von einer Ädikula stammt², an deren Vorderseite er den Gebälkaufsatz gebildet hat (zur mutmaßlichen Rekonstruktion dieser Ädikula vgl. Kap. Naiskoi, S.126f. Typ 3.3.4.1)³.

Der Block, der bei der jetzigen Aufstellung im Museum den rechten Abschluß bildet, kann als der ursprünglich linke Eckblock identifiziert werden, da er an seinem linken Ende eine Randleiste aufweist, wie sie auf einem punischen Naiskos-Cippus des Tophet von Nora (6. - Anf. 4. Jh.) an den beiden äußeren Enden des Uräenfrieses vorkommt⁴. Weil keiner der beiden anderen Blöcke an seinem rechten Rand eine solche Leiste hat, kann der Uräenfries noch breiter gewesen sein.

Der Vergleich mit dem oben erwähnten punischen Naiskos-Cippus trägt zur Datierung des Uräenfrieses in die 1. Hälfte des 5. Jh. bei (zur Datierung vgl. Kap. Naiskoi, S.132 m. Anm. 90).

----- A n m e r k u n g e n

¹ Zu dieser vgl. unten S. 101.

² Z.B. ist der Uräenfries der Ädikula von Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7 48 cm hoch.

³ Der ehemalige Standort der Ädikula ist nicht bekannt. Lézine sieht irrtümlich den weiter südlich gelegenen Altar als den dazugehörigen Naiskossockel an; zu diesem Altar vgl. Dunand FdB I, 65, 80 Taf. 14,3-4.

⁴ Cagliari, Museo Nazionale Inv 25471: G. Patroni, MonAnt 14(1), 1905, 232 Nr. 29 Taf. 24,4; Bisi, Stele, 160 m.Anm. 7, 166 Abb. 119 Taf. 56; S. Moscati - M.L. Uberti, Le stele puniche di Nora nel Museo Nazionale di Cagliari (1970) 25-27, 29, 32, 110f. Nr. 46 Taf. 23,46.

Moscati datiert die Stelen und Cippen des Tophet von Nora in die Zeit vom 6. bis zum Beginn des 4. Jh., da sie denen der Schicht B des Tophet von Karthago entsprechen, die ins 6.-5.Jh.

datiert werden, und man nach seiner Auffassung mit der Datierung der noch unedierten Keramik des Tophet von Nora bis zum 4. Jh. herabgehen kann: Moscatti in: Moscatti-Uberti a.O., 43-45, 63.

Kat.Nr. 44: Uräenfriesblock aus Arad

Paris, Louvre AO 4853.

Renan, Miss., 26 Taf. 4 Nr. 4; Ledrain, Notice somm., 45 Nr. 93; Aimé-Giron, Ex-voto, 196 Anm. 1. -

Marmorblock mit Reliefdarstellung dreier Uräen; Höhe 1,10 m. Die Köpfe der Uräen sind abgeschlagen. Renan macht keine Angaben über den Fundort.

Das monumentale Ausmaß dieses Blockes spricht für die Zugehörigkeit zu einem Tempel¹. Für eine genaue Einordnung liegen keine Anhaltspunkte vor, zumal in der ägyptischen Architektur monumentale Uräenfrieze nicht vorkommen. Der Vergleich mit den Uräenfries-Naiskoi, deren Uräen ab dem 5. Jh. eine von den ägyptischen Vorbildern zunehmend abweichende Form aufweisen (vgl. unten S. 131-133), liefert einen Terminus ante quem für die Datierung des vorliegenden Blockes, dessen Uräen rein ägyptisierend geprägt sind.

A n m e r k u n g

¹Der Uräenfries der Ädikula aus Byblos Kat.Nr. 43 ist 33 cm, der des Naiskos von Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7 48 cm hoch.

Kat.Nr. 45: Sturzblock aus Eddé (Taf. 35,1)

Paris, Louvre AO 4825.

Renan, Miss., 227f., 857f. Taf. 32,6; E. Révillout, Gaz BA 35, 1887, Abb. S. 185 (im Text nicht erwähnt); Ledrain, Notice somm., 40f. Nr. 82; Contenau, Antiqu. or., 20 Nr. 37a Taf. 37a; G. Michailidès, BACopt 13, 1948/49, 49 Abb. 22 (ungenau Zeichnung);

Contenau, Civ. phén.², 149; Bossert, Altsyrien, 35 Nr. 508 Taf. 156; Contenau, Manuel III, 1470 Abb. 889; Bisi, Stele, 37; A.M. El-Khachab, JEA 57, 1971, 137 Taf. 37,20 (Abb. nach Michailidès); Seyrig-Amy-Will, Temple Bêl, 182f. -

Der Block war als Spolie in einer Kirche in Eddé bei Byblos verbaut. Er ist aus Kalkstein, 2 m lang und ca. 45 cm hoch. Auf dem Block ist die Flügelsonne dargestellt. Das Christogramm auf der Sonnenscheibe und die griechische Inschrift am unteren Rand stammen aus der Zeit der Wiederverwendung.

Der Sturzblock stammt vermutlich vom Portal eines Nebenraumes in einem Heiligtum, wie der Vergleich mit den beiden Heiligtümern von Oumm el-^cAmed nahelegt¹.

Eine Datierung² in den Hellenismus legt die Ähnlichkeit der Schräglinien unter den Flügeln der Flügelsonne dieses Sturzblocks mit der Schrägschraffierung nahe, die auf einem ägyptischen Relief hellenistischer Zeit unter der Flügelsonne dargestellt ist³.

A n m e r k u n g e n

¹ Seine Maße sind denen der Portalstürze der kleinen Räume Kat.Nr. 15, 16, 17, 22 vergleichbar.

² Ohne Angabe von Gründen datieren Renan den Sturz in vorrömische Zeit, Ledrain ins 3.-2. Jh., Contenau ins 4.-3. Jh. Bossert, Bisi und Will übernehmen Contenaus Datierung. -

³ Dieses Relief ist im Kap. A 7, S.164 m.Anm. 21 angeführt.

Kat.Nr. 46: Türsturz aus Sidon

Renan, Miss., 396. -

Nur in einer kurzen Notiz erwähnt Renan den Fund eines mit einer Flügelsonne verzierten Türsturzes in Alaliah, einem Stadtteil von Sidon. Eine Datierung läßt sich daher nicht vornehmen. -

Kat.Nr. 47: Epistylblock aus Byblos (Taf. 35,2)

Paris, Louvre AO 4814.

O.F. v. Richter, Wallfahrten im Morgenland (1822) 118f.;
F.C. Movers, Die Phönizier I (1841) 59; M. de Vogüé, L'Athénæum français 4, 1855, 62f.; Renan, RA 1861 I, 172, 327f.;
ders., Miss., 157f. Taf. 32,7; Perrot-Chipiez III, 111 Abb. 48;
Ledrain, Notice somm., 39 Nr. 78; Aimé-Giron, Ex-voto, 197
Abb. 6; Contenau, Civ. phén.¹, 175 Abb. 134; ders., Antiqu.
or., 20f. Nr. 37 b Taf. 37 b; ders., Civ. phén.², 149; ders.,
Manuel III, 1470 Abb. 890; Bisi, Stele, 37. -

Der Block war im Baptisterium von Gebeil verbaut. Er ist aus Kalkstein, 3 m lang, ca. 70 cm hoch, 70 cm tief und besteht aus Architrav und Fries. Dieser ist mit einer Flügelsonne verziert, die von Akanthusranken umgeben ist.

Die Schmuckformen des Epistylblockes sind in Gliederung und Einzelausprägung deutlich von denen des Altarhofgebälkes des großen Tempels von Baalbek beeinflusst¹. Der Altarhof wurde in der Zeit des Antoninus Pius erbaut². Eine Datierung des bisher nur vage in griechisch-römische Zeit datierten byblistischen Blockes in die 2. Hälfte des 2. Jh.n.Chr. und seine Zuordnung zum Gebälk eines korinthischen Tempels sind daher sehr wahrscheinlich. -

----- A n m e r k u n g e n

¹Vgl. B. Schulz - H. Winnefeld, Baalbek I (1921) 77f., 99, 117, 119, 120 Abb. 49. 50 Taf. 25. 78. 79. 115:

Die Perlen des Astragals haben eine ähnlich gedrunken-längliche Form. Der Eierstab hat wie in Baalbek kugelige Eier, die von halbkreisförmigen weit geöffneten Schalen umgeben sind. Die Stege haben ebenfalls Spindelform bzw. die Form von Pfeilen mit breiter Spitze.

Auch die Anordnung der Ranken ist ähnlich: Sie entspringen an den beiden Blockenden aus zwei Akanthusblättern, deren Äußeres durch die Blockfuge in der Mitte durchschnitten ist,

und breiten sich mit zwei spiralförmigen Einrollungen, die eine Rosette einschließen, zur Mitte hin aus. In den Detailformen weichen die Ranken in Byblos mit Ausnahme der Rosetten allerdings ab.

- ² A.v.Gerkan in: Corolla L. Curtius (1937) 59 = ders., Von antiker Architektur und Topographie (1959) 270.

2. Reproduktionen und bildliche Wiedergaben
architektonischer Monumente im Kleinformat
 (Kat.Nr. 48 - 78)

Auf eine Beschreibung der architektonischen Formen kann im Katalog angesichts der typologischen Zusammenstellung mit den ägyptischen Vorbildern in den Kap. 3-5 verzichtet werden.

Kat.Nr. 48 und 49: Cippen im Obeliskentempel von Byblos
 (Taf. 3,2-3)

Kat.Nr. 48: Dunand FdB II, 647 Abb. 767: 15 Taf. 23. 33,1;
 Bisi, Naiskos, 23 Abb. 9b. -

Der Cippus ist in einen gemauerten Block eingelassen, der sich im Westteil des Hofes des Obeliskentempels befindet. Die Höhe des Cippus gibt Dunand nicht an. Sie läßt sich durch den Vergleich mit den in diesem Hofteil stehenden Obelisksen und Spitzpfeilern auf etwa 40 cm schätzen.

Der Cippus kann in die Zeit zwischen 2000 und 1900 datiert werden, da er auf dem ursprünglichen Niveau des Hofbodens steht (vgl. die Datierung der auf diesem Niveau stehenden Obelisksen Kap. Obelisksen, S.112 m.Anm. 5). -

Kat.Nr. 49: Dunand FdB II, 648 Abb. 767: 4 Taf. 22. 24. 25,1. 33,3. -

Der Cippus steht im Südteil des Hofes. Dunand gibt seine Höhe nicht an. Sie läßt sich auf 80-90 cm schätzen.

Der Cippus kann um 1800 datiert werden, da er auf demselben Bodenniveau wie der Obelisk des Abischemu steht (zu diesem vgl. Kap. Obelisksen, S.112f.). -

Kat.Nr. 50: Naiskos-Modell aus Kāmid el-Lōz

Inv Kl:72:400

Culican, Shrine, 50 Taf. 6c-d. -

Das Modell stammt aus dem spätbronzezeitlichen Tempel¹ von Kāmid el-Lōz, das in der südlichen Beqa^c liegt. Das Modell ist aus Terrakotta. Seine Höhe beträgt 27 cm.

A n m e r k u n g

- ¹ Zu den Ausgrabungen des spätbronzezeitlichen Tempels vgl.
R. Hachmann, AfO 23, 1970, 135-140 Abb. 7; ders. - M. Metzger,
AfO 24, 1973, 176-180 Abb. 22-24. -

Kat.Nr. 51 - 55: Naiskos - Cippen aus Sidon

Kat.Nr. 51 (Taf. 17,2): Paris, Louvre AO 2060.

Ledrain, Notice somm., 54 Nr. 114; Dussaud, Myth. syr., 103f.;
Contenau, Civ. phén.¹, 176, 182; ders. a.O.², 151; ders.,
Manuel III, 1470 Abb. 891; R. Dussaud, Syria 14, 1933, 335f.,
Aimé-Giron, Naos, 31-42 Abb. 1-4 Taf. 1-4; R. Vallois, L'archi-
tecture hellénique et hellénistique à Délos I (1944) 396;
Ronzevalle, Wādi ^CAšōūr, 86 (Verwechslung mit dem Cippus Kat.
Nr. 52) m.Anm. 3; de Vaux, Trônes, 116; Moscati, Mondo, 84
Taf. 26; Bisi, Stele, 33f. Taf. 1; dies., Naiskos, 20, 26f.
Abb. 1c. 6; Moscati, Fenici, 298, 302 Abb. S. 297; Gallig,
Kultsockel, 92 Anm. 50. -

Ramleh-Kalkstein; Höhe 60 cm, max. Breite 32 cm, max. Tiefe 17 cm.
Es kann auf die Beschreibung des Cippus bei Aimé-Giron, Naos,
31-33, verwiesen werden.

Der Cippus läßt sich ins 9.-8. Jh. datieren (vgl. Kap. Naiskoi,
S. 130).-

Kat.Nr. 52 (Taf. 36-37,1): Istanbul, Archäologisches Museum
Inv 803.

Mendel I, 242-244 Nr. 92 Abb. S. 243 (mit der älteren Literatur);
Contenau, Civ. phén.¹, 176 Abb. 31; Aimé-Giron, Ex-voto, 195f.;
AOBAT, 151 Nr. 519-520 Abb. 519-520; Aimé-Giron, Naos, 38-40
Abb. 4 Taf. 4; Ronzevalle, Wādi ^CAšōūr, 86 m.Anm. 4 (Verwech-
slung mit dem Cippus Kat.Nr. 51); de Vaux, Trônes, 116; Bisi,
Stele, 35; dies., Naiskos, 20, 26f. Abb. 1b. 7. -

Ramleh-Kalkstein; Höhe 65 cm, max. Breite 37 cm, max. Tiefe 29 cm.
Der Cippus ist bei Mendel ausführlich beschrieben. Er kann wie
der vorige ins 9.-8. Jh. datiert werden. -

Kat.Nr. 53: Cippus-Fragment

Beirut, Slg. Chiha ehem. Saida, Slg. Durighello.

S. Ronzevalle, MelBeyrouth 3, 1909, 781 Anm. 1; Dunand, Syria 7, 1926, 126f. Taf. 33,2 a-b; Aimé-Giron, Naos, 33, 36f.; Ronzevalle, Wadi^cAššūr, 86; Moscati, Mondo, 84; Bisi, Stele, 34; Culican, Phoen. Seals, 64 Anm. 73; Bisi, Naikos, 20, 26f.

Fragment des oberen Teils eines Naikos-Cippus Kalkstein;
Keine Maßangaben. Zur Beschreibung des Cippenfragments kann auf die Angaben bei Dunand verwiesen werden. Datierung wie die Naikos-Cippen Kat.Nr. 51 und 52 ins 9.-8. Jh. -

Kat.Nr. 54: Cippusfragment

Contenau, Syria 1, 1920, 313 Abb. 104n; ders., Civ. phén.¹, 176, 201 Abb. 59; ders. a.O.², 150, 167; Bisi, Stele, 34; dies., Naikos, 20, 26f. -

Oberer Teil eines Naikos-Cippus; Terrakotta.

Es kann auf Contenaus Beschreibung verwiesen werden. Leider fehlen die Nennung des Aufbewahrungsortes und die Angabe der Maße. Nach dem der Abb. beigefügten Maßstab zu urteilen, ist das Fragment etwa 6,5 cm hoch und 6 cm breit. Der ganze Cippus dürfte ursprünglich etwa 13-15 cm hoch gewesen sein, wie der Vergleich mit den beiden Cippen Kat.Nr. 51 und 52 nahelegt. Datierung 9.-8. Jh. -

Kat.Nr. 55: Cippus

Sidon, Privatbesitz.

Ronzevalle, MelBeyrouth 3, 1909, 781 Anm. 1. -

Dieser Cippus, dessen Abbildung Ronzevalle vom Besitzer nicht gestattet wurde, ist vermutlich typgleich- und somit wohl annähernd zeitgleich - mit den anderen Cippen aus Sidon, denn Ronzevalle erwähnt ihn im Zusammenhang mit diesen.

Kat.Nr. 56: Baldachindarstellung auf einer Bronzeschale
aus Nimrud (Taf. 4,1)

London, British Museum, Department of Western Asiatic Antiquities Inv 115505.

Layard, Nineveh II, Taf. 63; ders., Nineveh u. Bab., 140; Perrot-Chipiez II, 738-740 Abb. 399-404; O. Puchstein, Das ionische Capitell (1887) 59 Abb. 50; Maspero, Hist. anc. III, Abb. S. 115 (ungenau zeichnerische Wiedergabe; im Text nicht erwähnt); Ronzevalle, Notes d'archéol., 59f. Taf. 11,1; J. Leibovitch, BIE 26, 1944, 232f. Abb. 2 (nur Abb. der Greifen). - R.D. Barnett, Layard's Nimr., 3* Taf. 2; Barnett, Nimr. Bowls, 21f., 27f. Taf. 10.

Die Schale hat einen breiten einreihigen Bildstreifen, auf dem ein Baldachin in vierfacher Wiederholung dargestellt ist. Unter dem Baldachin stehen zwei antithetische Greifen.

Die Schale gehört zu dem Fund von phönizischen Bronzeschalen, den Layard im "Room of the Bronzes" im Palast Assurnasirpals II. in Nimrud machte¹. Die Schalen von Nimrud sind in der Literatur oft behandelt, allerdings nicht in ihrer Gesamtheit². So mußten die Ergebnisse unvollständig bleiben. Dies betrifft vor allem die Einteilung in einzelne Gruppen. Eine umfassende Untersuchung nahm erst Barnett vor³. Er teilt die Schalen in vier Gruppen ein, die er anhand zahlreicher Vergleiche ins 9.-8. Jh. datiert. Die hier zu behandelnde Schale⁴ gehört in die 2. Gruppe⁵.

A n m e r k u n g e n

¹Barnett, Nimr. Bowls, 11f. Abb. 1 Taf. 1.

²Vgl. die Literaturübersicht bei Barnett, Nimr. Bowls, 12-14.

³Barnett, Layard's Nimr. 1*- 7* Taf. 1-8; und vor allem Barnett, Nimr. Bowls, 14-33 Taf. 2-18.

⁴Ronzevalle, gefolgt von Leibovitch, datiert die Schale ohne Begründung ins 6. Jh.

⁵Diese entspricht der Gruppe 1c seiner ersten Untersuchung.

Kat.Nr. 57: Kioskdarstellung auf einer phönizischen
Bronzeschale aus Olympia (Taf. 4,2)

Athen, Nationalmuseum (ehem. Varvakion Museum).

CIS II 1 (1889) 106 Nr. 112 Taf. 8; Olympia IV: A. Furtwängler, Die Bronzen (1890) 141 Taf. 52 (mit der älteren Lit.); W. Lamb, Greek and Roman Bronzes (1929) 55 Abb. 7a; P. Montet, Les reliques de l'art syrien dans l'Egypte du Nouvel Empire (1937) 154-156 Abb. 195; Watzinger in: HdArch I (1939) 810 m.Anm. 3; Moscati, Mondo, 98 Abb. 22; R.D. Barnett, Eretz-Israel 9, 1969, 10 Taf. 3,4; Moscati, Fenici, 434; Barnett, Nimr. Bowls, 15 (die a.O., 15 erwähnte Schale in Athen ist mit dieser identisch).

Die Schalenmitte verziert ein großer achtstrahliger Stern, zwischen dessen einzelnen Strahlen je eine sternförmige Rosette angeordnet ist. Der an der Schalenwand umlaufende einreihige Bildstreifen wird durch die Darstellung von vier gleichartigen Kiosken in vier Bildfelder unterteilt. In den sich jeweils gegenüberliegenden beiden Kiosken ist die sich die Brüste haltende Astarte bzw. der bärtige Melkart¹ dargestellt.

Gegenüber der im CIS vertretenen Datierung der Schale anhand ihrer aramäischen Inschrift ins 7.-6. Jh.² erscheint mir ein früherer Ansatz wahrscheinlicher: Auf Grund der Verzierung mit einem Stern läßt sich die Schale in Barnetts Gruppe der "Star bowls" einordnen, die er ins 8. Jh. datiert³. Innerhalb dieser Gruppe steht die Schale aus Olympia auf einer frühen Stufe, da der Stern hier wesentlich einfacher und schmuckloser gehalten ist als auf den anderen Schalen. Dies läßt eine Datierung etwa in die 1. Hälfte des 8. Jh. naheliegend erscheinen.

A n m e r k u n g e n

¹Zur Identifizierung als Melkart und zur Deutung der Darstellung als Wiederauferstehung des Melkart vgl. Barnett a.O. Eretz-Israel 9.

²Montet hält sie lediglich für jünger als NR. Lamb datiert die Schale ohne Begründung ins 8.-7. Jh.

³Barnett, Layard's Nimr., 4* Taf.4,1.6,2 (= 2. Gruppe); Barnett, Nimr. Bowls, 23, 27 Taf. 15-16 (= 4. Gruppe).

Kat.Nr. 58: Elfenbeindarstellung aus Nimrud

London, British Museum, Department of Western Asiatic Antiquities Inv 132990.

R.D. Barnett, BMQ 27, 1963/64, 83 Taf. 36a; Mallowan, Nimrud II, 548 Abb. 481; Keel, Jahwe, 98 Abb. 76. -

Dieses Elfenbein zeigt eine Opferszene mit zwei antithetisch um einen heiligen Baum angeordneten Figuren. Darüber sind eine Flügelsonne und ein Uräenfries dargestellt, die sich wohl auf einen Naiskos mit flügelsonnenverzierter Hohlkehle und darüberfolgendem Uräenfries beziehen (vgl. dazu Kap. Naiskoi, S. 128). Damit soll wohl angedeutet werden, daß die Opferszene in einem Naiskos stattfindet¹.

Dieses Elfenbein gehört zu dem Fund phönizischer Elfenbeine im sog. Fort Salmanassars in Nimrud, die ins 9.-8. Jh. datiert werden².

A n m e r k u n g e n

¹Auch Keel nimmt hier eine Naiskosdarstellung an.

²Mallowan, Nimrud II, 471-480.

Kat.Nr. 59: Stele aus Tell Defenneh (Tachpanches) in Form
einer Kioskfassade

Kairo, Ägyptisches Museum Nr. 438.

G. Maspero, Guide du visiteur au Musée du Caire (1902) 259f. Nr. 438; Wilh. M. Müller, Egyptological Researches I (1906) 30f. Taf. 40; II (1910) 186; Maspero, Guide to the Cairo Museum⁴ (1908) 374 Nr. 438; E. Meyer, Geschichte des Altertums² I 2 (1909) 631; Knight, Nile, 340f.; Aimé-Giron, Ex-voto, 200 m.Anm. 2; AOBAT, 101 Nr. 354 Abb. 354; Cook, Rel. Palest., 142f. Taf. 31,2; H.G. May, Material Remains of the Megiddo Cult (1935) 14f.; H. Schäfer, ZÄS 73, 1937, 54f. Taf. 7b; Ronzevalle, Wādi^cAsoûr, 90; B. Segall, ArtB 38, 1956, 78 Abb. 5.

Die Stele ist aus Kalkstein. Sie ist 58 cm hoch und unten 40 cm breit. Ausführliche Beschreibung bei Müller und Schäfer.

Müllers und Segalls Datierungsvorschläge¹ vermögen nur teilweise zu überzeugen und müssen, wenn auch nur leicht, korrigiert werden: Müller stellt assyrisch-babylonische Einflüsse fest und bringt die Stele mit der von Jeremias erwähnten jüdischen Kolonie von Tachpanches im östlichen Nildelta in Verbindung. Er will in der dargestellten Gottheit sogar Jahwe erkennen! Wegen Fehlens persischer Merkmale sieht er im Zeitpunkt der persischen Eroberung Ägyptens im Jahre 525 einen Terminus ante quem und datiert die Stele nur allgemein ins 6. Jh.

Segall identifiziert den auf der Stele dargestellten Gott auf Grund der darüber befindlichen Symbole als Mondgott und datiert die Stele in die Zeit des neubabylonischen Königs Nabonid (556-539), da unter diesem die Verehrung des Mondgottes auf ihrem Höhepunkt stand². Diese Begründung ist jedoch nicht ausreichend, denn der Kult des Mondgottes gewann schon seit dem 8. Jh. wieder neu an Bedeutung, wie Segall selbst erwähnt. -

M.E. läßt sich die Stele aus folgenden Gründen in den Zeitraum von 586-568/7 datieren:

Auf Grund des semitischen, um nicht zu sagen babylonischen, Charakters der dargestellten Gottheit kann mit Müller die Stele als Ex-Voto von Juden angesehen werden. Einen Beleg für diese Zuweisung bietet die Klage des Jeremias, die Juden opfer-ten in Tachpanches fremden Göttern³. Ferner spricht dafür, daß die Bevölkerung von Tachpanches neben Juden vor allem aus griechischen Söldnern bestand⁴, denen ein Ex-Voto für eine semi-tische Gottheit kaum zuzuschreiben ist.

Eine jüdische Kolonie bestand in Tachpanches nur innerhalb des Zeitraumes von 586-568/7: Wie die Bibel berichtet, flohen bald nach Nebukadnezars Zerstörung Jerusalems im Jahre 587/86 und der Wegführung des größten Teils der Juden in die babilonische Gefangenschaft die zurückgebliebenen Juden nach Ägypten, wo sie sich in mehreren Städten, darunter auch in Tachpanches, niederließen⁵. Jeremias weissagte ihnen, sie könnten Nebukadnezar nicht entrinnen und er werde sie töten oder in die Gefangenschaft verschleppen. Dieses Schicksal ereilte die jüdische Kolonie von Tachpanches vermutlich bei dem Kriegszug Nebukadnezars nach Ägypten im Jahre 568/67⁷. -

----- A n m e r k u n g e n

¹ Knight übernimmt Müllers Datierung. Maspero, gefolgt von Cook, vertritt ohne Begründung einen Ansatz in die persische Epoche. Auch Meyer und Greßmann, die Müller zitieren, datieren die Stele unabhängig voneinander in die persische Zeit. Möglicherweise haben sie Müllers Ausführungen mißverstanden. Aimé-Giron vermutet, die Stele stamme aus dem 7. oder 6. Jh., May hält die Stele für perserzeitlich oder älter. Schäfer setzt sie - ebenfalls ohne Begründung - um 500 an.

² Zur Bedeutung des Mondgottes in spätassyrisch-neubabylonischer Zeit und besonders für Nabonids Politik vgl. Segall a.O., 76-78 Abb. 2.

³ Jer 44,8-25.

⁴W.M.F. Petrie, Tanis II. Nebesheh (Am) and Defenneh (Tahpanhes) (1888) 48. Den größten Teil des Fundmaterials bilden griechische Objekte, vgl. Petrie a.O. passim, vor allem 61-65, 67-72 Taf. 24-35.

⁵Zur Datierung der Zerstörung Jerusalems vgl. D.J.A. Clines, AJBA II 1, 1972, 11-20 (m.Lit.).

⁶2 Kön 25,1-26; Jer 39-46,26.

⁷Dieser Kriegszug ist in einer Keilschrifturkunde erwähnt: A.H. Gardiner, Geschichte des alten Ägyptens (1965) 401. Der Zusammenhang mit Jeremias' Prophezeiung wurde bisher nicht erkannt. -

Kat.Nr. 60: Plakette aus Amathus in Form einer Naiskosfassade
(Taf. 38,1)

London, British Museum, Department of Greek and Roman Antiquities Inv A 149.

A.S. Murray - A.H. Smith - H.B. Walters, Excavations in Cyprus (1900) 113 Nr. 11 Abb. 154 Nr. 11; Culican, Shrine, 50 Taf. 3b.-

Die Plakette stammt aus Grab 83. Sie ist aus Terrakotta; Höhe 15,5 cm. Der Fund zweier schwarzfiguriger Vasen in diesem Grab spricht für eine Datierung ins 6. Jh. -

Kat.Nr. 1: Naiskosdarstellung auf einem Relief aus Sidon
(Taf. 17,3)

Paris, Louvre AO 5716.

Renan, Miss., 355f. m.Abb.; Ch. Clermont-Ganneau, Etudes d'archéologie orientale I (1880) 23 m.Abb.; Perrot-Chipiez III, 124 Abb. 62; Ledrain, Notice somm., 54 Nr. 113; Maspero, Hist. anc. II, 577 m.Abb.; Aimé-Giron, Ex-voto, 195 Anm. 4, 100 Anm. 1; Bisi, Stele 35; dies., Naiskos, 19 Abb. 4;

Keel, Jahwe, 35 m.Anm. 46; 98 Abb. 74.

Das Relief ist 11 cm hoch und 9 cm breit. Es kann ins 6. Jh. datiert werden (vgl. Kap. Naiskoi, S.131f.). -

Kat.Nr. 62: Naikos-Cippus aus Burdj esh-Shemali bei Tyrus

Beirut, Nationalmuseum.

M. Chéhab, Berytus 1, 1934, 44, 46 Taf. 11,1; A. Parrot, Le temple de Jérusalem (1962) 20f. Abb. 6; Moscati, Mondo, 84 Taf. 23; Bisi, OA 5, 1966, 226f. Anm. 13; dies., Stele, 38-40 Taf. 2,1; Busink, Tempel Jerus., 321 Anm. 592; Bisi, Naikos, 19 Abb. 3; Moscati, Fenici, 298. -

Ramleh-Kalkstein; Höhe 1,08 m, Breite 50 cm, Tiefe 40 cm.

Der Cippus ist von Chéhab ausführlich beschrieben.

Chéhab meint, auf diesem Cippus sei der gleiche Hohlkehlensockel wie auf der Stele aus Bostan esh-Sheikh dargestellt, und datiert den Cippus daher in die hellenistische Zeit. Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Auf der Abbildung dieser Stele ist nicht zweifelsfrei zu erkennen, ob der Sockel mit einer Hohlkehle ausgestattet ist (vgl. dazu Kap. Hohlkehlensockel, S.149f.m.Anm. 36). Die Datierung des Cippus kann nicht auf die Form des dargestellten Hohlkehlensockels gegründet werden, denn dieser entspricht einem geläufigen ägyptischen Typ (vgl. Kap. Hohlkehlensockel, S.145 Typ 5.1.1.3).

Parrot gibt versehentlich an, Chéhab datiere den Cippus aus Burdj esh-Shemali ins 5. Jh. Dies wird von Busink übernommen. Moscati setzt den Cippus vor dem Beginn des griechischen Einflusses an, wofür er allerdings keinen Zeitpunkt angibt. Bisi (a.O. Stele) datiert ihn wegen der Form der darauf dargestellten beiden Betylen in die persische Epoche und weist auf die Ähnlichkeit mit den auf punischen Stelen des 6.-5. Jh. dargestellten Betylen hin. Dem ist zuzustimmen. M.E. läßt sich die Datierung des Cippus noch genauer angeben: Ein Ansatz in die 1. Hälfte des 5. Jh. ist vertretbar (vgl. Kap. Naikoi, S.132).-

Kat.Nr. 63 Naikos-Cippusfragment aus Sidon (Taf. 5,1)

Paris, Louvre AO 4819 oder 4820.

Renan, Miss., 366 m. Abb.; Bisi, Stele, 36; dies., Naiskos, 19
Abb. 5. -
Fragment des Gebäudes eines Naiskos-Cippus; oben und unten
waagrecht abgeschlagen. Breite etwa 35 cm, erh. Höhe 22-23 cm.
Die ursprüngliche Höhe betrug vermutlich etwa 80-90 cm, wie
der Vergleich mit den sidonischen Cippen Kat.Nr. 51 und 52
nahelegt.

Das Cippusfragment kann in die Zeit von 450-350 datiert werden
(zur Rekonstruktion und zur Datierung vgl. Kap. Naiskoi, S.127
Typ 3.3.4.1.2 und S.132). -

Kat.Nr. 64: Naiskos-Cippus aus Akhziv

Jerusalem, Israel Museum, Department of Antiquities.
Moscatti, RendLinc (Ser. 8) 20, 1965, 239-241 Taf. 1; Bisi,
Stele, 43 Abb. 14; Moscati, Mondo, 85, 181, 199 Taf. 25;
Culican, Phoen.Seals, 77; Bisi, Naiskos, 19, 27 Abb. 2; Moscati,
Fenici, 298f. m.Abb., 302, 532; E. Stern, BASOR 225, 1977, 23
Abb. 15. -
Kalkstein; Höhe 10,8 cm, Breite 7 cm. Ausführliche Beschrei-
bung bei Moscati (a.O. RendLinc). Stratigraphische Anhalts-
punkte für die Datierung des Cippus liegen nicht vor¹. Nach
Moscatti ergibt sich aus dem Zeitraum der Besiedlung nur ein
vager Anhaltspunkt für eine Datierung, da Akhziv während des
ganzen 1. Jt.v.Chr. besiedelt war. Culican, der das auf dem
Cippus dargestellte Flaschenidol im Zusammenhang mit der Be-
sprechung des auf den punischen Stelen verbreiteten Flaschen-
idoles erwähnt, datiert den Cippus aus Akhziv ins 5.-4. Jh.
Er gibt dafür zwar keine explizite Begründung an, nimmt diese
Datierung jedoch offenbar in Anlehnung an die der karthagi-
schen Stelen vor, auf denen das Flaschenidol nur im 5. und
4. Jh. erscheint.

Für die Datierung des Cippus aus Akhziv kann jedoch m.E. auch
die hellenistische Zeit in Betracht kommen, wie der Vergleich
mit den Stelen aus Sousse nahelegt, auf denen das Flaschenidol
noch vom 3. Jh.v.Chr. bis zum 2.Jh.n.Chr. vorkommt². -

A n m e r k u n g e n

- ¹ Die Stele stammt nach Moscati aus einer Auffüllungsschicht unter einer "nachhellenistischen" Pflasterung.
- ² Das Flaschenidol kommt auf Stelen der 3. - 6. Schicht des Tophet von Sousse vor. Zu Stelen der 3. Schicht vgl. z.B. P. Cintas, *RevAfr* 91, 1947, 32 Nr. 45; 53 Abb. 88; 59 Abb. 87 (Das auf dieser Stele dargestellte Flaschenidol ist in der Tabelle Abb. 67 oben links wiedergegeben). Die 3. Schicht datiert Cintas ins späte 3. und frühe 2. Jh.: Cintas a.O., 26-28, 34 Abb. 19-26. 37-41; -
 Stelen der 4. Schicht: Cintas a.O., 36f. T 1 Abb. 60; 37 T 5; 41 Nr. 24 Abb. 62; 44f. Nr. 289. Cintas datiert diese Schicht ins 2.-1. Jh.: Cintas a.O., 34f., 47f. Abb. 23-24. 34-35;
 Flaschenidole auf Stelen der 5. und 6. Schicht sind in den Abb. 91. 93-102 wiedergegeben. Sie werden im Text nicht behandelt. Ihre Zuordnung zur 5. und 6. Schicht ist mithilfe der in der Tabelle Abb. 67 zusammengestellten Flaschenidolformen möglich. Die 5. Schicht stammt nach Cintas aus dem 1. Jh.n.Chr.: Cintas a.O., 77f. Abb. 28-29. 36. Zur Datierung der 6. Schicht äußert er sich nicht. Sie ist wohl an die Wende vom 1. zum 2. Jh. oder ins 2. Jh.n.Chr. zu datieren.
 Willkürlich ist Bisis Datierung (a.O. Naikos), die daraus, daß die ältesten ägyptisierenden Naikos-Cippen von Motye in die 1. Hälfte des 6. Jh. datiert werden, auf einen Ansatz des Cippus aus Akhziv um 600 schließt.

Kat.Nr. 65: Baldachindarstellung auf der phönizischen
Astartestele aus Memphis

Kairo, Ägyptisches Museum JE 43081.

E. Chassinat, *Procès-Verbaux des Séances du Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe* 28, 1911, 51 Taf. 3;
 G. Daressy, *RecTrav* 35, 1913, 46-48 Taf. 1; C.C. Edgar, *BArchAlex* 19, 1923, 114; Aimé-Giron, *Ex-voto*, 191-211 Abb. 1-20 Taf. 1-2; R. Dussaud, *Syria* 6, 1925, 97f.; F. Cumont, *Fouilles de Doura-Europos* (1926) 60; Cook, *Rel. Palest.*, 108 Anm. 1; Aimé-Giron, *Naos*, 33-36 Abb. 2 Taf. 3; Dunand *FdB* I, 72 Anm. 5; 78;

ders., Yehavmilk, 68, 78; Ronzevalle, Wādī ^cAšōūr, 85f.; E. v. Mercklin, Das ägyptische Figural Kapitell, in: Studies Robinson 1 (1951) 209f.; de Vaux, Trônes, 109; v. Mercklin AF, 11f. Nr. 21 Abb. 39; Dunand, Oumm el-^cAmed, 170f. Abb. 70 Taf. 76; Bisi, Stele, 35, 47f. Taf. 2,2; Culican, Phoen. Seals, 65, 69; Galling, Kultsockel, 92f.; Culican, Shrine, 52. -

Die Stele ist ^{angeblich} aus weißem Marmor, 1,10 m hoch und 1,05 m breit. Es handelt sich um ein phönizisches Werk, wie Edgar vermutet und Aimé-Giron anhand zahlreicher Vergleiche nachgewiesen hat. Angesichts der Ausführungen von Aimé-Giron kann hier auf die Beschreibung der Stele verzichtet werden. Nur die Datierung ist zu erörtern.

Die Astartestele wird mithilfe nicht sehr stichhaltiger Vergleiche unterschiedlich datiert: Daressy hält sie für römisch, da er lediglich feststellte, die figürliche Szene sei unägyptisch. Dieser Meinung schließt sich v. Mercklin an, der sich ausdrücklich gegen Aimé-Girons Datierung in frühere Zeit wendet (vgl. unten Anm. 4). Edgar datiert die Stele ihres phönizischen Charakters wegen in die hellenistische Zeit. Aimé-Giron ordnet sie zeitlich zwischen die Basis von Fi^c (Perserzeit)¹ und die von ihm ins 2. Jh. datierte Stele mit Hathorkapitellen aus Sousse² in den frühen Hellenismus des späten 4. Jh. ein³. Auf der Basis von Fi^c ist die Astarte wie auf der Stele aus Memphis auf einem Sphingenthron sitzend als Hathor dargestellt. Diese Übereinstimmung erlaubt jedoch keine chronologischen Schlüsse, weil es sich dabei um eine ikonographisch festgelegte Erscheinungsform dieser Göttin handelt. Auf der Stele aus Sousse ist eine Ädikula dargestellt, deren Gebälkaufbau mit dem der Astartestele aus Memphis übereinstimmt. Da jedoch die Datierung dieser Stele nicht feststeht, kann sie nicht für die Zeitbestimmung der Astartestele herangezogen werden⁴.

Auch Dunand und Bisi stützen ihre Datierung der Astartestele auf die ähnliche Darstellung der Astarte auf der Basis von Fi^c und bzw. oder (Dunand) der Jehaumilkstete. Entsprechend ihrer

nicht näher begründeten Datierung des bzw. der beiden Vergleichsstücke datiert Dunand⁵ die Astartestele nur allgemein in die persische Epoche, während Bisi einen Ansatz Ende 6./Anfang 5. Jh. vertritt. Als Beleg für ihre Datierung vergleicht sie außerdem das auf der Astartestele dargestellte Thymiaterron mit dem auf dem Relief aus Djamdjn, das jedoch nicht die gleiche Form hat⁶.

Galling datiert die Astartestele ins 3. Viertel des 4. Jh. Er vermutet in ihr ein Werk griechischer Künstler, die vor der Zerstörung Sidons durch Artaxerxes III. Ochos im Jahre 346 aus Sidon geflüchtet und nach Ägypten gekommen sein sollen. -

Mir scheint dagegen eine Datierung der Astartestele aus Memphis in die 1. Hälfte des 3. Jh. aus folgenden Überlegungen vertretbar: Der Typ der beiden dargestellten Hathorsäulen sowie die Verzierung ihres Halskragens weisen in die ptolemäische Zeit (vgl. Kap. Hathorkapitelle, S.164f.). Diese sind meines Wissens nicht früher belegt. Für einen Ansatz der Stele in den frühen Hellenismus spricht die Bärtigkeit des erhaltenen Adoranten. Nur wenige Denkmäler zeigen Phönizier mit Barttracht. Nach deren Ausweis scheint Bärtigkeit auf die persische Epoche und den frühen Hellenismus beschränkt gewesen zu sein: Bärtiger scheint der König Jehaumilk auf seiner Stele Kat.Nr. 12, die aus der persischen Epoche stammt. Einige der Terrakotten aus Kharayeb, die Chéhab in die 2. Hälfte des 4. Jh. datiert, stellen bärtige Männer dar⁷. Von den hellenistischen Stelen mit Darstellung eines Betenden oder Opfernden zeigt nur eine einzige einen Bärtigen⁸ und stammt daher vermutlich aus frühhellenistischer Zeit. -

----- A n m e r k u n g e n

¹ Aimé-Giron, Ex-voto, 201, 204 Abb. 11. - Zur Basis von Fi^c vgl. auch Galling, Kultsockel, 85-95 Taf. 11-12.

² Aimé-Giron, Ex-voto, 194-196, 198, 200 Abb. 3.

³ Aimé-Giron, Ex-voto, 207f.; ders., Naos, 34 Anm. 2.

⁴ Die Unsicherheit einer auf den Vergleich mit der Basis von Fi^C und der Stele aus Sousse gestützten Datierung der Astartestele zeigt sich auch an der widersprüchlichen Haltung, die Aimé-Giron bei seiner ersten Behandlung der Astartestele einnimmt: Zuerst bringt er sie mit der Stele aus Sousse in Verbindung und datiert sie ins 3.-2. Jh. (Aimé-Giron, Ex-voto, 200); dann setzt er sie zwischen der Basis von Fi^C und der Stele aus Sousse in die Alexanderzeit. Diese Datierung übernimmt er leicht modifiziert - Ende 4. Jh. - in seinem späteren Aufsatz (vgl. oben Anm. 3). -

Beide Datierungen haben in der Literatur Beachtung gefunden: Der Datierung an den Anfang des Hellenismus schließt sich de Vaux an. Der Ansatz ins 3.-2. Jh. wird von Culican übernommen und von v.Mercklin abgelehnt.

⁵ Dunand a.O. Yehavmilk.

⁶ Überdies ist die Datierung dieses Reliefs, als dessen Herkunft sie irrtümlich Adlun angibt, nicht gesichert; zu diesem Relief vgl. auch unten S. 228 Anm. 23. -

Bisi nimmt in der Frage der Datierung der Astartestele allerdings eine widersprüchliche Haltung ein, denn bei ihrem Vergleich der Stele aus Sousse mit der Astartestele geht sie von Aimé-Girons Datierung der Astartestele ins 3.-2. Jh. aus: Bisi, Stele, 101-103.

⁷ M. Chéhab, BMusBeyr 10-11, 1951-1954, 17f., 21, 85f., 129, 155 Kh. 45-51, Kh. 53 Taf. 8, 1-4.

⁸ Zu dieser Stele vgl. Kap. A 5, S. 149f. m.Anm. 36.

Kat.Nr. 66: Stelenfragment aus Tyrus (Taf. 18,1)

Nach Gaillardot (bei Renan) vermutlich in Saida, Slg. Parent. Renan, Miss., 541 m. Abb.; Aimé-Giron, Ex-voto, 196 Anm. 1; Bisi, Stele, 36. -

Ramleh-Kalkstein; keine Maßangaben. Vermutlich Oberteil einer Stele. Das Fragment kann in die hellenistische Zeit datiert werden (vgl. Kap. Naiskoi, S. 133). -

Kat.Nr. 67: Münzbild eines Naiskos aus Ake-Ptolemais (Taf. 5,2)

Münze des Elagabal; London, British Museum.

Hill, Phoenicia, 135 Nr. 41 Taf. 17,5; B.V. Head, Historia nummorum² (1911) 794; Hill, JHS 31, 1911, 63f. Taf. 4,32; Cook, Zeus II, 553f. Abb. 431; Cook, Rel. Palest., 164f. Taf. 33,9; H. Seyrig, Syria 39, 1962, 200 Taf. 13,12; Price - Trell, Coins, Abb. 463 (im Text nicht erwähnt). -

Dargestellt ist nicht ein Kiosk mit Säulen, wie Hill meint, sondern ein Naiskos mit Pfosten an der Frontseite. -

Kat.Nr. 68: Plakette aus Sidon in Form einer Naiskosfassade

Beirut, Nationalmuseum.

S. Ronzevalle, MelBeyrouth 5(2), 1912, 72-74 Taf. 15,1; ders., Notes d'archéol., 60-63 Taf. 11,5; Soyez, Bêtyle, 158, 161 Taf. 2,7. -

Terrakotta; Höhe 9,3 cm. Eine Datierung der Plakette ist mit Hilfe der darauf dargestellten runden Scheibe möglich: Soyez erkennt darin eine Vase mit kugelförmiger Form, was sie durch den Vergleich mit der kugeligen Vase auf dem "Trône Seyrig"¹ und mit den Vasen aus der Astartekapelle des Eschmun-Heiligtums von Sidon Kat.Nr. 8 belegt², von denen zwei - Nr. 14 und Nr. 15 - kugelförmig sind³. Nur eine dieser Vasen ist sicher datiert. Sie stammt laut ihrer Inschrift aus dem Jahre 44/43 v.Chr. Für die Datierung der anderen Vasen bleibt der Zeitraum vom 1. Jh.v. bis gegen 300 n.Chr. offen⁴. Auch in der Darstellung der Scheibe auf dem sog. Astartewagen, den sidonische Münzen des Elagabal und der Julia Maesa zeigen,

sieht Soyez eine kugelige Vase⁵. Der Vergleich mit diesen Münzen ermöglicht nach Ronzevalle⁶ eine Datierung der Plakette, da auf ihnen die Scheibe ähnlich wie auf der Plakette von Bändern eingefast ist. Eine Datierung der Stele ins frühe 3. Jh.n.Chr. kann daher angenommen werden⁷. -

A n m e r k u n g e n

- ¹ Soyez, Bétyle, 157f. Taf. 2,10-11 (ohne Datierungsangabe).
- ² Soyez, Bétyle, 159-168 Taf. 3-6.
- ³ Soyez, Bétyle, 160f., 167f. Nr. 14-15 Taf. 5,26. 6,27-28.
- ⁴ Vgl. Kat.Nr. 8. Soyez äußert sich zur Datierung der Vasen nicht.
- ⁵ Soyez, Bétyle, 153-155, 161 Taf. 1,5-6.
- ⁶ Ronzevalle folgt einem Hinweis von Hill. Ronzevalles Interpretation der Scheibe als stilisierte Darstellung der von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe kann angesichts von Soyezs Ausführungen als widerlegt gelten.
- ⁷ Ronzevalle hält die Plakette wegen der darauf dargestellten Hohlkehle für "ein wenig älter" als die sidonischen Münzen. Dies muß jedoch nicht der Fall sein. Soyez läßt die Stele undatiert. -

Kat.Nr. 69: Naikos-Cippus aus Sidon

Beirut, Nationalmuseum.

H. Seyrig, AntSyr 6, VIII m.Abb.: Addenda zu S. 29 (S. 29 = Seyrig, Syria 36, 1959, 56); Bisi, Naikos, 15-18 Abb. 1a. - Cippus aus weißem Kalkstein; in einen separat gearbeiteten Sockel eingelassen, Gesamthöhe 8 cm.

Die Gebälkverzierung des Cippus macht eine Datierung ins frühe 3. Jh.n.Chr. wahrscheinlich (vgl. Kap. Naiskoi, S.133f.m.Anm.93).

Auch die Darstellung des von zwei Stieren flankierten Gottes im Cippusinneren sichert zumindest den Ansatz in die römische Zeit: Dieses Motiv findet sich nämlich nicht in der phönizischen Kunst der vorrömischen Zeit. Seine Darstellung in dem Cippus aus Sidon läßt Beziehungen zum Jupiter-Hadad von Hierapolis erkennen, der ebenfalls von zwei Stieren flankiert auf einem Thron sitzend dargestellt wird¹. Da sich das Erscheinungsbild dieses Gottes im übrigen von dem des sidonischen unterscheidet, kann es sich bei dem Gott des sidonischen Cippus nicht um Jupiter-Hadad handeln. Seyrig identifiziert ihn anhand von Vergleichen mit dem auf den sidonischen Silberstateren des 4. Jh. dargestellten Ba^cal und den Terrakottafiguren des Ba^cal aus Kharayeb (nach Chéhab um 300 zu datieren)² als den Ba^cal von Sidon.

Aus diesen Vergleichen leitet Seyrig eine vage Datierung des Cippus nicht vor dem Hellenismus ab. Dies ist nicht stichhaltig, da das Motiv der flankierenden Stiere unberücksichtigt bleibt. -

----- A n m e r k u n g e n

¹Zum Jupiter-Hadad vgl. H. Seyrig, Syria 37, 1960, 241f. = ders., AntSyr 6, 87f. (m.Lit.); ders., Syria 49, 1972, 104-106 Abb. 4-^c Taf. 1.

²Bei Seyrigs Zitat von Chéhab lies Taf. 8 Nr. 2-4.

Zat.Nr. 70: Kioskdarstellung auf dem Trintolensrelief
aus Gharfio bei Byblos (Taf. 28, 1)

Paris, Louvre AO 4906.

Renan, Miss., 229f. Taf. 32,5; F. Lenormant, *GazArch* 4, 1878, 97-100 Abb. S. 97; Ledrain, *Notice somm.*, 39 Nr. 79; Dussaud, *Myth. syr.*, 153 Abb. 36; Cook, *Zeus I*, 227 Abb. 166; Dussaud, *Syria* 4, 1923, 305; AOBAT, 104 Nr. 365 Abb. 365; Cook, *Rel. Palest.*, 140, 147f. Taf. 31,3; H. Seyrig, *Syria* 13, 1932, 63; ders., *Syria* 14, 1933, 261 Anm. 3 = ders., *AntSyr* 1, 24 bzw. 110 Anm. 3; J. Leibovitch, *JNES* 12, 1953, 76 Anm. 21 Abb. 9; Bisi, *Stele*, 37; Soyez, *Adonies*, 81. -

Kalkstein, Höhe 63 cm. Das Relief ist von Lenormant ausführlich beschrieben. Er erkannte in der dargestellten Gottheit Triptolemos-Adonis in der Haltung des Sämannes auf dem Schlangenzug stehend. Auf Grund der Ähnlichkeit der Darstellung mit alexandrinischen Münzdarstellungen der Kaiserzeit datiert er das Relief mit Recht in die römische Kaiserzeit. Zusätzlich zu Lenormants der älteren Literatur entnommenen Münzvergleichen können jüngere Münzveröffentlichungen angeführt werden¹.

Die genaue Datierung des Triptolemosreliefs ist schwierig. Angesichts der übrigen ägyptisierenden Denkmäler aus römischer Zeit, die aus dem 1. bis zum frühen 3. Jh.n.Chr. stammen, kommt wohl nur dieser Zeitraum für die Entstehung dieses Reliefs in Frage. -

A n m e r k u n g

¹J.G. Milne, Oxford Ashmolean Museum. *Catalogue of Alexandrian Coins* (1971) 17 Nr. 591-592 (Trajan); 33 Nr. 1364, 36 Nr. 1528 - 1534 (Hadrian); 49 Nr. 2100 (Antoninus Pius); 87 Nr. 3643 - 3645 (Philippus).

Kat.Nr. 71: Münzbild eines Tempels von Byblos

Es handelt sich um eine Prägung des Kaisers Macrinus aus dem Jahre 217/18 n.Chr.

F. Lajard, *Recherches sur le culte de Vénus* (1837-1849) 7 Taf. 15,3; D. Raoul-Rochette, *MémAcIncr* 17(2), 1848, 199; T.L. Donaldson, *Architectura numismatica* (1859) 105f. Nr. 30 Abb. 30; Renan, *RA* 1861 I, 324f.; ders., *Miss.*, 177f. m.Abb.; ders., *JSav* 1875, 448f., 452; Perrot - Chipiez III, 60, 148f. Abb. 19; Pietschmann, *Phönizier*, 200 m.Abb. und Abb. auf S. 201; E. Babelon, *Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque Nationale II: Les Perses Achéménides, les satrapes et les dynastes tributaires de leur empire. Chypre et Phénicie* (1893) 200 Nr. 1394-1395 Taf. 27,11-12; M. Ohnefalsch-Richter, *Kypros, die Bibel und Homer* (1893) 262 Taf. 10,1. 32,7. 126,3; Maspero, *Hist. anc. II*, 173 m.Abb.; A.J. Evans, *JHS* 21, 1901, 137f. Abb. 21; J. Rouvier, *JIAN* 4, 1901, 53f. Nr. 187 Taf. 17; M.-J. Lagrange, *Etude sur les religions sémitiques*² (1905) 188 m.Abb.; G. Patroni, *MonAnt* 14(1), 1905, 139-141; L. Jalabert, *MelBeyrouth* 1, 1906, 141-143; Heisenberg, *Grabeskirche I*, 208f., 222 Taf. 14; Hill, *Phoenicia*, S. LXV, 102f. Nr. 57-70 Taf. 12,13; ders., *JHS* 31, 1911, 60 Taf. 3,16; J.G. Frazer, *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*³ IV: Adonis, Attis, Osiris I (1914) 13f.; R. Dussaud, *Syria* 4, 1923, 308; Galland, *Altar*, 67 Taf. 13,37; H. Greßmann, *ZAW* 1925, 232; Contenau, *Civ. phén.*¹, 168 Abb. 21; ders. *a.C.*², 101, 103, 129, 144f. Abb. 8; Dussaud, *Note add.*, 114, 116, 119, 121f. Abb. 1-2; AOBAT, 151 Nr. 521 Abb. 521; Dunand, *Syria* 9, 1928, 178; Montet, *Byblos*, 95 Abb. 42; Dunand, *Syria* 10, 1929, 211f.; P. Thomsen, *ZDPV* 52, 1929, 163f.; Grose, *Cat. McClean III*, 370 Nr. 9484 Taf. 350,11; Cook, *Rel. Palest.*, 150f. Taf. 33,5; Dussaud, *Syria* 11, 1930, 117-119; Rorrevall, *Venus*, 153, 161-201 Abb. 14k-o. 17.22a Taf. 27,7. 29,3. 30-32; zu den Münzen speziell: 153, 161f., 174-177, 184f., 187f. Taf. 27,7. 29,3. 30-31; C. Clemen, *Lukians Schrift über die syrische Göttin*, AO 37(3/4), 1938, 31; Watzinger in: *HdArch I* (1939) 812; Dunand *FdB I*, 74-79; Harden, *Phoenicians*, 90, 93, 315 Nr. 101 Taf. 101; Moscati, *Mondo*, 80 Abb. C; Busink, *Tempel Jerus.*, 454-456 Abb. 127; W. Culican, *AJBA I* 3, 1970,

47f.; R. Du Mesnil du Buisson, *Etudes sur les dieux phéniciens hérités par l'empire romain* (1970) 56-59 Abb. 14a; Soyez, *Bétyle*, 150-153 Taf. 1,1; Moscati, *Fenici*, 177; Seyrig, *Syria* 49, 1972, 111f. Abb. 11; Stockton, *Stones* 2, 5-7 Abb. 1a-b; Soyez, *Adonies*, 21-23, 30, 42f. Taf. 3,1; Price - Trell, *Coins*, 151f. Abb. 271. 273. -

Die Rückseite der Münzen zeigt das Bild eines Heiligtums und trägt die Aufschrift $\epsilon\gamma\alpha, \delta\upsilon\beta\lambda\omicron\upsilon$. Die Interpretation der einzelnen Teile des Heiligtums und die Rekonstruktion der Anlage sind höchst umstritten. Unterschiedliche Auffassungen bestehen auch darüber, welcher Gottheit das Heiligtum geweiht war und wo es gelegen hat.

Das Heiligtum besteht aus einem von Mauern eingefassten Hof mit einer Säulenvorhalle an der Eingangsseite und einer giebelbekrönten Kapelle, die an der Außenseite des Hofes liegt. Es liegt erhöht, wie aus der zum Hofeingang und zur Kapelle führenden Treppe ersichtlich ist. Harden und Busink meinen, die Kapelle habe in Wirklichkeit im Inneren des Hofes gelegen. Daß das Münzbild jedoch diesbezüglich so stark von der Wirklichkeit abweicht, erscheint mir kaum glaubhaft. Ebenfalls abzulehnen ist Price - Trells Interpretation, wonach die seitlich liegende Kapelle den Eingangsbau des Heiligtums darstelle und die Säulenvorhalle im Innern des Hofes vor dem Spitzmonument anzuordnen sei.

Donaldson, Perrot - Chipiez, Pietschmann, Babelon, Rouvier, Patroni, Dussaud, Dunand, Großmann, Ronzevalle, Moscati, Busink, Du Mesnil du Buisson, Soyez und Price - Trell meinen, der Hof sei von einer Portikus eingefasst. M.E. handelt es sich jedoch um eine Pfeilerhalle, denn Kapitelle sind weder dargestellt noch angedeutet¹.

Auf den Münzen ist im Hof ein hohes, spitz zulaufendes Monument dargestellt, darunter ein Gitter mit einem Aufsatz an den beiden Ecken. Dieses soll zuerst besprochen werden.

Jalabert, Heisenberg, Conterau und Montet sehen darin einen Sockel, Großmann einen vergitterten Untersatz mit Hörnern an den Ecken. Donaldson, Perrot-Chipiez, Maspero, Hill, Dussaud², Grose, Ronzevalle, Soyez und Seyrig interpretieren es als gitterartige Einzäunung des Spitzmonumentes. Pietschmann und Evans bezeichnen es als Gitter mit Hörnern an den Ecken, die sie an die biblischen Altarhörner erinnern. Diese Interpretationen können nicht akzeptiert werden.

Demgegenüber erkannten Patroni, Galling, Cocca, Busink und Frégetrell, daß es sich hier um die Darstellung eines Hörneraltars handelt. Allerdings wollen sie, bis auf Busink, das Spitzmonument auf dem Altar aufgestellt wissen. Der Altar muß jedoch davor gestanden haben. Der auf den Münzen dargestellte Hörneraltar steht in der Tradition einer im phönizisch-palästinensischen Raum seit dem 10. Jh. weit verbreiteten Gattung³. Der von Galling zum Vergleich angeführte Hörneraltar des Zeitheiligtumes der Isaeolithen⁴ bietet in der Tat die beste Parallele, denn nur dieser hat wie der Altar der Macrinusmünzen eine gitterförmige Verzierung.

Das auf den Münzen über dem Hörneraltar dargestellte Monument wird - von den weiter unten genannten Autoren abgesehen - allgemein als göttliches Steinmal, als Betyl, bezeichnet. Seine Form wird allerdings unterschiedlich interpretiert: Donaldson, Perrot-Chipiez, Ohnefalsch-Richter, Maspero, Evans, Lagrange, Patroni, Hill, Frazer, Grose und Harden sehen in dem Betyl einen Konus⁵. Zur Begründung verweisen Perrot-Chipiez, Ohnefalsch-Richter und Lagrange auf das konische Idol der Aphrodite von Paphos, das auf zyprischen Münzen und Gemmen dargestellt ist⁶. Im Unterschied zum Betyl der Macrinusmünzen endet das paphische Idol jedoch oben flach bzw. knaufförmig. Thomsen sieht auf den Macrinusmünzen einen Pfeiler dargestellt. Pietschmann und Großmann bezeichnen den Betyl sowohl als Obelisk als Spitzsäule. Babelon, gefolgt von Rouvier, sieht in ihm einen pyramidalen Obelisk. Frazer und Dussaud halten den Betyl für einen Konus oder Obelisk⁷, während Latzinger in ihm einen obelikenähnlichen Pfeiler erkennen will (zu

Renans Interpretation vgl. Kat.Nr. 12 Anm. 33). Der auf den Münzen dargestellte Betyl hat jedoch keinerlei Ähnlichkeit mit einem Obelisken, wie auch der Vergleich mit den in Byblos gefundenen Obelisken zeigt (vgl. Kap. Obelisken).

Die folgenden vier Autoren vertreten eine gänzlich andere Auffassung von Form und Bedeutung des im Hof dargestellten Monumentes: Raoul-Rochette bringt es mit dem auf hellenistischen und römischerzeitlichen Münzen dargestellten Monument des Sandon von Tarsos in Verbindung und hält es analog dazu für den pyramidenförmigen Scheiterhaufen des Adonis.

Heisenberg sieht hier das Adonisgrab in Form einer Pyramide dargestellt. Er stützt sich dabei auf den Vergleich mit dem angeblichen Adonisgrab von Maschnaka. Ronzevalle, der sich explizit gegen die Deutung als Betyl wendet⁸, greift Heisenbergs Argumentation auf⁹. Soyez übernimmt ohne eigene Stellungnahme Ronzevalles Meinung.

Beide Interpretationen lassen sich jedoch nicht aufrecht erhalten: Gegen Raoul-Rochettes Auffassung ist einzuwenden, daß das Monument des Sandon sich durch die Gestaltung seiner Spitze sowie durch die Ausstattung mit einem girlandenverzierten Sockel eindeutig von dem Monument der Macrinusmünzen unterscheidet. Wegen ihrer steilen Form kann es sich bei beiden Denkmälern nicht um einen Scheiterhaufen handeln¹⁰.

Heisenbergs Deutung fehlt die Grundlage. Bei dem angeblichen Adonisgrab von Maschnaka liegt nämlich eine völlig falsche Rekonstruktion von Renan vor (vgl. Kat.Nr. 31)! Ferner gibt es im syrisch-palästinensischen Raum keine am Boden ansetzenden Pyramiden, sondern nur ein- oder mehrgeschossige Bauten, die von einer Pyramide bekrönt werden, sowie Pyramidalbaldachine, bei denen die Pyramide auf einer Säulenstellung ruht (vgl. Kapitel Pyramidalmausoleen, bes. Anm. 1). Außerdem haben die Pyramiden dieser Bauten keinen so steilen Neigungswinkel wie das Monument auf dem Münzbild.

M.E. ist hier ein Betyl dargestellt, der die Form einer Miniaturpyramide hat. Dies legt der Vergleich mit dem Betyl (Taf. 5,3) des sog. Tanittempels von Nora auf Sardinien (nach Pesce vor

480 v. Chr.)¹¹ und dem Betyl des Heiligtums von Ras il-Wardiya auf Gozo (hellenistische Zeit)¹² nahe: Diese sind pyramidenförmig und haben eine Höhe von 56 bzw. 43 cm. Die genaue Größe des auf den Münzen dargestellten Betyls läßt sich freilich nicht ermitteln. Da Betyls im allg. eine Höhe von 3 m nicht überschreiten¹³, dürfte auch der auf den Münzen abgebildete nicht höher gewesen sein. -

Einige Autoren¹⁴ sehen auf den Macrinusmünzen ein Astarte-Aphrodite-Heiligtum dargestellt bzw. halten den Betyl für ein Idol der Astarte-Aphrodite. Von diesen Autoren suchen Perrot-Chipiez, Ohnefalsch-Richter und Lagrange dies durch den erwähnten Vergleich des Betyls mit dem Idol der paphischen Aphrodite zu belegen, während Patroni, Frazer, Clemen und Price - Trell das Münzbild mit dem von Lukian¹⁵ erwähnten Aphroditetempel von Byblos in Zusammenhang bringen, in dem die Adonisfeiern begangen wurden. Nach Busink deutet auch der neben der Aufschrift dargestellte Stern auf ein Aphroditeheiligtum hin.

Demgegenüber hält es Donaldson unter Hinweis auf Strabo¹⁶ für möglich, daß hier der Adonistempel mit dem Betyl des Adonis dargestellt ist. Dunand ist davon überzeugt. Er begründet dies damit, daß das Münzbild nicht den Tempel der Baalat, der byblichen Form der Astarte, wiedergeben kann (vgl. zum Baalattempel Kat.Nr. 12 u. bes. Anm. 33) und daß Astarte niemals als Betyl dargestellt sei.

Hill, Dussaud und Watzinger, die hier ebenfalls den von Lukian erwähnten Aphrodite-Tempel dargestellt sehen, halten den Betyl demgegenüber für ein Symbol des Adonis bzw. lassen offen (Hill a.O. JHS), ob sich dieser auf Aphrodite oder auf Adonis bezieht. Dussaud glaubt, den auf den Münzen abgebildeten Tempel mit dem Heiligtum der Baalat identifizieren zu können (vgl. Kat.Nr. 12 Anm. 33)¹⁷.

Eine gänzlich abweichende Meinung vertritt Du Mesnil du Buisson. Er sieht hier den von Philo erwähnten Tempel des El dargestellt und nimmt an, die außerhalb des Hofes liegende Kapelle sei Asherat-Isis, seiner Gattin, geweiht gewesen.

Welcher Gottheit ist nun das auf den Macrinusmünzen abgebildete Heiligtum geweiht gewesen? Mithilfe der Betylform kann diese Frage nicht beantwortet werden. Denn 1.) kann jede Gottheit den Betyl als Symbol haben¹⁸, 2.) scheint es sich nicht so zu verhalten, daß mit einer Gottheit jeweils nur eine bestimmte Betylform verbunden ist: So können etwa die Betylen der Astarte z.B. konische Form¹⁹, Urnenform²⁰ oder die Form eines z.T. anthropomorphen Pfeilers²¹ haben.

Eine Identifizierung mit dem von Dunand ausgegrabenen Tempel der Baalat von Byblos ist nicht möglich, wie dieser zu Recht betont (vgl. Kat.Nr. 12 und bes. Anm. 33). Somit kann man aber auch nicht das Münzbild mit dem von Lukian erwähnten Aphroditetempel von Byblos in Zusammenhang bringen: Der von Lukian genannte Tempel ist sicher mit dem Baalattempel gleichzusetzen, denn es ist kaum anzunehmen, daß es in Byblos zwei Heiligtümer der Baalat-Astarte gegeben hat. Überdies ist eine Identifizierung des auf den Münzen dargestellten Heiligtumes mithilfe der Erwähnungen bei den genannten antiken Autoren nicht möglich, weil diese Quellen nichts über die genaue Form des jeweiligen Heiligtumes aussagen.

Den einzigen Anhaltspunkt für eine Identifizierung bietet m.E. vermutlich der auf den Münzen dargestellte Stern: Es handelt sich bei diesem um ein Symbol der Astarte, das ihren Charakter als Himmelsgöttin ausdrückt. Da Astarte in Byblos zu Adonis in enger Beziehung steht²², kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Stern auch als Symbol des Adonis gilt. Die Darstellung des Sternes auf den Münzen läßt daher vermuten²³, daß hier ein Heiligtum der Astarte-Aphrodite oder des Adonis abgebildet ist.

Wo dieses Heiligtum gelegen hat, läßt sich nicht entscheiden: Eine Lokalisierung in Byblos ist wohl nur dann anzunehmen, wenn es nicht der Astarte-Aphrodite geweiht war. Mit den in Byblos ausgegrabenen Heiligtümern kann es nicht identifiziert werden, wie Dunand betont (a.O. FdB I). Denkbar ist aber auch, daß es sich in der unmittelbaren Umgebung von Byblos befunden hat. Jalabert vermutet es in Mar Ya^cqoub, Maspero und Ronzevalle²⁴ auf dem Hügel von Qasṣūba, während Soyez an eine Lage in Aphaka

denkt. Die an den genannten Orten erhaltenen Tempelreste erlauben jedoch diese Identifizierung nicht.

A n m e r k u n g e n

- ¹ Maspero läßt offen, ob es eine Pfeiler- oder Säulenhalle ist.
- ² Dussaud a.O. Syria 11. - Auf Abb. 2 seines früheren Aufsatzes (Dussaud, Note add.) ist es noch als Sockel dargestellt.
- ³ Zu Hörneraltären vgl. Gallinger, Altar, 65-67 Taf. 12, 17-13, 36; BRL, 9 Abb. 2 Nr. 6-8, s.v. Altar (A. Reichert).
- ⁴ Ex 27, 1-8.
- ⁵ Contenau sieht auf den Münzen teils einen Konus mit Andeutung von Kopf und Armen, teils einen Zuckerhut dargestellt. Du Mesnil du Buisson bezeichnet den Betyl als Zuckerhut.
- ⁶ Zusammenstellung dieser Münzen und Gemmen bei Chr. Blinkenberg, Le temple de Paphos, Historisk-filologiske Meddelelser IX 2, 1924, 3-14 Abb. 1-5. 7; Ronzevalle, Venus, 168-173 Abb. 14k-o Taf. 34 Nr. 14a-j; - zu den Parallelen zwischen dem Tempel von Paphos und der Architektur Kleinasiens und Syriens vgl. A. Westholm, ActaArch 4, 1933, 201-236 Abb. 1-18.
- ⁷ Dussaud (a.O. Syria 11) beschreibt den Betyl zwar zuerst als konisch, will ihn aber dann mit einem im Gebiet des Baalattempels gefundenen Cippus identifizieren, den er fälschlich als Obelisk bezeichnet (vgl. auch unten Anm. 17). Dieser Stein ist jedoch in seiner Form völlig verschieden von dem auf den Münzen dargestellten Betyl.
- ⁸ Ronzevalle, Venus, 162-174 Abb. 14k-o Taf. 32-35, 15.
- ⁹ Ronzevalle, Venus, 178-181, 184-190 Abb. 17. 22a Taf. 35, 16, 18, 19. 36. Er stimmt Raoul-Rochette darin zu, daß beide Denkmäler sehr ähnlich seien.
Mit ausschlaggebend für Ronzevalles Zuweisung des Tempels an Adonis ist Dunands Erkenntnis, daß auf den Macrinusmünzen nicht der Tempel der Baalat, der byblischen Form der Astarte, dargestellt sein kann, vgl. Kat.Nr. 12 m. Anm. 33.

- ¹⁰ Zu den Münzen mit dem Monument des Sandon vgl. zuletzt Price - Trell, *Coins*, 53 Abb. 97. Die Rekonstruktion ist kontrovers. H. Goldmans Ausführungen dazu tragen nicht zur Klärung bei: *JAOS* 60, 1940, 544-553 Taf. 1-4. Seyrig identifiziert das Monument des Sandon, gestützt auf den Vergleich mit zwei syrischen Bronzereliquiaren, als von vier Stangen gebildeten pyramidenförmigen Baldachin: Seyrig, *Syria* 36, 1959, 43-48 Taf. 8. 9, 1-3. 10, 1-2. Diese m.E. überzeugende Rekonstruktion wird von B.L. Trell, *NumChr* (7. Ser.) 12, 1972, 48 Taf. 7, 33; übernommen.
- ¹¹ Zum Betyl vgl.: G. Patroni, *NSc* 1902, 80f. Abb. 11; ders., *MonAnt* 14(1), 1905, 135-137 Abb. 5 Taf. 9, 2; - Zum sog. Tanittempel von Nora, dessen ursprüngliche Form unklar ist, vgl. auch: G. Pesce, *Sardegna punica* (o.J. 1961) 58f., 145f. Abb. 5. 29. 30.
- ¹² Zum Betyl vgl.: *Missione archeologica italiana a Malta*. - Rapporto preliminare della campagna 1966 (1967) 104 Taf. 75, 3-4; - zum Heiligtum vgl. a.O., 81-111, 123f. Abb. 11-14 Taf. 56-76.
- ¹³ Zu den größten Betylen zählen die von Gezer (ca. 1600 v.Chr.), von denen einige über 3 m hoch sind: E.M. Laperrousaz, *REJ* 131, 1972, 251f. Taf. 1-2.
- ¹⁴ Perrot - Chipiez, Ohnefalsch-Richter, Evans, Lagrange, Patroni, Frazer, Clemen, Contenau, Busink und Price - Trell.
- ¹⁵ Ob die Schrift "Über die syrische Göttin", in der von dem Aphroditetempel von Byblos die Rede ist, wirklich von Lukian ist, wird bezweifelt.
- ¹⁶ Strabo spricht allerdings nicht, wie Donaldson meint, von einem Adonistempel, sondern erwähnt, die Stadt Byblos sei dem Adonis geweiht: "ἡ μὲν εἰς Βύβλος, τὸ τοῦ Κούρου ἱερὸν, ἐξ ἧς εἶπεν τὸ Ἰ. Ἀτάλλιδης" (15, 2, 18). Daraus kann freilich auf das Vorhandensein eines Adonistempels geschlossen werden.

- 17 Der dort gefundene Cippus (vgl. oben Anm. 7) kann jedoch nicht, wie Dussaud meint, als Adonissymbol gelten: Soyez, Adonies, 20f. m.Anm. 48.
- 18 Hill, Phoenicia, LXV.
- 19 Dies ist beim Idol der Aphrodite von Paphos der Fall (vgl. oben Anm. 6).
- 20 Soyez, Bêtyle, 153-169 Taf. 1,2-6. 2-6; vgl. auch Kat.Nr. 68.
- 21 Culican, Shrine, 47-52 Taf. 1b-3a.5a,c.
- 22 vgl. dazu Soyez, Adonies, 8-15, 77-79.
- 23 Diese Vermutung ist nur unter der Voraussetzung zutreffend, daß die Darstellung des Sternes zur Kennzeichnung der Gottheit erfolgte, der das hier abgebildete Heiligtum geweiht war, und sich nicht allgemein auf die Stadt Byblos bezieht.
- 24 Ronzevalle, Venus, 192-201 Taf. 37,25. 38,29-31.
-

2.1 Anhang: Darstellungen von Hohlkehlensockeln

Kat.Nr. 72: Sockeldarstellungen auf der Silberschale
aus Amathus (Taf. 6,1)

London, British Museum, Department of Greek and Roman
Antiquities Inv 123053.

J.L. Myres, JHS 53, 1933, 25-39 Abb. 1-7 Taf. 1-3 (mit der
älteren Lit.); vgl. außerdem: Aimé-Giron, Ex-voto, 200 m.Anm. 2;
Ronzevalle, Notes d'archéol., 61 Taf. 11,6; - Watzinger in:
HdArch I (1939) 810 Taf. 195,1; E. Gjerstad, OpArch 4, 1946,
3, 10, 15-17 Taf. 6; Harden, Phoenicians, 187f. Abb. 53;
Moscatti, Mondo, 97 Abb. 18; Welten, Stempel, 13; ders. in:
Archäologie und Altes Testament - Festschrift für K. Gallig.
Hrsg. von A. Kuschke (1970) 281; J. Borchhardt, Homerische
Helme (1972) 76 Anm. 334, 77 Kat.Nr. 17 III; Moscatti, Fenici,
432; Barnett, Nimr. Bowls, 32. -

Die figürliche Verzierung der Schale gliedert sich in drei
Zonen. In der mittleren sind zwei Figurengruppen in zweimali-
gem alternierendem Wechsel dargestellt¹. Die hier interessie-
rende Gruppe zeigt einen Skarabäus auf einem Hohlkehlensockel,
flankiert von zwei falckenköpfigen Figuren auf gleichen Sockeln.

Gjerstads Datierung der Schale ins 8. Jh. erfolgt im Rahmen
seiner Einteilung der zyprischen Schalen in mehrere Gruppen,
bei der er die Schale aus Amathus in die 1. Phase seiner zypro-
phönizischen Gruppe einordnet. Diese Phaseneinteilung und die
damit zusammenhängende Datierung sind jedoch nicht schlüssig
und werden auch in der Literatur außer von Moscatti abgelehnt.

Demgegenüber gründet Myres seine Datierung der Schale aus
Amathus ins 7. Jh. auf die Formen der Rüstung der in der Bela-
gerungsszene dargestellten Krieger². Myres Datierung fand in
der Literatur Zustimmung. Borchhardt belegt sie mit zwei wei-
teren Vergleichen zur Helmform der Krieger. -

A n m e r k u n g e n

¹Die untere Hälfte der Schale ist zwar weggebrochen. Links unten ist jedoch die Darstellung der gleichen Gruppe wie rechts oben noch zur Hälfte erhalten. Dies berechtigt zu der Annahme, daß die zweite Figurengruppe ebenfalls an der gegenüber liegenden Seite der Schale wiederholt war, zumal der fehlende Raum dadurch genau ausgefüllt wäre.

²Myres a.O., 35f., 39.

Kat.Nr. 73: Sockeldarstellung auf einem Cippus aus Sidon

(Taf. 6,3)

Sidon, Slg. Abela.

Ch. Virolleaud, Syria 5, 1924, 49f. Taf. 19,4; Aimé-Giron, Ex-voto, 200 m.Anm. 2. -

Kalkstein; Höhe 23 cm, Breite 35 cm.

Virolleauds Bezeichnung der pfeilerähnlichen Einfassung des Cippus als Pylone¹ ist unrichtig: Ägyptische Pylone² sind breiter, haben geböschte Wände³ und werden oben von einer Hohlkehle abgeschlossen.

Am Mittelteil des Cippus ist im Relief ein auf einem Hohlkehlensockel stehender schalenförmiger Gegenstand dargestellt, dessen oberer Rand an den beiden Enden hochgezogen ist.

Virolleaud, gefolgt von Aimé-Giron, sieht darin eine ägyptische Barke. Wie Modelle⁴ und Reliefdarstellungen⁵ jedoch zeigen, sehen ägyptische Boote und Barken anders aus. Auch mit phönizischen Booten besteht keine Übereinstimmung⁶.

Bei dem Gegenstand auf dem Sockel dürfte es sich vielmehr um ein im Tempelkult verwendetes Wasserbecken handeln, das für kultische Waschungen diente. Solche Becken sind aus der Bibel bekannt: Zur Ausstattung des salomonischen Tempels gehörten zehn eherne Becken, die auf ehernen Gestellen mit Rädern standen⁷.

Diese Interpretation legt es nahe, in dem Cippus eine Votivgabe für einen Tempel zu sehen. Dafür spricht auch die Dar-

stellung der beiden Udjataugen⁸ auf den beiden Pfeilern: Wie ihre Einfassung mit einem rechteckigen Rahmen verrät, handelt es sich um die Darstellung von phönizischen Amuletten mit einer Rahmung⁹, bei denen das Udjatauge entweder durchbrochen gearbeitet¹⁰ oder auf einem Plättchen im Relief dargestellt ist¹¹. Udjataugen-Amulette kommen in Phönizien und Palästina außer als Grabbeigaben¹² auch als Ex-voto vor: In Byblos wurde ein Depot mit Weihegaben vom Beginn der Eisenzeit gefunden, das 146 Udjataugen-Amulette enthielt¹³. Auch im Kultschrein von Sarepta (8.-7. Jh.)¹⁴ fanden sich Udjataugen-Amulette in größerer Zahl¹⁵. Die Darstellung der beiden Udjataugen-Amulette auf dem sidonischen Cippus kann daher wohl als Indiz für dessen Bestimmung als Ex-voto gewertet werden.

Anhand der Udjataugen ist eine ungefähre Datierung des Cippus möglich: Udjataugen-Amulette sind nach Saller und Pritchard in Palästina und Phönizien von der Spätbronzezeit bis zur persischen Epoche belegt¹⁶. Nach Pritchard scheinen sie im 9.-8. Jh. den Höhepunkt ihrer Verbreitung gehabt zu haben. Daraus kann gefolgert werden, daß eine Datierung des Cippus ins frühe 1. Jt. eine größere Wahrscheinlichkeit besitzt als ein Ansatz in spätere Zeit, daß aber eine Datierung auch noch in persische Zeit nicht ausgeschlossen werden kann. -

----- Anmerkungen

- ¹ Dies wird von Aimé-Giron übernommen. Genaugenommen müßten sie von Pylonen in Miniaturformat sprechen.
- ² Vgl. z.B. Jéquier, Manuel, 65-73, 76 Abb. 34-38.
- ³ Virolleaud kommt vermutlich wegen der leichten Verschmälerrung im unteren Teil des linken Pfeilers dazu, diese als Pylone zu bezeichnen.
- ⁴ G.A. Reisner, Models of Ships and Boats, CGAEC (1913) passim.

- ⁵ Aus der großen Fülle der Darstellungen von Götterbarken seien lediglich folgende herausgegriffen: Darstellung in einem Grab der 18. Dyn.: Davies, *Tombs Kurnah*, 12f. Taf. 11-12; - Reliefdarstellung aus der Zeit Tutanchamuns im Säulengang Amenophis' III. im Tempel von Luxor: Wresz., *Atlas II*, Taf. 202; - im Kamutef-Heiligtum: H. Rieke, *Das Kamutef-Heiligtum Hatschepsuts und Thutmoses' III. in Karnak* (1954) 41f. Taf. 13a-b; - in der Kapelle Ramses' II. von Abu Simbel: Maspero, *Temples Nubie*, 154f. Abb. 12; - im Tempel Ramses' II. in Wadi es-Sebouâ: H. Gauthier, *Le temple de Ouadi es-Sebouâ* (1912) 203f. Taf. 60; - im Horustempel von Edfu (ptolemäische Zeit): Edfou I, Taf. 40g.
- ⁶ Vgl. z.B. die Darstellung phönizischer Tierkopfbarken auf dem unten S. 181f. Anmerkung 8 und 9 zitierten Relief.
- ⁷ 1 Kön 7,27-39,43. Allerdings sind diese Becken größer als das auf dem Cippus dargestellte. Ihre Länge beträgt nämlich 4 Ellen, das sind 2,10 m bzw. 1,83 m; vgl. die Maßtabelle in V. Hamp - M. Stenzel - J. Kürzinger, *Die Heilige Schrift*¹⁴ (1962) 362.
- ⁸ Die Udjataugen sind die Augen des Horus. Virolleaud hält sie irrtümlich für Osirisaugen.
- ⁹ Durch diese Rahmung unterscheiden sich die Horusaugen des Cippus von denen auf ägyptischen Stelen. Zu diesen besteht somit kein Bezug; vgl. z.B. eine Stele des Mittleren Reiches, vermutlich aus Memphis; München, Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst Inv Gl 41: Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst in der Münchner Residenz (1970) Nr. 38b (Kat. ist nicht paginiert); Stelen des Neuen Reiches, Kairo, Ägyptisches Museum: Lacau, *Stèles*, passim; - Stele aus der Zeit der 21. - 30. Dyn. aus Deir el Bahari; Kairo, Ägyptisches Museum JE 29310: Abd el Hamid Zayed, *REgypt* 20, 1968, 149f., 154-156 Nr. 4 Taf. 9.
- ¹⁰ Pritchard, *Sarepta*, 32 Abb. 44,1.
- ¹¹ Dunand *FdB II*, 432 Nr. 11269 ter Taf. 190; 174 Nr. 8152 Abb. 188;

- Fritchard, Sarepta, 32 Abb. 44,5; vgl. auch unten Anm. 14 u. 15.
- ¹² Zusammenstellung bei S. Saller, LA 16, 1965/66, 193f.;
Fritchard, Sarepta, 31-33. Vgl. außerdem zwei Amulette; Paris,
Louvre AO 5894 und AO 5862; aus Gräbern der sidonischen Königs-
nekropole, die aus der persischen Epoche stammt: Renan, Miss.,
462, 485, 488 m.Abb. bzw. 467, 485, 488 m.Abb.; Ledrain, Notice
somm., 178 Nr. 439 bzw. 182 Nr. 453.
- ¹³ Dunand FdB I, 177 Nr. 2569-2706, Nr. 2710-2717; s80 Taf. 73.
- ¹⁴ Fritchard, Sarepta, 13-20, 37-40 Abb. 2. 32-35.
- ¹⁵ Fritchard, Sarepta, 31-33 Abb. 44,1,3,5,7-9.
- ¹⁶ Saller a.O.; Fritchard, Sarepta, 31-33.

Kat.Nr. 74: Sockeldarstellung auf einem Relief aus Arad

(Taf. 39)

Paris, Louvre AO 4836.

Renan, Miss., 25, 849 Taf. 4,8; Perrot - Chipiez III, 128f.
Abb. 73; Ledrain, Notice somm., 46 Nr. 96; Contenau, Civ.
phén.¹, 176 Abb. 29; ders. a.O.², 150; Aimé-Giron, Ex-voto,
200 m.Anm. 2, 205 m.Anm. 3 Abb. 10; Ronzevalle, MelBeyrouth 12,
1927, 152; Contenau, Antiqu. or., 20 Nr. 35 Taf. 35;
Ronzevalle, Wādi ʿAšōūr, 92 m.Anm. 3; Harden, Phoenicians, 191
Abb. 57; Moscati, Mondo, 86 Taf. 28; ders., Fenici, 288f.
m.Abb. -

Alabaster; Höhe 61 cm.

Die untere Hälfte des Reliefs zeigt einen auf einem Hohlkehlen-
sockel liegenden geflügelten Sphinx. Die obere Hälfte ist mit
Schalenpalmetten verziert.

Das Relief wird ohne Angabe von Gründen von Aimé-Giron ans
Ende des 5. Jh., von Contenau in die persische Epoche und von
Moscati ins 7.-6.Jh. datiert. Harden datiert das Relief auf
Grund vermeintlicher Ähnlichkeiten mit phönizischen Elfen-
beinen ins 8.-7. Jh. Die sichelartig hochgebogene Form der
Sphinxflügel, die auf achämenidischen Einfluß zurückgeht,
sichert m.E. die Datierung dieses Reliefs in die persische
Epoche¹.

A n m e r k u n g

¹Die gleiche Flügelform haben die Sphingen auf der Basis von Fi^c. Zu dieser Basis und zur Ableitung dieser Flügelform aus der achämenidischen Kunst vgl. Galling, Kultsockel, 85-95 Taf. 11-12.

Kat.Nr. 75 und 76: Sockeldarstellung auf zwei Stelen
aus Oumm el-^cAmed

Beirut, Nationalmuseum.

M.H. Chéhab, BMusBeyr 13, 1956, 43-52 Nr. 3 (=Kat.Nr. 75) und Nr. 4 (=Kat.Nr. 76) Abb. 1-3 Taf. 1. 2, 2. 3-4; Dunand, Oumm el-^cAmed, 165-167, 194f. Nr. 16 Taf. 88^{bis}, 1, 3; H. Kalayan, AAS 21, 1971, 272; Parrot, Phönizier, 118 Abb. 123. -

Die Stelen wurden nicht in situ in der Nähe von Oumm el-^cAmed gefunden. Chéhab nimmt auf Grund ihrer Ähnlichkeit mit den Stelen von Oumm el-^cAmed an, daß sie von dort stammen. Auf der Stele Kat.Nr. 75 ist eine mit Chiton und Himation bekleidete weibliche Figur dargestellt, die auf einem Hohlkehlensockel steht. Auf der Stele Kat.Nr. 76 steht eine männliche Figur in langem Gewand auf einem Hohlkehlensockel. Laut der auf diesem Sockel angebrachten Inschrift handelt es sich um einen gewissen Ba^calšamar. Chéhab und Dunand datieren die Stele des Ba^calšamar aus epigraphischen Gründen ins 2. Jh.

Die Stele Kat.Nr. 75 will Chéhab durch Vergleich der weiblichen Figur mit Statuetten griechischen Typs des 2. Jh. aus Kharayeb ebenfalls in diese Zeit datieren. Die stilistische Ähnlichkeit ist allerdings nicht so eng, um diese Datierung zu rechtfertigen. Man wird die Stele daher nur allgemein in hellenistische Zeit ansetzen können. Ähnlich sind auch die weibliche Gewandstatue aus Oumm el-^cAmed¹ und die auf anderen Stelen aus Oumm el-^cAmed dargestellten weiblichen Figuren².

Da diese mit Ausnahme der zweitgenannten Stele nur allgemein in die hellenistische Zeit datiert werden, tragen sie auch nur zu einer Zeitbestimmung der Stele Kat.Nr. 75 allgemein in den Hellenismus bei. -

A n m e r k u n g e n

¹ Dunand, Oumm el-^CAmed, 118 M 439, 158 Taf. 33,1.

² Stelen, Paris, Louvre AO 3135 u. AO 4406: Dunand, Oumm el-^CAmed, 163f. Nr. 2 Taf. 78,2 bzw. 163 Nr. 1, 191 Nr. 11, 195 Taf. 84,3 (Datierung aus epigraphischen Gründen ins 2. Jh.); - Stele in Harissa bei Beirut, Paulinerkonvent: Dunand, Oumm el-^CAmed, 164f. Nr. 8 Taf. 85,1.

Kat.Nr. 77: Sockel auf dem Felsrelief im Wādi ^CAšōūr

Ronzevalle, Wādi ^CAšōūr, 83-93 Abb. 1 Taf. 4-5,1 (mit der älteren Lit.); außerdem: Knight, Nile, 423; Dunand, Oumm el-^CAmed, 171, 177-180 Abb. 77 Taf. 75; Bisi, Stele, 35. -

Die beiden äußeren Figuren des Reliefs stehen auf einem Sockel, der - soweit der Verwitterungszustand dies erkennen läßt - höchstwahrscheinlich die Form eines Hohlkehlensockels hat. Die Sockel der beiden mittleren Figuren sind so stark verwittert, daß ihre genaue Form nicht mehr zu erkennen ist¹. Die Identifizierung der beiden äußeren Figuren² sichert Ronzevalle durch den Vergleich mit mehreren ähnlichen Darstellungen, die sich über den Zeitraum vom späten 9. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh. erstrecken³: Es handelt sich demnach um zwei Adoranten, die mit einem kurzen ägyptischen Schurz bekleidet sind und eine hohe, spitze Kopfbedeckung tragen, deren Formen von der Weißen Krone Oberägyptens beeinflußt sind. In der erhobenen Rechten tragen sie ein Widderkopfszepter, und in der gesenkten Linken halten sie eine Kanne.

Von den genannten Vergleichen sieht Ronzevalle den mit den sidonischen Münzdarstellungen als ausschlaggebend für die Datierung an und setzt das Felsrelief daher in die 1. Hälfte des 4. Jh.⁴. Dies ist jedoch rein willkürlich, denn es handelt sich hierbei um eine ikonographisch festgelegte Form, die über einen großen Zeitraum hinweg unverändert beibehalten wird.

M.E. läßt sich die Datierung des Felsreliefs im Wādi ḲAšōūr nicht näher eingrenzen: Neben der persischen Epoche kommt dafür auch die hellenistische Zeit in Frage, denn die vor der sitzenden Göttin stehende Figur trägt ein langes Gewand⁵, eine Tracht, die während dieses Zeitraumes verbreitet ist⁶.

Daß die beiden die Szene rahmenden Adoranten in ägyptischer Tracht erscheinen, spricht nicht gegen diese Datierung, denn auch auf einem reliefierten Block aus dem Milk^Cashtart-Heiligtum von Oumm el-ḲAmed sind zwei Adoranten ebenfalls mit dem Widderkopfszepter in der Hand in gleicher Tracht dargestellt⁷. -

----- A n m e r k u n g e n

¹ Auch Ronzevalle hält die Sockel der beiden äußeren Figuren für Hohlkehlensockel. Dagegen glaubt Dunand, gefolgt von Bisi, alle Figuren stünden auf einem einheitlichen Sockel und nur durch Zerstörungen und Verwitterung würde der Eindruck erweckt, jede Figur habe einen eigenen Sockel. Der Umstand, daß der Sockel jeweils genau zwischen den Figuren unterbrochen ist, spricht jedoch für die Annahme, daß jede Figur auf einem eigenen Sockel steht.

² Zur Beschreibung der Reliefdarstellung sei im übrigen auf Ronzevalle, Wādi ḲAšōūr, 84f., 90-92, und auf Dunand verwiesen.

³ Ronzevalle, Wādi ḲAšōūr, 85-88 Abb. 1. Bezüglich des Widderkopfszepters führt er auch hellenistische Darstellungen an.

⁴ Ronzevalle, Wādi ḲAšōūr, 93. Dunand und Bisi übernehmen Ronzevalles Datierung. Knight setzt das Felsrelief ohne Begründung in die hellenistische Zeit. Zu den sidonischen Münzdar-

stellungen vgl. auch unten Anm. 6

Diese Figur ist zwar stark verwittert. Es ist jedoch zu erkennen, daß die Beine nicht nackt sind, sondern bedeckt sein müssen.

Vgl. die perserzeitliche Stele des byblischen Königs Jehaumilk Kat.Nr. 10.

Auf den sidonischen Silberstateren aus der Zeit von 354-333 ist hinter dem Wagen mit dem Kultbild ein Adorant dargestellt, der mit einem langen Gewand bekleidet ist, das vom Knie des vorgestellten Beines schräg nach unten zum Fuß des hinteren Beines verläuft (Dies ist auf den teilweise recht flüchtigen Münzdarstellungen nicht immer deutlich erkennbar):

J. Rouvier, JIAN 5, 1902, 109 Nr. 1123. 110 Nr. 1125-1129

Taf. 6,10-11; 111 Nr. 1131-1132, Nr. 1135; 112 Nr. 1136-1143

Taf. 6,12; 113 Nr. 1149 - 116 Nr. 1163 Taf. 6,13,15;

Hill, Phoenicia, 150f. Nr. 63-66 Taf. 20,1-4; 152f. Nr. 69-76,

78, 79 Taf. 20,6-9,11; 154 Nr. 80-83 Taf. 20,12-21,2;

J. Baramki, QDAP 11, 1944, 86f. Nr. 7, 32, 36 Taf.20, 1,3,4. -

In der älteren Literatur wird die auf dem Wagen stehende Figur als der persische Großkönig bezeichnet. Zur Deutung als Kultbild H. Seyrig, Syria 36, 1959, 53-57 = ders., AntSyr 6, 26-30 Taf. 11, 1-2. -

Auf zahlreichen Stelen aus Oumm el-^CAmed z.B. tragen die Dargestellten ein bis auf beide Füße herabreichendes Gewand: Dunand, Oumm el-^CAmed, 101 M 16, 164 Taf. 38,6; 105 M 195, 147f.

Taf. 28,2; 113 M 361, 153f. Taf. 36; 160f., 187f. Taf. 77

(Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv 1835); 162 Taf. 81,1

(Paris, Louvre AO 3136); 161f. Taf. 79,3 (Paris, Louvre

AO 4047); 162 Taf. 82,1 (Paris, Louvre AO 3754).

Ob das Gewand des Opfernden auf dem Felsrelief der auf den Münzen oder der auf den Stelen dargestellten Gewandform entspricht, läßt sich nicht entscheiden.

Dunand, Oumm el-^CAmed, 110 M 305, 145f. Taf. 27,1-2.

Es handelt sich um das Fragment eines Blockes, dessen untere Hälfte abgebrochen ist. Von der Darstellung der Adoranten ist nur der Oberkörper bis etwa unterhalb des Thorax erhalten.

Sie müssen mit einem Schurz bekleidet gewesen sein, denn ihr Oberkörper ist nackt.

Kat.Nr. 78: Sockeldarstellung an einem Sphingenthron
aus Byblos

Beirut, Nationalmuseum.

Dunand FdB II, 79f. Nr. 7225 Taf. 152; de Vaux, Trônes, 115 Taf. 4, 3. -

Kalkstein; Höhe 57 cm. An der Vorderseite des Thrones sind zwei auf einem Hohlkehlensockel stehende Männer im Relief dargestellt, die ein Trankopfer auf eine Lotusblüte gießen. Über ihnen ist eine Flügelsonne dargestellt, deren Sonnenscheibe aus Metall eingesetzt war. Darüber war, ebenfalls aus Metall, eine Mondsichel angebracht.

Dunands nicht überzeugend begründete Datierung des Sphingenthrones in den Hellenismus¹ läßt sich durch folgende Vergleiche stützen: Auch auf den hellenistischen Stelen von Oumm el-^cAmed tragen die männlichen Figuren ein langes Gewand. Ihre Köpfe zeigen eine ähnliche plastische Durchbildung mit einem ebenfalls sehr realistischen, geradezu porträthaften Gesichtsausdruck².

A n m e r k u n g e n

¹ Er stützt sich dabei auf die allgemeine Ansicht, daß leere Sphingenthronen erst seit der hellenistischen Zeit verbreitet seien. Diese sind jedoch seit dem 8. Jh. belegt, vgl. die Zusammenstellung von de Vaux, Trônes, 114-116 Taf. 5.

² Vgl. Kat.Nr. 77 Anm. 6 ; Kat.Nr. 76.

B. PYRAMIDALMAUSOLEEN

(Kat.Nr. 79-83)

Kat.Nr. 79: "Grab der Pharaonentochter" in Silwan bei Jerusalem
(Taf. 7,2)

O.F. v. Richter, Wallfahrten im Morgenland (1822) 32;
T. Tobler, Die Siloahquelle und der Ölberg (1822) 137;
F. de Saulcy, Voyage autour de la Mer Morte et dans les terres bibliques II (1853) 307-313 Taf. 42; Salzmann, Jérusalem, 26 m. Abb. Taf. 7; Renan, Miss., 792; de Saulcy, Voyage en Terre Sainte II (1865) 157f.; ders., Jérusalem (1822) 203-206; Ch. Clermont-Ganneau, ArMiss (3 sér) 11, 1885, 217f. Abb. A-E Taf. 2d; Perrot-Chipiez IV, 346-356 Abb. 182-191; Clermont-Ganneau, Researches Palest. 313-316; R.A.S. Macalister, PEFQuST 1902, 121; C. Mommert, Topographie des alten Jerusalem IV (1907) 311f. Abb. 2; H. Vincent, Canaan d'après l'exploration récente (1907) 205f., 237, 239, 255; O. Puchstein, AA 1910, 45f.; Pagenstecher, Nekropolis, 21; Knight, Nile, 425f.; Macalister, Exc. Palest., 261; D. Diringer, Le iscrizioni antico-ebraiche palestinesi (1934) 102-104 Taf. 12; Watzinger, Denkm. Paläst. II, 71f.; K. Gallinger, PJB 32, 1936, 91f.; Barrois, Manuel II, 315; N. Avigad, PEQ 79, 1947, 112-115 Abb. 1; Will, Tour fun., 281 Abb. 8; Vincent, Jérus. AT I, 328-331 Taf. 71; Avigad, Mon. Kidron Valley, 18-36 Abb. 12-21; Hermann, Porphyra, 121f. Abb. 7. 9; Loffreda, Siloe, 85-96, 112-126 Abb. 1-6. 16-18; Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 12; Negev, Encycl. Holy Land, 63 s.v. Burial. -

Das "Grab der Pharaonentochter" befindet sich südlich von Jerusalem in der Nekropole von Silwan, deren Gräber an dem über dem Kidrontal aufsteigenden Felshang ungefähr in einer Reihe nebeneinander angelegt sind. Es ist als Monolith aus dem Felsen herausgehauen. Seine Rückwand bildet der Fels. Erhalten ist ein Block mit annähernd quadratischer Grundfläche von 5 x 5,80 m und einer Höhe von 4 m. Seine Außenwände sind geböschet. Oben bildet eine Hohlkehle den Abschluß.

Das Grab war ursprünglich von einer Pyramide bekrönt, deren Ansatz Avigad bei einer Untersuchung der Oberseite feststellte. Anhand des Neigungswinkels von 45° berechnete er die Höhe der Pyramide auf 2,40 m. Avigad vermutet, daß die Pyramide aufgemauert war. Dafür spricht, daß eine gemauerte viel leichter zu zerstören ist als eine aus dem Felsen gehauene.

An der Frontseite hat das Grab ein Portal, das ursprünglich niedriger war. Darüber war ein vertiefter Inschriftstreifen eingehauen, der bei einer späteren Vergrößerung des Portals zerstört wurde. Reste dieses Streifens sind beiderseits des jetzigen Portals erhalten. Auf dem linken erkannte Clermont-Ganneau die beiden althebräischen Buchstaben Daleth und Resch.

Im Innern hat der Monolith eine Grabkammer mit Satteldecke. Die Nischen in den Wänden gehören nach den Untersuchungen von Clermont-Ganneau, Vincent und Avigad nicht zur ursprünglichen Anlage.

Die Datierung der Anlage ist umstritten:

Clermont-Ganneau datiert sie anhand nicht ausreichend fundierter Vergleiche nur allgemein in die Königszeit¹. Diese Datierung wird von Perrot-Chipiez, Macalister, Avigad, Hermann, Gawlikowski und Negev übernommen. Watzinger datiert das Grab ohne Angabe von Gründen ins späte 6. Jh., in den Beginn der nachexilischen Zeit. Dem schließt sich Will an.

Galling bezweifelt die Stichhaltigkeit einer epigraphischen Datierung und hält das Monument für perserzeitlich.

Loffreda meint, der Monolith von Silwan könne nicht älter als die anderen palästinensischen Pyramidalgräber aus der hellenistischen bis frühen römischen Kaiserzeit sein, und datiert ihn daher in diese Zeit². Diesen Ansatz glaubt er auch durch die vermeintliche Datierung der anderen Gräber der Nekropole von Silwan in die römische Zeit stützen zu können³.

Demgegenüber ist hervorzuheben, daß Vincent die epigraphische Übereinstimmung mit der Inschrift des von Ezechias gegen 700 erbauten Aquäduktes von Silwan hervorhebt⁴ und das Grab in dieselbe Zeit datiert. Das Resch hat in beiden Inschriften

tatsächlich die gleiche Form. Vincents richtiger Hinweis fand in der späteren Literatur keine Beachtung.

Mir erscheint allerdings eine Datierung ins 7. Jh. auf Grund der Form der Grabkammer eher angebracht: Diese Form kommt in Palästina außer bei einigen Felsgräbern der Nekropole von Silwan⁵ sonst nicht vor. Die nächstgelegenen Belege finden sich in der Nekropole von Salamis auf Zypern in zwei Grabanlagen des 7. Jh.⁶.

----- A n m e r k u n g e n

¹Clermont-Ganneau erkannte zwar, daß die Buchstabenform der Grabinschrift der des Aquäduktes von Silwan gleicht, konnte jedoch den Aquädukt nicht genauer datieren.

Außerdem verweist er auf zwei Inschriften eines anderen Grabes in Silwan: Clermont-Ganneau, *Recherches Palest.*, 305-313 Abb. S. 307 u. 308. Diese eignen sich aber nicht für einen Vergleich, da sie stark beschädigt und infolgedessen nicht sicher datierbar sind (vgl. KAI, 191).

²Loffreda, *Siloe*, 124-126; er verweist auf das Zachariasgrab Kat.Nr. 82, das Absalomgrab (zu diesem vgl. Kap. B1. Pyramidalmausoleen, Anm. 37) und auf das Grab der Helena von Adiabene, die sich in Jerusalem befinden. Irrtümlicherweise führt er auch die Felsgräber von Petra an, von denen jedoch keines eine pyramidale Bekrönung hat; vgl. die zusammenfassende Behandlung von Zayadine, *Petra*², 39-69 Abb. 2-30.

³Die Grabkammern dieser Felsgräber weisen in ihrer Anlage Gemeinsamkeiten mit der des Pyramidalgrabes auf, wie Loffreda feststellt: Loffreda, *Siloe*, 96-110, 119f. Abb. 7-15. Daher mag sich auch die Entstehung dieser Nekropole nicht über einen allzu großen Zeitraum erstreckt haben. Loffreda stützt seine Datierung der Nekropole von Silwan in die römische Zeit auf die Ausstattung einer Grabkammer mit einem Arkosolgrab (Loffreda, *Siloe*, 110 Abb. 15: Grab 13) sowie auf das Vorkom-

men eines leicht erhöhten kissenartigen Absatzes in Nischen und auf Bänken einiger Gräber, der eine Vertiefung mit kopf- und schulterförmigem Umriß aufweist. In diese Vertiefung sollte der Kopf des Leichnams gelegt werden: Loffreda, Siloe, 104 Abb. 10,1,3: Grab 6; 106f. Abb. 11,1,3: Grab 10; sowie im oben erwähnten Grab 13.

Diese Datierung läßt sich jedoch nicht aufrecht erhalten: Bei dem Arkosolgrab handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine spätere Hinzufügung, denn seine Verwendung und seine Anordnung hinter einem anderen Bestattungsplatz unterscheiden das Grab 13 von allen anderen Gräbern der Nekropole von Silwan. Das Kissen hat in den zum Vergleich angeführten Jerusalemer Gräbern des frühen 1. Jh.n.Chr. eine andere Form; es ist halbkreisförmig; vgl. L.H. Vincent - F.-M. Abel, Jérusalem II 4 (1926) 781-786 Abb. 327-331. Außerdem macht auch der andersartige Grundriß dieser Gräber deutlich, daß die Nekropole von Silwan nicht aus römischer Zeit sein kann.

⁴Zum Aquädukt von Silwan vgl. Vincent, Jérus. AT, 269-284 Taf. 65-68; KAI, 189; N. Shaheen, PEQ 109, 1977, 107-112.

⁵Zu diesen Gräbern vgl. Loffreda, Siloe, 104 Abb. 10,1,3: Grab 6; 106 Abb. 10,2,4: Grab 9; 106f. Abb. 11,1,3: Grab 10; 107-109 Abb. 14: Grab 11; 109f. Abb. 11,2,4: Grab 12; 110 Abb. 15: Grab 13; zu diesen Gräbern vgl. auch Clermont-Ganneau, Recherches Palest., 316-319; Vincent, Jérus. AT, 327f. Abb. 87-88.

⁶Dies sind Grab 47: V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis I (1967) 74f., 88 Abb. 31; und das sog. Katharinengrab: Karageorghis a.O., 94f., 113-116 Abb. 32. 36 Taf. 104. -

Kat.Nr. 80: Das Pyramidalgrab C von Amrit (Taf. 1a-c)

Renan, Miss., 74, 851 Taf. 7. 17; SWP Special Papers, 81; Perrot-Chipiez III, 153f. Abb. 98-99 (nach Renan); v.Bissing, Anteil ägypt. Kunst, 76; v.Berchem, Syrie, 334f. Taf. 75; AOBAT, 73 Abb. 238; Watzinger, Denkm. Paläst. II, 73; Will, Tour. fun., 282f.; Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 1^a, 1^b, 18. -

Das Grab befindet sich in der südlich von Amrit in der Ebene gelegenen Nekropole.

Ein zweigeschossiger Bau mit senkrechten Wänden, der von einer Pyramide bekrönt war, erhebt sich über einer unterirdischen Grabanlage. Seine Gesamthöhe betrug etwa 6,70 m. Das Grabmal steht auf einem 93 cm hohen zweistufigen Sockel und hat eine quadratische Grundfläche von 2,36 m.

Das untere Geschoß besteht aus einem Block und wird oben von einem aufgesetzten, profilierten Gesims abgeschlossen. Mit dem Gesims ist es 2,27 m hoch. Das obere Geschoß ist 1,40 m hoch. Es geht ohne Gesims in den Pyramidenansatz über. Obergeschoß und Pyramidenansatz bestehen aus einem einzigen Block. Aus dem Neigungswinkel des Ansatzes von 62° ergibt sich, daß die Pyramide ca. 2,10 m hoch war. -

Von Norden führt eine Treppe, deren Überbau ein Satteldach hat, zu einer Grabkammer mit je drei Loculi in den beiden Seitenwänden. Hinter der Kammer sind durch einen Vorraum drei weitere Kammern zugänglich, deren mittlere genau unter dem Pyramidalmonument liegt.

Eine Datierung dieser Grabanlage Ende 4./Anfang 3. Jh. ist wahrscheinlich (vgl. Kap. B 1. Pyramidalmausoleen, S.175f.). -

Kat.Nr. 81: Der "Burdj el-Bezzâk" von Amrit (Taf. 18,2-3)

Renan, Miss., 80-90, 851 Taf. 7. 14-16; SWP Special Papers, 81; Pietschmann, Phönizier, 196 Anm. 2 Abb. S. 197; Perrot-Chipiez III, 23 Abb. 6; 124 Abb. 63; 145 Abb. 87; 155f. Abb. 100-101; Maspero, Hist. anc. II, 578f. m.Abb.; v.Bissing, Anteil ägypt. Kunst, 76; v.Berchem, Syrie, 334f. Taf. 75-76; Cumont, Etud. Syr., 216; Pagenstecher, Nekropolis, 21; Contenau, Civ. phén.¹, 276f.; ders. a.O.², 219f.; Müfid, Stockwerkbau, 100f.; Watzinger in: Wiegand, Palmyra, 81; Watzinger, Denkm. Paläst. II, 73; Will, Tour fun., 281; Rühlmann, Nachlbn. Pyr., 1034, 1039 Abb. 17-18; Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 15-18 Abb. 5. -

Der "Burdj el-Bezzâk" liegt in einer zweiten Amriter Nekropole auf der Hochfläche südlich des Nahr el-Kuble. Sein arabischer Name bedeutet "Schneckenturm".

Es handelt sich um einen eingeschossigen, aus großen Blöcken aufgemauerten Bau mit Pyramidalbekrönung, deren Blöcke zu Renans Zeit fast alle am Boden um den Bau herumlagen. Seine Gesamthöhe betrug 19,50 m.

Der Sockel hat quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge von 9,30 m und ist 1,85 m hoch. Das Geschoß hat eine Grundfläche von 8,80 m² und eine Höhe von 9,15 m. Die Wände verlaufen senkrecht. Bekrönt wird es von einem profilierten Gesims. Der Neigungswinkel der Pyramide betrug 64,5°. Danach konnte Renan eine Höhe der Pyramide von 9,50 m errechnen.-

An der Nordseite befinden sich zwei übereinander liegende Türöffnungen. Die untere führt in eine Grabkammer im Innern des Sockels, die obere in eine Grabkammer im Innern des Geschosses. Beide Kammern waren im hinteren Teil mit Loculi ausgestattet: Die untere Kammer hatte drei Loculi, die obere drei übereinander liegende Reihen von je vier Loculi.

Nach den Beobachtungen von Renans Architekten Thobois blieb das Pyramidalmausoleum unvollendet und diente niemals für Bestattungen: Nur Pyramide und Gesims weisen eine Glättung der Außenseite auf. Die weitere Ausführung der Glättung sei

unterblieben, da die dünnwandigen Loculi der oberen Kammer unter dem Gewicht der beiden massiven Deckenblöcke eingestürzt seien. Infolgedessen hätten sich die Deckenblöcke verschoben und damit die Pyramide zum Einsturz gebracht.

Der "Burdj el-Bezzâk" ist nicht über einem Hypogäum errichtet, wie die Grabungen auch in der unteren Kammer ergaben. Das Fehlen eines Hypogäums wird mit dem hohen Grundwasserspiegel erklärt, der in 2 m Tiefe erreicht wurde.

Der "Burdj el-Bezzâk" stammt wahrscheinlich aus dem 3. Jh. (vgl. Kap. B 1. Pyramidalmausoleen, S. 176). -

Kat.Nr. 82: Das "Zachariasgrab" von Jerusalem

L. Cassas, Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte III (1799) Taf. 32-33;
 T. Tobler, Die Siloahquelle und der Ölberg (1852) 287-294 (mit älterer Lit.); F. de Saulcy, Voyage autour de la Mer Morte II (1853) 303-306 Taf. 40-41; Salzmann, Jérusalem, 27f. Abb. S. 27 Taf. 10; Newton, Halicarnass. I, Taf. 31,7; II 1, 211;
 M. de Vogüé, Le temple de Jérusalem (1864) 43; de Saulcy, Voyage en Terre Sainte II (1865) 121f.; G. Ebers - H. Guthe, Palästina in Wort und Bild I (o.J., 1882) 126 Abb. S. 127;
 V. Guérin, La Terre Sainte I (1882) 71, 73; de Saulcy, Jérusalem (1882) 264-266 Taf. nach S. 256; SWP Jerusalem, 415;
 Ferrot - Chipiez IV, 344; Clermont-Ganneau, Recherches Palest., 304; J. Durm, Die Baukunst der Etrusker und Römer (1905) 124 Abb. 133; 760, 763f. Abb. 832. 834; C. Mommert, Topographie des alten Jerusalem IV (1907) 308-311 Abb. 1; Heisenberg, Grabeskirche I, 213 Abb. 14; O. Puchstein, AA 1910, 45;
 H. Thiersch, JdI 25, 1910, 68-70; Delbrück, Bauten Latium, 161f. Abb. 104. 105; H. Vincent, Jérusalem I 1 (1912) 70 Abb. 16;
 Lagenstecher, Nekropolis, 21; Macalister, Exc. Palestine, 73; ACPAT, 74 Abb. 240; F. Matz, Die Antike 4, 1928, 280f.;

Watzinger, Denkm. Paläst. II, 63f., 72 Abb. 33; K. Galling, PJB 32, 1936, 90f.; Barrois, Manuel II, 304 Abb. 297; Will, Tour fun., 281, 285; Vincent, BThLyon 5, 1950, 389-395 Abb. S. 388; Goodenough, Jewish Symbols I, 80f.; III, Abb. 27; Vincent, Jérus. AT, 336-340 Abb. 91 Taf. 79-81; Avigad, Mon. Kidron Valley, 79-90 Abb. 43-48; M. Join-Lambert, Jerusalem (1958) 60 Abb. 33; M. Avi-Yonah, EAA III, 854 Abb. 1062, s.v. Gerusalemme; H.E. Stutchbury, PEQ 1961, 101-113 Abb. A-C Taf. 11-15; Rühlmann, Nachlbn.Pyr., 1034, 1039; Hermann, Porphyra, 121-123 Abb. 7. 9; I. Lande-Nash, 3000 Jahre Jerusalem (1964) 177 Taf. 44, 78, 80; Loffreda, Siloe, 115-117, 124f. Abb. 3, 5, 7. 17; L.Y. Rahmani, IsrExplJ 18, 1968, 222 Taf. 24b; Büsing, Halbsäule, 21, 59, 77 Abb. 32; Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 24f. Abb. 7; Negev, Encycl. Holy Land, 172, s.v. Jerus; Avi-Yonah, Encycl. II, 630 Abb. S. 601. -
Das "Zachariasgrab" gehört zu den Felsengräbern, die im Kidrontal bei Jerusalem an dem ansteigenden Hang des Ölberges in geringer Höhe über der Talsohle liegen.

Es ist ein Monolith, der sich in einem in die Felswand hineingehauenen Hof frei erhebt. Auf einem vierstufigen Sockel steht ein eingeschossiger, annähernd würfelförmiger Block, der von einer Pyramide bekrönt ist. Der Stufensockel ist nicht überall ausgearbeitet. Dies weist auf den unfertigen Zustand des Monumentes hin. Die Grundmaße des Blockes betragen 5,60 m, seine Höhe ca. 6 m. Die Außenwände sind mit ionischen Halbsäulen zwischen Eckpilastern mit nach innen angefügten ionischen Viertelsäulen verziert. Die Säulen sind unkanneliert bis auf einen schmalen Kannelurenansatz unter den Kapitellen. Ein Portal ist wegen Fehlens einer Grabkammer nicht vorhanden.

Über den Säulen folgen ein glatter Architrav und ein Hohlkehlengebälk. Die Bekrönung des Monumentes bildet eine 4 m hohe Pyramide, deren Neigungswinkel 55° beträgt.

Erst die Ausgrabungen Stutchburys führten zur Freilegung der Säulenbasen und des Stufensockels, die bis dahin von Stein- und Geröllmassen bedeckt waren. Die Säulenbasen waren zwar schon von Clermont-Ganneau freigelegt, jedoch wieder zuge-

schüttet worden! Auch an der Westseite führten Stutchburys Ausgrabungen zu wesentlichen Ergebnissen: Ein unregelmäßig verlaufender Dromos, dessen Wände teils aus dem Fels herausgehauen, teils aufgemauert sind, führt zum "Zachariasgrab". Er endet vor einer Öffnung im Fels, die sich unter dem Stufensockel befindet. Sie bildet den Eingang zu einer unter dem "Zachariasgrab" liegenden Felsenkammer. Diese diente nach Stutchbury nicht zur Bestattung, denn in ihr entsprang eine Quelle, deren Wasser in einer Rinne in den Dromos abfloß. Vom Dromosende führen zwei einander gegenüberliegende Treppen auf die Plattform des Hofes hinauf.

Das "Zachariasgrab" ist wahrscheinlich um die Mitte des 2. Jh. entstanden (vgl. Kap. B 1. Pyramidalmausoleen, S. 176). -

Kat.Nr. 83: Das Jasongrab von Jerusalem (Taf. 19,1)

L.Y. Rahmani - N. Avigad - P. Benoit, IsrExplJ 17, 1967, 61-113 Abb. 1-18 Taf. 13-28; Avi-Yonah, Encycl. II, 630f, Abb. S. 633; Y. Yadin, Jerusalem revealed (1976) 11; 19, 49; G. Foerster, IsrExplJ 28, 1978, 152-156 Abb. 1-2 Taf. 27-28. -

Das Jasongrab liegt im heutigen Stadtteil Rehavia im Westen von Jerusalem an einem mäßig ansteigenden Hang. Es wurde von Rahmani ausgegraben und mit den vorgefundenen Architekturteilen rekonstruiert.

Den Zugang bildet ein in den Felsen hineingehauener, nach außen offener Dromos, der 19,50 m lang ist. Seine Breite beträgt am Eingang 3,70 m, am Ende 4,70 m. Der Dromos wird durch zwei bogenförmige Portale in drei Abschnitte unterteilt. Nur das zweite Portal wurde wiederaufgebaut. Das äußere war offen, das innere konnte mit einer einflügeligen Tür verschlossen werden, wie Schleifspuren am Boden und Falze an den Pfosten erkennen lassen.

Der Dromos führt zu dem ganz im Felsen liegenden Grabvorraum. In dessen Fassade steht eine unkannelierte Säule mit dorischem Kapitell zwischen zwei Eckpfeilern mit korinthischen Kapitellen.

Darauf ruht ein zweiteiliges Gebälk, zu dem wahrscheinlich das von Rahmani a.O., Abb. 4 Nr. 2 Taf. 17d abgebildete Eckstück gehört. Im Text wird hierzu nichts ausgesagt.

Die Wände des Vorraumes sind mit Zeichnungen von Schiffen, einer Palme und einem Hirsch sowie mit Graffiti von siebenarmigen Leuchtern verziert und mit aramäischen und einer griechischen Inschrift versehen. Einer dieser aramäischen Inschriften zufolge hat ein gewisser Jason dieses Grab für sich errichten lassen.

Vom Vorraum aus sind zwei Kammern zugänglich: Links eine Kammer mit Loculi in drei Wänden, in denen Skelettreste gefunden wurden; dahinter eine Kammer, in der Rahmani Überreste von ca. 25 Skeletten fand. Diese waren aus den Loculi hierher gebracht worden, um Platz für die späteren Bestattungen zu schaffen.

Über dem Vorraum erhebt sich auf einem doppelten Sockel mit Abschlußgesims eine aufgemauerte Pyramide. Ihre Maße werden nicht angegeben.

Gegenüber Rahmani, der einen Ansatz des Jasongrabes um 100 auf die Keramik- und Münzfunde stützen zu können glaubt, vertritt Foerster anhand von Kapitellvergleichen zu Recht eine Datierung in die 1. Hälfte des 2. Jh.

=====

II. DIE ÄGYPTISIERENDEN FORMEN DER =====

PHÖNIZISCHEN ARCHITEKTUR UND =====

IHRE ÄGYPTISCHEN VORBILDER =====

Einleitung

Der starke Einfluß, den die ägyptische Kunst auf die Architektur Phöniziens ausgeübt hat, erklärt sich aus den engen Beziehungen zwischen Ägypten und Phönizien, besonders der Stadt Byblos, seit dem frühen 3.Jt.¹. Zudem stand Phönizien, wie auch

Palästina und ein Großteil Syriens, zur Zeit des Mittleren und Neuen Reiches unter ägyptischer Oberhoheit². Nach der Epoche der Unabhängigkeit und der Phase der assyrischen Oberherrschaft³, die keineswegs zu einer Unterbrechung der Beziehungen Phöniziens zu Ägypten führten, wurde durch die Zugehörigkeit beider Gebiete zum Achämenidenreich ihre Verbindung auch in politischer Hinsicht wiederhergestellt. In hellenistischer Zeit gehörte Phönizien zuerst zum Ptolemäerreich, bis es dann um das Jahr 200 unter die Herrschaft der Seleukiden geriet⁴.

Diese engen Beziehungen führten nicht nur zu einem Einfluß der ägyptischen Kunst auf Phönizien sowie den gesamten syrisch-palästinensischen Raum⁵, sondern wirkten sich auch auf Ägypten aus: Syrisch-palästinensische Gottheiten fanden Eingang in die ägyptische Religion⁶. Im Bereich der Kunst ist vor allem ein Import von Erzeugnissen des syrischen Kunstgewerbes zu verzeichnen⁷. -

Einige Belege ägyptischer Bautätigkeit in Phönizien und Palästina aus dem Neuen Reich lassen vielleicht erkennen, auf welchem Wege ägyptische Architekturformen nach Phönizien übermittelt worden sein können:

Von zwei Türumrahmungen mit der Kartusche Ramses' II. und dem Bild des opfernden Pharaos wurden Fragmente in Byblos in sekundärer Verwendung gefunden⁸. Die erste Rahmung soll nach H. Pearson den Eingang vom Vorraum in den Hof des Obeliskentempels gebildet haben⁹. Dies erscheint jedoch zweifelhaft, da die Pfosten mit 67 cm nicht die ganze Mauertiefe von 85 cm ausfüllten.

Hinzu kommt ein interessanter epigraphischer Beleg: Ein gewisser Minmōse, Architekt Thutmosis' III., erwähnt in der Inschrift seiner Statue aus Medamud, er habe den Tempel der Hathor, "Herrin von Byblos", gebaut¹⁰. Dabei handelt es sich um eine Bauphase des Tempels der Baalat in Byblos Kat.Nr. 12-13, die auch in Ägypten unter dem Titel "Herrin von Byblos" bekannt ist (vgl. Kap.A 1, S.105 m.Anm. 18).

In der ägyptischen Garnisonstadt Beth-Shan liegen zwei Tempel - der sog. Tempel Amenophis' III. und der sog. Tempel Sethos' I. -, die in ihrem Grundriß einigen Kapellen aus Amarna ähneln¹¹.

Von letzterem sind zwei Säulen mit ägyptischen Papyruskapitellen¹², ein ägyptisches Hohlkehlengestühl¹³ sowie hieroglyphenverzierte Türpfosten erhalten¹⁴. Von ägyptischen Profanbauten in Beth-Shan aus der Zeit Ramses' III. stammen ein Türsturz mit der Hieroglypheninschrift und Darstellung des Ramses User Kephesh, des Ortskommandanten von Beth-Shan und Führers der Bogenschützen¹⁵, sowie die Türeinfassung des "1700 House"¹⁶.

Diese Belege ägyptischer Bautätigkeit fallen in eine Zeit, in der eine Lücke im Denkmälerbestand ägyptisierender Architektur in Phönizien besteht. Sie lassen daher vermuten, daß diese Lücke überlieferungsgeschichtlicher Art ist (vgl. Kap.A 1. Ausmaß, S.108f.).

A. SAKRALARCHITEKTUR

1. Das Ausmaß des ägyptischen Einflusses in der phönizischen Sakralarchitektur

Die phönizische Architektur ist in hohem Maße vom ägyptischen Einfluß geprägt. Dieser spielt eine weitaus größere Rolle als Einwirkungen anderer Kulturen. Auffällig ist das unterschiedliche Ausmaß des ägyptischen Einflusses auf Anlage und Aufbau der phönizischen Heiligtümer.

1.1 Anlagentypen der phönizischen Heiligtümer

Der ägyptische Einfluß erstreckt sich nur auf Teile der Anlage. Bei keinem Heiligtum ist die Anlage eines ägyptischen Tempels übernommen. Ihre Grundrisse sind vielmehr eigenständige Schöpfungen der phönizischen Architektur. Für die Anlage der phönizischen Heiligtümer, die ägyptischen Einfluß aufweisen, sind die folgenden beiden Typen charakteristisch:

1.1.1 Typ des heiligen Bezirks

Der von einer Peribolosmauer eingefasste heilige Bezirk stellt den weitest verbreiteten Typ dar. Dieser hat in Phönizien eine außerordentlich lange Tradition und ist vom Beginn des 3. Jt. bis in die römische Zeit verbreitet. Ihm gehören, chronologisch geordnet, folgende Heiligtümer an:

Die "Enceinte sacrée" I (3050-2350)¹, der "Vorgängerbau des Obeliskentempels"/ Rescheftempel (2850/2700)² (Taf. 8,1), der "Temple du champ des offrandes" (FB 3)³, der Obeliskentempel (Ende 3. Jt.)⁴ (Taf. 19,2), die "Enceinte sacrée" II (Mittlere Bronzezeit)⁵ (Taf. 8,2), der "Ma'abed" von Amrit Kat.Nr. 1-6 (Ende 6. Jh.), das Heiligtum von Ain el-Hayât Kat.Nr. 7 (539 - ca. 500), das Eschmun-Heiligtum von Sidon Kat.Nr. 8-11 (frühes 5. Jh.), die beiden aus dem 3. Jh. stammenden Heiligtümer von Cumm el-Camed Kat.Nr. 15-20 und 21-25, der in hellenistischer

und römischer Zeit angelegte "Große Tempel" von Byblos Kat.Nr. 27, der "Große Tempelbezirk" von Kalat Fakra Kat.Nr. 26 (1. Jh.n.Chr.) sowie das auf den Macrinusmünzen dargestellte Heiligtum Kat.Nr. 71.

Seine starke Verankerung in der phönizischen Tradition zeigt sich auch an der freien Aufstellung des Betyls in der Mitte des Hofes: Das Nini-Zaza-Heiligtum von Mari (18. Jh.) bietet hierzu eine genau entsprechende Parallele, worauf Price - Trell mit Recht hinweisen. Seine Anlage als Hofheiligtum ist für Mesopotamien singulär und geht m.E. vermutlich auf phönizischen Einfluß zurück.

Wie lebendig die Tradition dieses Anlagetyps gerade in römischer Zeit noch ist, zeigt sich an seiner Verbreitung auch außerhalb des phönizischen Gebietes im Libanon und in Syrien⁶.

Der heilige Bezirk wird im allgemeinen von einem Hof gebildet⁷. Bei den beiden Amritter Heiligtümern ist dieser durch ein Wasserbecken ersetzt (vgl. unten 1.1.1.1). Quadratische oder doch nahezu quadratische Form hat der heilige Bezirk beim "Ma'abed", beim "Großen Tempel" und bei dem auf den Macrinusmünzen dargestellten Heiligtum, längsrechteckige dagegen bei "Enceinte sacrée" I und II, bei den beiden Heiligtümern von Oumm el-Camed und beim "Großen Tempelbezirk" von Kalat Fakra. Beim Eschmunheiligtum von Sidon hat der heilige Bezirk querrrechteckige Form. Trapezförmig ist er hingegen nur bei frühen Anlagen, nämlich beim Vorgängerbau des Obeliskentempels, beim "Temple du champ des offrandes" und beim Obeliskentempel.

Innerhalb des heiligen Bezirkes liegt im allgemeinen ein Tempel oder eine Adikula. Die zentrale Lage des Kultbaues im heiligen Bezirk ist bis zur hellenistischen Zeit kennzeichnend für diese Heiligtümer. In hellenistischer und römischer Zeit ist der Kultbau dagegen im rückwärtigen Teil des Hofes errichtet. Nur beim "Großen Tempel" von Byblos ist die zentrale Lage beibehalten.

Demgegenüber zeigt die Darstellung der Macrinusmünze einen freien Hof ohne Kultgebäude. -

1.1.1.1 Anlage in einem Wasserbecken

Eine Sonderform des heiligen Bezirkes stellt die Anlage eines Wasserbeckens beim "Ma'abed" von Amrit und beim Heiligtum von Ain el-^CHayât dar, in deren Mitte sich der bzw. die Naiskoi auf ihrem Sockel wie auf einer Insel erheben.

Die Darstellung eines in einem Wasserbecken liegenden Kultbaues auf einem Relief aus dem Palast Sargons in Khorsabad⁸ (Taf. 19, 3) belegt das Vorkommen solcher Anlagen in der phönizischen Architektur⁹ schon zu einem früheren Zeitpunkt.

In hellenistisch-römischer Zeit sind diese außerhalb Phöniziens in Syrien und Palästina verbreitet: Der Qaşr el-^CAbd genannte Bau bei ^CArāq el-Emīr im Ostjordanland¹⁰ lag nach Butler in einem See¹¹ von unregelmäßiger Form. Dieser war in einer natürlichen Mulde, die an der Südseite durch einen Damm befestigt war, künstlich angelegt und wurde aus einer Wasserleitung gespeist. Der Qaşr el-^CAbd wird allgemein als der von Josephus erwähnte Bau des aus Jerusalem geflüchteten Hyrkanus identifiziert und auch anhand der Bauformen und der Keramikfunde ins frühe 2. Jh. datiert¹². Bedingt durch die starke Zerstörung und die ungenaue Bauaufnahme konnte bisher noch keine Klarheit über den Grundriß des Qaşr el-^CAbd gewonnen werden. Damit erklärt sich, daß die Deutung des Qaşr el-^CAbd umstritten ist und er sowohl für einen Palast als auch für einen Tempel gehalten wird. M.E. spricht die Anlage in einem Wasserbecken dafür, daß es sich um einen Tempel handelt. -

Eine auffallende Ähnlichkeit mit dem "Ma'abed" weist der heilige See des Heiligtums der Syrischen Göttin in Hierapolis¹³ auf: Wie Lukian berichtet¹⁴, befindet sich in der Mitte des Sees ein Altar, der auf dem Wasser zu schwimmen scheint. Lukian vermutet, daß er auf einer großen Säule steht. Dieser See ist nicht mehr erhalten¹⁵. Er liegt westlich der Ruinen des Tempels und hat einen Durchmesser von ca. 100 m. Den See umgab eine Portikus, von der nurmehr einige Säulen und Gebälk-

stücke erhalten sind. Dies entspricht der Einfassung des Bassins beim "Ma'abed" mit einer Pfeilerhalle. Beim See von Hierapolis führten Treppen ins Wasser, beim "Ma'abed" eine Rampe.

Im Anschluß an die Anlagen von Kultstätten in einem Bassin kann auch die Anlage eines Tempels angeführt werden, dessen Ruinen sich in der Nähe des Yammouni-Sees an der Ostseite des Libanon befinden¹⁶. Dieser aus der römischen Zeit stammende Tempel ist von den beiden Armen eines Flusses umgeben.

1.1.2 Anlage eines Tempelgebäudes mit Vorhof

Eine weitaus geringere Rolle als der Typ des heiligen Bezirks spielt in der phönizischen Architektur die Anlage eines Tempelgebäudes mit Vorhof. Der Baalattempel von Byblos bildet zwar den einzigen Beleg hierfür (vgl. die Beschreibung seiner Anlage Kat.Nr. 12, Anm.1), nimmt jedoch wegen seiner frühen Entstehung und seines langen Bestehens sowie der Bedeutung der in ihm verehrten Göttin eine herausragende Stellung ein: Zwischen 2850 und 2700 angelegt, hat er wohl auch nach zweimaliger Erneuerung seine ursprüngliche Form im wesentlichen zumindest bis in persische Zeit bewahrt (vgl. Kat.Nr. 12, S. 18). Der Baalattempel ist das Heiligtum der Stadtgöttin und damit das Hauptheiligtum von Byblos. Die Göttin wird Baalat Gebal genannt¹⁷, was "Herrin von Byblos" bedeutet. Selbst in Ägypten ist sie unter diesem Namen bekannt¹⁸. -

1.2 Der ägyptische Einfluß in der Anlage

Ein ägyptischer Einfluß auf den Anlageplan kommt nur bei vier phönizischen Heiligtümern vor: Beim "Ma'abed" von Amrit Kat. Nr. 1-6 und bei dem auf den Macrinusmünzen dargestellten Heiligtum Kat.Nr. 71 zeigt er sich in der Anlage der das Bassin bzw. den Hof an drei Seiten einfassenden Pfeilerhalle. Dahinter steht als Vorbild die Einfassung der Vorhöfe ägyptischer Tempel¹⁹: Der zweite Vorhof des von Amenophis III. erbauten Muttempels in Karnak hat z.B. eine an drei Seiten umlaufende Pfeilerhalle²⁰. In den Einzelheiten weicht die Anlage der Amriter Pfeilerhalle jedoch von denen ägyptischer Tempelvorhöfe ab und läßt den Einfluß ägyptischer Kapellen mit Pfeilerumgang erkennen. Bei der Amriter Pfeilerhalle liegt nicht die Übernahme eines Vorbildes, sondern dessen Umformung vor. Am nächsten steht der Amriter Pfeilerhalle eine Anlage von der Art, die z.B. die Jubiläumskapelle Sesostris' I. in Karnak aufweist²¹ (Taf. 20,1): Der Abstand zwischen den Pfeilern des Umgangs dieser Kapelle beträgt wie in Amrit das Doppelte der Seitenlänge²². Rechteckige Grundfläche haben nur die Pfeiler der Vorder- und der Rückseite, während in Amrit alle Pfeiler rechteckige Grundfläche haben. Anders als bei dieser ägyptischen Hallenanlage stehen die Pfeiler der Amriter Halle mit der Längsseite parallel zum vorderen Rand. -

Beim Heiligtum von Ain el-^cHayât ist die Anordnung zweier einander gegenüberliegender Ädikulen, die mit ihren Öffnungen einander zugewandt sind, auf ägyptischen Einfluß zurückzuführen. Als Vorbild diente das von Amasis errichtete Heiligtum des Widdergottes in Mendes²³: Ungefähr in der Mitte eines rechteckigen Hofes liegen vier Ädikulen paarweise einander gegenüber. Nur die südwestliche blieb erhalten, während Lage und ursprüngliche Form der drei anderen bei den Ausgrabungen ermittelt werden konnten. Danach hatten jeweils eine südliche und eine nördliche Ädikula gleiche Form. Die südwestliche und die nordwestliche haben bzw. hatten ein Pyramidaldach, während die südöstliche und nordöstliche ein Flachdach

hatten. Dies spricht für die Beziehung je einer südlichen zu einer nördlichen Adikula, die demnach wohl mit ihren Öffnungen einander zugewandt waren, wie der Vergleich mit den beiden Naiskoi von Ain el-^cHayât nahelegt²⁴. Die Abhängigkeit dieses phönizischen Heiligtums von dem in Mendes läßt einen nur geringen zeitlichen Abstand zwischen beiden Anlagen vermuten. Dies sowie die achämenidische Form der Flügelsonne (vgl. dazu oben S. 9) spricht für eine Datierung des Heiligtums von Ain el-^cHayât ins letzte Drittel des 6. Jh.

Das Hofheiligtum stellt unter den Anlagen ägyptischer Tempel eine Ausnahme dar und kommt außer in Mendes noch in Dahschur vor²⁵. Dort befindet sich an der zum Totentempel Amenemhats III. führenden Allee ein ummauerter quadratischer Hof mit einem nahezu in der Mitte errichteten Naiskos. Dieses seltene Vorkommen von Hofheiligtümern in der ägyptischen Architektur läßt vermuten, daß dieser Anlagetyp aus Phönizien übernommen worden ist, wo er bereits ca. ein Jt. früher belegt ist (vgl. oben S. 102). Die in Mendes verwirklichte Form mit einander gegenüberliegenden Adikulen wurde dann in Phönizien bei der Anlage der Adikulen von Ain el-^cHayât aufgegriffen.

Die aus persischer Zeit stammende Anlage einer rundum laufenden einreihigen Portikus im Vorhof des Baalattempels Kat.Nr. 12-13 (2850-2700) geht ebenfalls auf ägyptischen Einfluß zurück²⁶: Eine vierseitige einreihige Säuleneinfassung weisen z.B. der Vorhof im Totentempel Thutmosis'III. in Deir el-bahari²⁷, der Vorhof des Tempels Sethos'I., der an der Nordostseite des Totentempels Ramses'II. in Theben-West liegt²⁸, oder der Vorhof des Palastes des Merenptah in Memphis²⁹ auf. -

1.3 Der ägyptische Einfluß auf den Aufbau

Der Schwerpunkt des ägyptischen Einflusses liegt auf der Gestaltung des Aufbaues phönizischer Tempel. Der ägyptische Einfluß wirkt sich dabei folgendermaßen aus:

- 1.) Vollständige Bautypen wie Naiskoi, Kioske, Baldachine und Altäre werden übernommen.

2.) Einzelne Bauglieder eines Heiligtums wie Portale, Säulen und Kapitelle, Pfeilerhallen, Obeliskten und Gebäcke sind ägyptisierend geprägt.

Der eigenständige Charakter des Anlageplanes hat zur Folge, daß ein phönizisches Heiligtum auch bei einer weitgehend ägyptisierenden Prägung des Aufbaues nicht genauso ausgesehen haben kann wie ein ägyptischer Tempel. Demgemäß sind die ägyptisierenden Formen in den phönizischen Heiligtümern meist anders angeordnet als in den ägyptischen. -

Im einzelnen wird das Erscheinungsbild phönizischer Heiligtümer in folgendem Maße von ägyptischem Einfluß bestimmt³⁰: Im spät. 3. und im 2. Jt. finden sich nur vereinzelt ägyptisierende Formen: Die früheste ägyptisierende Denkmälergruppe bilden Obeliskten. Die beiden Obeliskten im Vorgängerbau des Obeliskentempels von Byblos, die zwischen 2350 und 2100 zu datieren sind (vgl. Kap. A 2. Obeliskten, S. 112), beeinflussen das Bild dieses Heiligtums nur in geringem Maße.

Dagegen sind sie im Obeliskentempel in größerer Anzahl vertreten und zusammen mit den anderen Pfeilermalen kennzeichnend für sein Erscheinungsbild (vgl. Kap. A 2. Obeliskten, S. 112ff.). Ihre Aufstellung ist etwa in die Zeit von 2000-1700 zu datieren.

Einen weiteren Beleg für den ägyptischen Einfluß in dieser frühen Zeit bilden die beiden Säulenbasen in der "Enceinte sacrée" II von Byblos, die aus der Mittleren Bronzezeit stammt (vgl. oben S. 102m.Anm. 5)³¹. Diese beiden Säulen nehmen auf Grund ihrer Lage am Eingang in den Hof des Heiligtums eine herausragende Stellung ein. Ob demnach der ägyptische Einfluß in diesem Heiligtum ein bedeutendes Ausmaß erreicht, läßt sich jedoch nicht entscheiden, denn Schaft und Kapitell müssen nicht ägyptisierend geprägt gewesen sein. Eine Vermischung verschiedener Formen ist bei phönizischen Säulen öfters zu beobachten³². -

Über den Anteil ägyptisierender Formen an der Gestaltung phönizischer Heiligtümer in der Zeit zwischen der Mittleren Bronzezeit und der persischen Epoche läßt sich keine Aussage machen, da aus diesem ca. ein Jahrtausend umfassenden Zeitraum

mit Ausnahme des Tempels von Kāmid el-Lōz (vgl. Kat.Nr. 50) keine neuen Heiligtümer bekannt sind. In den schon bestehenden sind auch keine Architekturreste aus dieser Zeit erhalten, die auf jüngere Bauphasen hinweisen, abgesehen von den Belegen für direkte ägyptische Bautätigkeit (vgl. Einleitung, S.100f.). Daß diese Lücke wahrscheinlich Überlieferungsge-schichtlich bedingt ist, machen die Naiskos-Cippen und Archi-tekturendarstellungen Kat.Nr. 51-61 deutlich, in denen die ägyptisierende Bautätigkeit des 9.-6. Jh. ihren Niederschlag gefunden hat.

In der persischen Epoche erreicht der ägyptische Einfluß seinen Höhepunkt. Ein vorwiegend ägyptisierendes Bild bieten der "Ma'abed" von Amrit Kat.Nr. 1-6 und das Heiligtum von Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7. Der "Ma'abed" weist von allen phö-nizischen Heiligtümern die reichhaltigste Verwendung ägypti-sierender Formen auf: Die an drei Seiten des Wasserbeckens umlaufende Pfeilerhalle, der Naiskos mit seinem Sockel, die beiden Hohlkehlenaltäre sowie die beiden Papyruskapitelle gehen auf ägyptische Vorbilder zurück. Die Bekrönung von Pfei-lerhalle, Naiskos und Sockel mit einem Zinnenkranz stellt dem-gegenüber eine Vermischung mit einer achämenidischen Form dar³³. In syrisch-palästinensischer Tradition steht lediglich das Blattkranzkapitell³⁴.

Kennzeichnend für das Heiligtum von Ain el-^cHayât sind seine beiden ägyptisierenden Ädikulen. -

Demgegenüber sind beim Eschmun-Heiligtum von Sidon Kat.Nr. 8-11 die ägyptisierenden Formen nicht dominierend, sondern stärker mit eigenständigen und mit achämenidischen verbunden: Die Übernahme eines ägyptischen Typs zeigt sich bei der Ädikula Kat.Nr. 10. Ein Hohlkehlengebälk (vgl. Kat.Nr. 9) bekrönte die Terrassenmauern, deren Mauertechnik schon im 9. Jh. in Israel vorkommt³⁵ und in persischer Zeit in Israel wie in Phö-nizien verbreitet ist³⁶. Bei den Säulen mit Stierprotomenkapi-tellen (vgl. Kat.Nr. 8-11, S. 13)³⁷ sind die Basen aus der assyrischen Architektur übernommen³⁸ (Taf. 40,1), während Schaft und Kapitelle einem achämenidischen Säulentyp entsprechen³⁹.

Um eine achämenidische Form handelt es sich wohl auch bei den beiden anderen Säulenbasen. -

Beim Baalattempel von Byblos Kat.Nr. 12-13 ist der Anteil achämenidischer Formen geringer als beim Eschmun-Heiligtum. Auf ägyptischen Einfluß gehen die Flügelsonnenverzierung des Vorhofportals Kat.Nr. 12 (oben S. 16) sowie das Hohlkehlengebälk Kat.Nr. 13 der Vorhof-Portikus zurück. Achämenidische Form haben die Säulenbasen der Säulenhalle im Vorhof⁴⁰. -

Die große Bedeutung der ägyptisierenden Bautradition in hellenistischer Zeit wird bei den beiden Heiligtümern von Oumm el-Camed Kat.Nr. 15-20 und 21-25 deutlich: Bei beiden zeigt sich ägyptischer und griechischer Einfluß, wobei beim Milk^Cashtart-Heiligtum der griechische und beim Östlichen Heiligtum der ägyptische Einfluß überwiegt.

Beim Milk^Cashtart-Heiligtum Kat.Nr. 15-20 sind lediglich einige Teile ägyptisierend geprägt oder von der Verbindung griechischer und ägyptisierender Formen gekennzeichnet. Im einzelnen ergibt sich nach der im Katalog vorgenommenen Zuordnung der Architekturteile mutmaßlich folgendes Bild: Eine rein ägyptisierende Form hatte höchstwahrscheinlich der Baldachin Kat. Nr. 20. Von den Einzelräumen, die den Hof etwa zur Hälfte einfassen, hatten vermutlich drei mit ihrem (flügel-)sonnenverzierten Portal und ihrem Hohlkehlengebälk eine ägyptisierend geprägte Fassade (vgl. Kat.Nr. 15-19). Häufiger jedoch waren an den Fassaden der Räume griechische Säulen von einem ägyptisierenden Hohlkehlengebälk bekrönt. Beim Tempel zeigt sich ägyptischer Einfluß an den Sphingen der Treppe und an der vermutlichen Flügelsonnenverzierung des Cellaportals. Größere Bedeutung für das Erscheinungsbild hat jedoch der sich an den ionischen Säulen der Vorhalle manifestierende griechische Einfluß. Rein griechisch geprägt sind die Bauten, die die andere Hälfte des Hofes einfassen, der Säulensaal und die Portikus.

Beim Östlichen Heiligtum Kat.Nr. 21-25 zeigt sich ägyptischer Einfluß an der Flügelsonnenverzierung der Hofportale Kat.Nr. 23-24 sowie bei den Räumen an der Süd- und Westseite

des Hofes, deren Portal in einigen Fällen vermutlich mit einer Flügelsonne bzw. flügellosen Sonnenscheibe verziert war und deren Gebälk eine Hohlkehle bildete (vgl. bei Kat.Nr. 22 und 25). Ägyptisierende Formen des Tempels sind die beiden Sphingen der Treppe sowie die flügellose bzw. geflügelte Sonnenscheibe an den Portalen Kat.Nr. 21. Demgegenüber bekrönte ein Hohlkehlengebälk die dorischen Säulen der Nord- und Ostportikus des Hofes (vgl. oben S.34 und Kat.Nr. 25).

Die Verbindung einer in einheimischer Tradition wurzelnden Form mit einer ägyptisierenden Form zeigt sich an der mehrfachen Rahmung und der (Flügel-)sonnenbekrönung der Portale in beiden Heiligtümern. -

Der ägyptische Einfluß auf die phönizische Architektur hält, wenn auch in beschränktem Umfang, noch in römischer Zeit an. Mit den Altären Kat.Nr. 30-34 erreicht der ägyptische Einfluß sogar noch einen Höhepunkt. Der zu dem Altar von Kalat Fakra Kat.Nr. 30 gehörende turmartige Kultbau Kat.Nr. 29 leitet sich dagegen von einem griechischen Bautyp ab (vgl. Kap. B 1 Pyramidalmausoleen, Anm. 1). Sein Hohlkehlengebälk bildet die einzige ägyptisierende Detailform.

Das auf den Macrinusmünzen abgebildete Heiligtum Kat.Nr. 71 steht mit der Form seiner Pfeilerhalle und seines Betyls noch deutlich in der ägyptisierenden Tradition.

Diese spielt in den anderen Heiligtümern dagegen eine untergeordnete Rolle. Ägyptisierende Formen treten nur vereinzelt auf und fügen sich ganz in deren in klassischem Stil geprägtes Bild ein: Beim "Großen Tempelbezirk" von Kalat Fakra Kat.Nr. 26 ist das Hohlkehlengebälk auf das Adyton des Tempels beschränkt. Im "Großen Tempel" von Byblos Kat.Nr. 27 kommt nur ein ägyptisierendes Antenkapitell vor. Beim Tempel von Merjiyat Kat.Nr. 28 ist nur das Portal mit einem ägyptisierenden Sturz verziert. Die Verzierung einer Nische im Altarvorhof des Großen Tempels von Baalbek⁴¹ mit einer Flügelsonne geht in dem reichen griechisch-römischen Bauschmuck dieses riesigen Heiligtums fast unter.

Daß die ägyptisierende Bautradition trotz des umfassenden Einflusses der klassischen Antike auf alle Bereiche der phönizischen Kunst und Kultur⁴² nicht zum Erliegen kommt, zeigt ihre starke Verankerung in der phönizischen Architektur. Auch ein konservativer Zug wird darin deutlich. - - -

2. O b e l i s k e n

Unter den ägyptisierenden Denkmälern Phöniziens nehmen 13 Obelisk aus Byblos eine Sonderstellung ein, da sie erheblich älter sind als der Großteil des Materiales und nur in der Frühzeit belegt sind¹.

Sie stammen mit zwei Ausnahmen aus den Tempeln von Byblos, sind - sofern vermerkt - aus Kalkstein oder Sandstein und verteilen sich über einen Zeitraum von etwa 2350-1400:

Im Vorgängerbau des Obeliskentempels, der von 2850/2700-2100 bestand (vgl. Kap. A 1, S. 102 m. Anm. 2), wurden zwei Obelisk gefunden. Der eine stand in der mittleren Cella.

Der zweite Obelisk war im Vorhof am südlichen Eingang in den Tempelhof aufgestellt. Sie sind zeitlich wohl nicht vor etwa 2350 anzusetzen, da monolithische Obelisk in Ägypten erst seit der späten 5. Dyn. belegt sind².

Im Hof des Obeliskentempels (Ende 3. Jt.)³ wurde eine große Zahl von pfeilerförmigen Monumenten unterschiedlicher Form gefunden, von denen 8 die Form eines Obelisk haben⁴:

Vier von diesen gehören wahrscheinlich in die Zeit von 2000-1900⁵: Der einzelne Obelisk im nordöstlichen Teil des Hofes⁶, die beiden Obelisk, die zusammen mit fünf anderen pfeilerförmigen Monumenten vor der Westseite der Cella aufgereiht sind⁷, sowie der Obelisk, der in der dahinter stehenden zweiten Reihe am südlichen Ende steht.

Ans Ende des 19. Jh. kann der mittlere der drei an der Nordwand der Cella stehenden Obelisk mithilfe der zweizeiligen ägyptischen Hieroglypheninschrift an seiner Ostseite datiert werden⁸. Die Inschrift lautet:

"(1) mry Hr-š.f h3.ty-^c n Kpny 'b-šmw whm ^cnh

(2) ... f Kw^lwn š3 Rwwq m3^c hrw."

"(1) Der von Herschef Geliebte, Abischemu, Fürst⁹ von Byblos, mit Leben erneuert, (2) ... Kukun, Sohn des Lykiers¹⁰, gerechtfertigt."

Albright ist gegen eine Identifizierung des Abischemu mit dem in Grab 1 von Byblos bestatteten Fürsten Abischemu (Ende des 19. Jh.)¹¹ und datiert den Obeliscen um 2000 aufgrund orthographischer Übereinstimmungen der Inschrift mit den von Sethe und Posener publizierten ägyptischen Ächtungstexten, die seiner Ansicht nach aus der Zeit um 2000 stammen. Diese sind jedoch ans Ende der 12. Dyn. zu datieren¹², so daß Albrights Datierung des Obeliscen zu hoch ist. Montet bezieht den in der Obelisceninschrift erwähnten Abischemu auf den zweiten Fürsten dieses Namens, der in Grab 9 bestattet ist. Als Beleg für eine Datierung in die Zeit der 14. Dyn. glaubt er ein vermeintliches Obeliscenfragment der 14. Dyn. aus Tanis heranziehen zu können, auf dem ebenfalls Herschef genannt ist. Die Aufschrift dieses Fragmentes stammt jedoch aus ramessidischer Zeit¹³ und ist außerdem ohne Belang für die Datierung des Obeliscen des Abischemu: Bei Herschef/Reschef handelt es sich nach Dunand um den Gott, dem vermutlich der Vorgängerbau des Obeliskentempels und der Obeliskentempel geweiht waren. Reschef nimmt in der Religion Syriens und Palästinas einen bedeutenden Platz ein¹⁴. In Ägypten tritt er am Ende des Mittleren Reiches auf. Zahlreiche Belege aus dem Neuen Reich dokumentieren seine weit verbreitete Verehrung¹⁵.

Horns Datierung des Obeliscen ans Ende des 19. Jh. ist m.E. überzeugend: Er weist darauf hin, daß "Kpny", der ägyptische Name für Byblos, in der Obelisceninschrift mit den gleichen Hieroglyphen wie in der Inschrift auf der Harpe aus dem Grab des Ypschemuabi (Anfang 18. Jh., vgl. hier Anm. 11) geschrieben ist und daß die Schreibung "Kpny" in der späten 12. Dyn. die ältere Form "Kbny" ablöst¹⁶.

Auch die von Albright hervorgehobenen orthographischen Übereinstimmungen mit den erwähnten ägyptischen Ächtungstexten sprechen für die Datierung des Obeliscen ans Ende des 19. Jh. Daraus ergibt sich, daß der in der Obelisceninschrift erwähnte Abischemu mit dem in Grab 1 bestatteten Abischemu identisch ist. -

In dieselbe Zeit kann m.E. auch der östlich neben dem Obelisk des Abischemu stehende Obelisk datiert werden¹⁷, während der nördlich von ihm stehende möglicherweise im ausgehenden 18. Jh. aufgestellt worden ist¹⁸. -

Aus einem Depot, dessen Gegenstände Dunand in die Zeit der 13. Dyn. datiert, stammt ein Obelisk aus Steatit¹⁹. -

Etwa um 1400 kann ein Obelisk datiert werden, der am Rand einer Straße steht²⁰. -

2.1 Vergleich mit den ägyptischen Vorbildern

2.1.1 Die Obeliskenform

Als Vorbilder für die byblischen Obeliskten kommen zwei Typen ägyptischer Grabobeliskten des Alten Reiches in Frage²¹:

Beispiele des 1. Typs sind folgende Obeliskten im Museum von Kairo: CG 1309, 1310²², 17007, 17008²³, 17009²⁴ und CG 17010 bis 25.

Den 2. Typ vertreten z.B. die Obeliskten CG 17002²⁶ (Taf. 20,2), 17005²⁷ und CG 17010²⁸, die ebenfalls im Museum von Kairo aufbewahrt sind.

Die Obeliskten des 1. Typs haben rechteckigen Schnitt, die des zweiten quadratischen. In den übrigen Merkmalen stimmen sie überein: Sie sind sehr klein, nicht einmal einen Meter hoch. Ihre Proportionen sind gedrungen und nicht so schlank wie bei den Obeliskten des Mittleren und Neuen Reiches²⁹. Sie waren ohne Sockel aufgestellt, lediglich der Obelisk CG 17006 des 2. Typs hat einen rechteckigen Sockel.

Folgende Obeliskten aus Byblos sind Nachbildungen von Obeliskten des 1. Typs: Die beiden im Vorgängerbau des Obeliskentempels, der in der zweiten Reihe im Hof des Obeliskentempels, der im Nordwestteil dieses Hofes, der an der Straße stehende Obelisk sowie der aus dem Depot. Der Obelisk an der Straße hat als einziger einen rechteckigen Sockel. Hierzu kann allenfalls

auf den Obeliskens CG 17006 des 2. Typs hingewiesen werden.

Nachbildungen von Obeliskens des 2. Typs sind die folgenden byblischen Obeliskens: Die beiden in der ersten Reihe im Hof des Obeliskentempels, der des Abischemu sowie die beiden, die ihn flankieren.

Die byblischen Obeliskens sind allerdings keine ganz getreuen Nachbildungen der ägyptischen Vorbilder. Sie weichen von ihnen darin ab, daß sie mit Ausnahme des Obeliskens des Abischemu nicht beschriftet sind und ein flacheres Pyramidion haben. -

Für das zeitliche Verhältnis der phönizischen zu den ägyptischen Obeliskens ergibt sich aus dem Vergleich Folgendes: Die beiden Obeliskens im Vorgängerbau des Obeliskentempels haben ungefähr zeitgleiche Vorbilder. Die übrigen Obeliskens, die zur Zeit des Mittleren und Neuen Reiches entstanden sind, wurden nicht nach dem Vorbild gleichzeitiger ägyptischer Obeliskens angefertigt, sondern orientieren sich immer noch an den alten Vorbildern³⁰. Hierin zeigt sich eine konservative Tendenz der phönizischen Kunst. Die in einer frühen Phase übernommenen Formen werden über einen langen Zeitraum beibehalten. -

2.1.2 Standort und Anordnung

Die Grabobeliskens des Alten Reiches waren paarweise vor dem Eingang eines Grabes aufgestellt³¹. Im Alten Reich kommt es auch schon zur paarweisen Aufstellung monumentaler Obeliskens im Bereich eines Tempels, und zwar in Heliopolis³². Ab dem Neuen Reich ist dann die Aufstellung eines Obeliskenspaares vor den Tempelpylonen zu beiden Seiten des Eingangs weit verbreitet³³.

Diesbezüglich weichen die byblischen Obeliskens wesentlich von den ägyptischen ab. Nur der Standort des Obeliskens im Vorhof des Vorgängerbaus des Obeliskentempels entspricht dem ägyptischen Obeliskens, allerdings erfolgte hier keine paarweise Aufstellung.

Daß die phönizischen Obeliskens anders als die ägyptischen aufgestellt sind, hängt mit ihrer andersartigen Konzeption zusammen.

2.1.3 B e d e u t u n g

Die ägyptischen Grabobelisken des Alten Reiches sind Erinnerungsmale für den Toten, vor dessen Grab sie aufgestellt waren. Eine andere Bedeutung haben die in der Mitte der Sonnenheiligtümer des Alten Reiches errichteten Obelisken (vgl. hier Anm. 1) und die paarweise aufgestellten Tempelobelisken: Sie sind Symbole für die wechselseitige Beziehung zwischen Pharao und Sonnengott³⁴.

Die phönizischen Obelisken unterscheiden sich in ihrer Bedeutung wesentlich von den ägyptischen: Sie sind im Zusammenhang mit den in Phönizien und Palästina weit verbreiteten kultischen Steinmalen - den Betylen oder Masseben - zu sehen³⁵, die verschiedene Funktionen und unterschiedliche Formen haben und z.B. als Kultidole, Grabsteine oder Votivmale verwendet werden³⁶.

Daß es sich bei den phönizischen Obelisken um Betylen bzw. Masseben in Obeliskenform handelt, macht auch die gemeinsame Aufreihung von Obelisken und Pfeilermalen anderer Form im Hof des Obeliskentempels deutlich. Die Aufreihung von Betylen bzw. Masseben kommt nach Stockton an mehreren Kultplätzen im palästinensischen Raum von der Mittleren Bronzezeit bis ins 12. Jh.³⁷ vor. Auch auf Stelen des 6. und 5. Jh. aus Karthago ist eine Betylgruppe dargestellt³⁸. -

Im einzelnen haben die phönizischen Obelisken-Betylen folgende Bedeutung: Bei den beiden Betylreihen im Hof des Obeliskentempels handelt es sich wahrscheinlich um Votivmale. Sie stehen sicher nicht zufällig gegenüber der Cella, in der, wie hier Anm. 1 erwähnt, ein Betyl als Kultidol aufgestellt war.

Eine andere Bedeutung hat der Obelisk des Abischemu: Er wurde zur Erinnerung für einen Verstorbenen aufgestellt, wie aus den beiden Stellen $\text{whm}^{\text{Cnh}} = "$ mit Leben erneuert" und $\text{m}^{\text{C}} \text{hrw} = "$ gerechtfertigt" der Obeliskeninschrift hervorgeht: whm^{Cnh} meint das Leben nach dem Tode und ist als Beiwort der Toten im Mittleren und Neuen Reich verbreitet³⁹. $\text{m}^{\text{C}} \text{hrw}$ bezieht sich auf den im ethischen Sinne gerechtfertigten Toten⁴⁰.

Albright bezieht die Inschrift auf Kukun⁴¹, Martin auf Abischemu und Kukun. Dem kann nicht zugestimmt werden, da die Aufstellung eines Obelisk in einem byblischen Tempel zur Erinnerung an einen Fremden unwahrscheinlich ist. Die Inschrift ist m.E. vielmehr so zu verstehen, daß Abischemu der Verstorbene ist, für den der Lykier Kukun diesen Obelisk errichtet hat. Auch die Stellung des Attributes "mit Leben erneuert" unmittelbar nach der Titulatur des Abischemu spricht für diese Interpretation. Daß es sich im vorliegenden Fall um die Aufstellung eines Grabsteines in einem Tempel handelt, stellt nichts Ungewöhnliches dar, sondern entspricht einer in Syrien und Palästina verbreiteten Gepflogenheit⁴². -

Ob die beiden den Obelisk des Abischemu flankierenden Obelisk ebenfalls Gedenkmale für Verstorbene sind oder ob es sich um Votive handelt, kann nicht entschieden werden. -

Eine andere Bestimmung hatte der im Nordostteil des Hofes stehende Obelisk: Vor diesem liegt ein annähernd kubischer Block mit geglätteten Seiten. Er diente vermutlich zum Aufstellen von Opfergaben. Dies legt den Schluß nahe, daß dieser Obelisk als Kultidol verehrt wurde.

Noch deutlicher wird dies bei dem an der Straße stehenden Obelisk: Auf der davor liegenden Steinplatte waren die Keramikgefäße aufgestellt, die um den Obelisk herum gefunden wurden. Sie enthielten vermutlich ein Trankopfer an die Gottheit, die der Obelisk symbolisierte⁴³. -

3. N a i s k o i

Von den ägyptisierenden Architekturformen Phöniziens stellen die Naiskoi die größte Gruppe dar. Erhalten ist der Naiskos des "Ma'abed" von Amrit Kat.Nr. 6. Fragmente von den beiden Ädikulen des Heiligtums von Ain el-^CHayât Kat.Nr. 7, dem Naiskos des Eschmunheiligtums von Sidon Kat.Nr. 10 sowie von dem Naiskos in Byblos Kat.Nr. 43 wurden gefunden. Angesichts dieser geringen Zahl kommt den Naiskos-Cippen und -Modellen Kat.Nr. 48-55, 60, 62-64, 68 und 69, bei denen es sich um Reproduktionen echter Naiskoi im Kleinformat handelt, sowie den Relief- und Münzdarstellungen von Naiskoi Kat.Nr. 58, 61, 66 und 67¹ große Bedeutung für die Wiedergewinnung des Bildes nicht mehr vorhandener Ädikulen zu. Diese Bedeutung wurde bisher allgemein noch nicht erkannt, da die Naiskos-Cippen, -Modelle und -darstellungen unter dem Gesichtspunkt ihrer architektonischen Form noch nicht zusammenhängend behandelt worden sind.

Nach Ausweis der drei Naiskos-Reproduktionen Kat.Nr. 48-50 kommen die frühesten Naiskoi vereinzelt im 2. Jt. vor. Ab dem 9./8. Jh. sind ägyptisierende Naiskoi dann in größerer Zahl erhalten. Ihre Verbreitung erstreckt sich über die persische Epoche und den Hellenismus bis in die römische Zeit und ist noch im frühen 3. Jh.n.Chr. belegt (vgl. unten S.129 -134).

3.1 Die ägyptischen Vorbilder:

Stand der Literatur

Aus dem Fehlen einer zusammenhängenden Untersuchung der phönizischen Naiskoi erklärt sich, daß man^{es} im allgemeinen mit einem kurzen Hinweis auf ihre ägyptisierende Form beläßt und nur in ganz wenigen Fällen Vergleiche mit ägyptischen Naiskoi durchgeführt werden: Bisi verweist pauschal auf die von Roeder publizierten Naiskoi des Kairener Museums². Renan und Mendel vergleichen die Ädikulen von Ain el-^CHayât Kat.Nr. 7 bzw.

den Naiskos-Cippus Kat.Nr. 52 mit einzelnen ägyptischen Naiskoi³. Diese haben jedoch andere Formen und repräsentieren nicht die als Vorbilder dienenden Typen.

Eine völlig andere Meinung in bezug auf die ägyptische Ableitung eines phönizischen Naiskos vertreten Lézine und, ihm folgend, Busink, die ein ägyptisches Vorbild für die Ausstattung des Amriter Naiskos Kat.Nr. 6 mit einem distylen Vorbau ablehnen⁴. Ihre Auffassung, der distyle Vorbau sei von dem in der phönizischen Architektur belegten Typ der distylen Kapelle in antis abzuleiten⁵, läßt sich jedoch angesichts direkter ägyptischer Parallelen nicht aufrecht halten (vgl. den Naiskos-typ 3.3.2, unten S.122f.). -

3.2 Vorbemerkung zu den ägyptischen Vorbildern

3.2.1 Datierungsproblematik

Die ägyptischen Naiskoi, die bei den Typen 3.3.1; 3.3.2; 3.3.3.1.1; 3.3.3.1.2 und 3.3.3.2.2 als Beispiele für die Vorbilder bestimmter phönizischer Naiskoi angeführt werden, sind erheblich älter oder jünger als diese. Sie werden mangels Kenntnis von Exemplaren, die den phönizischen zeitlich eher entsprechen, hier zitiert. Daher sei darauf hingewiesen, daß bei anderen Naiskostypen die Verbreitung über einen großen Zeitraum belegt werden kann: Der Typ 3.3.3.2.1 kommt vom Alten Reich bis in die ptolemäische Zeit vor (vgl.unten S.124). Der Typ 3.3.3.2.3 läßt sich vom Mittleren Reich bis in die römische Zeit belegen (vgl. unten S.125f.). Für den Typ des Naiskos mit gewölbtem Dach können Beispiele aus der 19.Dyn.⁶, aus der 26.Dyn.⁷, aus der Zeit von Nektanebos I.⁸ und aus der ptolemäischen Epoche⁹ angeführt werden. Analog dazu kann angenommen werden, daß auch die eingangs genannten ägyptischen Naiskos-typen über einen größeren Zeitraum hinweg verbreitet sind und gleichzeitige Vorbilder für die ihnen entsprechenden phönizischen Naiskoi existier(t)en. -

3.2.2 Verbreitung der Schmuckformen

Das Vorkommen der Verzierungsformen ist nicht an die einzelnen ägyptischen Naiskos- und Kiosktypen gebunden. Daher wird bei der typologischen Einteilung der Naiskoi nicht auf ihre Schmuckformen eingegangen. In Frage kommen im Zusammenhang

dieser Arbeit die Verzierung des Sturzes oder der Hohlkehle mit der geflügelten bzw. flügellosen Sonnenscheibe sowie eine Schildgliederung der Uräen des Uräenfrieses. Von den durch die unterschiedliche Kombination verzierter und schmuckloser Gebäckglieder gekennzeichneten Varianten sollen im Folgenden einige exemplarisch angeführt werden:

3.2.2.1 Sturz und Hohlkehle sind unverziert. Die Uräen haben keine Schildgliederung.

Diese Variante kommt z.B. bei Uräenfries-Naiskoi¹⁰, beim Kiosktyp mit Zeltstangensäulen¹¹, beim Kiosktyp mit Lotossäulen¹² und beim Kiosktyp mit Papyrussäulen¹³ vor. -

3.2.2.2 Der Sturz ist mit der Flügelsonne verziert; die Hohlkehle ist schmucklos; der Schild der Uräen ist nicht gegliedert.

Diese Variante weist z.B. der Typ des Kioskes mit Lotossäulen auf¹⁴. -

3.2.2.3 Sturz und Hohlkehle sind mit der Flügelsonne verziert; die Uräen haben ungegliederten Schild.

Diese Variante kommt z.B. beim Naiskostyp mit Uräenfries als Gebäckaufsatz vor¹⁵. -

3.2.2.4 Der Sturz ist mit Strichgruppen verziert, die Hohlkehle mit senkrechten Streifen; die Uräen haben gegliederten Schild. Diese Variante kommt z.B. beim Naiskostyp mit Uräenfries als Gebäckaufsatz¹⁶, beim Kiosktyp mit Djedpfeilern¹⁷ oder beim Kiosktyp mit Lotossäulen¹⁸ vor. -

3.2.3 Gestaltung der Naiskoswände

Ebenso wie mit der Verbreitung der Schmuckformen verhält es sich auch mit der unterschiedlichen Gestaltung der Naiskoswände: Ob diese senkrecht verlaufen oder geböscht sind und an den Ecken mit aufsteigenden Rundstäben ausgestattet sind, hängt ebenfalls ^{nicht} vom Naiskostyp ab. Daher bleibt diese unterschiedliche Gestaltung im Abschnitt über die Typeneinteilung unberücksichtigt.

3.2.3.1.1 Senkrechte Wände ohne Rundstäbe kommen z.B. bei folgenden Typen vor: Beim Naiskostyp 3.3.3.2.1 (vgl. unten S.124 m.Anm. 39, 41 u. 43), beim Naiskostyp mit gewölbtem Dach (vgl. oben S.119 m.Anm. 6) oder bei Uräenfries-Naiskoi¹⁹. -

3.2.3.1.2 Senkrechte Wände mit Rundstäben weisen z.B. Naiskoi der Typen 3.3.3.2.3 (vgl. unten S.125 m.Anm. 51 u. 53) und 3.3.4.1.2 auf (vgl. unten S.127).

3.2.3.2.1 Geböschte Wände ohne Rundstäbe kommen z.B. bei den Naiskostypen 3.3.1 (vgl. auf der folgenden Seite m.Anm. 23), 3.3.3.2.1 (vgl. unten S.124 m.Anm. 38), 3.3.3.2.3 (vgl. unten S.126 m.Anm. 58) oder bei Uräenfries-Naiskoi vor²⁰. -

3.2.3.2.2 Geböschte Wände mit Rundstäben kommen z.B. beim Naiskotyp 3.3.3.2.3 (vgl. unten S.125 f. m.Anm. 50, 54, 57) oder beim Typ des Naiskos mit Uräenfries als Gebälkaufsatz vor (vgl. oben S.120 m.Anm. 16). -

3.3 Phönizische Naiskotypen und ihre ägyptischen Vorbilder

In Zusammenstellung mit ihren ägyptischen Vorbildern lassen sich die phönizischen Naiskoi in folgende Typen einteilen (Die Unterschiede zwischen den phönizischen Naiskoi und ihren Vorbildern werden im darauffolgenden Abschnitt behandelt):

3.3.1 Kastenförmiger Naiskostyp

Als ägyptische Beispiele seien angeführt: Der Naiskos des Bekenchons für Amun aus Karnak (Zeit Amenophis' III.)²¹, ein Naiskos aus Grab Nr. 1379 in Deir el Medineh (frühe 18.Dyn.)²², der Naiskos des Schabaka für Osiris aus Esna²³, die beiden östlichen Naiskoi des von Amasis errichteten Heiligtums des Widdergottes von Mendes²⁴ sowie die Naiskoi einiger Naophorenstatuen der 26., 27. und 30.Dyn.²⁵ (Taf. 9,3).

Dieser Typ hat eine schlichte kastenförmige Gestalt, die an der Vorderseite nur die aus Pfosten und Sturz bestehende Rahmung der Öffnung aufweist. Er bildet das Vorbild für den phönizischen Naiskos, dessen Fassade auf dem Cippus im Obeliskentempel von Byblos Kat.Nr. 49 dargestellt ist, sowie für den von dem Naiskos-Cippus aus Sidon Kat.Nr. 69 im Kleinformat reproduzierten Naiskos. -

3.3.2 Naiskostyp mit Anlage eines distylen Vorbaues

Der Miniaturnaikos auf dem Hathorkapitell aus Larnaka Kat.Nr. 37 (Taf. 10,2) und die Plakette aus Sidon Kat.Nr. 68 geben zwei Naiskoi wieder, die ebenso wie der Amriter Naiskos Kat.Nr. 6 mit einem distylen Vorbau ausgestattet waren. Beim Vergleich mit den ägyptischen Vorbildern müssen Anlage des distylen Vorbaues und Gesamtaufbau des Naiskos getrennt voneinander behandelt werden, da mir keine ägyptischen Naiskoi bekannt sind, die mit den drei phönizischen in beidem übereinstimmen.

Die Anlage eines zweisäuligen Vorbaues bei den drei erwähnten phönizischen Naiskoi geht auf einen ägyptischen Typ zurück, den z.B. die auf Wandreliefs aus der Zeit Tutanchamuns im Tempel von Luxor dargestellten Stationskapellen²⁶ oder der Naiskos des Kasa aus Deir el Medineh (19.Dyn.)²⁷ (Taf. 41) repräsentieren. Säulenvorbau und Cella dieser Naiskoi haben im Unterschied zu den phönizischen je ein eigenes Gebälk. Daher sei auf die Darstel-

lung eines Schreines in einem Grab aus der Zeit Ramses' II. in Deir el Medineh²⁸ hingewiesen, der an Vorder- und Rückseite mit einem distylen Vorbau ausgestattet ist: Ein einheitliches Gebälk liegt wie bei den drei phönizischen Naiskoi auf den Wänden und Säulen dieses Schreines. -

3.3.3 Naiskostypen mit Hohlkehle

3.3.3.1 Hohlkehle an der Vorderseite

3.3.3.1.1 Vgl. z.B. den Naikos einer Naophorenstatue (Ende 18./Anfang 19.Dyn.)²⁹(Taf.42) sowie den Naikos von Amenemopet für Ptah aus Karnak (Ende des Neuen Reiches)³⁰: Die architektonische Gliederung ist auf die Fassade beschränkt. Pfosten und Sturz bilden die Rahmung der Öffnung. Darüber folgt eine Hohlkehle, die sich nur nach vorne vorwölbt. Das Dach ist an der Fassade leicht hochgewölbt und fällt nach hinten mäßig ab.

Ein Naikos dieser Form bildet das Vorbild für den phönizischen Naikos, den der Cippus Kat.Nr. 48 im Obeliskentempel von Byblos reproduziert. Der an der Innenseite der Umrahmung des Cippus an allen vier Seiten vorspringende Anschlag zeigt, daß der Cippus - und damit der von ihm reproduzierte Naikos - ebenso wie ägyptische Naiskoi³¹ mit einer zweiflügeligen Tür ausgestattet war. Die Anlage auf einem mit Stufen ausgestatteten Sockel ist ebenfalls von ägyptischen Naiskoi übernommen³². -

3.3.3.1.2 Die Gebälkform des Naikos, dessen Fassade die Plakette aus Sidon Kat.Nr. 68 darstellt, entspricht weitgehend der Gebälkform einer Typvariante, der z.B. der Naikos aus dem Grabe Amenemhats III. in Dahschur³³, ein Naikos des Mittleren Reiches in Turin³⁴, der Naikos einer Naophorenstatue der Spätzeit³⁵ (Taf. 9,2) sowie der Naikos des Petenebimau aus saïtischer oder persischer Zeit³⁶ angehören: Im Unterschied zur vorigen Typvariante hat diese ein flaches Dach, das mit der Hohlkehle auf gleicher Höhe liegt.

Beim Naiskos der sidonischen Plakette fehlt der Architrav; die Hohlkehle liegt direkt auf den Säulen auf. Ein ägyptischer Naiskos der Typvariante 3.3.3.1.2 mit dieser Abfolge ist mir nicht bekannt. Die Existenz eines solchen und damit das Vorhandensein eines Vorbildes, dem das Gebälk des Naiskos der sidonischen Plakette genau entspricht, kann parallel zu den unter 3.3.3.2.2 und Anm. 48 angeführten Beispielen verschiedener Naiskos- und Baldachintypen angenommen werden, bei denen die Hohlkehle ohne Sturz bzw. Architrav auf den Pfosten bzw. Säulen aufliegt. -

3.3.3.2 umlaufende Hohlkehle

3.3.3.2.1 Vgl. z.B. die Darstellung eines Naiskos auf den Wandreliefs der Opferkammer in der Mastaba des Achet-hetep-her (Altes Reich)³⁷, den Naiskos aus der Kapelle Ramses' II. für den Sonnen- und Mondgott in Abu Simbel³⁸, die Naiskosdarstellung an einem Würfelhocker aus Karnak (Zeit Ramses'II.)³⁹, die Naiskoi zweier Naophorenstatuetten der Ramessidenzeit aus Karnak⁴⁰, den Naiskos Osorkons II. für Bastet aus Bubastis⁴¹, den Naiskos von Pebasa für Toëris aus Karnak (26.Dyn.)⁴², die Darstellung eines Barkenschreins der Hathorkuh auf den Wandreliefs eines Grabes der 26.Dyn. in Gizeh⁴³, eine Barkenschreindarstellung im Horustempel von Edfu (ptolemäische Zeit)⁴⁴, den Naiskos einer Naophorenstatuette der ptolemäischen Epoche⁴⁵ (Taf.9,1) sowie den an einer Kopfstütze aus ptolemäischer Zeit dargestellten Naiskos⁴⁶: Pfosten und Sturz fassen die Öffnung an der Vorderseite ein. Über dem Sturz folgt eine Hohlkehle, die an drei oder an allen vier Seiten umläuft⁴⁷. Die Oberseite der Hohlkehle bildet das flache Dach.

Der Vergleich des Naiskos des Hathorkapitells aus Larnaka Kat.Nr. 36 mit diesem ägyptischen Naiskostyp legt nahe, den stark beschädigten mit der Flügelsonne verzierten Gebälkteil über dem Türsturz als Hohlkehle zu rekonstruieren. -

3.3.3.2.2 Vgl. z.B. einen im Horustempel von Edfu dargestellten Horus-Naiskos (Taf. 10,1): Im Unterschied zur vorigen Typvariante liegt bei dieser die Hohlkehle ohne Sturz direkt auf den Pfosten auf⁴⁸. Naiskoi dieser Typvariante stellen das Vorbild für den phönizischen Naiskos dar, den der Naiskos des Hathorkapitells aus Larnaka Kat.Nr. 37 verkleinert wiedergibt (Taf. 10,2). Es liegt nahe, die Form des Naiskos des Eschmun-Heiligtums von Sidon Kat.Nr. 10 entsprechend dieser ägyptischen Typvariante zu rekonstruieren, da von diesem Naiskos lediglich Hohlkehlenblöcke gefunden wurden. -

Der von dem Miniaturnaiskos des Hathorkapitells Kat.Nr. 37 reproduzierte Naiskos besitzt ein durch eine eigene Portalrahmung und ein Portalgebälk in Form einer Hohlkehle vom Aufbau der Cellafront abgegrenztes eigenes Portal. Er nimmt damit parallel zu den ägyptischen Vorbildern⁴⁹ eine Sonderstellung unter den ägyptisierenden Naiskoi Phöniziens ein (Taf. 9,4). -

Ob die phönizischen Naiskoi des Typs 3.3.3.2.1 und 3.3.3.2.2 eine allseitig oder nur an drei Seiten umlaufende Hohlkehle hatten, läßt sich aus folgenden Gründen nicht entscheiden. Erstens: Auf dem Hathorkapitell Kat.Nr. 36 ist an der Vorderseite wie an der Rückseite die F a s s a d e eines Naiskos dargestellt. Zweitens: Die Rückseite des Naiskos des Kapitells Kat.Nr. 37 weist keine architektonische Gliederung auf, sondern bildet den Reliefgrund für die Darstellung eines Lebensbaumes. Drittens: Von der Hohlkehle des Naiskos im Eschmun-Heiligtum wurden nur einzelne Blöcke gefunden. -

3.3.3.2.3 Für diese Typvariante lassen sich z.B. folgende ägyptische Naiskoi anführen: Der Naiskos für Mazu aus Karnak (11.Dyn.)⁵⁰, der Naiskos einer Naophorenstatue aus Karnak (Zeit Thutmosis' III.)⁵¹, ein Naiskos Thutmosis' IV. für Ptah (?)⁵², der Naiskos für Hekanofer aus Abydos (Datierung in die 18.Dyn. vor Amenophis IV.)⁵³, der auf einem Papyrus des Neuen Reiches dargestellte Naiskos⁵⁴, eine Naiskosdarstellung im Tempel Sethos' I. in Abydos⁵⁵, der Naiskos einer Naophorenstatuette

der 20.Dyn. aus Karnak⁵⁶, der Naiskos von Apries für Thot aus Baklije⁵⁷, ein Affensarg in Naiskosform aus Sakkara (26.Dyn.)⁵⁸, der Naiskos des Herha aus der 26.Dyn.⁵⁹, der Naiskos einer Naophorenstatuette der 26.Dyn. aus Karnak⁶⁰ sowie ein auf den Wandreliefs im Hathortempel von Dendera (römische Zeit) mehrfach dargestellter Naiskos der Hathor⁶¹ (Taf. 21.1):

Diese Typvariante unterscheidet sich von den vorigen durch ihre Dachform. Das Dach steigt an der Vorderseite über der Hohlkehle an und fällt nach hinten schräg ab. Ägyptische Naiskoi dieser Typvariante lassen sich als Vorbild für die Gebälk- und Dachform des Amriter Naiskos Kat.Nr. 6 anführen. -

Eine Sonderstellung nimmt der phönizische Naiskos ein, den das Modell aus Kāmid el-Lōz Kat.Nr. 50 darstellt: Hier liegt ein Mißverständnis bei der Übernahme des ägyptischen Vorbildes vor. Der Naiskos geht auf einen unfertigen ägyptischen zurück, wie ihn z.B. der Grabschrein des Mentuhotep in dessen Totentempel in Deir el-Bahari repräsentiert⁶², von dessen Dach nur der an der Vorderseite ansteigende Teil ausgeführt wurde. Dies wurde als Dachaufsatz mißverstanden. -

3.3.4 Naiskostypen mit Hohlkehle und Uräenfries

3.3.4.1 Uräenfries als Gebälkaufsatz

3.3.4.1.1 Für diese Typvariante, bei der die umlaufende Hohlkehle ohne Sturz auf den Pfosten der Öffnung aufliegt und der Uräenfries den Gebälkaufsatz an der Vorderseite bildet (Taf. 10, 3), ist mir kein ägyptisches Beispiel bekannt. Analog zur Typvariante 3.3.3.2.2 kann angenommen werden, daß auch bei ägyptischen Adikulen mit Uräenfries die Hohlkehle ohne Sturz vorkommt. Zu dieser Typvariante gehört der von den sidonischen Cippen Kat.Nr. 51-55 reproduzierte Naiskos. Auch die Plakette aus Amathus Kat.Nr. 60 gibt vermutlich die Fassade eines Naiskos mit Uräenfries als Gebälk a u f s a t z wieder, da andererseits der Uräenfries als Gebälk t e i l nur an solchen phöni-

zischen Naiskosfassaden vorkommt, deren übriger aus Rahmung und Hohlkehle bestehender architektonischer Aufbau vom Rand eingerückt ist (vgl. Typ 3.3.4.2, unten auf dieser Seite). -

3.3.4.1.2 Die als Vorbild in Frage kommende Typvariante repräsentiert z.B. der bronzene Barkenschrein eines Stabaufsatzes⁶³: Die Öffnung an der Vorderseite wird von Pfosten und Sturz eingefasst. Darüber folgt eine allseitig umlaufende Hohlkehle, mit der das flache Dach abschließt. Ein Uräenfries bildet an der Vorderseite den Gebälkaufsatz.

Naiskoi dieser Form bilden das Vorbild für den vom Cippus aus Akhziv Kat.Nr. 64 reproduzierten Naiskos. Auch der Naiskos, den das sidonische Cippusfragment Kat.Nr. 63 reproduziert, läßt sich wahrscheinlich in der Form dieser Typvariante rekonstruieren (vgl. unten S.132). Das sidonische Relief Kat.Nr.61 und die Elagabalmünze aus Ake-Ptolemais Kat.Nr. 67 geben vermutlich ebenfalls die Fassade zweier Naiskoi mit Uräenfries als Gebälkaufsatz wieder, wofür die gleichen Überlegungen wie bei der Plakette aus Amathus sprechen (vgl. Typ 3.3.4.1.1). -

Welcher der beiden Typvarianten die Ädikula aus Byblos Kat.Nr. 43 angehörte, von der nur drei Blöcke des Uräenfrieses erhalten sind, kann nicht entschieden werden. -

3.3.4.2 Uräenfries als Gebälkteil

Ein Naiskos griechischer Zeit aus Memphis⁶⁴ und der Naiskos des Amasis aus Athribis⁶⁵, die nur in bezug auf einzelne Ausprägungen mit phönizischen verglichen werden können, seien mangels Kenntnis eines genau entsprechenden Vorbildes für die Ädikulen von Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7 und für den vom Cippus aus Burdj esh-Shemali Kat.Nr. 62 reproduzierten Naiskos angeführt: Bei diesen phönizischen Naiskoi sind wie beim Naiskos aus Memphis Rahmung der Öffnung und Hohlkehle an der Fassade vom Rand eingerückt. Über der Hohlkehle folgt bei ihnen als Abschluß des Gebälkes ein Uräenfries, der auf die Frontseite beschränkt ist. Dies stimmt mit der Anordnung des Uräenfrieses bei dem

Naiskos von Amasis überein. Das flache Dach verläuft dort ebenso wie bei den drei phönizischen Naiskoi in Höhe des Uräenfrieses.-

An der Decke der östlichen Ädikula von Ain el-^CHayât sind eine geflügelte Sonnenscheibe und ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt, der wegen der starken Beschädigung seines Kopfes nicht eindeutig identifiziert werden kann. Auch diese Verzierung ist von ägyptischen Naiskoi übernommen, wodurch die Identifizierung dieses Vogels als Geier ermöglicht wird⁶⁶: Als Beispiele lassen sich der Naiskos von Nektanebos II. im Allerheiligsten des Horustempels von Edfu (ptolemäische Zeit)⁶⁷ und die in diesem Tempel zwischen Neujahrshof und Osttreppe liegende Kapelle⁶⁸ anführen. Ihre Decken sind mit einer Flügelsonne, einem Sperber und einem Geier bzw. mit der Flügelsonne zwischen zwei Geiern verziert⁶⁹ (Taf. 21,2). - -

Die Verzierung des Elfenbeines aus Nimrud Kat.Nr. 58 und des Stelenfragmentes aus Tyrus Kat.Nr. 66 mit Flügelsonne und Uräenfries ist höchstwahrscheinlich von zwei phönizischen Uräenfries-Ädikulen übernommen, deren Hohlkehle bzw. Sturz (vgl. unten S.133) mit der Flügelsonne verziert war. Die Elfenbein- und die Stelendarstellung erlauben allerdings keine Rekonstruktion der genauen Form dieser beiden Naiskoi. -

Form des Uräenfrieses

Als Vorbild für die meisten Uräenfriesen der phönizischen Uräenfries-Naiskoi kommt eine ägyptische Form des Uräenfrieses in Frage, wie sie z.B. der oben Typ 3.3.4.2 mit Anm. 64 angeführte Naiskos aus Memphis oder der Naiskos von Ptolemaios VIII. und Kleopatra III. für Isis oder Horus aus dem Isistempel von Philä⁷⁰ aufweisen: Die Uräen sind mit geblähtem, ungegliedertem Schild aufgerichtet. Sie haben einen kleinen Kopf, auf dem sie eine Sonnenscheibe tragen. Die Uräen haben ein leicht S-förmig geschwungenes Profil (Taf. 40,2 a-b). -

Auf dem Elfenbein aus Nimrud Kat.Nr. 58 auf dem Stelenfragment aus Tyrus Kat.Nr. 66 und auf dem Relief aus Sidon Kat.Nr. 61 (vgl. Typ 3.3.4.1.2, oben S. 127) sind die Uräen frontal darge-

stellt. Daß es sich dabei ebenfalls um die Wiedergabe S-förmig geschwungener Uräen handelt, macht der Vergleich mit der Darstellung des Uräenfrieses eines Kioskes der Amarnazeit deutlich⁷¹, auf der die Uräen in Frontalansicht zu sehen sind (Taf. 10, 4). Der äußerste linke ist hingegen von der Seite dargestellt, um das S-förmige Profil der übrigen Uräen zu kennzeichnen. -

Das Fehlen der Sonnenscheibe bei den Uräen des Naiskos, dessen Fassade die Plakette aus Amathus Kat.Nr. 60 wiedergibt (vgl. Typ 3.3.4.1.1 oben S. 126f.), geht auf eine Sonderform ägyptischer Uräen zurück, wie sie sich z.B. bei den Uräenfriesen zweier Barkenschreine von Stabaufsätzen findet⁷² (Taf. 43). -

Eine selten vorkommende ägyptische Uräenform, bei der die Sonnenscheibe auf den Uräenköpfen von den Hathorhörnern flankiert ist⁷³, bildet das Vorbild für den Uräenfries des Elfenbeines aus Nimrud Kat.Nr. 58. Auch die Schildgliederung der Uräen dieser Darstellung stimmt mit ägyptischen Vorbildern überein⁷⁴. -

3.4 Eigenständige Ausprägungen

Die frühesten phönizischen Naiskoi, Kat.Nr. 48-50, die aus dem 2. Jt. stammen, weisen eine rein ägyptisierende Form auf. Die übrigen, die ins 1. Jt. und in römische Zeit zu datieren sind, weichen durch Vermischung mit eigenständigen Merkmalen oder Formen anderer Herkunft von ihren ägyptischen Vorbildern ab. Dies ermöglicht eine zeitliche Einordnung der meisten Naiskoi, für deren Datierung keine sonstigen Anhaltspunkte vorliegen und die bisher nur vage datiert sind. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Der sidonische Naiskos, den die fünf sidonischen Cippien Kat. Nr. 51-55 reproduzieren (vgl. Typ 3.3.4.1.1 oben S. 126f.), hat oben zwischen den Pfosten einen Fries hängender alternierenden Lotosblüten und -knospen. Ein solcher Fries ist bei ägyptischen Naiskoi nicht belegt, kommt dagegen an ägyptischen Kiosken vor⁷⁵ (Taf. 11). Seine Darstellung an dem sidonischen Naiskos stellt somit eine eigenständige Vermischung verschiedener

ägyptischer Vorbilder dar.

Um eine in Phönizien verbreitete Schmuckform handelt es sich bei den Schalenpalmetten⁷⁶, die die Pfosten des sidonischen Naiskos verzieren⁷⁷. Die Schalenpalmetten sind in der Weise versetzt übereinander angeordnet, daß jeweils unter einer ganz dargestellten zwei halbe Schalenpalmetten erscheinen. Die Schalenpalmetten sind ohne Zwischenabstand übereinandergesetzt.

Diese Verzierung des sidonischen Naiskos ist singulär in der phönizischen Architektur. Darüberhinaus kommt in der phönizischen Kunst die Verzierung eines vertikalen Streifens mit Schalenpalmetten in dieser Anordnung nur sehr selten vor: Sie findet sich noch an einem Elfenbeinstreifen aus Samaria (9. Jh.), der vermutlich die Einfassung eines Möbelstückes bildete⁷⁸ (Taf. 12, 1), sowie an einem undatierten Modellstück⁷⁹. Eine Datierung des sidonischen Naiskos und des Modellstückes ins 9.-8. Jh. ist daher naheliegend⁸⁰.

Daß die Form der Schalenpalmetten auf dem Elfenbein aus Samaria steiler als auf dem Naiskos ist, steht dieser Datierung nicht entgegen, denn die Form der Schalenpalmette hängt nicht von ihrer Zeitstellung ab: Einerseits können verschiedene Formen gleichzeitig vorkommen⁸¹. Andererseits hält sich die Form, die auf dem sidonischen Naiskos erscheint, vom 9. Jh. bis in die persische Zeit⁸². -

Die Flügelsonne des Elfenbeins aus Nimrud Kat.Nr. 58 (9.-8. Jh.), die von einer Naiskosverzierung übernommen ist, hat eine von ägyptischen Flügelsonnen abweichende und auch in Phönizien singuläre Form: Im Unterschied zu ägyptischen Flügelsonnen (Taf. 12, 3) ist die Fiederung der einzelnen Federn dargestellt⁸³. Daß die Flügel in leicht bogenförmigem Verlauf unter der Sonnenscheibe durchgehen, läßt den Einfluß altorientalischer Flügelsonnen erkennen, die auf Siegeln der Mitanni-Zeit und der mittellassyrischen Epoche (1600-1000) erscheinen⁸⁴ (Taf. 12, 2). -

Die zeitlich nächsten Naiskoi sind die beiden, die auf den Hathorkapitellen aus Larnaka Kat.Nr. 36 (555-525) - vgl. Typ 3.3.3.2.1 oben 3.104 und Kat.Nr. 37 (525-500) - vgl.

Typ 3.3.2 oben S. 122f. und Typ 3.3.3.2.2 oben S. 125 - im Kleinformat reproduziert sind. Sie zeigen als eigenständige Merkmale eine dreifach abgetreppte Portalrahmung⁸⁵ sowie einen Rosettenfries über der Hohlkehle⁸⁶. Ein Rosettenfries als oberer Abschluß des Gebälkes findet sich auch bei dem auf der phönizischen Astartestele aus Memphis Kat.Nr. 65 dargestellten Baldachin. Die dreifach abgetreppte Rahmung ist in der phönizischen Architektur weit verbreitet: Sie kommt an Fenstern vor, wie die Elfenbeindarstellungen der "Frau im Fenster" aus dem 9. und 8. Jh. zeigen (vgl. Kap. A 1, Anm. 34). Der von dem Cippus aus Akhziv Kat.Nr. 64 reproduzierte Naiskos besitzt eine dreifache Portalrahmung. Mehrere Portale - Kat.Nr. 15-17, 21-24 - der beiden Tempel von Oumm el-^cAmed (3. Jh.) weisen eine drei- oder vierfache Rahmung auf. Nach dem Vorbild einer solchen Fenster- oder Portalrahmung ist auch das Felsrelief im Wādi ^cAšōūr Kat.Nr. 77 gerahmt, das in die persische oder hellenistische Zeit datiert werden kann. -

Beim Naiskos des Amriter Heiligtums Kat.Nr. 6 (Ende 6. Jh.) ist das auf der Hohlkehle aufliegende Dach in Abwandlung des ägyptischen Vorbildes flach (vgl. Typ 3.3.3.2.3 oben S. 125f.). Dies ist wohl damit zu erklären, daß es von den Platten mit dem reliefierten Zinnenkranz verdeckt war. Die Bekrönung des Naiskos mit einem Zinnenkranz geht, wie die Vierzahl der Stufen zeigt, auf achämenidischen Einfluß zurück⁸⁷ (Taf. 12, 6). Auch der Zahnschnitt ist aus der achämenidischen Architektur übernommen⁸⁸. Dagegen ist die Abfolge Zahnschnitt - Zinnen eine eigenständige phönizische Zusammenstellung. - -

Der unterschiedliche Grad der Abweichung vom ägyptischen Vorbild, den die Uräenfries-Ädikulen aufweisen, legt es nahe, davon ihre Zeitstellung abhängig zu machen, zumal andere Anhaltspunkte für eine Datierung weitgehend fehlen⁸⁹.

Die Ädikulen von Ain el-^cHayāt Kat.Nr. 7 (vgl. Typ 3.3.4.2 oben S. 127f.) sowie die auf der Plakette aus Amathus Kat.Nr. 10 und auf dem sidonischen Relief Kat.Nr. 61 dargestellten beiden Naiskoi (vgl. Typ 3.3.4.1.1 u. 3.3.4.1.2 oben S. 126f.) sind rein ägyptisierend geprägt und stammen daher vermutlich aus

dem gleichen Zeitraum. Die Beifunde der Plakette aus Amathus (vgl. Kat.Nr. 60) sowie die enge Beziehung des Heiligtums von Ain el-^cHayât zu dem von Mendes (vgl. Kap. A 1. Ausmaß, S.106f. mit Anm. 23) sind Anhaltspunkte für eine Datierung dieser vier Naiskoi ins 6. Jh. bis um 500. -

Die Ädikula aus Byblos Kat.Nr. 43 und der von dem Cippus aus Burdj esh-Shemali Kat.Nr. 62 reproduzierte Naiskos weichen in der Form des Uräenfrieses von den ägyptischen Vorbildern ab (vgl. zu diesen oben S.128f.) und dürften daher später anzusetzen sein: Die Uräen haben unter dem geblähten Brustschild einen fischschwanzförmigen Ansatz, der bei ägyptischen Uräen nicht vorkommt. Auch die Randleiste an den beiden äußeren Enden des Uräenfrieses der Ädikula von Byblos ist ein phönizisches Merkmal, das einen - allerdings nur vagen - Anhaltspunkt für die Datierung der beiden Naiskoi liefert⁹⁰. Diese ist wohl in die 1. Hälfte des 5. Jh. anzusetzen, da der nachfolgend behandelte Naiskos, der aus der Zeit von etwa 450-350 stammen dürfte, ein stärkeres Maß an Abweichung aufweist. -

Der von dem sidonischen Cippusfragment Kat.Nr. 63 (vgl. Typ 3.3.4.1.2 oben S.127) reproduzierte Naiskos zeigt einen stark schematisierten und verflachten hängenden Lotosfries, der sich von dem Lotosfries des von den sidonischen Cippen Kat.Nr. 51-55 reproduzierten Naiskos herleiten läßt (vgl. oben S.129f.). Diese Beziehung der beiden Naiskoi zueinander legt die Rekonstruktion des zerstörten Teiles über dem flügelsonnenverzierten Sturz als Uräenfries nahe, der den Gebälkaufsatz bildete. Von den Uräen des sidonischen Cippusfragmentes ist noch der stielförmige Ansatz erhalten, wie ihn auch die auf einem hebräischen Siegel des 5. Jh. dargestellten Uräen aufweisen⁹¹ (Taf.12,4). Das Weglassen der Hohlkehle bei diesem Naiskos stellt eine über den Abweichungsgrad der beiden zuletzt genannten Naiskoi vom ägyptischen Vorbild weit hinausgehende Abänderung dar. Der Vergleich mit dem Uräenfries des hebräischen Siegels legt die Datierung des von dem Cippusfragment reproduzierten Naiskos in die 2. Hälfte des 5. Jh. oder die 1. Hälfte des 4. Jh. nahe.

Auf der gleichen Stufe steht der von dem Cippus aus Akhziv Kat.Nr. 64 (vgl. Typ 3.3.4.1.2) reproduzierte Naiskos, da er ebenfalls keine Hohlkehle aufweist. Der phönizische Eigencharakter dieses Naiskos wird auch durch die dreifach abgesetzte Rahmung betont (vgl. oben S.131). Die grobe Form der Uräen fällt aus dem Rahmen der Darstellung phönizischer Uräenfrieze und macht demnach eine genauere Datierung kaum möglich. Für diese bleibt daher der Zeitraum etwa von 400-100 offen (zur Datierung vgl. auch bei Kat.Nr. 64). -

Bei dem Naiskos, der der Stelendarstellung aus Tyrus Kat.Nr. 66 zu Grunde liegt (vgl. oben S.128f.m.Anm. 71), fehlte vermutlich - ebenfalls wie bei den beiden vorangehend und bei dem nachfolgend besprochenen Naiskos - die Hohlkehle und war die Flügelsonne auf dem Sturz dargestellt. Dieser Naiskos steht auf einer jüngeren Stufe: Durch die stark stilisierte Form weisen die Uräen kaum noch Ähnlichkeit mit ägyptischen auf. Die Flügelsonne unterscheidet sich durch die Zuspitzung ihrer Flügelenden von ägyptischen Flügelsonnen (zu diesen vgl. oben Anm. 83). Eine Datierung des Naiskos in hellenistische Zeit ist daher naheliegend. -

Die Darstellung auf der Elagabalmünze Kat.Nr. 67 (vgl. Typ 3.3.4.1.2 sowie oben S.128 m.Anm. 70) belegt noch für das frühe 3. Jh.n.Chr. das Vorkommen eines Uräenfries-Naikos, der mit seinen schrägen Sturzenden, dem Fehlen der Hohlkehle und der stilisierten Uräenform kaum über den in hellenistischer Zeit erreichten Grad der Abweichung von den ägyptischen Naikoi hinausgeht. -

Die Säulen des Naiskos der sidonischen Plakette Kat.Nr. 68, frühes 3. Jh.n.Chr. (vgl. Typ 3.3.2 und 3.3.3.1.2), lassen sich nicht auf ägyptische Vorbilder beziehen, sondern stellen eine eigenständige Ausprägung dar, die allerdings singulär in Phönizien ist⁹². -

Der von dem sidonischen Cippus Kat.Nr. 69 reproduzierte Naiskos (vgl. Typ 3.3.1 oben S.122) weicht nur durch die Verzierung

des Sturzes mit senkrechten Ritzlinien von ägyptischen Naiskoi ab. Eine ähnliche Verzierung kommt am Gebälk des sidonischen Astartewagens vor, den sidonische Münzen mit dem Bild Elagabals darstellen⁹³. Dies ermöglicht eine Datierung des sidonischen Naikos ins frühe 3. Jh.n.Chr. -

Die drei letztgenannten Naiskoi dokumentieren das Fortdauern der ägyptisierenden Bautradition auch noch in römischer Zeit. Das auffällige Fehlen einer Vermischung mit griechischen und römischen Formen zeigt, daß die ägyptisierenden Naiskoi als fester Bestandteil der phönizischen Architektur gelten können.

4. Säulenbaldachine und -kioske

Ägyptisierende Säulenbaldachine und -kioske sind aus Phönizien in weitaus geringerer Zahl als die Naiskoi belegt: Nur von zwei Kiosken wurden Fragmente gefunden: Kat.Nr. 4-5 und 20. Hinzu kommen die Abbildungen auf den beiden Bronzeschalen Kat.Nr. 56 und 57 und auf dem Triptolemosrelief Kat.Nr. 70 sowie die Stelen Kat. Nr. 59 u. 65 in Form einer Baldachinfassade, die das Bild von vier weiteren Baldachinen bzw. Kiosken überliefern. -

4.1 Die Baldachine/Kioske und ihre ägyptischen Vorbilder

Darstellung eines Baldachins auf der Bronzeschale aus Nimrud

Der auf der Schale aus Nimrud Kat.Nr. 56 (9./8. Jh.) dargestellte Baldachin geht nicht auf einen bestimmten ägyptischen Baldachintyp zurück. Vielmehr liegt hier eine Verbindung verschiedener ägyptischer Vorbilder, die größtenteils nicht der Architektur, sondern anderen Kunstgattungen entlehnt sind, zu einer eigenständigen phönizischen Gesamtform vor: Die

Baldachinsäulen haben Doppelkapitelle in Form zweier verschiedener Volutenpaare, deren oberes von einer Palmette bekrönt ist. Diese Volutenkapitelle gehen auf eine in der ägyptischen Kunst ab dem Neuen Reich weit verbreitete Form zurück, die sowohl als Kapitell an Baldachinen und Kiosken¹ (Taf. 22,1,3) wie auch als Ornament in Malerei² und Kleinkunst³ (Taf. 22,2. 44) vorkommt. Es handelt sich hierbei um die stilisierte Darstellung einer Blüte mit zwei aus einem Hüllkelch entspringenden Blütenblättern (Petale), die an ihrem oberen Ende volutenförmig nach außen eingerollt sind. Die Identifizierung dieser Blüte ist umstritten. Man will darin einen Lotos⁴, eine Lilie⁵ oder eine Iris⁶ erkennen.

Das untere Volutenblütenkapitell der Säulen des phönizischen Baldachins ist in seiner niedrigen, gedrungenen Form vergleichbar z.B. mit den Volutenblütenkapitellen des im Grab des Surer dargestellten Baldachins (vgl. hier Anm. 1: XVI) und mit dem linken Volutenblütenkapitell der Baldachindarstellung im Grab des Nachtamun (vgl. hier Anm. 1). Das obere Volutenblütenkapitell der Säulen des phönizischen Baldachins läßt sich mit seiner hohen, schlanken Form z.B. mit den Volutenblütenkapitellen des im Grab des Sennedjem abgebildeten Baldachins (vgl. hier Anm. 1) und mit dem Volutenblütenmuster der Deckenbemalung im Grab des Neferhotep (vgl. hier Anm. 2) vergleichen. Dagegen liegt bei der Verdoppelung der Volutenblütenkapitelle eine eigenständige, nicht auf ein ägyptisches Vorbild zurückgehende Bildung vor.

Folgende Merkmale der Doppelkapitelle dieses phönizischen Baldachins - das einzelne zungenförmige Blatt im Zwickel der Voluten sowie die Verbindung von Voluten und Palmette - sind an ägyptischen Baldachinkapitellen nicht festzustellen, finden sich hingegen bei Volutenblüten aus dem Bereich der Ornamentik⁷ (Taf. 22,4). Dies läßt darauf schließen, daß die Vorbilder der phönizischen Kapitelle nicht der ägyptischen Baldachinarchitektur entstammen, sondern aus der Ornamentik ausgewählt wurden⁸.

Das Gebälk des phönizischen Baldachins entspricht nur in seiner aus Architrav und Uräenbekrönung⁹ bestehenden Abfolge sowie der Verzierung des Architravs mit einer Flügelsonne ägyptischen Baldachinvorbildern¹⁰. Dagegen lassen sich in der ägyptischen

Architektur keine Belege für die Darstellungen der Flügelsonne in der Mitte der Uräenreihe sowie der beiden sitzenden Geier finden, die die Flügelsonne an ihren beiden äußeren Enden flankieren¹¹. Auch die Ausstattung der Uräen mit einem erhobenen und einem gesenkten Flügel kommt in der ägyptischen Architektur nicht vor. Bei der Darstellung der Geier und der Uräen handelt es sich vielmehr um Motive der ägyptischen Ikonographie, die aus ihrem Darstellungszusammenhang herausgelöst und hier in die Architektur übertragen worden sind:

Die Darstellung eines sitzenden Geiers ist aus der ägyptischen Königsikonographie übernommen, in der die oberägyptische Geiergöttin Nechbet meist zusammen mit der unterägyptischen Schlangengöttin Uto als Symbol für die Herrschaft des Königs über die beiden Reichshälften vorkommt¹² (Taf. 45). Geier und Schlange bilden gewissermaßen die königlichen Wappentiere¹³. Eine solche Bedeutung kommt für die beiden am Architrav des phönizischen Baldachins dargestellten Geier natürlich nicht in Frage. Bei ihnen handelt es sich wahrscheinlich um Himmelssymbole, wie ihre Anordnung zu beiden Seiten der Flügelsonne, der die Bedeutung eines allgemeinen kosmischen Symbols zukommt (vgl. Kap. A 8. Die symbolische Bedeutung der Flügelsonne), vermuten läßt.

Geflügelte Uräen erscheinen auf ägyptischen Darstellungen als Schutzsymbole. Sie begleiten Götter sowie Namenskartuschen und Sphingen des Königs¹⁴ (Taf. 23,1). -

Die Verzierung des Baldachins mit vom Architrav herabhängenden Granatäpfeln geht hingegen nicht auf ägyptische Vorbilder zurück, sondern steht in der Tradition der vorderasiatischen Kulturen, in deren Kunst Anhänger in Form von Granatäpfeln verbreitet sind und in verschiedensten Bereichen Verwendung finden. Die Frage nach der Herkunft dieser Schmuckform, dem Weg ihrer Ausbreitung und nach eventuellen wechselseitigen Beeinflussungen läßt sich angesichts des lückenhaften und heterogenen Denkmälerbestandes nicht klären. Mangels einer genau entsprechenden Parallele zur Granatapfelverzierung des phöni-

zwischen Baldachins kann daher nicht entschieden werden, ob diese in der phönizischen Kunst verwurzelt oder aus einer anderen Kultur des Vorderen Orients übernommen ist. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

Als Baldachinverzierung sind die Granatäpfel hier nicht singulär, wie der Vergleich mit den auf dem Bronzetor Salmanassars aus Balawat dargestellten Baldachinen zeigt¹⁵, an deren zeltartiger Decke vorn eine Reihe von Granatäpfeln hängt. Das Zelt des königlichen Heerlagers, das auf einem Relief aus dem NW-Palast Assurnasirpals in Nimrud dargestellt ist¹⁶, besitzt am vorderen Rand seiner Decke eine Reihe alternierender granatapfel- und herzförmiger Anhänger.

Im Gegensatz zu den beiden assyrischen Beispielen, bei denen die Granatäpfel direkt an der Unterseite der Zeltdecke befestigt sind, hängen sie bei dem phönizischen Baldachin an zwei Bändern. Die Granatapfelverzierung einer in syrisch-phönizischem Stil gravierten Tridakna-Muschel des 7. Jh. stellt hierzu eine genau entsprechende Parallele dar¹⁷. -

Außerdem kommen Granatäpfel auch als Anhänger an bronzenen Dreifüßen vor, wie ein Dreifuß des 14. Jh. aus Ugarit¹⁸ und der Fund zweier bronzener Granatapfelanhänger des 11. Jh. aus Megiddo¹⁹ belegen. In vergleichbarer Verwendung erscheinen die Granatäpfel am Obergewand des hohepriesterlichen Ornaments, dem Me'il: Dessen Saum war den biblischen Angaben zufolge alternierend mit purpurnen Granatäpfeln und goldenen Glöckchen besetzt²⁰.

Die Kapitelle der in der Bibel erwähnten beiden Säulen Jachin und Boas des salomonischen Tempels²¹ waren ebenfalls mit Granatäpfeln verziert. Diese wird man sich nach Busink an der Unterseite der Kapitelle aufgehängt zu denken haben²² (Gen. 23, 2).

Damit entspricht ihre Anordnung der aller anderen Granatapfelverzierungen²³. -

Kioskdarstellung auf der Schale aus Olympia

Bei dem phönizischen Kiosk, der auf der Schale aus Olympia Kat.Nr. 57 (1. Hälfte des 8. Jh.) dargestellt ist, liegt die Übernahme eines ägyptischen Kiosktyps mit Papyrussäulen vor. Diesen Typ repräsentieren z.B. die Darstellungen in den thebanischen Gräbern des Necht aus der Zeit um 1400²⁴ (Taf. 23,3), des Scharke-sin²⁵ aus der Zeit Thutmosis' IV., des Menene aus der Zeit Amenophis' III.²⁶ und des Minnacht aus der Zeit der 18. Dyn.²⁷. Dieser Typ ist gekennzeichnet durch zwei Papyrus-säulen mit Doldenkapitell an der Vorderseite und eine Rückwand, die eine flache Decke tragen. Durch die Ausstattung mit einer Rückwand nimmt dieser Typ eine Sonderstellung unter den ägyptischen Baldachin- und Kiosktypen ein, bei denen in der Regel an Vorder- und Rückseite je zwei Säulen stehen.

Das Rautenmuster zwischen den beiden Säulen auf der Schale aus Olympia läßt erkennen, daß dieser phönizische Kiosk entsprechend dem ägyptischen Vorbild eine Rückwand hatte: Dieses Muster dient als Wandverzierung und kommt z.B. am Dreiecksgiebel des urartäischen Tempels von Musasir im Zagrosgebirge vor, der auf den Reliefs im Palast Sargons in Khorsabad dargestellt und nach Herzfeld in die 2. Hälfte des 9. Jh. zu datieren ist²⁸ (Taf. 24,1), sowie am rechten Pfosten des punischen Malskes, den der Cippus des Ba'al Hammon aus Sousse (1. Jh.) im Kleinformat reproduziert²⁹.

Die Flügelsonnenverzierung an der Vorderseite des auf der Schale dargestellten phönizischen Kiosks entspricht ebenfalls der ägyptischen Baldachine und Kioske. Da mir kein Exemplar des als Vorbild dienenden Typs mit Flügelsonnenverzierung bekannt ist, sei auf Baldachine anderer Form verwiesen, deren Architrav mit einer Flügelsonne geschmückt ist (vgl. hier Abb. 10).

Mangels Kenntnis eines ägyptischen Kiosks des als Vorbild in Frage kommenden Typs, der Papyruskapitelle gleicher Form aufweist, seien die Kapitell-darstellung in einem Grab des Mittleren

Reiches in Bersche³⁰ und die Dolden der Papyruspflanzen angeführt, die an dem Granitpfeiler Thutmosis' III. im Tempel von Karnak in Relief dargestellt sind³¹ (Taf. 24,2). Ihre Form ist gut vergleichbar mit der der Papyrusdoldenkapitelle des phönizischen Kioskes³². Die deutliche Wölbung des oberen Randes, wie die Papyruskapitelle dieses Kioskes ebenso wie die ägyptischen Baldachine und Kioske aufweisen³³, unterscheidet die von der Papyrussäulen der ägyptischen Monumentalarchitektur, deren Kapitelle einen waagerechten oberen Rand haben³⁴ (Taf. 24,4). - Unter den beiden Papyruskapitellen des auf der Schale dargestellten phönizischen Kioskes ist - abweichend vom ägyptischen Vorbild - ein Volutenblütenkapitell angebracht, das in seiner Form den unteren Voluten des Doppelkapitells am Baldachin der Schale aus Nimrud entspricht (zu vergleichbaren Volutenkapitellen ägyptischer Baldachine und Kioske vgl. oben S. 135). -

Kioskdarstellung der Stele aus Tel. Defenneh (Nubien)

Die jüdische Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 39 (328-334/2) ist in Form einer Kioskfassade gestaltet. Diese Kioskfassade kann herangezogen werden, um das Bild ägyptischer Kioske in phönizisch-seleukidenzeitlichen Raum zu erschließen. Der Gebälk des von dieser Stele überlieferten Kioskes entspricht dem eines ägyptischen Kiosktyps, für den man erst seit einem älteren Beleg nur eine Darstellung im Relief hat. Ker^casher aus Theben (spätes 1. Jh.) angeführt (Taf. 11,1). Bei diesem Typ tragen die Säulen ein aus Architrav und Hohlkehle bestehendes Gebälk. Der Architrav des hier dargestellten jüdischen Kiosks ist im unteren Teil mit einer Flügelsonne und darüber mit einer Flügelsonne verziert. Auch diese Flügelsonne ist ägyptischen Gebälken übernommen: Eine Flügelsonne an Sturz und Hohlkehle weist z.B. der Kap. A 3. Naiskos (S. 135) auf. 3.2.2.3 angeführte Naiskos auf. Einen Sturz mit Flügelsonne weisen z.B. die Naiskoi auf, die im 1. Jh. v. Chr. in der Charge auf Wandreliefs aus der Zeit der Ptolemäer

sind³⁶ (Taf. 24,3). Demgegenüber handelt es sich bei der Zusammenstellung von Flügelsonne und Sternenfries am Architrav des jüdischen Kiosks um eine eigenständige Verbindung³⁷.

Den Säulen dieses Kiosks mit ihrer hohen Basis und ihrem kugeligen Kapitell liegen dagegen keine ägyptischen Vorbilder zu Grunde³⁸. Sie stellen vielmehr eine eigenständige Bildung dar. -

Reste zweier Baldachine aus Amrit und Cumm el-^CAmed

Die beiden Papyruskapitelle Kat.Nr. 4 und 5 (6.-1.Jh.; genauere Datierung nicht möglich) des Heiligtums von Amrit Kat.Nr. 1-6 sowie das Papyrussäulchenfragment Kat.Nr. 20 aus dem Milk^C-ashtart-Heiligtum von Cumm el-^CAmed Kat.Nr. 15-20 (3.Jh.) stammen wegen ihrer geringen Ausmaße höchstwahrscheinlich von zwei Baldachinen oder Kiosken, über deren genaue Form sich angesichts der Vielfalt ägyptischer Baldachin- und Kiosktypen keine Aussage machen läßt. Nicht einmal die Rekonstruktion von Papyrussäulen mit Papyruskapitellen kann als sicher gelten, denn es ist nicht auszuschließen, daß entsprechend ägyptischen Vorbildern Säulen und Kapitelle verschiedener Typen miteinander verbunden waren (vgl. z.B. die Säulen der hier Anm.1 zitierten ägyptischen Baldachin- und Kioskdarstellungen).

Die beiden Papyruskapitelle sind in Umrißform und Proportionierung denen des auf der Schale aus Olympia dargestellten Kioskes sehr ähnlich und entsprechen somit den gleichen ägyptischen Vorbildern (vgl. oben S.138f.). Die Darstellung der spitzen, dreiecksförmigen Kelchblätter (Sepale) ist ebenfalls von Papyrussäulen ägyptischer Kioske und Baldachine übernommen³⁹. Hingegen weicht das Halsband des Papyruskapitells Kat.Nr. 5 durch die Zahl seiner drei Streifen von den Halsstreifen ägyptischer Kapitelle ab, deren Zahl fünf, seltener vier, beträgt⁴⁰. -

Das Papyrussäulchenfragment aus Cumm el-^CAmed Kat.Nr. 20 geht ebenfalls auf Papyrussäulen ägyptischer Kioske und Baldachine zurück (vgl. z.B. die hier Anm.39 genannten), mit denen es in

der starken Einziehung des Schaftes und der Darstellung der Fußblätter übereinstimmt. -

Darstellung eines Baldachins auf der phönizischen
Astarte-Stele aus Memphis

Mangels Kenntnis eines genau entsprechenden Vorbildes können nur Vergleiche in bezug auf die Einzelformen des auf dieser Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 (1.Hälfte des 3.Jh.) dargestellten Baldachins durchgeführt werden. Die beiden Papyrussäulen dieses Baldachins mit ihrem Hathorkapitell sind im Kap. A 7. Hathorkapitelle, S.164f. behandelt. Ein Fries hängender alternierender Lotosblüten und -knospen erstreckt sich zwischen den beiden Miniaturnaiskoi der Hathorkapitelle. Auf den Kapitellen liegt ohne Architrav eine flügelsonnenverzierte Hohlkehle. Darüber folgt ein Uräenfries und, als Abschluß des Gebälkes, ein Rosettenfries⁴¹. Mit Ausnahme des Rosettenfrieses, der ein phönizisches Merkmal darstellt⁴², entspricht diese Gebälk-abfolge der ägyptischen Baldachine⁴³. Bei diesen findet sich auch die Verzierung der Hohlkehle mit einer Flügelsonne (vgl. z.B. die Kap.A 7. Hathorkapitelle, S.164 m.Anm.21, angeführte Baldachindarstellung). Die Uräen stimmen in Form und Schildgliederung ebenfalls mit ägyptischen überein (vgl. die im Kap. A 3. Naiskoi, S.128 f. m. Anm. 74, angeführten ägyptischen Uräenfriesen).

Dagegen weichen die Lotosblüten von den traditionellen ägyptischen Lotosdarstellungen ab, die eine weit geöffnete Blüte mit einer Vielzahl von Blütenblättern zeigen⁴⁴ (Tf.13,1). Hier sind demgegenüber halb geöffnete Blüten dargestellt. Daher ist ihre Form gedrungener, erscheinen zwischen den beiden äußeren Blättern nur drei Blätter und ist der Ansatz des mittleren Blattes von den beiden äußeren verdeckt⁴⁵. Vermutlich geht diese Lotosform des phönizischen Baldachins auf eine Lotosform der ägyptischen Spätzeit oder der Ptolemäerzeit zurück. Mangels Kenntnis eines älteren Belegs sei die Darstellung einer Lotosblüte

ähnlicher Struktur - die Unterschiede in der Einzelausprägung können unberücksichtigt bleiben - auf einem kaiserzeitlichen ägyptischen Steinschälchen angeführt⁴⁶(Taf. 12,5). -

Kioskdarstellung auf dem Triptolemosrelief aus Gharfin

Der auf dem Triptolemosrelief aus Gharfin bei Byblos Kat.Nr. 70 (1.bis frühes 3.Jh.n.Chr.) dargestellte Kiosk geht auf einen ägyptischen Kiosktyp zurück, der gekennzeichnet ist durch ein ohne Architrav auf den Säulen aufliegendes Hohlkehlengebälk. Da mir lediglich ein Beleg für einen ägyptischen Kiosktyp mit Architrav und Hohlkehle bekannt ist (vgl. den oben S.139m.Anm.35 als Vorbild für den Kiosk der Stele aus Tachpanches zitierten), sei auf den Naiskostyp 3.3.3.2.2 verwiesen, dessen Gebälk nur aus einer Hohlkehle besteht. Analog dazu kann vermutet werden, daß eine solche Anordnung der Hohlkehle auch bei Kiosken vorkommt und somit ein entsprechendes Vorbild für den Kiosk, den das Triptolemosrelief abbildet, vorhanden war.

Die Hohlkehle dieses Kiosks ist auf dem Relief ungenau wiedergegeben: Anstelle des bogenförmigen Profils ist eine Schräglinie dargestellt. Die Hohlkehle ist mit einer von zwei Uräen flankierten geflügelten Sonnenscheibe verziert. Den beiden Uräen liegt ein alexandrinisches Vorbild zu Grunde: Als Beleg dafür lassen sich die beiden Uräen anführen, die die Sonnenscheibe eines Giebels aus einem alexandrinischen Grab flankieren (Taf. 13,2). Die Uräen der Flügelsonne auf dem Triptolemosrelief gleichen diesen in ihrer stark schematisierten Form.

Die Streifung der stark korrodierten Flügel scheint ähnlich wie bei der Flügelsonne auf dem Sturzblock aus Eddé Kat.Nr. 45 nahezu waagerecht zu verlaufen. Dies stellt eine Abweichung gegenüber den ägyptischen Flügelsonnen dar, deren Streifung schräg verläuft und fächerförmig angeordnet ist (vgl. z.B. die Kap. A 3, Anm. 83, zitierten ägyptischen Flügelsonnen).

Auch die Kapitelle des auf dem Triptolemosrelief dargestellten Kioskes haben eine Form, die in Ägypten nicht belegt ist⁴⁸. -

4.2 Aufstellungsort der phönizischen Baldachine / Kioske und ihr Verwendungszweck

Die Fundlage der Baldachinreste aus Amrit Kat.Nr. 4-5 und Umm el-^cAmed Kat.Nr. 20 sowie die Darstellung einer Gottheit unter dem Kiosk bzw. Baldachin auf der Schale aus Olympia Kat. Nr. 57, auf der Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 59, der Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 und auf dem Triptolemosrelief Kat.Nr. 70 lassen vermuten, daß die phönizischen Baldachine und Kioske innerhalb eines Heiligtums aufgestellt waren und zur Aufnahme eines Götterbildes dienten.

Der jüdische Kiosk, dessen Fassade die Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 59 reproduziert, stand wohl in einem Tempel dieser Stadt⁴⁹, in die die Juden geflohen waren (vgl. dazu bei Kat. Nr. 59).

Der von der Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 wiedergegebene Baldachin befand sich höchstwahrscheinlich in einem der beiden Astartetempel von Memphis⁵⁰, entweder in dem des phönizischen Viertels von Memphis⁵¹ oder in dem zum Komplex des Serapeums gehörenden Astarteion⁵². -

5. Hohlkehlensockel

Hohlkehlensockel bzw. deren Darstellungen kommen in der phönizischen Kunst häufig vor. Erhalten sind sie nur beim Amritter Naiskos Kat.Nr. 6 und beim Astartethron aus Sidon Kat.Nr. 7. Hinzu kommen die Hohlkehlensockel der Naiskos-Cippen Kat.Nr. 51, 52, 55 u. 69, die Teil der architektonischen Reproduktion im Kleinformat sind. Darstellungen von Hohlkehlensockeln finden sich auf den Objekten Kat.Nr. 59, 62, 65, 72-78. Ihre zeitliche Verbreitung ist mindestens vom 7.Jh. (vgl. Kat.Nr. 72), vielleicht auch schon vom 9./8. Jh. an (vgl. Kat.Nr. 73) bis ins frühe 3. Jh.n.Chr. belegt (vgl. Kat.Nr. 69). Nicht nur

ihre Formen, sondern auch ihr Verwendungszweck und ihre Bedeutung sind aus der ägyptischen Kunst entlehnt, wie im einzelnen darzulegen ist.

5.1 Typologische Gliederung gemäß den ägyptischen Vorbildern

In der Zusammenstellung mit ihren ägyptischen Vorbildern lassen sich die phönizischen Hohlkehlensockel in folgende Typen einteilen:

5.1.1 Massive Sockel

Vorbemerkung: Ob es sich bei den Darstellungen massiver Sockel in der phönizischen Kunst um solche mit quadratischer oder länglicher Grundfläche handelt, läßt sich nicht entscheiden, da bei den ägyptischen Sockeln beides möglich ist¹.

5.1.1.1 Vgl. als Vorbild z.B. die Sockel einiger Naiskos-, Baldachin- und Barkenschreindarstellungen des Neuen Reiches²: Der Sockel, dessen Wände senkrecht verlaufen, ist niedrig. Er wird oben von einer Hohlkehle abgeschlossen (Taf. 25,1).

Ein Sockel dieser Form ist als Vorbild für den aus dem Wasser ragenden Sockel des Naiskos von Amrit Kat.Nr. 6 anzusehen³. Bei diesem Sockel zeigt sich wie beim Naiskos in der Bekrönung mit dem Zinnenkranz die Verbindung des ägyptischen Vorbildes mit einer achämenidischen Form (vgl. Kap. A 3. Naiskoi, S. 131 m.Anm. 87). Daß die Zinnen hier eine Sockelverzierung bilden, weicht allerdings von ihrer Verbreitung in der achämenidischen Architektur ab, wo sie nur als Gebäudebekrönung vorkommen.

5.1.1.2 Als Beispiel für diese Variante sei mangels Kenntnis eines älteren der Sockel eines im Hathortempel von Dendera (römische Zeit) dargestellten Schreines angeführt⁴: Dieser gleicht in seiner Form den Sockeln der vorigen Variante. Nur

sind seine Wände gebösch. Ein Sockel dieser Typvariante kommt als Vorbild für den Sockel des von den Cippen Kat.Nr. 51, 52 und 55 reproduzierten sidonischen Naiskos in Frage.

Die Verzierung der Hohlkehle beim Sockel des Cippus Kat.Nr. 52 mit einer von zwei Uräen flankierten Sonnenscheibe⁵ ist für die phönizischen Sockel singulär. Auch bei den ägyptischen Sockeln stellt dies eine Ausnahme dar⁶.

5.1.1.3 Vgl. z.B. einen im Papyrus Ani (19.Dyn.) dargestellten Sockel⁷ (Taf. 46): Dieser gleicht den vorigen. Seine Ausmaße sind jedoch geringer, denn es handelt sich um einen Figurensockel. Im vorliegenden Fall ist auf dem Sockel die Nilpferdgöttin Toëris dargestellt. Dieser Sockeltypvariante lassen sich der aus dem Wasser ragende Sockel des Astartethrones von Sidon Kat.Nr. 8 zuordnen sowie die Sockel, die auf dem Cippus Kat. Nr. 62, der Stele Kat.Nr. 75 und auf dem Relief im Wādi ^cAsour Kat.Nr. 77 dargestellt sind.

5.1.1.4 Vgl. z.B. mangels Kenntnis eines älteren Beleges den am Tempel von Medamud (römische Zeit) dargestellten Sockel, auf dem der Apisstier von Medamud steht⁸: Die allgemeine Form ähnelt der der vorigen Varianten. Die Wände sind gebösch. Die Wandfläche ist von einer schmalen Rahmung eingefasst (Taf. 25, 3.). Ein Sockel dieser Form ist als Vorbild für den auf der Stele des Ba^calsamar Kat.Nr. 76 dargestellten Sockel heranzuziehen.

5.1.1.5 Als ägyptische Beispiele dieser Typvariante lassen sich die beiden hier Anm.1 zitierten Sockel aus dem NR (Taf. 13, 3) und der an einem Naos aus saïtischer Zeit dargestellte Sockel anführen⁹: Der Sockel, dessen Wände gebösch sind, hat annähernd kubische Gestalt, ist aber etwas breiter als hoch. Er wird ebenfalls von einer Hohlkehle bekrönt.

Sockel dieser Form bilden das Vorbild für den am Sphingenthron Kat.Nr. 78 dargestellten Sockel. -

5.1.2 Möbel in Sockelfunktion

Wie in Ägypten dienen auch in Phönizien Tische und Schemel zur Sockelung und als Untersatz.

5.1.2.1 Sockel in Tischform

5.1.2.1.1 Vgl. z.B. einen Holztisch der 18.Dyn.¹⁰ (Tf.13,4) und die beiden Tische (Tf.25,2), die auf den Wandreliefs im Tempel Sethos in Abydos links neben der Barke des Harachte dargestellt sind¹¹. Diese Tische haben längliche Form. Die Tischbeine, die bei dem Holztisch schräg gestellt sind, sind durch eine waagerechte Verstrebungsleiste miteinander verbunden. Auf den Tischbeinen liegt die Tischplatte, die die Form einer Hohlkehle hat. Tische dieses Typs, die niedriger als die hier genannten sind, kommen als Vorbild für den auf dem Relief Kat.Nr. 74 dargestellten Sockel-Tisch in Frage.

5.1.2.1.2 Vgl. z.B. - mangels Kenntnis eines älteren - den auf einem Relief aus Grab 6 der Nekropole von Plinthin bei Abusir (3.Jh.) dargestellten Tisch¹² (Taf.26,1): In seiner allg. Form ähnelt dieser Tisch denen der vorigen Typvariante. Sein Mittelteil ist hier mit senkrechten Linien verziert. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um die Darstellung gitterartig angeordneter Stäbe, wie sie z.B. ein Bronzeschemel mit darauf hockender Figur der Maat aufweist¹³.

Ein Sockeltisch dieser Typvariante ist auf der Stele Kat.Nr. 59 dargestellt. -

5.1.2.2 Sockel in Schemelform

5.1.2.2.1 Mangels Kenntnis eines älteren Beispiels seien die am Naiskos des Nektanebos aus Saft el-Henne dargestellten Sockel von Tragschreinen angeführt¹⁴: Es handelt sich um Schemel mit leicht schräg gestellten Beinen, auf denen eine Platte in Form einer Hohlkehle aufliegt. Die Schemel sind ebenso hoch wie breit (Taf. 14,1).

Sockel-Schemel dieses Typs, die etwas niedriger sind, kommen als Vorbild für die auf der Schale Kat.Nr. 72 dargestellten Sockel-Schemel in Frage. -

5.1.2.2.2 Mangels Kenntnis eines ägyptischen Schemels, der als Vorbild für den auf dem Cippus Kat.Nr. 73 dargestellten Untersatz in Schemelform in Frage kommt, sei ein in einem Grab der Zeit Thutmosis'III. dargestellter kleiner Tisch angeführt¹⁵. Dieser hat breitere Form als die Schemel der vorigen Variante. Die Tischbeine sind durch eine Verstrebungsleiste miteinander verbunden. -

5.2 Verwendung der Sockel

5.2.1 in der Architektur

Wie in Ägypten sind auch in Phönizien Ädikulen mit einem Hohlkehlensockel ausgestattet. Dies ist beim Naiskos von Amrit Kat.Nr. 6 sowie bei dem durch die Naiskos-Cippen Kat.Nr. 51, 52 und 55 wiedergegebenen Naiskos der Fall.

5.2.2 auf figürlichen Darstellungen

Weitaus häufiger kommen Hohlkehlensockel jedoch auf figürlichen Darstellungen vor. In diesem Zusammenhang erscheinen auch Sockel nichtägyptischer Form. Da hinsichtlich ihrer Verwendungsart kein Unterschied zu den Hohlkehlensockeln besteht, werden sie in die Untersuchung miteinbezogen¹⁶.

5.2.2.1 Sockelung göttlicher Tiere

Wie in Ägypten werden auch in Phönizien göttliche Mischwesen und Tiere auf einem Sockel dargestellt: Auf dem Relief aus Arad Kat.Nr. 74 ist ein auf einem Hohlkehlensockel liegender Sphinx¹⁷ zu sehen. Zwei auf beiden Seiten reliefierte Platten

aus dem Milk^cashtarttempel von Oumm el-^cAmed Kat.Nr. 15-20 zeigen einen Sphingen, der auf einem Sockel mit profiliertem oberem Rand sitzt¹⁸. Die Darstellung auf einem Sockel stehender Stiere findet sich auf einer phönizischen Schale des 9./8.Jh. aus der Idäischen Grotte¹⁹.

Als Beispiel für im gleichen Zusammenhang verwendete ägyptische Sockel können die oben S.146 m.Anm. 11 und S.145 m.Anm. 8 erwähnten Darstellungen in Abydos und Medamud angeführt werden, die zwei Sphingen bzw. einen Stier auf Hohlkehlensockeln zeigen²⁰. Bei den beiden Sphingen handelt es sich um Darstellungen des Sonnengottes. Darauf weisen ihre Aufstellung neben der Barke des Harachte hin sowie der Falke²¹, den sie auf dem Kopf tragen. In dieser Funktion kommen Sphingen in Ägypten auch sonst öfter vor²². Der Stier, den auf der Darstellung von Medamud ein römischer Kaiser anbetet, ist der des Apis.

Angesichts dieser Bedeutung, die Sphinx und Stier in Ägypten haben, ist die Annahme naheliegend, daß auch die Sphingen und Stiere der erwähnten phönizischen Darstellungen göttlichen Charakter besitzen²³. Die Ausstattung von Thronen der Astarte und des Ba^cal mit flankierenden Sphingen²⁴ läßt vermuten, daß Sphingen nicht mit einer bestimmten Gottheit verbunden sind, sondern allgemein göttliche Attribute bilden. Welcher Art der göttliche Charakter der Stiere ist, läßt sich nicht sagen²⁵. -

5.2.2.2 Sockelung göttlicher Idole

Einen Hohlkehlensockel haben auch göttliche Idole: Dies ist der Fall bei dem leeren Sphingenthron der Astarte aus Sidon Kat.Nr. 8²⁶ sowie bei den beiden auf dem Naikos-Cippus Kat.Nr.62 dargestellten Betylen²⁷.

Auch diese Verwendung der Sockel ist von ägyptischen übernommen: Bei der hier in Anmerkung 1 erwähnten Statuette Ramses' II. ist der Widderkopf des Amon mit einem Hohlkehlensockel ausgestattet. Als weiteres Beispiel sei eine Darstellung im Totentempel Ramses' III. von Medinet Habu angeführt,

die eine auf einen hockerartigen Sockel gestellte Standarte mit der Federkrone des Amun zeigt²⁸. -

5.2.2.3 Sockel bei Kultszenen

Entsprechend der Verwendung ägyptischer Sockel werden auch phönizische Opfer- und Anbetungsszenen vor einer Gottheit gesockelt dargestellt. Die Sockelung erfolgt auf verschiedene Weise: Auf der Schale aus Amathus Kat.Nr. 72 sind der vierflügelige Skarabäus und die beiden ihn anbetenden Horusfiguren jeweils mit einem eigenen Hohlkehlensockel ausgestattet²⁹. Ebenso verhält es sich bei der Darstellung der thronenden Astarte und der ihr opfernden bzw. sie anbetenden Figuren auf dem Relief im Wādi ^cAṣṣūr Kat.Nr. 77. Demgegenüber verbindet auf der Stele aus Memphis Kat.Nr. 65, die eine vergleichbare Szene zeigt, ein gemeinsamer Hohlkehlensockel die thronende Astarte und die beiden Adoranten. Auch auf dem Relief des Sphingenthrones Kat.Nr. 78 stehen die beiden Männer bei ihrem Trankopfer auf einem gemeinsamen Hohlkehlensockel. Daran anzuschließen ist die Darstellung einer Stele aus Oumm el-^cAmed³⁰, die einen Priester und eine weibliche Figur auf einem gemeinsamen Sockel³¹ zeigt. Dunand sieht darin die Ablegung eines Gelübdes vor einem Priester.

Die Höherstellung des Adoranten gegenüber der Gottheit findet sich bei den beiden folgenden Darstellungen: Auf der Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 59, die auf einem Sockel-Tisch den Mondgott und einen ihm Opfernden zeigt, steht dieser zusätzlich auf einem eigenen Sockel in Form einer Truhe. Bei einer Opferdarstellung auf einer Elfenbeinpyxis aus Nimrud³² (spätes 9.- spätes 8.Jh.)³³ steht nur der Priester, der der thronenden Gottheit ein Opfer darbringt, auf einem Sockel.

In diesem Zusammenhang ist auch die Darstellung einer auf einem Hohlkehlensockel stehenden männlichen oder weiblichen Figur anzuführen, die sich auf den beiden Stelen Kat.Nr. 75 und 76 sowie auf einer weiteren Stele aus Oumm el-^cAmed³⁴, auf einer Stele aus Tyrus³⁵ (Taf. 37,2) und auf einer Stele aus Boston

esh-Sheikh³⁶ findet, die alle aus dem Hellenismus stammen. Die Sockelung deutet daraufhin, daß es sich um Adoranten handelt. Auch ihre im Gebetsgestus erhobene Rechte und ihre Bloßfüßigkeit³⁷ lassen sie als Adoranten erkennen³⁸.

Die entsprechende Verwendung von Sockeln bei ägyptischen Opfer- und Anbetungsszenen sei an einigen Beispielen erläutert:

Auf einem Wandrelief in der Kapelle Ramses' II. in Abu Simbel sind der thronende Harachte und der vor ihm kniende Pharao auf einem gemeinsamen Sockel dargestellt³⁹. Jeweils auf einem eigenen Sockel erscheinen die thronende Gottheit und der vor ihr kniende Pharao auf einer friesartigen Darstellung im Tempel Ramses' III. von Medinet Habu⁴⁰. Noch in römischer Zeit findet sich die Darstellung des opfernden Königs auf einem Sockel, wie z.B. ein Wandrelief im Hathortempel von Dendera zeigt, auf dem ein König vor einem Kiosk der Hathor kniet⁴¹ (Taf. 2, 1). Ein richtiger Sockel ist beispielsweise in der Kapelle Ramses' II. in Abu Simbel erhalten⁴²: Es handelt sich um einen Hohlkehlensockel, der quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge von 1,25 m hat und 1,45 m hoch ist. Auf diesem Sockel stehen vier Pavianstatuen in der typischen Haltung als Sonnenanbeter. Sie sind paarweise aufgestellt. Ein Paar blickt nach Osten, das andere nach Westen. Wie Maspero anhand des Bildprogrammes erkannte, diente diese Kapelle dem Kult des Sonnengottes. Maspero nimmt an, daß der Priester jeden Morgen auf diesen Sockel stieg und gewissermaßen gemeinsam mit den Pavianen die aufgehende Sonne anbetete, die durch den breiten Einschnitt in der Ostmauer der Kapelle sichtbar war⁴³.

5.2.2.4 Sockelung von Kultgefäßen

Ein Hohlkehlensockel wird schließlich auch zur Aufstellung von liturgischen Geräten verwendet, die zur Tempelausstattung gehören, wie es bei dem auf dem sidonischen Cippus Kat.Nr. 73 dargestellten Becken der Fall ist. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um ein Wasserbecken, das zur rituellen Reinigung diente (vgl. dazu bei Kat.Nr. 73).

Auch diese Verwendung entspricht der ägyptischer Sockel: Beispielsweise zeigt eine Darstellung im Tempel Sethos'I. in Abydos die Heset-Vasen auf einem tischförmigen Hohlkehlensockel neben dem Emblem des Osiris aufgestellt⁴⁴. Aus ihnen wurde bei rituellen Reinigungen Wasser über die dargebrachten Opfergaben ausgegossen⁴⁵.

5.3 Bedeutung der (Hohlkehlen)-sockel

Wie diese Übersicht über die Verbreitung von Hohlkehlensockeln und Sockeln anderer Form zeigt, werden die Sockel in Phönizien in Anlehnung an ägyptische Vorbilder im kultischen Bereich verwendet bzw. dargestellt. Dies läßt vermuten, daß sie in Ägypten wie in Phönizien über eine rein praktische Funktion hinaus auch eine symbolische Bedeutung haben. Darauf deutet insbesondere die Sockelung von Adoranten und Opfernden hin. Nach Frankfort werden die Gläubigen dadurch aus dem profanen Bereich herausgehoben und von der irdischen Unreinheit losgelöst⁴⁶. Sie befinden sich damit gewissermaßen auf der Ebene des Göttlichen. Auch bei den anderen Verwendungsarten dürfte in der Sockelung die Vorstellung zum Ausdruck kommen, den göttlichen Bereich bzw. das Göttliche vom Irdischen abzugrenzen⁴⁷.

6. Hohlkehlenaltäre

Im Anschluß an die Hohlkehlensockel sind wegen ihrer ähnlichen Form die sieben aus Phönizien bekannten Hohlkehlenaltäre zu behandeln. Dies sind die Altäre Kat.Nr. 2 und 3 des "Ma'abed" von Amrit, die Monumentalaltäre von Kalat Fakra Kat.Nr. 30, Maschnaka Kat.Nr. 31 und Byblos Kat.Nr. 33 sowie der Altar aus dem Heiligtum von Qassôûba Kat.Nr. 32 und das Altarfragment aus Byblos Kat.Nr. 34.

6.1 Die Altartypen und ihre ägyptischen Vorbilder

6.1.1 Bei den drei Altären von Amrit Kat.Nr. 2-3, Qassôûba Kat.Nr. 32 und Byblos Kat.Nr. 34

handelt es sich um die Wiedergabe eines ägyptischen Altartyps, wie ihn z.B. der von der Statue eines Knienden gehaltene Altar (Zeit Ramses'II.)¹(Taf. 14,2) sowie ein aus dem NR oder der Spätzeit stammender Altar aus dem Tempel von Hermopolis² repräsentieren. Die Ausmaße dieser Altäre, die quadratische Grundfläche haben, sind gering. Die Seitenlänge des Altares von Hermopolis beträgt ca.30 cm, seine Höhe ca.73 cm. Die Form dieser Altäre ist schlank und ähnelt einem Pfeiler. Eine Hohlkehle bildet den oberen Abschluß. -

6.1.2 Die drei Monumentalaltäre Kat.Nr. 30, 31 und 33

gehen auf einen ägyptischen Altartyp zurück, für den als Beispiele ein in einem Grab der Amarnazeit dargestellter Altar³ und der Altar am Portal des Opettempels von Karnak⁴ angeführt werden, der nach Varille vermutlich aus ptolemäischer Zeit stammt. Beide Altäre haben kubische Form mit geböschten Wänden und werden oben von einer Hohlkehle bekrönt⁵. Auf den Altar von Karnak führt eine Treppe hinauf, während der in dem Grab dargestellte Altar mit einer Rampe ausgestattet ist. Die Höhe

des Altars von Karnak beträgt etwa 1,50 m. Der in dem Grab dargestellte Altar hat vermutlich ähnliche Ausmaße. Seine Höhe wird wohl nicht größer gewesen sein als die des in griechisch-römische Zeit datierten Hörneraltares im Amun-Heiligtum von Karnak⁶, bei dem es sich um den größten ägyptischen Altar handelt. Dieser hat quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge des Sockels von 1,80 m und ist über dem Sockel 2,40 m hoch. -

6.2 Anlage

Die Hohlkehlenaltäre aus Amrit Kat.Nr. 2-3, Qassoûba Kat.Nr. 32 und Byblos Kat.Nr. 34 entsprechen in ihren Maßen den ägyptischen Vorbildern (vgl. 6.1.1) und waren wie die ägyptischen Altäre - vgl. die unter 6.1.1 und 6.1.2 zitierten - innerhalb eines Heiligtums aufgestellt.

Dagegen weichen die drei Altäre von Kalat Fakra Kat.Nr. 30, Maschnaka Kat.Nr. 31 und Byblos Kat.Nr. 33 in Anlage und Größe erheblich von den ägyptischen ab: Bei ihnen liegt die Übertragung des ägyptischen Vorbildes (vgl. 6.1.2) in ein monumentales Format vor. Ihre Maße übertreffen die der ägyptischen Vorbilder um etwa das Dreifache. Die drei Altäre liegen nicht wie die ägyptischen innerhalb eines Heiligtums. Der Altar von Kalat Fakra gehört zu dem turmartigen Kultbau Kat.Nr. 29, vor dem er errichtet ist. Die Altäre von Maschnaka und von Byblos sind isoliert angelegt, ohne in Verbindung mit einem Heiligtum zu stehen.

Die Monumentalität dieser drei Altäre steht in syrisch-palästinensischer Tradition: Der gegen 730 im Vorhof des salomonischen Tempels von Jerusalem errichtete Altar hatte quadratischen Grundriß von 9 m Seitenlänge und war 5,50 m hoch⁷. Weitaus größere Ausmaße hatte der in die 2. Hälfte des 1.Jh.n.Chr. datierte Monumentalaltar im Vorhof des Jupitertempels von Baalbek⁸. Er erhob sich auf einem Sockel von 20,25 x 21,15 m und hatte eine Höhe von 15,80 m.

6.7 Verbindung des ägyptisierenden Typs mit anderen Formen

Keiner der phönizischen Hohlkehlenaltäre ist rein ägyptisierend geprägt⁹. Alle weisen auch eigenständige Merkmale auf und bzw. oder eine Vermischung mit Formen, die auf andere auswärtige Einflüsse zurückgehen. Dies ermöglicht auch eine Datierung der Altäre, die bisher noch offen ist:

Die beiden Altäre aus Amrit Kat.Nr. 2 und 3 haben unter der Hohlkehle nicht einen Torus wie bei den ägyptischen Vorbildern, sondern eine rechteckige Leiste. Diese Form kommt auch an zwei Cippen aus Tharros vor, die die Form eines Hohlkehlenaltares haben und anhand ihrer Inschriften ins 4. Jh. datiert werden¹⁰(Taf.26,2). Dies ermöglicht eine Datierung der beiden Amriter Altäre in die persische Epoche. Der Altar Kat.Nr. 3 weicht durch die doppelte Bekrönung mit einer Hohlkehle und die Verdreifachung der Deckplatte beträchtlich vom ägyptischen Vorbild ab. Daraus ergibt sich jedoch kein weiterer Anhaltspunkt für seine Datierung, denn diese Bildung ist innerhalb der phönizischen Architektur singulär. -

Beim Altar von Maschnaka Kat.Nr. 31 bestehen Torus und Hohlkehle anders als in der ägyptischen Architektur nicht aus demselben Block. In der gleichen Weise sind Torus und Hohlkehle auch am Turm von Kalat Fakra Kat.Nr. 29 (Mitte des 1. Jh. n.Chr.) gearbeitet. Bei beiden Monumenten hat der Torus eine sehr wulstige Form. Diese Übereinstimmung ermöglicht es, den Altar von Maschnaka in die Mitte oder in die 2. Hälfte des 1. Jh.n.Chr. zu datieren. In diese Zeit lassen sich auch die beiden Altäre von Kalat Fakra Kat.Nr. 30 und Qassoûba Kat. Nr. 32 datieren¹¹, da sie ein ähnlich profiliertes Sockelglied wie der Altar von Maschnaka aufweisen. -

Beim Rosetten-Blütenfries des Altares von Byblos Kat.Nr. 33 handelt es sich um eine eigenständige Schöpfung, bei der Anregungen aus der israelitischen Kunst zu einer neuen Gesamtform verarbeitet sind: Die Anordnung der Rosetten und Blüten in quadratischen Feldern geht auf die Verzierung jüdischer

Ossuarien¹² zurück, die in die Zeit von 150 v.-150 n.Chr. datiert werden¹³. An den Langseiten einiger dieser Ossuarien sind ein Rosettenpaar¹⁴ und einmal auch drei¹⁵ bzw. vier Rosetten¹⁶ dargestellt. Durch Zickzacklinien, die am Ossuarienrand und zwischen den Rosetten verlaufen, wird eine quadratische oder rechteckige Feldereinteilung gebildet. Auch die Form der Rosetten des Altarfrieses mit ihrer Randeinfassung findet sich auf Ossuarien¹⁷ (Taf. 14,3). Demgegenüber stellen die friesartige Abfolge und der alternierende Wechsel zweier verschiedener Blütenmuster bei der Verzierung des Altares von Byblos eine eigenständige Bildung dar.

Der mit der quadratischen Blüte verbundene Stern des zweiten Blütenmusters des Altarfrieses ist in der israelitischen Kunst nicht belegt. Als Vorbild für die quadratische Blüte kommt demgegenüber die Darstellung einer vierblättrigen, gezackten Blüte an einem Sarkophag aus einem jüdischen Grab am Ölberg in Frage, der in die Mitte des 1. Jh.n.Chr. datiert wird¹⁸ (Taf. 47,2). Gegenüber der detaillierten und geradezu filigranhaften Form, die die Blüte an dem Sarkophag aufweist, ist ihre Darstellung am Fries des Altares stark verflacht und schematisiert. Dies kann als Hinweis auf eine deutlich jüngere Entstehung des Altares gewertet werden. Auch die genannten Unterschiede des Frieses gegenüber der Verzierung der Ossuarien lassen einen Ansatz während der späten Phase ihrer Verbreitung oder in die darauf folgende Zeit vermuten. Dies macht eine Datierung des Altares von Byblos in das 2. Jh.n.Chr. wahrscheinlich. -

Die Bekrönung der Altäre von Kalat Fakra Kat.Nr. 30, Byblos Kat.Nr. 33 und Qaṣṣoḡba Kat.Nr. 32 mit einem reliefierten Zinnenkranz ist von altorientalischen bzw. achämenidischen Altären übernommen: Die Zinnen des Altares von Kalat Fakra sind wie die assyrischer Altäre des 9.-7. Jh. dreistufig¹⁹. Demgegenüber gehen die Zinnen der beiden anderen Altäre auf achämenidischen Einfluß zurück, wie die Vierzahl ihrer Stufen verrät²⁰.

Nur beim Altar von Qaṣṣoḡba sind die Zinnen wie bei den assy-

rischen und achämenidischen Altären angeordnet, nämlich eine ganze Zinne zwischen zwei halben Eckzinnen. Die größere Anzahl von Zinnen bei den beiden anderen Altären erklärt sich mit den weitaus größeren Ausmaßen dieser beiden Monumente.

6.4 Die zeitliche Verbreitung der Altäre

An der Zeitstellung der phönizischen Hohlkehlenaltäre ist Folgendes bemerkenswert: Der Schwerpunkt ihrer Verbreitung liegt in römischer Zeit, im 1. und 2. Jh.n.Chr. Älter sind nur die beiden Amritter Altäre Kat.Nr. 2 (persische Epoche) und Kat. Nr. 3 (6.-1. Jh.). Eine Datierung des Altares aus Byblos Kat. Nr. 34 in die römische Zeit ist daher wahrscheinlicher als ein Ansatz in frühere Zeit.

Daß der Einfluß altorientalischer und achämenidischer Altäre schon in vorrömischer Zeit zur Ausstattung phönizischer Hohlkehlenaltäre mit Zinnen geführt hat, darf parallel zur Zinnenbekrönung des ans Ende des 6.Jh. zu datierenden Naiskos von Amrit Kat.Nr. 6 und seines Sockels angenommen werden (vgl. Kap. A 3. Naiskoi, S.131 m.Anm. 87).

Daraus läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgender Schluß ziehen: Bei den aus römischer Zeit stammenden Altären liegt das Wiederaufleben einer bereits früher in der phönizischen Architektur verbreiteten Gattung vor. Das Anknüpfen an eine ältere Tradition stellt ein konservatives Element der phönizischen Kunst dar. -

6.5 Anhang: Verbreitung der Zinnenbekrönung in der phönizischen Architektur

Die Bekrönung mit einem Zinnenkranz erfreut sich in der phönizischen Architektur größerer Beliebtheit und ist vom späten 6.Jh.v. bis ins 2.Jh.n.Chr. verbreitet:

Beim "Ma'abed" von Amrit Kat.Nr. 1-6 bekrönt ein Zinnenkranz Sockel und Gebälk des Naiskos, die umlaufende Pfeilerhalle mit den beiden Türmen an ihren nördlichen Enden sowie die beiden Blöcke, die auf der ins Bassin führenden Rampe stehen. Auch an einem der Rundmonumente von Amrit, den "Meğāzil"²¹, kommen Zinnen vor: Sie sind am oberen Rand der beiden übereinander folgenden zylindrischen Teile dieses Monumentes im Relief dargestellt und wie am Gebälk des Naiskos mit einem Zahnschnitt verbunden. Dies spricht gegen eine wesentlich spätere Entstehung dieses "Meğāzil", für dessen Datierung auch die in neuerer Zeit durchgeführten Grabungen aufschlußreich sind, bei denen Material vom frühen 4. Jh. an gefunden wurde. Man wird daher mit einer Datierung des zinnenverzierten "Meğāzil" gegen Ende des 5. Jh. nicht fehlgehen²².

In römischer Zeit findet sich die Zinnenbekrönung an den drei Altären Kat.Nr. 30, 32 und 33 sowie am Tempel des "Großen Tempelbezirkes" von Kalat Fakra Kat.Nr. 26. Die Zinnenbekrönung muß gerade in römischer Zeit eine große Bedeutung gehabt haben, wie aus ihrer Verwendung in der islamischen Architektur von Damaskus²³ deutlich wird, wozu römerzeitliche phönizische Zinnen die zeitlich und räumlich nächste Parallele bilden.

Der Zinnenkranz wird in Phönizien mit Ausnahme des "Meğāzil" sowie der beiden Türme und der beiden Blöcke beim "Ma'abed" von Amrit zur Bekrönung ägyptisierender Pauten verwendet und ist an diesen mit der Hohlkehle verbunden. Die Abfolge Hohlkehle - Zinnenkranz stellt eine typisch phönizische Mischform dar²⁴. - -

7. Hathorkapitelle

Aus Phönizien selbst sind keine Hathorkapitelle bekannt. Nur auf Zypern wurden Hathorkapitelle gefunden: Kat.Nr. 35-41. Hinzu kommen die Hathorkapitelle des auf der phönizischen Astartestele aus Memphis Kat.Nr. 65 dargestellten Baldachins. Es handelt sich in beiden Fällen um lokale Sonderentwicklungen, von denen nicht auf die Existenz von Hathorkapitellen auch in Phönizien geschlossen werden kann.

Die zyprischen Hathorkapitelle gehen auf direkten ägyptischen Einfluß zurück. Nur die Kapitelle aus Golgoi Kat.Nr. 35, Larnaka Kat.Nr. 36-37 und Amathus Kat.Nr. 40 können als phönizisch angesehen werden¹. Sie dürfen nicht isoliert von den anderen Hathorkapitellen behandelt werden, da ein enger typologischer Zusammenhang mit diesen besteht.

Ähnlich verhält es sich mit den Hathorkapitellen auf der Stele aus Memphis: Bei dieser handelt es sich um ein Werk der in Memphis lebenden Phönizier, das gewissermaßen unter dem Einfluß ihrer Umgebung entstanden ist.

7.1 Zyprisch-phönizische Hathorkapitelle und ihre ägyptischen Vorbilder

Die Frage nach den ägyptischen Vorbildern wurde bisher nur unzureichend behandelt: Im Rahmen einer allgemeinen Abhandlung bringen Pettazzoni, v.Mercklin und LaBranche eine nicht näher gegliederte Aufstellung von ägyptischen Hathorkapitellen und Hathordarstellungen verschiedenster Formen², ohne im einzelnen auf die typologischen Zusammenhänge zwischen den ägyptischen und den zyprischen einzugehen. v.Bissings richtige Feststellung, daß die zyprisch-phönizischen Hathorkapitelle nicht auf die der ägyptischen Monumentalarchitektur zurückgehen, da bei diesen die Verbindung von Hathorkopf und Papyrusblüte³ oder Halskragen nicht vorkommt⁴, fand in der Literatur keine Beachtung.

Der sich an diesen Kapitellen zeigende ägyptische Einfluß wurde von v.Bissing, Watzinger, Gjerstad und v.Mercklin mit der Eroberung Zyperns durch Amasis in Beziehung gesetzt. Mit Ausnahme von Gjerstad sahen die genannten Autoren darin einen Anhaltspunkt für eine pauschale Datierung der Kapitelle ans Ende des 6. Jh.⁵. Gegen diese Datierung sind zwei Einwände zu machen: Erstens wurde das Problem der genauen Datierung der ägyptischen Oberherrschaft auf Zypern außer Acht gelassen. Zweitens wurde nicht erkannt, daß die Kapitelle in unterschiedlichem Grade von ihren ägyptischen Vorbildern abweichen, was für eine unterschiedliche Datierung der einzelnen Kapitelle ausgewertet werden kann.

Den Rahmen für die Datierung bilden zwei Fixpunkte: Den oberen Fixpunkt stellt die Zeit der ägyptischen Oberherrschaft auf Zypern dar. Gjerstad datiert sie ^{mit} m.E. überzeugenden historischen Überlegungen in die Zeit von 569-545⁶. Den unteren Fixpunkt bildet die gesicherte Datierung der beiden Kapitelle aus Vuni Kat.Nr. 39 u. 41. Eine Datierung der Hathorkapitelle zwischen diese beiden Fixpunkte anhand des unterschiedlichen Grades ihrer Abweichung soll bei dem nun folgenden Vergleich mit den ägyptischen Vorbildern vorgenommen werden:

7.1.1 Typ 1 und Typ 2

1. Kapitelltyp

Dem Hathorkopf des Kapitells aus Golfoi Kat.Nr. 35 liegt eine auf ägyptischen Schmuckstücken verbreitete Darstellung des Hathorkopfes zu Grunde, wofür als Beispiel ein Goldplättchen aus Nebesheh (ptolemäische Zeit) angeführt werden kann⁷ (Taf. 28, 1): Der Hathorkopf stimmt in der Darstellung von Kuhohren und einer Volutenfrisur sowie in der Ausstattung mit einem Halskragen mit dem Vorbild überein. Gemeinsam ist ferner das Fehlen eines Stieles unter dem Halskragen und eines Maiskos über dem Kopf.

Dieses Hathorbild ist hier in ein größeres Format übertragen und erscheint als Reliefverzierung an einem Pfeiler. Diese Umsetzung dürfte nach dem Vorbild ägyptischer Pfeiler erfolgt sein, an denen ein Hathorsistrum im Relief dargestellt ist, wie es z.B. bei den Pfeilern im Kleinen Tempel Ramses' II. in Abu Simbel⁸ und bei denen im Tempel von Serabit el-Khadim (18.Dyn.)⁹ der Fall ist. Beim Kapitell aus Golgoi liegt demnach eine Vermischung zweier ägyptischer Vorbilder vor.

Im Unterschied zu den ägyptischen Hathorpfeilern ist hier der obere Teil mit dem Hathorkopf eingerückt. Dies stellt die einzige Abweichung gegenüber den Vorbildern dar. Im Vergleich mit den anderen zyprisch-phönizischen Hathorkapiteln weicht das aus Golgoi am wenigsten von den ägyptischen Vorbildern ab. Insbesondere hat es als einziges Kuhohren. Es dürfte daher das älteste und in die erste Hälfte der ägyptischen Phase, also zwischen 569 und 555, anzusetzen sein. -

2. Kapitelltyp

Vgl. als Vorbilder die Papyrussäulen mit Hathorkapiteln von Baldachinen, die z.B. auf einem Menit des Neuen Reiches¹⁰, auf einem Bronzespiegel der saïtischen Zeit aus Memphis¹¹ und auf einem Wandrelief im Hathortempel von Dendera¹² (Taf. 27) dargestellt sind: Die Papyrussäulen werden von einem offenen Papyrusdoldenkapitell bekrönt. Es handelt sich um die für Baldachine typische Form der Papyrussäule (vgl. Kap. A 4. Säulenbaldachine, S. 138f. m.Anm. 24-27, 33-34)¹³. Über dem Papyruskapitell folgt das zweiteilige Hathorkapitell. Es besteht aus einem Hathorkopf mit Kuhohren und Volutenfrisur¹⁴ und einem auf einer Hohlkehle stehenden Naiskos, der von zwei volutenförmigen Spiralfedern eingefasst ist. Ein Uräus in der Naiskosöffnung ist nur bei dem Kapitell auf dem Menit dargestellt. Die Hathorkapitelle sind an Vorder- und Rückseite gleich ausgearbeitet zu denken.

Hathorkapitelle dieses Typs dienten als Vorbild für die beiden Kapitelle aus Larnaka Kat.Nr. 36 u. 37, das Kapitell Kat.Nr. 38, das Kapitell aus Amathus Kat.Nr. 40 sowie für die beiden Kapitelle aus Vuni Kat.Nr. 39 und 41. -

7.1.1.1 Funktion und Anordnung

Die Hathorkapitelle des 1. und 2. Typs unterscheiden sich in ihren Maßen von ihren ägyptischen Vorbildern und können daher nicht die gleiche Funktion wie diese gehabt haben. Eine architektonische Verwendung liegt nur bei dem Kapitell Kat.Nr. 39 aus dem Palast von Vuni vor. Es stammt von den Peristylsäulen des Mittelhofes, die nach Gjerstad wohl einheitlich von Hathorkapitellen bekrönt waren. Hier liegt, wie auch an den Ausmaßen des gefundenen Kapitells ersichtlich wird, eine Übertragung des der ägyptischen Baldachinarchitektur entnommenen Vorbildes in die Monumentalarchitektur vor.

Die anderen Kapitelle des 2. Typs - zum Kapitell Kat.Nr. 41 vgl. jedoch weiter unten - sowie das Kapitell Kat.Nr. 35 des 1. Typs haben nur eine geringe Tiefe, so daß sie für eine architektonische Verwendung nicht in Frage kommen. In der Literatur werden sie übereinstimmend als "Stelenkapitelle" bezeichnet. Dagegen spricht jedoch Folgendes. Erstens: Entsprechend den ägyptischen Vorbildern wird das Kapitell Kat.Nr. 35 einen Pfeiler bekrönt haben. Zweitens: Die Kapitelle des 2. Typs haben monumentales Format mit einer Höhe, die z.T. über die des Peristyl-Kapitells Kat.Nr. 39 hinausgeht. Bei ihnen liegt demnach der gleiche Vorgang bezüglich der Übertragung des Vorbildes wie bei dem Peristyl-Kapitell vor. Nach ihrer geringen Tiefe zu urteilen, waren diese monumentalen Kapitelle wohl auf Pfeilern mit querrrechteckigem Grundriß angebracht.

Bei den Heiligtümern im phönizisch-palästinensischen Raum sind häufig zwei Säulen am Eingang oder im Hof zu finden, die frei aufgestellt sind und keine architektonische Funktion haben¹⁵. Die Annahme liegt nahe, daß die Hathorkapitelle von ähnlich angeordneten Pfeilern stammten¹⁶. -

Eine völlig andere Verwendung hatte das Kapitell Kat.Nr. 41, das ebenfalls monumentales Ausmaß hat: Es gehörte nach Gjerstad zu einer Schöpfvorrichtung für die Zisterne im Hof des Palastes von Vuni. Hierbei handelt es sich um die Übertragung

der Kapitellform in einen Bereich außerhalb der Architektur, gewissermaßen um eine zweckentfremdete Verwendung der Vorlage. Dies markiert den Endpunkt in der vom ägyptischen Vorbild weg-führenden Entwicklung der zyprisch-phönizischen Hathorkapitel-le (vgl. dazu den Abschnitt 7.1.1.2). -

7.1.1.2 Unterschiede des 2. Typs von den ägyptischen Vorbildern in der Einzelausprägung

Die Naiskoi der beiden Kapitelle aus Larnaka Kat.Nr. 36 u. 37 bleiben hier unberücksichtigt: Sie gehen nicht auf die Naiskoi der ägyptischen Hathorkapitel-le zurück, sondern bei ihnen handelt es sich um Wiedergaben phönizischer Naiskoi. Sie werden daher im Kap. A 3. Naiskoi, S.124f. u.130f.behandelt. -

Gemeinsame Unterschiede vom ägyptischen Vorbild in der Einzelausprägung sind die Darstellung menschlicher Ohren anstelle von Kuhohren und das Fehlen der Hohlkehle zwischen Hathorkopf und Naiskos. Diese Merkmale können daher nur dazu verwendet werden, das zeitliche Verhältnis zwischen dem frühesten Kapitell dieser Gruppe und dem Kapitell aus Golgoi Kat.Nr. 35 zu klären: Als frühestes kann das Kapitell aus Larnaka Kat.Nr. 36 angesehen werden, da es als weitere Abweichung vom ägyptischen Vorbild nur noch die Verzierung der Naiskosspiralen mit pflanzlichem Beiwerk aufweist. Der Grad der Abweichung ist stärker als beim Kapitell aus Golgoi, so daß eine Datierung in die späteren Jahre der ägyptischen Herrschaft oder in die darauf folgenden beiden Jahrzehnte, also von 555-525, naheliegt.

Jünger dürfte das andere Kapitell aus Larnaka Kat.Nr. 37 sein, da die Naikosspiralen ganz von pflanzlichem Dekor überwuchert sind und auf der Rückseite anstelle des Naikos ein Lebensbaum im Relief dargestellt ist. Hierbei handelt es sich um ein altorientalisches, auch im Phönizischen weit verbreitetes Motiv¹⁷. Eine Datierung in die Zeit von 525-500 erscheint angebracht.

Ein stärkeres Maß an Abweichung weist das Kapitell Kat.Nr. 38 auf: In der Form des Gesichtes und der Darstellung von Löckchen auf dem volutenförmigen Teil der Frisur zeigt sich archaisch-zyprischer Einfluß. Eine Datierung in das 1.Viertel des 5.Jh. erscheint vertretbar.

Beim Kapitell aus Vuni Kat.Nr. 39, das in die Zeit von 450-440 datiert ist, ist der griechisch-zyprische Einfluß noch stärker: Er zeigt sich außer in der Form des Gesichtes in der Darstellung einer eigenen Frisur mit Diadem unter der Hathorfrisur.

Das Kapitell aus Amathus Kat.Nr. 40 steht auf einer jüngeren Stufe, soweit dies bei dem Erhaltungszustand beurteilt werden kann: Der Aufsatz auf dem Kopf hat nurmehr den Umriß eines Naiskos und ist vorne mit dem Relief eines Rossebändigers verziert. Eine Datierung in die 2. Hälfte des 5.Jh. erscheint naheliegend.

Den Endpunkt bildet das Kapitell der Schöpfvorrichtung aus Vuni Kat.Nr. 41, das gegen 380 datiert ist: Vermutlich sollte es nur im Umriß einem Hathorkapitell gleichen, denn der den Kopf umgebende Teil ist für eine Volutenfrisur viel zu breit. -

7.1.2 Kapitelltyp 3

Vgl. als Vorbilder z.B. die Säulen des auf einer Stele aus Silsileh (Zeit Thutmosis'IV.) dargestellten Baldachins¹⁹ (Taf.14,4) und zwei Bronzesistren des späten Neuen Reiches¹⁹ und der Spätzeit²⁰: Das Hathorkapitell sitzt auf einer einfachen Rundsäule. Es besteht aus Halskragen, Hathorkopf und hohlkehlenförmigem Abakus.

Bezüglich der als Vorbild in Frage kommenden Frisur sei auf die beiden Sistren hingewiesen: Der Hathorkopf hat Volutenfrisur, die den Halskragen teilweise bedeckt.

Dieser Baldachinsäulentyp bildete das Vorbild für die am Naiskos des Hathorkapitells von Larnaka Kat.Nr. 37 dargestellten Hathorsäulen (Taf. 10,2). Sie weichen darin vom ägyptischen Vorbild ab, daß sie sich nach oben verjünnen. -

7.2 Ägypto-phönizische Hathorkapitelle (Typ 4)

Vgl. als Vorbild z.B. die an einem Reliefbruchstück vermutlich aus ptolemäischer Zeit dargestellte Baldachin-Papyrussäule mit Hathorkapitell²¹: Die Papyrussäule wird von einem Papyrusdoldenkapitell bekrönt. Darüber folgt das dreiteilige Hathorkapitell. Es besteht aus Hathorkopf mit Halskragen und Naiskos. Der Hathorkopf hat Volutenfrisur, die den Halskragen teilweise bedeckt (Taf. 14,5).

Dieser Typ diente als Vorbild für die beiden Säulen des auf der phönizischen Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 (1.Hälfte 3.Jh.) dargestellten Baldachins²². Sie unterscheiden sich vom ägyptischen Vorbild durch das Fehlen des Papyrusdoldenkapitells und die Darstellung eines vierfachen Bandes über den Fußblättern.

Außerdem weisen sie eine Vermischung mit Formen anderer Herkunft auf: Die Kannelierung des Schaftes geht auf griechischen Einfluß zurück²³. Bei der Säulenbasis handelt es sich nach Aimé-Giron um die Übernahme einer nordsyrischen Form²⁴. Exemplare aus achämenidischer Zeit kommen eher als Vorbild in Frage²⁵ als die von Aimé-Giron zitierten Basen, die aus der 1. Hälfte des 1.Jt. stammen. -

Das Vorbild für den Halskragen stellt ein ptolemäischer Halskragen dar, wie er z.B. auf einem Wandrelief des Horustempels von Edfu vorkommt²⁶: Am oberen Rand des Halskragens sitzen zwei Falkenköpfe. Der Halskragen hat eine dreireihige Verzierung mit runden Scheiben in der oberen Reihe, mit einer Zickzacklinie, in die kleinere Dreiecke hineingesetzt sind, in der mittleren und mit tropfenförmigen Perlen in der unteren Reihe.

Dieses Vorbild gibt der Halskragen auf der Stele aus Memphis getreu wieder, allerdings bereichert um eine Reihe mit einem Knüpfband. Hierbei handelt es sich um eine phönizische Schmuckform, die z.B. auf dem perserzeitlichen Relief aus Arad Kat. Nr. 74 vorkommt.

Die Hathorkapitelle der Stele aus Memphis stehen zum ägyptischen Vorbild in einem anderen Verhältnis als die zyprisch-phönizischen: Nur sie weisen wie die ägyptischen Hathorkapitelle am Hathorkopf Ohren in Form von Kuhohren sowie unter dem Naiskos die Hohlkehle auf.

7.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich über das Verhältnis der Hathorkapitelle zu den ägyptischen Vorbildern Folgendes feststellen: Bei keinem der Kapitelle handelt es sich um eine exakte Nachbildung. Sie unterscheiden sich durch die Übertragung in ein monumentales Format, das Umbilden oder Weglassen einzelner Formen, die Verbindung zweier verschiedener Vorbilder miteinander oder durch die Vermischung mit Formen anderer Herkunft von den als Vorbild in Frage kommenden ägyptischen Hathorkapitellen. Hierin liegt eine gewisse Eigenständigkeit der phönizischen Hathorkapitelle gegenüber den ägyptischen. -

8. Die symbolische Bedeutung der Flügelsonne

Die Frage, ob die geflügelte bzw. die flügellose Sonnenscheibe lediglich als Schmuckform verwendet wurde oder ob sie auch Symbolwert besaß, wird in der Literatur nur am Rande behandelt.

Dunand sieht in ihr generell eine rein dekorative Form¹. Demgegenüber vertreten Dussaud², Ronzevalle³ und Du Mesnil du Buisson⁴ m.E. zu Recht die Meinung, daß die Flügelsonne, die eine Nische im Hof des Jupiterheiligtums von Baalbek verziert (vgl. Kap. A 1, S. 111 m. Anm. 41), sowie die geflügelte bzw. die von zwei Uräen flankierte flügellose Sonnenscheibe, die bei der Bronze Sursock des Jupiter Heliopolitanus⁵ Vorder- und Rückseite des Ependytes sowie den Kalathos schmückt, als solares Symbol des Sonnengottes Jupiter Heliopolitanus aufzufassen ist⁶. Neben der Bronze Sursock kann noch eine Statuette des Jupiter Heliopolitanus aus Tartus in Syrien angeführt werden, die auf der Rückseite des Ependytes die von vier Uräen flankierte Sonnenscheibe aufweist⁷.

Auch die folgenden Beispiele machen deutlich, daß es sich bei der geflügelten bzw. flügellosen Sonnenscheibe um ein Symbol des Sonnengottes handelt: Phönizische Siegeldarstellungen zeigen einen geflügelten Gott - nach Culican den Sonnengott Ba^calšamēm⁸ -, der aus einer Flügelsonne herauswächst (Taf. 28,2). Auf dem Portalsturz Kat. Nr. 23 des Östlichen Heiligtums von Oumm el-^cAmed wird die Flügelsonne von zwei ihr zugewandten Figuren flankiert, die mit der erhobenen Rechten ein Widderkopfszepter tragen und in der gesenkten Linken eine Kanne halten⁹. Es handelt sich um zwei **Priester**, die der Flügelsonne wie einer Gottheit opfern. Diese Deutung ergibt sich aus dem Vergleich mit einer Reihe ähnlicher Darstellungen¹⁰, die einen oder zwei Adoranten in gleicher Haltung und mit den gleichen Attributen beim Opfer vor einer Gottheit zeigen¹¹.

Die von zwei Uräen flankierte Sonnenscheibe kommt schließlich auch als Symbol des Bel, des palmyrenischen Sonnengottes, vor: Eine palmyrenische Tesseradarstellung zeigt sie auf einem Pulvinar, unter dem der Name des Bel angegeben ist¹². Diese Darstellung bezieht sich nach Seyrig auf das im Belkult vorkommende Lectisternium.

In den hier zusammengestellten Beispielen bildet die (Flügel-)sonne ein Symbol des Sonnengottes. Daraus kann gefolgert werden, daß sie auch sonst keine bloße Schmuckform ist, sondern einen Symbolwert besitzen muß. Wie ihre Verbreitung zeigt, läßt sich die geflügelte/flügellose Sonnenscheibe nicht ausschließlich als Symbol des Sonnengottes identifizieren. Sie kommt nämlich in Verbindung mit verschiedenen anderen Gottheiten vor:

Sie erscheint beim Baalattempel von Byblos Kat.Nr. 12 und beim Milkashtart-Heiligtum von Cumm el-Camed Kat.Nr. 15-17 als Portalschmuck. Ferner verziert sie die Fassade von Baldachinen und Kiosken der Astarte¹³, des Triptolemos-Adonis¹⁴, des Melkart¹⁵ und des babylonischen Mondgottes¹⁶.

Auch auf Stelen, Reliefs und Siegeldarstellungen erscheint die Flügelsonne über verschiedenen Gottheiten, z.B. über Astarte¹⁷, Baalat¹⁸, Horus¹⁹, El²⁰, Baal²¹, Schadrappa²² oder Res²³. Diese Übersicht zeigt, daß die Flügelsonne auch mit einem allgemeinen Symbolwert vorkommt und wahrscheinlich einer generellen kosmischen Aspekt der phönizischen Gottheiten ausdrückt.

Demnach verhält es sich mit der Bedeutung der Flügelsonne ähnlich wie mit der eines anderen stellaren Symboles, was als zusätzlicher Beleg für die hier vorgetragene Interpretation gewertet werden kann: Auch das Sonne-Mond-Emblem ist nicht das ausschließliche Symbol einer Gottheit, sondern kommt ebenfalls in Verbindung mit mehreren Gottheiten vor²⁴, was auf deren allgemeine kosmische Bedeutung hinweist. -

Der Platz, den die Flügelsonne in der Architektur einnimmt, ermöglicht eine Modifizierung ihres Symbolwertes: Ihre Anbringung über einem Eingang läßt an eine Bedeutung als kosmisches Schutzsymbol der Gottheit, der der betr. Bau geweiht ist, denken.

Für eine solche Interpretation spricht, daß die phönizische Flügelsonne damit eine ähnliche Bedeutung wie die ägyptische hätte: Die ägyptische Flügelsonne, die als eine Erscheinungsform des Horus von Edfu gilt, hat nämlich schutz- und segensbringende Bedeutung, wie aus dem Horusmythos hervorgeht²⁵. Vielfach sind Darstellungen der Flügelsonne mit dem Namen des Horus von Edfu, "Bḥd.tj"²⁶, bezeichnet²⁷. -

Die Bedeutung der in der phönizischen Architektur verbreiteten Flügelsonne als Schutzsymbol kommt auch in den Flügeln zum Ausdruck, wie Cook erkannte: Er weist auf Psalmstellen hin, aus denen hervorgeht, daß Yahwe mit Flügeln ausgestattet ist, die dem Zuflucht Suchenden Schutz gewähren²⁸. - -

B. GRA B A R C H I T E K T U R

1. Die phönizisch-israelitischen Pyramidalmausoleen

In Phönizien sind nur in Amrit zwei Pyramidalmausoleen erhalten: Das Grab C Kat.Nr. 80 und der "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81. Außerdem kommen Pyramidalmausoleen auch in Jerusalem vor: Dies sind das "Grab der Pharaonentochter" Kat.Nr. 79, das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 und das Jasongrab Kat.Nr. 83. Sie stehen typologisch, chronologisch sowie hinsichtlich ihrer Konzeption mit den phönizischen in Zusammenhang und ergänzen deren Bild. Dies legt eine zusammenfassende Behandlung nahe. Das Grab in Silwan Kat.Nr. 79 aus dem 7. Jh. ist das älteste Pyramidalgrab. Das jüngste ist das Zachariasgrab Kat. Nr. 82 aus der Mitte des 2. Jh.¹. Nur die Datierung der Gräber Kat.Nr. 79 und 83 kann als gesichert gelten, die der anderen wird nur vage oder gar nicht begründet. Verschiedentlich unterbleibt eine Datierung sogar. Anhaltspunkte für die Datierung ergeben sich vor allem aus der unterschiedlich starken Vermischung mit griechischen Formen, worauf nach der Zusammenstellung der ägyptischen Vorbilder eingegangen wird (vgl. unten Abschnitt 1.3.3). -

1.1 Stand der Literatur

Die Frage nach den ägyptischen Vorbildern der phönizischer und israelitischen Pyramidalgräber wird in der Literatur nur unvollständig behandelt. Es werden sowohl ägyptische Darstellungen von Pyramidalbauten als auch erhaltene Pyramiden angeführt, wobei es sich die Autoren insofern einfach machen, als sie fast ausschließlich die bei Perrot-Chipiez zusammengestellten Beispiele zitieren. Die angeführten Darstellungen haben zwar meist eine ähnliche Form, es wurde jedoch nicht

untersucht, inwieweit sie mit den erhaltenen Grabanlagen übereinstimmen:

Als Vorbild für das Grab in Silwan Kat.Nr. 79 wird von Will und Avigad die Darstellung eines Pyramidalbaues in einem thebanischen Grab des NR angeführt² (Taf. 32,1). Vincent bringt neben dieser Darstellung die dreier weiterer Pyramidalbauten³.

Für das Grab C in Amrit Kat.Nr. 80 verweisen v.Bissing, Will und Gawlikowski ebenfalls auf die Darstellung eines Pyramidalbaues in einem thebanischen Grab des Neuen Reiches⁴. Avigad zitiert diese Darstellung irrtümlich bezüglich des Grabes in Silwan.

Den "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81 bezieht v.Bissing auf den Pyramidalbau, den Will und Avigad als Vorbild für das Grab in Silwan zitieren⁵. Pagenstecher, Will und Gawlikowski bringen den "Burdj el-Bezzâk" mit der Darstellung eines Pyramidalbaues auf der Stele der Djedamentefankh (11.-8.Jh.) in Verbindung⁶ (Taf. 32,3). Dies wird von Rühlmann übernommen.

Auch das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 bezieht Pagenstecher auf diesen Pyramidalbau. Salzmann stellt dem "Zachariasgrab" die Darstellung des Pyramidalbaues gegenüber⁷, den die oben genannten Autoren als Vorbild für das Grab in Silwan anführen. -

Die von diesen und von anderen Autoren angeführten erhaltenen Pyramiden kommen als Vorbilder nicht in Frage, da sie eine andere Form als die phönizisch-israelitischen besitzen:

Will und Gawlikowski verweisen bezüglich der oben genannten Gräber auf die Pyramiden des Mittleren Reiches in Abydos⁸.

Den "Burdj el-Bezzâk" bringt Maspero mit dem Apisgrab in Sakkara aus der Zeit Amenophis'III. in Verbindung⁹, während ihn Cumont auf die Pyramiden des Alten Reiches bezieht. Demgegenüber sehen Will und Stutchbury das Apisgrab in Sakkara als Vorbild für das "Zachariasgrab" an. Hermann verbindet das Grab in Silwan und das "Zachariasgrab" mit dem Pyramidalbau eines thebanischen Grabes, ohne auf dessen Gesamtanlage näher einzugehen¹⁰.

Avigad und Gawlikowski verweisen bezüglich des Grabes in Silwan bzw. der beiden von Amrit pauschal auf thebanische Gräber¹¹. -

1.2 Anlage der Gräber

Im Folgenden soll die Frage der ägyptischen Vorbilder erneut behandelt werden. Als Vorbilder sind Gräber am Felshang und in der Ebene gelegene Gräber heranzuziehen. Allgemein kennzeichnend für die ägyptischen Grabanlagen ist – ungeachtet ihrer verschiedenartigen Ausprägung – die Zweiteilung in die unterirdische Gruft und die darüber liegende Kultanlage mit der Kapelle.

Der überlieferte Erhaltungszustand macht es nötig, für den Aufbau andere Beispiele heranzuziehen als für den Grundriß.

1.2.1 Die ägyptischen Vorbilder

Als Vorbilder für die Anlage der drei Jerusalemer Felsengräber Kat.Nr. 79, 82 u. 83 dienten die thebanischen Gräber des Neuen Reiches, die an dem westlich von Theben aufsteigenden Felshang in mehreren Reihen übereinander angelegt sind¹². Das "Grab der Pharaonentochter" Kat.Nr. 79 und das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 gehen auf eine Grabanlage zurück, wie sie z.B. bei den beiden Gräbern Nr. 29C und 291 von Deir el Medineh erhalten ist¹³: Ein annähernd quadratischer Vorhof mit drei Fallschächten zu den unterirdischen Grüften liegt vor den beiden aus Ziegeln errichteten Pyramidalbauten. Diese bestehen aus einem niedrigen Geschosß und einer steilen Pyramide. Im Innern des Geschosses liegt ein Raum mit Tonnengewölbe. Der Pyramidalbau ist mit der Rückwand dem Felsen verhaftet¹⁴ (Taf. 28,3b. 29,1).

Das Jasongrab Kat. Nr. 83 entspricht in der Anlage den Gräbern des Speostyps, dem die meisten thebanischen Gräber angehören¹⁵: Wie Bruyère in einer allgemeinen Beschreibung ausführt, liegt vor dem Felsen ein ungefähr quadratischer Vorhof. Die Kapelle liegt ganz im Felsen und besteht aus mehreren Räumen. Die unterirdische Gruft ist über einen Fallschacht zugänglich, der sich entweder im Vorhof oder in der Kapelle öffnet (Tf. 28, 3a. 30).

Über der Felsfassade erhebt sich eine aus Ziegeln errichtete steile Pyramide, die auf der Felsendecke des ersten Raumes aufsitzt. Hierbei handelt es sich um eine generelle Vermutung Bruyères auf Grund zahlreicher Pyramidienfunde und der Darstellungen von Pyramidalbauten in den thebanischen Gräbern, denn nur bei ca. 20 Gräbern ist die Pyramide erhalten. Bei der Behandlung der einzelnen Gräber bildet Bruyère jedoch nur in einem einzigen Fall eine über dem Eingang errichtete Pyramide in einer Zeichnung ab, ohne sie im Text zu erwähnen¹⁶. -

Als Vorbilder für die Anlage der beiden Amriter Gräber Kat.Nr. 80 und 81 kommen in der Ebene liegende Gräber in Frage, wie es z.B. bei einer Reihe von Gräbern in der Nekropole der 19. Dyn. in Aniba der Fall ist¹⁷: Bei diesen liegt vor der Pyramide, die die Kapelle enthält, ein längsrechteckiger Vorhof mit dem Fallschacht zum unterirdischen Grab (Taf. 29, 2).

1.2.2 Unterschiede gegenüber den ägyptischen Anlagen

Die Anlage der phönizischen und israelitischen Pyramidalgräber weicht beträchtlich von der der ägyptischen Vorbilder ab. Dies hängt vorwiegend mit der andersartigen Konzeption zusammen, denn der Pyramidalbau ist kein Teil einer Kultanlage bzw. keine Kapelle: Beim "Grab der Pharaonentochter" Kat.Nr. 79 und beim "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81 dient der Pyramidalbau der Bestattung. Demzufolge ist eine zweiteilige Anlage mit unterirdischer Gruft nicht erforderlich.

Beim Grab C von Amrit Kat.Nr. 80, beim "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 und beim Jasongrab Kat.Nr. 83 verkörpert der Pyramidalbau den Verstorbenen und ist vom Grab getrennt bzw. darüber errichtet. Ein solches Monument wurde "Nefeš" genannt, was "Seele" heißt¹⁸. Die Lage der Gruft ist jedoch nur beim Grab C unterirdisch wie bei den ägyptischen Vorbildern. Ihr Grundriß mit Zugangstreppe und Loculi ist nicht aus Ägypten übernommen, sondern palästinensischer Herkunft und kommt ähnlich bei einem Grab des 5.-4. Jh. in der Nekropole von Ashdod vor¹⁹ (Tf. 31, 1). Damit

erweist sich, daß die Form der Loculi nicht in Alexandria entstanden ist, sondern in Palästina ihren Ursprung hat, wie schon Schreiber vermutete²⁰.

Das zum "Zachariasgrab" gehörende Grab wurde bisher noch nicht identifiziert. Das nördlich liegende Grab der Benei Hezir gehört nach Avigad jedenfalls nicht dazu²¹.

Beim Jasongrab schließlich entspricht nur die A n o r d n u n g der Pyramide über der Felsfassade der der ägyptischen Vorbilder: Die Pyramide ist hier nicht über einer Kapellenanlage errichtet, sondern über dem Grab, dessen Grundriß nicht von dem der thebanischen Gräber übernommen ist. Seine Form ist vielmehr in Palästina beheimatet und kommt ähnlich bei einem undatierten Felsgrab im Wādi el-Jôz (dem oberen Kidrontal)²² vor, das ebenfalls einen Dromos, zwei in dessen Achse liegende Räume und einen seitlich von der Achse angeordneten Raum mit Loculi aufweist (Taf. 31,2). -

Bei keinem der phönizisch-israelitischen Gräber wurde die Anlage des Vorhofes von den ägyptischen Vorbildern übernommen: Beim Grab in Silwan Kat.Nr. 79 und bei den beiden Amriter Gräbern Kat.Nr. 80 u. 81 ist der Vorhof weggelassen, beim "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 und beim Jasongrab Kat.Nr. 83 durch einen Dromos ersetzt. Ein weiterer Unterschied des "Zachariasgrabes" von seinen Vorbildern ist seine freie Lage vor der Felswand.

Nur das Grab in Silwan Kat.Nr. 79 und die beiden Amriter Gräber Kat.Nr. 80 und 81 sind wie die ägyptischen Pyramidalgräber in einer Nekropole angelegt.

1.3 Aufbau der Pyramidalbauten

1.3.1 Die ägyptischen Vorbilder

Die erhaltenen Pyramidalbauten der ägyptischen Grabanlagen kommen wegen ihrer anderen Form und Proportionierung als Vorbilder nicht in Frage. Daher müssen Darstellungen von Pyrami-

dalbauten als Ersatz für die nicht mehr erhaltenen Vorbilder herangezogen werden. Allerdings kann man nicht mit Sicherheit davon ausgehen, daß eine Darstellung einen Pyramidalbau exakt wiedergibt.

Das Grab in Silwan Kat.Nr. 79 entspricht dem Pyramidalbau der oben S.170 m.Anm. 2 erwähnten Darstellung, dessen Pyramide jedoch steiler ist. Diesbezüglich kann auf die Darstellung eines Pyramidalbaus auf einem Sarkophag der 21.Dyn. aus Deir el-Bahari²³ hingewiesen werden.

Das Grab C von Amrit Kat.Nr. 80 geht auf einen Pyramidalbau zurück, wie er z.B. im Papyrus des Pakerer (19.Dyn.)²⁴ dargestellt ist (Taf. 48).

Als Vorbild für den "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81 kommt ein Pyramidalbau in Frage, wie er z.B. auf der oben S.170 m.Anm. 6 zitierten Stele der Djedamentefankh dargestellt ist. Dies gilt entsprechend auch für das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82, dessen Pyramide allerdings etwas breiter ist und darin der von Salzmann zitierten Pyramidendarstellung entspricht (vgl.oben S.170 m.Anm. 2 u. 7).

Demgegenüber sei als Vorbild für den Pyramidalbau des Jasongrabes Kat.Nr. 83 der von Ricke rekonstruierte Pyramidalbau des Grabes Nr.157 von Dra abu Naga aus der Zeit Ramses'II angeführt²⁵ (Taf. 32,2).

1.3.2 Unterschiede gegenüber den ägyptischen Pyramidalbauten

Alle phönizisch-israelitischen Pyramidalmonumente unterscheiden sich durch ihre Bauweise von den ägyptischen Vorbildern. Grab C von Amrit Kat.Nr. 80 und das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 haben keinen Innenraum.

Die Form des Innenraumes mit Satteldecke beim "Grab der Pharaonentochter" Kat.Nr. 79 sowie die Anlage zweier Innenräume und ihre Ausstattung mit übereinander liegenden Loculireihen beim "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81 kommen bei den ägyptischen

Vorbildern nicht vor. Die Form des Innenraumes mit Satteldecke ist ziemlich selten: Außer bei einigen Felsgräbern der Nekropole von Silwan findet sie sich nur noch in der Nekropole von Salamis auf Zypern (vgl. bei Kat.Nr. 79 m.Anm. 5-6). Ob sie palästinensischen oder zyprischen Ursprungs ist, läßt sich nicht entscheiden.

Die Anordnung übereinander liegender Loculireihen kommt in mehreren unterirdischen Grabkammern der Nekropolen von Alexandria vor²⁶. Sie tritt dort schon früh auf, wie das Beispiel des in die 2. Hälfte des 3.Jh. datierten Hypogäums B der Nekropole von Schatbi zeigt²⁷. Übereinander liegende Loculireihen sind auch in römischer Zeit in den Hypogäen der alexandrinischen Nekropolen verbreitet²⁸.

Dagegen sind oberirdische Grabbauten mit Loculi in Alexandria nicht erhalten. Der "Burdj el-Bezzâk", dessen Datierung ins 3. Jh. im nächsten Abschnitt erörtert wird, ist der älteste Grabbau mit Loculikammern im Innern im syrisch-palästinensischen Raum. Er kann als Vorbild für die Ausstattung der palmyrenischen Grabtürme mit Loculikammern gelten²⁹, deren älteste Will ins späte 1. Jh. datiert³⁰. -

1.3.3 Der griechische Einfluß

Der Aufbau der Pyramidalmonumente weist in unterschiedlichem Maße eine Vermischung mit griechischen Formen auf. Dies ermöglicht eine Datierung der beiden Amritter Gräber und des "Zachariasgrabes", deren Datierung umstritten ist und bisher nicht überzeugend begründet wurde:

Das älteste Pyramidalgrab, das ins 7.Jh. zu datierende Grab von Silwan Kat.Nr. 79, weist noch keine griechischen Formen auf.

Am Pyramidalbau des Grabes C von Amrit Kat.Nr. 80 zeigt sich in der Ausstattung mit einem Stufensockel sowie in der Form

des Gesimses der Einfluß des Löwenmonumentes von Knidos³¹, das in die 2. Hälfte des 4. Jh. zu datieren ist³². Eine Datierung des Grabes C Ende 4. Jh./Anfang 3. Jh. ist daher wahrscheinlich³³. Dafür spricht auch die Form der unterirdischen Grabanlage (vgl. oben S. 172 m. Anm. 19). -

Dieselbe Gesimsform weist auch der "Burdj el-Bezzâk" Kat.Nr. 81 auf. Dies spricht gegen eine wesentlich spätere Entstehung, weshalb eine Datierung ins 3. Jh. anzunehmen ist³⁴. -

Weitaus stärker ist der griechische Einfluß beim "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82: Neben dem Stufensockel ist auch die Konzeption einer Fassadengliederung mit Halbsäulen vom Löwenmonument von Knidos übernommen, nicht jedoch deren dorische Form³⁵. Die Ecklösung mit an Pilastern angebrachten nach innen gerichteten Viertelsäulen weist nach Alexandria, wo sie, wie Büsing erkannte im Hypogäum Nr. 3 der Nekropole von Mustafa Pascha (2. Hälfte des 3. Jh.) bei der Säulengliederung der Rückwand des Vorhofes vorkommt³⁶. Auch bei der Form der Kapitelle liegt alexandrinischer Einfluß vor: Delbrück wies darauf hin, daß sie alexandrinischen Kapitellen des hermogenischen Typs ähneln. Seine Datierung dieser Kapitelle ins 3. Jh. bzw. in früh-röm. Zeit ist allerdings nicht gesichert.

Diese Beziehungen zur alexandrinischen Architektur verhelfen zwar nicht zu einer genauen Datierung des "Zachariasgrabes", machen jedoch einen Ansatz in den späten Hellenismus unwahrscheinlich³⁷. In bezug auf die Ausstattung der Fassade mit Säulen steht der griechische Einfluß beim "Zachariasgrab" auf einer vergleichbaren Stufe wie beim Jasongrab Kat.Nr. 83 (1. Hälfte des 2. Jh.) und dem in der Bibel und von Josephus beschriebenen Makkabäergrab in Modein aus dem Jahre 143 v. Chr.³⁸ das aus einem von Säulen umgebenen und mit sieben Pyramiden bekrönten Bau bestand. Eine Datierung des "Zachariasgrabes" um die Mitte des 2. Jh. ist daher naheliegend. - - -

C. ER G E B N I S

Die phönizische Architektur ist in umfassendem Maße vom ägyptischen Einfluß geprägt. Dieser erstreckt sich über den gesamten Zeitraum der protophönizischen und phönizischen Kultur und ist vom späten 3. Jt. bis ins 3. Jh.n.Chr. belegt. Im 3. und 2. Jt. treten ägyptisierende Formen nur vereinzelt auf. Ab dem frühen 1. Jt. läßt sich der ägyptische Einfluß verstärkt feststellen und erreicht in der persischen Epoche seinen Höhepunkt.

Dies erklärt sich aus der Zugehörigkeit Ägyptens wie auch Phöniziens zum Achämenidenreich. In Anbetracht der bedeutenden Handels- und Seefahrtstätigkeit der Phönizier wird der ägyptische Einfluß seinen Weg nach Phönizien im allgemeinen direkt und nur in Ausnahmefällen über Persien genommen haben. Letzteres wird am Beispiel der Flügelsonne deutlich, die in ihrer Ausprägung mit d r e i -reihigen Schwungfedern auf achämenidische Umformung zurückgeht. Die ägyptisierenden Formen, die verschiedentlich in der achämenidischen Kunst auftreten, sind vermutlich durch die Phönizier übermittelt worden. -

Die einmal übernommenen ägyptischen Vorbilder werden über einen langen Zeitraum beibehalten. Darin zeigt sich die konservative Grundtendenz der phönizischen Architektur. Die ägyptisierende Bautradition ist so stark in der phönizischen Architektur verwurzelt, daß sie auch in römischer Zeit trotz des starken klassischen Einflusses anhält und in den Hohlkehlenaltären sogar noch einen Höhepunkt erreicht.

Der Schwerpunkt des ägyptischen Einflusses liegt in der Sakralarchitektur, während bei der Grabarchitektur nur ein begrenzter Einfluß zu verzeichnen ist. Der ägyptische Einfluß ist nach Anlageplan und Erscheinungsbild unterschiedlich strukturiert. Er kommt in der Anlage weniger zur Geltung als bei der Gestaltung des Aufbaues. Dies erklärt sich daraus, daß bei den Typen des Anlageplanes eigenständige Schöpfungen der phönizischen Architektur vorliegen.

Für die Sakralarchitektur hat dies zur Folge, daß ein phönizisches Heiligtum auch bei vorwiegend ägyptisierender Prägung des Aufbaues, wie es beim "Ma'abed" von Amrit und beim Heiligtum von Ain el-^cHayât der Fall ist, nicht das gleiche Erscheinungsbild wie ein ägyptischer Tempel geboten hat und die ägyptisierenden Formen in den phönizischen Heiligtümern meist anders als in den ägyptischen angeordnet sind.

Das Verhältnis der ägyptisierenden Formen der phönizischen Architektur zu den ägyptischen Vorbildern stellt sich folgendermaßen dar: Eine getreue Übernahme ist nur bei den Hohlkehlensockeln festzustellen. Die meisten ägyptisierenden Formen weichen durch Umbildungen, Weglassungen und/oder eigenständige Ausprägungen von ihren Vorbildern ab, ohne daß es jedoch zu entscheidenden Umformungen kommt. Die Übertragung des Vorbildes in monumentales Format ist bei Hathorkapitellen und Hohlkehlenaltären zu verzeichnen.

Demgegenüber kommen Neuschöpfungen durch Verbindung verschiedener ägyptischer Vorbilder nur in Ausnahmefällen vor: Dies ist der Fall bei dem Baldachin, der auf der Bronzeschale aus Nimrud abgebildet ist.

Verschiedentlich ist die Verbindung des ägyptisierenden Typs mit altorientalischen, israelitischen oder achämenidischen Formen zu verzeichnen. Insbesondere stellt die Bekrönung eines Hohlkehlengebälks mit Zinnen eine typisch phönizische Mischform dar.

Die sich in Eigenausprägungen und der Verbindung mit Formen anderer auswärtiger Einflüsse manifestierende Abweichung der ägyptisierenden Architektur Phöniziens von ihren ägyptischen Vorbildern erfolgt im allgemeinen nicht im Sinne einer kontinuierlich von diesen wegführenden Entwicklung. Nur bei den Uräenfries-Naiskoi, den zyprisch-phönizischen Hathorkapitellen und den Pyramidalbauten nimmt der Grad der Abweichung stetig zu. - -

Inwieweit bzw. ob mit der Übernahme ägyptischer Architekturformen auch religiöse Vorstellungen aus Ägypten in Phönizien Eingang gefunden haben, kann nicht allein aus der Untersuchung der Architektur geklärt werden. Dies zu behandeln, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Hier sei nur soviel betont, daß bei den phönizischen Hohlkehlensockeln die gleiche kultische Verwendung und symbolische Bedeutung, wie bei den ägyptischen vorliegt.

Demgegenüber kann für einige andere Formen ein eigenständiger Symbolwert nachgewiesen werden: Die phönizischen O b e l i s - k e n sind nach Konzeption und Bedeutung den Betylen, den in Phönizien und Palästina weit verbreiteten kultischen Steinmalen, zuzuordnen. Die H a t h o r k a p i t e l l e - dies sei hier nur angedeutet - lassen sich auf Astarte beziehen. Die P y r a m i d a l k a u t e n sind ein Sinnbild des Verstorbenen ("Nefeš"), für den sie errichtet sind, wofür sich in Ägypten nichts Vergleichbares anführen läßt.

Die F l ü g e l s o n n e gilt als kosmisches Schutzsymbol allgemeiner Art, während sie in Ägypten ein Schutzsymbol als Erscheinungsform des Horus von Edfu darstellt. - - -

ANMERKUNGEN

Einleitung

- ¹ Vgl. dazu Montet, Byblos, passim; Chéhab, Relations, 1-8 Taf. 1-7; J. Leclant, Les relations entre l'Egypte et la Phénicie du voyage d'Ounamon à l'expédition d'Alexandre, in: The Role of the Phoenicians in the Interaction of Mediterranean Civilizations. Hrsg. von W. Ward (1968) 9-31 Taf. 8-12; Helck, Bez., passim, bes. 21-27, 63-73, 272f., 301f., 375f., 428, 445.
- ² Zur ägyptischen Oberhoheit vgl. Helck, Bez., 63f., 246; - zum unterschiedlichen Grenzverlauf zur Zeit des Neuen Reiches vgl. Helck, Bez., Karte S.165. -
Zu den Felsstelen Ramses'II. am Nahr el-Kelb, die die Grenze nach der Schlacht von Kadesch markieren, vgl. die bibliographische Übersicht bei PM VII, 385; zuletzt M.H. Chéhab, BMusBeyr 22, 1969, 33 Taf. 9,3-4.
- ³ Vgl. dazu Contenau, Civ. phén.², 56-63.
- ⁴ M. Rostovtzeff in: CAH VII (1954) 190-192. - Zum Grenzverlauf zwischen Ptolemäer- und Seleukidenreich in Phönizien und Syrien vgl. U. Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit, Abh. Göttingen (1926) 14-34 Karte 1a.
- ⁵ Zum ägyptischen Einfluß auf Palästina vgl. R. Giveon, The Impact of Egypt on Canaan (1978).
- ⁶ Vgl. hierzu umfassend Stadelmann, Gottheiten.
- ⁷ Hierzu liegt nur über die Zeit des Neuen Reiches eine Untersuchung vor: P. Montet, Les reliques de l'art syrien dans l'Egypte du Nouvel Empire (1937).

- ⁸ Diese Fragmente wurden teils in einem gemauerten Sockel des "Großen Tempels" Kat.Nr. 27: Dunand FdB I, 54 Nr. 1317-1319; 56 Nr. 1320 Taf. 27; Dunand FdB II, 35 Anm. 2; Chéhab, BMusBeyr 22, 1969, 35 Taf. 9,1; ders., Relations, 7f. Taf. 7a; - teils im Gebiet westlich der Kreuzfahrerburg gefunden: Dunand FdB I, 92 Nr. 1354/55; Chéhab ibid.
- ⁹ Dunand FdB II, 648 Anm. 1 Abb. 767 Taf. 35,2.
- ¹⁰ E. Drioton, Médamoud, FIFAO IV 2 (1926) 52-56 Abb. 24,25; Dunand FdB I, 87; Chéhab, BMusBeyr 22, 1969, 37; Helck, Bez., 445; LÄ I, 890, s.v. Byblos (W. Helck).
- ¹¹ Rowe, Beth-Shan II, 6-12 Taf. 6-7 (mit Datierung in die Zeit Amenophis' III.); 13-21 Taf. 8-9 (mit Datierung in die Zeit Sethos' I.). Nach James sind beide Tempel jedoch jünger: Der erste Tempel gehört zur Schicht 7 und der zweite zur Schicht 4, die James in die Zeit Ramses' III. datiert: James, Beth-Shan, 4, 110.- zum sog. Tempel Sethos' I. vgl. auch Studia Palmyrenensia 5, 1974, 77 Abb. 27.
- ¹² Rowe, Beth-Shan II, 16 Taf. 26,20. 52A, 4.
- ¹³ Rowe, Beth-Shan II, 16 Taf. 26,19,21.
- ¹⁴ Rowe, Beth-Shan II, 19; James, Beth-Shan, 171f. Abb. 98,1. 99,1.
- ¹⁵ Rowe, Beth-Shan I, 31 Taf. 47,1-2. 48,1; Rowe, Beth-Shan II, 18, 22: Irrtümlich dem sog. Tempel Ramses' III. zugewiesen. Dies hat James richtiggestellt: James, Beth-Shan, 7, 149, 167-169 Abb. 92. 93,1.
- ¹⁶ James, Beth-Shan, 6, 166 Abb. 90. 91.

A 1. Ausmaß des ägypt. Einflusses
in der phöniz. Sakralarchit.

- ¹Dunand FdB II, 481, 616 Anm. 1, 899; zu den Depotfun-
den ibid., 984-997 Nr. 18106-18249 Taf. 83-88; Busink, Tem-
pel Jerus., 430f. . Dieses Heiligtum wurde gegen 2100 zerstört
(vgl. unten Anm. 2).
- ²Dunand FdB II, 895-898 Abb. 1007 Taf. 37-43. 212 Nr. 18;
Busink, Tempel Jerus., 441-445 Abb. 122-124; Parrot, Phöni-
zier, 47 Abb. 46. 298 Nr. 6. 300.
In diesem Tempel sowie in verschiedenen byblischen Bauten
des 3. Jt. stieß Dunand auf eine dicke Brandschicht, die er
um 2150 datiert und die auf eine umfassende Zerstörung von
Byblos hinweist: Dunand FdB II, 900. Dunand bezieht sie auf
die Eroberung durch die Amoriter. Nach Albright hängt die
Zerstörung von Byblos, die er um 2100 datiert, mit einer all-
gemeinen Verwüstung Palästinas im letzten Jahrhundert des
3. Jt. durch ausgedehnte nomadische Einfälle zusammen:
W.F. Albright, BASOR 184, 1966, 32.
- ³Dunand FdB II, 271f. Taf. 212 Nr. 28; zu den Depotfunden
ibid., 393-399; Busink, Tempel Jerus., 431f.
- ⁴Dunand FdB II, 644-651 Abb. 767-770 Taf. 20-35. 212 Nr. 18^{bis};
Busink, Tempel Jerus., 445-451 Abb. 125; Parrot, Phönizier, 6,
47-49 Abb. 4. 40. 41. 298 Nr. 9. 305 (auf dieser Zeichnung
ist die Aufstellung der Obelisken ungenau wiedergegeben); Price
Trell, Coins, 151 Abb. 252. -
Weinagabendepots im Obeliskentempel, deren Material Dunand
in die Zeit der 3. Dyn. von Ur und in die Zeit der 2. Hälfte
der 12. Dyn. datiert (Dunand FdB II, 948-954), liefern einen
Terminus ante quem für die Datierung dieses Tempels, der dem-
nach wohl noch vor 2000 erbaut worden ist. Dunand gibt aller-
dings keine explizite Datierung an. Ein Ansatz kurz vor 2000
erscheint auch deswegen plausibel, weil dann die Zeitspanne
zwischen der Zerstörung des Vorgängerbaus des Obeliskentem-
pels und der Erbauung des Obeliskentempels nicht so groß ist.

Auch die Datierung des Obeliskens des Abischemu macht einen Ansatz kurz vor 2000 wahrscheinlich (vgl. Kap. A 2. Obeliskens, S.112f.). Der Obeliskentempel bestand noch in persischer Zeit (Dunand FdB II, Taf. 212 Text zu XII, Nr. 18) und muß dann zerstört worden sein, denn in hellenistischer Zeit wurde über ihm ein neues Heiligtum errichtet, der "Große Tempel" Kat.Nr. 27.

⁵Dunand FdB II, 653f. Taf. 14-15; zu den Depotfunden ibid., 724-726 Nr. 14750-14763; ders., MelBeyrouth 37, 1960/61, 43f. Abb. 1-2; Busink, Tempel Jerus., 430f. -

Zu Datierung und Zweckbestimmung der in den genannten byblischen Tempeln angelegten ca. 40 Depots vgl. O. Negbi - S. Moskowitz, BASOR 184, 1966, 21-26 Abb. 1-2; Albright, ibid., 26f.

⁶Krencker - Zschietzschmann, Röm. Tempel, 275-278.

⁷Eine systematische Untersuchung des Typs des Hofheiligtums fehlt. Lediglich bei Behandlung einzelner Heiligtümer wird kurz darauf hingewiesen, daß es sich um einen phönizischen Anlagentyp handelt: Saliby, AAS 21, 1971, 285 (bei Behandlung des "Ma'abed" Kat.Nr. 1-6); Dunand FdB II, 38f. (bei Behandlung des "Großen Tempels" von Byblos Kat.Nr. 27); Dunand, Oumm el-^cAmed, 234-236 (bei den beiden Heiligtümern von Oumm el-^cAmed); Pietschmann und Watzinger bezüglich des auf den Macrinusmünzen abgebildeten Heiligtums Kat.Nr. 71. Busink betont nur allgemein die Bedeutung dieses Typs (Busink, Tempel Jerus., 428), ohne jedoch bei der Beschreibung der einzelnen Tempelanlagen die Typmerkmale hervorzuheben (vgl. hier Anm. 1-5).

⁸Ehem. Chicago, Oriental Institute Museum Inv A 11255; nach Barnett inzwischen verloren gegangen: Botta, Ninivé II, Taf. 114; Place, Ninivé II, 39f., 42; III, Taf. 40,4; Perrot-Chipiez II, 142 Abb. 41; G. Loud, Khorsabad I (1936) 2, 79 Abb. 83. 89; Hrouda, Flachbild, 60, 145f. Taf. 10,2; Barnett, Eretz-Israel 8, 1967, 5* Taf. 8,2; P. Albenda, BASOR 224, 1976, 49, 53 Abb. 3.

Die Reliefdarstellung läßt nicht erkennen, ob es sich bei dem Bau um einen Tempel oder einen Naiskos handelt. Diesen hat man sich bisher neben dem Wasserbecken liegend vorgestellt. Loud und Hrouda meinen sogar, er liege an einem Fluß.

⁹Barnett erkannte, daß die Darstellung auf dem Relief aus Khor-sabad in Phönizien zu lokalisieren ist: Zwei Assyrer stehen mit erbeuteten phönizischen Szeptern am Rand des Bassins, auf dem typisch phönizische Tierkopfbarken schwimmen. Darüberhinaus ist der phönizische Charakter des Kultbaues an der Form des seitlich vorgewölbten Gebälkes zu erkennen, wie ergänzend zu Barnetts Ausführungen festgestellt werden kann. Diese Gebälkform kommt beim Melkarttempel von Tyrus vor, den ein Relief aus dem Palast Sanheribs in Ninive darstellt: Barnett, Eretz-Israel 9, 1969, 6f. Taf. 1.

¹⁰Vgl. zuletzt Fritz, Zelt, 87-92 Abb. 18, mit ausführlicher Erörterung der älteren Literatur und einem neuen Rekonstruktionsversuch des Grundrisses. Zum Qasr el-^cAbd vgl. außerdem: L.-H. Vincent, BThLyon 5, 1950, 392-395; Negev, Encycl. Holy Land, 30 s.v. Araq el-Emir; Avi-Yonah, Encycl. II, 527-531 s.v. 'Iraq el-Emir; E. Will, CRAI 1977, 69-85 Abb. 1-10.

¹¹Butler, Syria Div. II A P. 1, 3, 23-25 Abb. III 15-16 Plan vor S. 1. - Plöger bringt diese Anlage mit der des "Ma'abed" in Verbindung und meint, darin liege ägyptischer Einfluß vor: O. Plöger, ZDPV 71, 1955, 75. In Ägypten kommen im Wasser liegende Kultbauten jedoch nicht vor. - Die anderen Autoren gehen auf die Anlage des Qasr el-^cAbd in einem See nicht ein.

¹²Vincent a.O. (hier Anm. 10) ist gegen diese Identifizierung und datiert den Qasr el-^cAbd ins 3. Jh. Dies ist jedoch nicht überzeugend.

¹³Das Heiligtum in Hierapolis ist in der Lukian zugewiesenen Schrift "De Dea Syria" ausführlich behandelt; vgl. die Übersetzung mit archäologischen und religionsgeschichtlichen Erläuterungen von C. Clemen, Lukians Schrift über die syrische

Göttin, AO 37(3/4), 1938. Zum Heiligtum, seinen Kulturen und zur ikonographischen Einordnung und Deutung seines Bildprogrammes vgl. G. Goossens, Hierapolis de Syrie (1943); R.A. Oden, Studies in Lucian's De Syria Dea (1977).

¹⁴Lukian, De Dea Syria, 46; Clemen a.O., 24.

¹⁵Clemen a.O., 47; Goossens a.O., 118f. (m.Lit.).

¹⁶Renan, Miss., 305-309 (m.Lit.).

¹⁷Diesen Namen trägt sie in der Inschrift auf der Stele des Königs Jehaumilk (Z 2-4, 7-8, 10, 15), die im Baalattempel aufgestellt war (vgl. Kat.Nr. 12, S. 16 Anm. 2).

¹⁸Seit dem Alten Reich hat die mit der Baalat identifizierte Hathor den Beinamen "Herrin von Byblos", vgl. die Belege bei Helck, Bez. 22, 63, 301, 375.

¹⁹Dunand-Saliby, AAS 11/12, 1961/62, 11; und Busink erwähnen dies in ihren Ausführungen zum "Ma'abed" nur kurz, ohne ein Beispiel aus der ägyptischen Architektur anzuführen. Lézine, der irrtümlich von einer vierseitigen Einfassung in Amrit ausgeht, bringt diesbezügliche ägyptische Vergleichsbeispiele, von denen noch dazu einige reine Säulenstellungen sind: Lézine, Archit. pun., 23 mit Anm. 77-78.

Im Gegensatz zu der oben genannten Meinung vertritt Saliby in seinem folgenden Ausgrabungsbericht jedoch die Auffassung, die Portikeneinfassung der griechischen Agora komme als Vorbild für die Einfassung des "Ma'abed" in Frage: Saliby, AAS 21, 1971, 287. Dagegen ist einzuwenden, daß die einheitliche Einfassung der Agora mit Stöen erst im 4. Jh. in den ionischen Städten erfolgte, vgl. z.B. die Agora von Priene: M. Schede, Die Ruinen von Priene² (1964) 49-57 Abb. 57 (Die Heilige Halle an der Nordseite stammt erst aus dem Hellenismus).

²⁰Lange-Hirmer, Ägypten, 140, 142f. Abb. 60.

²¹Borchardt, Umgangstempel, 56f. Abb. 19.

- ²² Dieser Pfeilerabstand kommt auch bei der Pfeilerhalle der von Thutmosis III. erbauten Umgangskapelle von El-Kab (Borchardt, Umgangstempel, 93-95 Taf. 20) und bei der von Amenophis III. errichteten Umgangskapelle von Kuban vor (Borchardt, Umgangstempel, 98f. Taf. 22 oben), deren Pfeiler quadratische Grundfläche haben. -
- Bei den Pfeilerhallen ägyptischer Tempelvorhöfe entspricht dagegen der Abstand der im Grundriß quadratischen Pfeiler ungefähr ihrer Seitenlänge; vgl. z.B. die Pfeilerhallen des hier Anm. 20 zit. Muttempels; im Ramesseum: Lange-Hirmer, Ägypten, 148-150 Abb. 63; die im Totentempel Ramses' III. in Medinet Habu: Lange-Hirmer, Ägypten, 157 Abb. 68; oder im Tempel Sethos' I. in Abydos: Lange-Hirmer, Ägypten, 133 Abb. 54.
- ²³ Maspero, Hist. anc. III, 644 Abb. S. 643 (mit der älteren Lit.); J. Leclant, Orientalia (N.S.) 34, 1965, 179 Taf. 25; D.P. Hansen, JARCE 5, 1966, 5-9 Abb. 1 Taf. 1. 2. 6-10; Chr. L. Soghor, ibid., 16-23 Abb. 2-6 Taf. 16-18; Leclant, Orientalia (N.S.) 37, 1968, 97f. Taf. 12,5.
- ²⁴ Der erhaltene südwestliche Naiskos ist nach Norden offen. Hansen nimmt auch für die anderen Naiskoi die gleiche Orientierung an.
- ²⁵ J. de Morgan, Fouilles à Dahchour en 1894-1895 (1903) 99f. Abb. 145 Taf. 16: Der Hof ist mit A bezeichnet, der Naiskos mit c.
- ²⁶ Von der späteren Säulenausstattung abgesehen, macht es die frühe Entstehungszeit dieses Tempels unwahrscheinlich, daß die für seinen Anlageplan charakteristische Verbindung von Tempelgebäude und Vorhof auf ägyptischen Einfluß zurückgeht.
- ²⁷ H. Rieke, Der Totentempel Thutmosis' III. (1939) 14f. Taf. 5.
- ²⁸ Lange-Hirmer, Ägypten, 150 Abb. 63.

²⁹Vandier, Manuel II 2, 1006 Abb. 476 rechts. -

Dem Vorhof dieses Palastes ist der des israelitischen Zelt-heiligtums sehr ähnlich (vgl. Kat.Nr. 12-13, S. 18 Anm. 31). Beide stimmen darin überein, daß sie in Längsrichtung angeordnet sind, ihre Länge das Doppelte der Breite beträgt und an den Längsseiten doppelt so viele Säulen wie an den Schmalseiten stehen.

³⁰Die Fundsituation macht es selbstverständlich nur in begrenztem Umfang möglich, den Anteil ägyptisierender Formen am Erscheinungsbild phönizischer Heiligtümer zu untersuchen. Hierbei müssen die architektonischen Einzelfunde sowie die Reproduktionen und Darstellungen architektonischer Monumente unberücksichtigt bleiben, da sich nicht klären läßt, aus welchen Heiligtümern sie stammen bzw. auf welche die Wiedergaben zu beziehen sind. Immerhin machen sie deutlich, daß die phönizischen Heiligtümer in noch stärkerem Maße ägyptisierend geprägt waren, als es nach deren Ausgrabungen den Anschein hat.

³¹Die beiden Säulenbasen gehen auf die im Alten Reich und im Mittleren Reich verbreitete Form ägyptischer Säulenbasen - und damit wohl auf zeitgleiche Vorbilder - zurück; vgl. z.B. die Säulenbasen der Palmensäulen und der zylindrischen Säulen im Grabtempel des Sahure in Abusir: Borchardt, Sahure, 9-11, 15f., 24, 31f., 43f. Abb. 5. 20 Taf. 1. . 9; - die Basis einer Palmensäule aus dem Grabtempel des Unas; Paris, Louvre (Inv nicht zu ermitteln): J.P. Goyon, BIFAO 69, 1971, 11-41 Taf. 1 nach S. 41; - oder die Basen der Polygonalpfeiler im Totentempel des Mentuhotep in Deir el Bahari: Arnold, Deir el Bahari, 21-26, 34-40 Taf. 4. 10.

³²Vgl. die hier S. 109 m.Anm. 37-39 behandelten Säulen im Eschmun-Heiligtum und im Satrapenpalast von Sidon sowie die Säulen auf der Astartestele aus Memphis Kat.Nr. 65 (vgl. Kap. A 7. Hathorkapitelle, S. 164f.).

- ³³ Dunand und Saliby betonen dagegen in ihrem Bericht auf dem Iranisten-Kongreß einseitig den achämenidischen Einfluß auf den "Ma'abed".
- ³⁴ Funde von Blattkranzkapitellen, die ins 9. Jh. datiert werden, stammen aus Nordsyrien und dem nördlichen Mesopotamien: R. Naumann, *Architektur Kleinasiens*² (1971) 146f. Abb. 171-174. In Phönizien finden sie an Fensterbalustraden Verwendung, wie die Darstellungen der "Frau im Fenster" auf Elfenbeinen des 9. Jh. aus Arslan Tash und des 8. Jh. aus Nimrud und Khorsabad zeigen: F. Thureau-Dangin u.a., *Arslan-Tash* (1931) 112-115 Nr. 45-58, 138-141 (zur Datierung) Taf. 34-36, 58; - Barnett, *Cat. Nimr. Iv.*, 133-135 (zur Datierung), 145-151, 172f. C 12 - C 15 Taf. 4; Mallowan, *Nimrud II*, 437 Taf. 5; 522 Abb. 429; 584 Abb. 555; - G. Loud, *Khorsabad II* (1938) 96f. Nr. 29-37 Taf. 51. 52, 35-37.
- In Israel kommen solche Fensterbalustraden an dem Königspalast von Ramat Rahel (Anf. 6. Jh.) vor, wie die Funde von Balustradensäulchen mit Blattkronenkapitellchen belegen: Y. Aharoni, *Excavations at Ramat Rahel. Seasons 1959 and 1960* (1962) 39 Abb. 24 Taf. 32,1; ders., *Excavations at Ramat Rahel. Seasons 1961 and 1962* (1964) 56-58, 123 (zur Datierung) Abb. 38,1-3 Taf. 46-48.
- ³⁵ Der Königspalast des Ahab in Samaria weist diese Mauertechnik auf: Watzinger, *Denkm. Paläst. I*, 99 Abb. 79. Dunand, *BMusBeyr* 24, 1971, 20 Anm. 1, weist ohne Zitatangabe auf Samaria hin.
- ³⁶ Die Terrassenmauern des nachexilischen Tempels von Jerusalem und die Mauern der Festung von Byblos sind wie die Terrassenmauern des Eschmun-Heiligtums aus bossierten Quadern mit Randschlag errichtet, worauf Dunand, *Défense*, 51 Taf. 16; gefolgt von Kenyon und E.-M. Laperrousaz, *Syria* 50, 1973, 365-368, hinweist. -
- Laperrousaz hält die Terrassenmauern des nachexilischen Tempels für die wiederverwendeten Mauern des salomonischen Tempels: Laperrousaz a.O., 355-392 Abb. 1-15.

- ³⁷ Demselben Typ gehört auch die Säule aus dem Satrapenpalast von Sidon an (vgl. Kat.Nr. 8-11, S. 13 m.Anm. 12).
- ³⁸ Säulenbasen gleicher Form und mit der gleichen bogenförmigen Verzierung wurden im Nordpalast in Ninive (Taf. 40,1) und im Palast Sargons in Khorsabad gefunden; zu diesen vgl. Parrot, Assur, 222 Abb. 275. - Zur Erklärung dieses Dekors als stilisierte Knospe vgl. Hrouda, Flachbild, 124.
- ³⁹ Zu persischen Säulen mit Stierprotomenkapitellen vgl. v.Mercklin AF, 27 Nr. 82a Taf. 19,109; 28 Nr. 84a Taf. 20,115; V.v.Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt (1970) 166 Taf. 73,1. 74,1.
- ⁴⁰ Kat.Nr. 12 S. 16-18, bes. Anm. 15. Angesichts der Vermischung verschiedener Formen bei den Säulen des Eschmun-Heiligtums und des Satrapenpalastes von Sidon (vgl. hier S. 109 m.Anm. 37-39) sowie bei den Säulen der Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 (vgl. Kap. A 7. Hathorkapitelle, S. 164f.) ist nicht auszuschließen, daß die Säulen der Vorhof-Portikus des Baalattempels ägyptisierende Form hatten.
- ⁴¹ R. Dussaud, Syria 1, 1920, 7; B. Schulz - H. Winnefeld, Baalbek I (1921) 87 Taf. 94; Dussaud, Mon Piot 30, 1929, 85 Anm. 3; S. Ronzevalle, MelBeyrouth 18, 1934, 133; H. Seyrig, Syria 14, 1933, 261 = ders., AntSyr 1, 110 Anm. 3; Du Mesnil, Tessères, 123 Abb. 76,1.
- ⁴² Vgl. dazu Parrot, Phönizier, 127-140 Abb. 137-151.

A 2. Obelisk en

¹Auch Pfeilermonumente anderer Form werden verschiedentlich als Obelisk en bezeichnet, was aber nicht zutreffend ist:

Dunand bezeichnet z.B. einen 1,12 m hohen pfeilerförmigen Stein aus Byblos trotz seines stumpfen Endes als Obelisk en: Dunand FdB I, 73f. Abb. 52 Taf. 7,1. 29. Dieser Pfeiler war zur Hälfte von der perserzeitlichen Pflasterung vor Bâtiment I (vgl. dazu Kat.Nr. 12 m. Anm. 18-22) verdeckt, woraus sich ein Terminus ante quem für seine Datierung ergibt, die demnach spätestens zu Beginn der persischen Epoche anzusetzen ist.

Auch bei den Spitzpfeilern an der Felswand des sog. Obelisk engrabes von Bab es-Siq in Petra handelt es sich nicht um Obelisk en, wie z.B. Browning meint: Er ergänzt ihre zerstörten oberen Abschlüsse als Obelisk enspitze:

I. Browning, Petra (1974) 46, 106f. Abb. 12.49 Taf. 1. Der Neigungswinkel dieser Pfeiler ist jedoch geringer als der eines Obelisk en. Außerdem sind in Petra keine derartigen Obelisk en erhalten, die eine solche Rekonstruktion stützen könnten. Möglicherweise endeten die Pfeiler des sog. Obelisk engrabes mit abgestumpfter Spitze, wie es bei den beiden Spitzpfeilern beim Hochplatz von Zibb Atuf der Fall ist; zu diesen vgl. Browning a.O., 205-208 Abb. 143-144 (Browning sieht in ihnen ebenfalls Obelisk en). Für das "Obelisk engrab" liegt keine gesicherte Datierung vor: Browning datiert es nicht vor 250. Zayadine, der es richtig als Spitzpfeilergrab bezeichnet, wendet sich gegen Starckys Datierung ins 2. Jh. und datiert es ins 1. Jh.n.Chr.: Zayadine, Petra² 45, 47 Abb. S. 14. -

Die peträischen Pfeilermonumente können demnach nicht als Belege für das Vorkommen ägyptisierender Obelisk en in Syrien-Palästina noch in hellenistisch-römischer Zeit verwendet werden.

Die Aufstellung eines Betyls in der Cellamitte des Obeliskentempels läßt sich entgegen Parrot-Chénat-Macquet's Meinung (vgl. Kap. A 1. Anm. 4) nicht mit der Anlage des Obeliskens im Sonnenheiligtum des Ne-user-Re in Abusir in Beziehung bringen, denn beide Anlagen sind völlig verschieden: Der Betyl des Coeliskentempels ist ein Steinmal. Beim Obeliskens des Sonnenheiligtums von Abusir handelte es sich dagegen um einen monumentalen Bau auf einem mächtigen Unterbau, der die hintere Hofhälfte zum größten Teil ausfüllt. Form und Ausmaße dieses Obeliskens ließen sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Der Unterbau hat quadratische Grundfläche mit einer Seitenlänge von 38,50 m. Borchardt nimmt die Höhe des Unterbaus mit 20 m und die des Obeliskens mit 36 m an: Fr.W. v.Bissing, Das Râ-Heiligtum des Königs Ne-woser-re (Rathures) I: L. Borchardt, Der Bau (1905) 11-13, 33-40 Abb. 20-29 Taf. 1-3.6; zu diesem Sonnenheiligtum vgl. auch Martin, Obeliskens, 19f., 24, 206; - zu den Sonnenheiligtümern des Alten Reiches allg. vgl. Martin, Obeliskens, 5, 18-27, 201, 204-207.

²Martin, Obeliskens, 5, 49.

³Zum Obeliskentempel und den darin aufgestellten Coeliskens vgl. Kap. A 1. Ausmaß, S. 102 m. Anm. 4; zu den Obeliskens auch Stockton, Stones 1, 64-66 Abb. 2 (ungenau Zeichnung der Obeliskens und Pfeiler). -

⁴Dunand bezeichnet alle als Obeliskens. Dem kann nicht zugestimmt werden. -

Auch bei der von ihm als Obelisk bezeichneten Schwelle am Cella-eingang handelt es sich nicht um einen Obeliskens.

Ebensowenig können entgegen Dunands Meinung die verschiedenen Blöcke in der Vorcella als Obeliskenssockel angesehen werden.

⁵Da sich das Niveau des Hofbodens im Laufe der langen Geschichte dieses Tempels erhöhte, kann anhand der unterschiedlichen Höhe, auf der diese Pfeilermäler stehen, ihre relative Abfolge festgestellt werden: Die vier nachfolgend im Text genannten Obeliskens stehen auf dem untersten und damit ursprünglichen Niveau des Hofbodens. Ein Anhaltspunkt für ihre Datierung etwa in die Zeit von 2000-1900 läßt sich mithilfe des S. 112 f. behandelten Obeliskens des Abischemu gewinnen, der auf einem ca. 40 cm höheren Bodenniveau steht und an das Ende des 19. Jh. gesetzt werden kann.

⁶Nr. 19 auf dem Grundriß Dunand FdB II, Abb. 767.

⁷Es sind der auf dem Grundriß mit Nr. 5 bezeichnete sowie der daneben stehende Obelisk.

Die Anordnung mit dem höchsten Pfeiler in der Mitte läßt vermuten, daß es sich um eine einheitliche Aufstellung handelt, die vollständig erhalten ist.

⁸N. Glueck, AJA 42, 1938, 172; Dunand FdB II, 646, 878 Nr. 16980 Abb. 767: 6 Taf. 22-24. 27,2. 28,2. 32,2. 35,2; Albright, VT, 247f., 252; ders., Lycian, 33f.; danach W.A. Ward, Orientalia (N.S.) 30, 1961, 25; - P. Montet, Kêmi 16, 1962, 89f. Abb. 5; Horn, Byblos, 58f.; Busink, Tempel Jerus., 446; Helck, Bez., 64 Anm. 10; J. Mellaart in: CAH³ I 2 (1971) 408 (er folgt Albright, Lycian, 33f.); Martin, Obeliskten 95f.

⁹Vgl. Erman-Grapow III, 25, s.v. $h_3.tj$ -^c

Dunand übersetzt "König", Albright "Prinz" (zu Albright's Interpretation der Inschrift vgl. hauptsächlich Albright, Lycian, 33f. Helck "Bürgermeister".

¹⁰Lesung von Albright. Er weist nach, daß es sich bei Kukun um einen lykischen Namen handelt; vgl. diesbez. auch die Belege bei Mellaart. -

Dunand und Montet ist dagegen die Namensnennung in der Inschrift unverständlich.

¹¹Albright, Lycian, 33f. (vergl. dagegen ders., VT, 247f., 252); derselben Meinung sind auch Glueck, Dunand, Ward und Mellaart. -

Montet datiert Grab 1 aufgrund des Fundes einer Obsidianvase mit dem Namen Amenemhats III. ans Ende des 19. Jh.

Daß in Grab 1 Abischemu bestattet war, ergibt sich nach Montet aus dem Befund des benachbarten Grabes 2: Dieses kann nicht viel später sein, da in ihm ein Obsidiankästchen mit dem Namen Amenemhats IV. gefunden wurde. Aus der Inschrift einer in diesem Grab gefundenen Harpe geht hervor, daß darin Ypschemuabi, der Sohn des Abischemu, bestattet war.

Zu Grab 1 und Grab 2 vgl. Montet, Byblos, 143-148, 176 Taf. 14. 72-75. 78-81. 84; - zur Obsidianvase in Grab 1 vgl. Montet, Byblos, 155-157 Nr. 610 Taf. 88-89; - zum Obsidiankästchen in Grab 2 vgl. Montet, Byblos, 157-159 Nr. 611 Abb. 68-69 Taf. 88. 90; - zur Harpe in Grab 2 vgl. Montet, Byblos, 174-177 Nr. 653 Taf. 99-101. Zu den ägyptischen Importstücken in beiden Gräbern vgl. auch Helck, Bez., 63f.

¹²Helck, Bez., 44f. m. Lit.

¹³Martin, Obelisk, 89.

¹⁴Vgl. z.B. J.M. Solá Solé, Sefarad 16, 1956, 341-355; P. Matthiae, OA 2, 1963, 27-43; Stadelmann, Gottheiten, 47-56.

¹⁵Zu Reschef in Ägypten vgl. Stadelmann, Gottheiten, 47, 56-76.

¹⁶Horn, Byblos, 53-55. - Nach Helck ist die Schreibung Kpny nicht vor Amenemhat IV. belegt: Helck, Bez., 45. -

¹⁷Er steht nämlich auf demselben Bodenniveau wie der Obelisk des Abischemu. Daß er zusammen mit diesem aufgestellt wurde, ist wegen des Fehlens einer Inschrift und des auffallenden Größenunterschiedes unwahrscheinlich.

¹⁸Er steht nämlich auf einem höheren Niveau (Dieser Obelisk ist abgebildet bei H. Frost, MelBeyrouth 45, 1969, Taf.2). - Von einem weiteren Obelisk dieses Tempels hat Dunand nur die Spitze gefunden: Dunand FdB II, 32 Anm. 1. - Einer kurzen Erwähnung Dunands zufolge ist in einer Mauer der "Enceinte sacrée" II (Mittlere Bronzezeit) ein Obelisk verbaut: Dunand FdB II, 653f. Taf. 14-15. Er ist auf den Tafeln nicht zu erkennen.

¹⁹Dunand FdB II, 285 Nr. 9460 Taf. 80, 1-2.

²⁰Dunand FdB II, 272f., 360, 475 Nr. 11813 Abb. 394 Taf. 36, 1; Graesser, Stones, 48, 50 Abb. 3. - Die nach Dunand aus SB 2 und SB 3 stammenden Keramikfunde ermöglichen u.E. eine Datierung des Obelisk um 1400.

- ²¹Zu den ägyptischen Grabobelisken vgl. die zusammenfassende Behandlung bei Martin, Obelisken, 5, 48-62, 223-227 Abb. 4-8.
- ²²Die beiden Obelisken CG 1309 und 1310 waren in Saqqara vor der Mastaba des Sabu paarweise aufgestellt: Kuentz, Obélisques, 2-5 Abb. 4-5 Taf. 1; Martin, Obelisken, 58 Anm. 1, 223 Nr. 11a-11b.
- ²³Die beiden Obelisken CG 17007 und 17008 waren in Saqqara in der Nekropole der Teti-Pyramide paarweise aufgestellt: Kuentz, Obélisques, 14f. Abb. 19-20 Taf. 5; Martin, Obelisken, 224 Nr. 23a-b.
- ²⁴Dieser Obelisk wurde in Giza vor der Mastaba D 37 gefunden: Kuentz, Obélisques, 16 Abb. 21 Taf. 6; Martin, Obelisken, 51, 57f., 224 Nr. 22a.
- ²⁵Der Obelisk CG 17010^{bis} wurde beim Tempel von Serabit el Khadim gefunden: Kuentz, Obélisques, 17f. Abb. 23.
- ²⁶Der Obelisk CG 17002 stammt aus der Nekropole von Mataria: Kuentz, Obélisques, 8-10 Abb. 10-11 Taf. 3; Martin, Obelisken, 226 Nr. 39b.
- ²⁷Der Obelisk CG 17006 wurde in Saqqara bei der Mastaba des Mrrw-k³ gefunden: Kuentz, Obélisques, 12-14 Abb. 15-18 Taf. 5; Martin, Obelisken, 54, 225 Nr. 31.
- ²⁸Erratischer Fund aus Mataria: Kuentz, Obélisques, 16f. Abb. 22 Taf. 6; Martin, Obelisken, 54, 223 Nr. 3.
- ²⁹Zu den Obelisken des Mittleren und Neuen Reiches vgl. z.B.: H.H. Gorringer, Egyptian Obelisks (1885); R. Engelbach, The Problem of the Obelisks (1923); E. Iversen, Obelisks in Exile, 2 Bde. (1968 u. 1972); Martin, Obelisken, 63-200 Abb. 9-24.

- ³⁰ Zu den Obeliskten des Mittleren und Neuen Reiches vgl. die vorige Anm. - Lediglich in der Ausstattung des Obeliskten des Abischemu mit einem quadratischen Sockel zeigt sich ein Einfluß der neuen Obelisktenform.
- ³¹ Vgl. z.B. die hier Anm. 22 und 23 erwähnten Obeliskten sowie die beiden Obeliskten im Felsengrab des Mekhu in Assuan aus der Zeit von Pepi II., die den Eingang in die Säulenhalle flankieren: PM V, 231 Nr. 25/26 (3) und (4).
- ³² Martin, Obeliskten, 5f., 28, 30-33, 42f. Über den genauen Aufstellungsort ist eine Aussage nicht möglich.
- ³³ Der einzige noch in situ stehende Tempelobelisk des Mittleren Reiches ist der Obelisk Sesostri's I. in Heliopolis: Martin, Obeliskten, 65-71; vgl. auch C. Vandersleyen, Das alte Ägypten (1975) 160f. Abb. 57 (m. Lit.).
- ³⁴ Zur symbolischen Bedeutung der Sonnenheiligtümer vgl. Martin, Obeliskten, 23-27, 201; zum Sinngehalt der Tempelobeliskten vgl. Martin, Obeliskten, 26-29, 33, 124-200 passim, 202f.
- ³⁵ Stockton und Graesser behandeln einige der Obeliskten (vgl. hier Anm. 3 und 19) im Rahmen ihrer Übersicht über syrisch-palästinensische Betylen und Masseben (vgl. folgende Anm.). Auch Dunand weist bezüglich des an einer Straße stehenden Obeliskten auf die Verbindung mit den Masseben hin (vgl. hier Anm. 19).
- ³⁶ Auf Betylen und Masseben braucht in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen zu werden. Es kann auf verschiedene Einzeluntersuchungen verwiesen werden. Eine Gesamtdarstellung dieser Gattung fehlt allerdings. Vgl. z.B.: Jüdisches Lexikon III (1929) 1433 f., s.v. Mazzewa (B. Kirschner); Stockton, Stones 1, 58-81 Abb. 1-6; Graesser, Stones, 34-63 Abb. 1-10; Soyez, Betylen, 149-169 Taf. 1-6; Stockton, Stones 2, 1-27 Abb. 1-2. In diesen Aufsätzen zahlreiche weitere Literaturangaben. -

³⁷ Eine Massebenreihe findet sich in Lejjun im Ostjordanland (Beginn der Mittleren Bronzezeit): Stockton, Stones 1, 62 Anm. 10: N. Glueck, AASOR 14, 1933/34, 45 Abb. 19; vgl. auch Glueck, BASOR 51, 1933, 15f. Dagegen sind die Masseben an den anderen von Stockton *ibid.* Anm. 10 zitierten Plätzen des Ostjordanlandes kreisförmig angeordnet, einzeln aufgestellt oder es wird keine genaue Aussage über die Aufstellung gemacht.

Am Hochplatz von Gezer stehen 10 Masseben in einer Reihe: Stockton, Stones 1, 61f. Abb. 1. Er übernimmt Albrights Datierung des Hochplatzes in die frühe Mittlere Bronzezeit. Nach neueren Untersuchungen werden die Masseben dagegen in die Zeit um 1600 datiert: E.-M. Laperrousaz, REJ 131, 1972, 251f. Taf. 1.2.

Auch in zwei Tempeln des 12. Jh. in Timna kommt eine Massebenreihe vor: Stockton, Stones 1, 66-68 Abb. 3.

³⁸ Eine Gruppe von 4 Betylen ist auf einer Stele des 6. Jh. zu sehen, vgl. Picard, *Cat. Alaoui* 71 Cb 109 Taf. 19; eine Gruppe von 5 Betylen auf einer Stele des 5. Jh., vgl. Picard, *Cat. Alaoui*, 161 cb 512 Taf. 64.

³⁹ Erman-Grapow I, 341.

⁴⁰ Erman-Grapow II, 14 Nr. 4.

⁴¹ Albright, *Lycian*, 33f. Die anderen Autoren unterlassen eine Interpretation der Inschrift.

⁴² Albright, VT, 247 Anm. 2. Bei Anm. 3 liegt offenbar eine Verwechslung vor, denn die dort zitierten Stellen sagen nichts über Grabstelen in Tempeln aus.

⁴³ Graesser, Stones 50; Dunand äußert sich nicht explizit zur Funktion dieses Obeliskens.

A 3. Naiskoi

- ¹Nur wenige Autoren erkennen in den Naiskos-Cippen Architektur-Reproduktionen. Dabei weisen einige auf die Ädikulen von Amrit Kat.Nr. 6 und Ain el-^cHayât Kat.Nr. 7 hin. Dies sind Mendel (bezüglich des Cippus Kat.Nr. 52); Contenau, Moscati und Bisi (bei Behandlung des Cippus Kat.Nr. 51); sowie Culican (Shrine, 48). -
- Dagegen hält Aimé-Giron den Cippus Kat.Nr. 51 für das Abbild eines Tempels: Aimé-Giron, Naos, 34-36. Parrot sieht in dem Cippus Kat.Nr. 62 eine Wiedergabe des Melkarttempels von Tyrus. Dessen Gebälk hat jedoch eine völlig andere Form (vgl. Kap. A1, Anm. 9). Chéhab hält diesen Cippus für die Wiedergabe eines Portals.
- ²Bisi, Stele, 44f. - Ihr einziger direkter Vergleich betrifft die Form der Uräen punischer Naiskoi, die sie mit dem Uräen-fries des Naiskos von Dimê (50 n.Chr.); Kairo, Ägyptisches Museum CG 9287; in Verbindung bringt. Dessen Uräen haben jedoch eine übermäßig schmale und lange Form und unterscheiden sich dadurch wesentlich von den Uräen der Ädikula von Nora und der sardischen Naiskos-Cippen, die von Bisi zum Vergleich herangezogen werden.
- Zum Naiskos von Dimê vgl. Roeder, Naos, 112 Taf. 35b. 64d; seine Datierungsangabe ins Jahr 50 n.Chr. gibt Bisi irrtümlich mit 50 v.Chr. wieder. -
- In ihrem späteren Aufsatz über das Verhältnis der punischen Naiskos-Cippen zu den phönizischen bringt sie keine typologischen Vergleiche mit ägyptischen Vorbildern.
- ³Renan führt drei Naiskoi ohne Literaturzitat an. Dies sind der Naiskos von Ptolemaios IX. aus dem Isistempel von Philä; Florenz, Museo archeologico Inv 1674, der zu Renans Zeit noch in Philä stand: E. Schiaparelli, Museo archeologico di Firenze (1887) 416-419 m.Abb.; FM VI, 244; -
- Der Naiskos des Amasis in Leiden, Rijksmuseum van Oudheden Inv AM 107: Boeser, Leiden VII, 1 Taf. 1-5 (Aus der Slg. D'Anastasy. - Renans Angabe "Inv 9" bezieht sich auf die Katalognummer in Leemans Katalog, Zitat bei Boeser); -

sowie der Naiskos von Ptolemaios VII. und Kleopatra III. aus Philä; Paris, Louvre D 30: PM VI, 244.

Diesen Naiskos sowie den einer Naophorenstatue des Apries vergleicht Mendel mit dem Naiskos-Cippus Kat.Nr. 52.

⁴ Lézine, Archit. pun., 22, 24f. Lézine schließt sich dabei einer von Dunand geäußerten Auffassung an, die dieser jedoch später revidiert hat, vgl. Dunand-Saliby, AAS 11/12, 1961/62, 10.

⁵ Zum Beleg verweist Lézine auf eine kurze Notiz Dunands, dieser Typ sei in Byblos seit der Djemdet Nasr-Zeit verbreitet: Dunand FdB II, 33. Das Fehlen näherer Einzelheiten samt Abbildungen läßt allerdings Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe aufkommen. -

Lézines Haltung in der Frage der Ableitung ist jedoch widersprüchlich: Auf den Rekonstruktionszeichnungen nimmt er ionische Säulen am Vorbau des Amriter Naiskos an. Im Text betont er dagegen das seltene Vorkommen eines distylen Prostyls in der griechischen Architektur: Lézine, Archit. pun., 24 Abb. 10-11.

Gegen eine Ableitung des distylen Vorbaus des Amriter Naiskos aus der griech. Architektur spricht außer den ägyptischen Parallelen (vgl. Typ 3.3.2, S. 122) auch Folgendes: Ein so starker griechischer Einfluß wäre singulär für die phönizischen Heiligtümer der persischen Epoche und ist auch angesichts der überwiegend ägyptisierenden Prägung des gesamten Amriter Heiligtums (vgl. Kap. A 1. Ausmaß, S. 109) unwahrscheinlich.

⁶ Naiskos von Un-nefer für Hathor aus dem Tempel Sethos I. in Abydos: Caulfeild, Abydos, 19 Taf. 21-22.-Kalkstein; keine Maßangaben.

⁷ Naiskos von Arturu für Osiris aus Abydos; Kairo, Ägyptisches Museum CG 70028: Roeder, Naos, 110f. Taf. 38a; Höhe 45 cm.

⁸ Naiskos von Nektanebos für Neit; Kairo, Ägyptisches Museum CG 70020: Roeder, Naos, 57f. Taf. 16a. 51e,f.-Granit,

Höhe 93 cm. Die Herkunftsangabe "Kairo" gibt sicher nicht den ursprünglichen Fundort wieder.

⁹Naophorenstatuette des Petubastis mit Naiskos des Osiris;
Slg. Drioton: E. Drioton, BIE 33, 1950/51, 247-252 Abb.1.
Keine Herkunftsangabe.

¹⁰Vgl. z.B. die Reliefdarstellung eines Naiskos aus der Zeit Sethos' I. im Amuntempel von Karnak: Wresz., Atlas II 1, Taf. 52; die Reliefdarstellung eines Naiskos aus der Zeit Ramses' II. im Amuntempel von Karnak: Legrain, Karnak, 218-220 Abb. 129; - die Reliefdarstellung eines Naiskos im Grabe Osorkons II. in Tanis: Montet, Tanis I, 76 Taf. 31. 44; - die Reliefdarstellung zweier Barkenheiligtümer mit den beiden Barkenschreinen in ihrem Innern im Hathortempel von Dendera (römische Zeit): Mariette, Dendérah I, Taf. 44. 45; - die Reliefdarstellung eines Naiskos am Tor Ptolemaios' III. Euergetes in Karnak: P. Clère, La porte d'Evergète à Karnak (1961) Taf. 28; - die Reliefdarstellung eines Naiskos aus der Zeit Ramses' II. im Tempel von Bet el-Wali: Wresz., Atlas II 2, Taf. 164a. -

Über die genaue Form der Naiskoi auf den hier und im Folgenden zitierten Darstellungen läßt sich keine Aussage machen, da nicht erkennbar ist, ob der Uräenfries einen Gebälkteil oder Gebälkaufsatz bildet.

¹¹Vgl. z.B. die Reliefdarstellung im Grab des Chaemhat aus der Zeit Amenophis' III.: Wresz., Atlas I 2, Taf. 211.

¹²Vgl. z.B. die Reliefdarstellung eines Kioskes im Grab des Parennefer in Amarna: Davies, Tombs Amarna VI, 5 Taf. 6.

¹³Vgl. z.B. einen Bronzekiosk sältischer Zeit; Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv 689: Mogensen, Glyptothèque, 29 A 12^e Taf. 28; - Höhe 14,5 cm.

- ¹⁴Vgl. z.B. die Reliefdarstellung eines Kioskes im Grab des Ramose in Theben (Amarnazeit): Vandier, Manuel IV, 544, 546, 551f. Abb. 297 (XXII).
- ¹⁵Vgl. z.B. den Bronzenaiskos eines Stabaufsatzes der Spätzeit; Berlin, Ägyptisches Museum Inv 8674: Roeder, Ägypt. Bronzefig., 427f. § 586 Taf. 60 a-b; Roeder, Kulte, 191f. Taf. 13; Kaiser, Museum Berlin, 82 Nr. 826 Abb. 826; -Höhe des Naiskos 18,2 cm. Der Uräenfries der Vorderseite ist durch die von den Baldachinsäulen getragene Hohlkehle verdeckt. Dieser Naiskos wird beim Typ 3.3.4.1 nicht angeführt, da er einer Typvariante mit umlaufendem Uräenfries angehört, die als Vorbild nicht in Frage kommt.
- ¹⁶Vgl. z.B. den Kanopenschrein aus dem Grab Tutanchamuns; Kairo, Ägyptisches Museum T 985: Lange-Hirmer, Ägypten, 116 Taf. 197; -Höhe 2 m.
- ¹⁷Vgl. z.B. die Reliefdarstellung eines Kioskes im Tempel Sethos' I. in Abydos: Gardiner, Abydos I, Taf. 13.14.
- ¹⁸Vgl. z.B. die Reliefdarstellung eines Kioskes im Grab des Huy aus der Zeit Tutanchamuns: Vandier, Manuel IV, 544-546, 553, 555f., 564 Taf. 28, 309 (XXIII).
- ¹⁹Vgl. z.B. die Darstellung eines Barkenschreines auf den Reliefs Sethos' I. im Amuntempel von Karnak: Legrain, Karnak, 224f. Abb. 144.
- ²⁰Vgl. z.B. die oben Anm. 10 zitierten Naiskosdarstellungen in Karnak.
- ²¹Kairo, Ägyptisches Museum CG 70025: Roeder, Naos, 104f. Taf. 35, 53c,d (m.Lit.); -Sandstein; Höhe 45 cm; unklare Herkunftsangabe ("Vestibül des Pacht").

- ²²Bruyère, Deir el Médineh 1934 /35 II, 124-130 Abb. 70. 71; - Sykomorenholz; Höhe 60 cm, Breite 25,5 cm, Tiefe 23 cm. Der Naiskos enthielt eine Statuette der Verstorbenen.
- ²³Kairo, Ägyptisches Museum CG 70007: Roeder, Naos, 25-28 Taf. 7. 51a,b. 87a,f,g;- Granit; Höhe 1,27 m; in Esna in moderner Verbauung gefunden.
- ²⁴Zu diesem Heiligtum vgl. Kap. A 1. Ausmaß, S. 106f. m. Anm. 23; speziell zu den beiden östlichen Naiskoi, die Osiris und Re geweiht waren, vgl. Soghor a.O., (A 1, Anm. 23) 18-20 Abb. 4.6 Taf. 8,5-6. 16,28-29.
Die Höhe des Osiris-Naiskos betrug Soghors Rekonstruktion zufolge 6,77 m. Dies geht erheblich über das bei Naiskoi sonst übliche Maß hinaus. Der von Herodot beschriebene Naiskos des Amasis vor dem Neithtempel in Saïs hatte mit 6,93 m eine vergleichbare Höhe; zu diesem Naiskos G. Roeder, Die ägyptische Götterwelt (1959) 67-69 Abb. 12.
- ²⁵Naophorenstatue des Henat (26.Dyn.); London, British Museum Inv 134; - Naophorenstatue des Psamteksaneit aus Saïs (27.Dyn.); Oxford, Ashmolean Museum Inv 1941. 1131; - Naophorenstatue des Ghemnefhorbak (30.Dyn.); Wien, Kunsthistorisches Museum Inv 62: E. Bresciani, OA 9, 1970, 211-220 Taf. 19-20. Alle drei Statuen halten einen Naiskos der Neith; - Statue des Padineith mit Naiskos des Osiris aus Saïs (26.-27.Dyn.); Berlin, Staatliche Museen Inv 10192: G. Vittmann, ZÄS 103, 1976, 143-147 Taf. 12-13.
- ²⁶W. Wolf, Das schöne Fest von Opet (1931) 19 Taf. I 4; Wresz., Atlas II 2 Taf. 195-196. - Dargestellt ist der auf beiden Seiten in regelmäßigen Abständen von Stationskapellen flankierte Prozessionsweg von der Nilanlagestelle zum Eingang des Muttempels von Luxor.

- ²⁷Turin, Museo Egiziano Inv 2446: D. Valbelle, BIFAO 72, 1972, 179-194 Abb. 1-6 Taf. 45-48; - Holz; Höhe 33 cm, Breite 14,5 cm; Tiefe 33 cm; Fundort unbekannt.
- ²⁸Grab des Ipuje (Nr. 217): Wresz., Atlas I, Taf. 368-370; Klebs, Reliefs NR, 135f. Abb. 86.
- ²⁹Naophorenstatue des Paiyempermenkh mit Schrein des Ptah (Ende 18./Anf. 19.Dyn.); London, British Museum Inv 501: H.R. Hall, BMQ 2, 1927, 41 Taf. 22a.-Keine Herkunftsangabe.
- ³⁰Kairo, Ägyptisches Museum CG 70026: Roeder, Naos, 105f. Taf. 36a, b. 58d. 75d. 86a,b; - Sandstein; Höhe 18 cm; aus der Cachette von Karnak.
- ³¹Vgl. z.B. die hier S.119 m.Anm. 7 und 8 erwähnten Naiskoi; den hier S.126 m.Anm. 62 behandelten Schrein in Deir el Bahari sowie folgende Naiskoi im Ägyptischen Museum von Kairo: Naiskos des Nechtharheb für Anhor aus Sebennytos; CG 70012: Roeder, Naos, 42f. Taf. 14 (dort irrtümlich als CG 70015 bezeichnet). 47b-e; - Naiskos von Nektanebos für Min aus Koptos; CG 70019: Roeder, Naos, 55-57 Taf.15. 49a-c; - Naiskos von Nektanebos für den Widdergott von Mendes; CG 70022: Roeder, Naos, 99f. Taf.16b. 65b,c. - Die Zapfenlöcher zum Einsetzen der Türangeln sind auf der Abbildung des byblischen Cippus nicht mit Sicherheit zu erkennen.
- ³²Vgl. z.B. eine Reliefdarstellung im Hathortempel von Dendera (römische Zeit), die den König beim Hinaufschreiten auf den Stufen zum Schrein der Hathor zeigt: Mariette, Dendérah II, Taf. 15b.
- ³³Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv 1482: Mogensen, Glyptothèque, 6 A 4 Taf.2; - Granit; Höhe 2,50 m.

- ³⁴Turin, Museo Egiziano Inv 3082: Vandier, Manuel III, 242f., 245 Taf. 83,3; -Kalkstein. Bei der Höhenangabe von 6,3 cm liegt wohl ein Druckfehler vor. Keine Herkunftsangabe.
- ³⁵Edinburgh, Royal Scottish Museum Inv 1974.37: J. Bourriau, JEA 62, 1976, 148 Nr. 31 Taf. 26,4;-aus Sakkara. Sonstige Angaben zur Statue fehlen.
- ³⁶Scarborough (USA), Slg. Bachman: H. De Meulenaere, BIFAO 62, 1964, 156f. Taf. 26. - Der Naiskos enthält kein Götterbild. Nach De Meulenaere läßt die Titulatur des in der Inschrift auf diesem Naiskos genannten Stifters auf eine Herkunft aus Imaou (Kôm el-Hisn) im westlichen Delta schließen.
- ³⁷Leiden, Rijksmuseum van Oudheden Inv 1904/3.1: Boeser, Leiden I, 16 Taf. 9.-Dargestellt ist der Grabschrein mit der Statue des Verstorbenen (Die genaue Herkunft der Opferkammer ist nicht bekannt).
- ³⁸Kairo, Ägyptisches Museum CG 70005: Roeder, Naos, 22-24 (m.Lit.) Taf. 6.64b,c;-Kalkstein; Höhe 1,10 m.
- ³⁹Statue eines Würfelhockers mit Darstellung eines Schreines des Amun und der Mut; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42165: Legrain, Statues II, 32f. Taf. 29;-aus der Cachette von Karnak.
- ⁴⁰Naophorenstatuette; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42161: Legrain, Statues II, 28 Taf. 25; - Naophorenstatuette mit Naiskos des Amun; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42175: Legrain, Statues II, 41 Taf. 39.-Beide Statuetten stammen aus der Cachette von Karnak.
- ⁴¹Kairo, Ägyptisches Museum CG 70006: Roeder, Naos, 24f. Taf. 65a;-Granit; erhalten ist nur der obere Teil, Höhe 66 cm.
- ⁴²Kairo, Ägyptisches Museum CG 70027: Roeder, Naos, 106-109 Taf. 37. 56a;-Kalkstein; Höhe 1,39 m, Breite unten 88 cm, Tiefe unten 93 cm.

- ⁴³Darstellung im Grab des Thary: W.M.F. Petrie, Gizeh und Rifeh (1907) 28f. Taf. 32. 36g.
- ⁴⁴Edfou XIII, Taf. 533 li.
- ⁴⁵Naophorenstatuette des Nefer-sema-tany mit Schrein des Aton; London, British Museum Inv 65443: I.E.S. Edwards, BMQ 17, 1952, 71f. Taf. 27b. Aus Privatbesitz erworben.
- ⁴⁶London, British Museum Inv 63782: S.R.K. Glanville, BMQ 8, 1933/34, 107 Taf. 34 (ohne Fundort).
- ⁴⁷Eine an drei Seiten umlaufende Hohlkehle hat nur der Naiskos aus Abu Simbel (vgl. hier Anm.38), da seine Rückseite von der Felswand gebildet wird. Bei der Statue des Würfelhockers (vgl. hier Anm. 39), bei der hier Anm. 45 zitierten Naophorenstatuette und bei der Kopfstütze (vgl. hier Anm. 46), bei denen nur eine Naiskosfassade dargestellt bzw. der Naiskos mit seiner Rückseite der Statuette verhaftet ist, bleibt unklar, ob es sich um die Darstellung eines Naiskos mit an drei oder an vier Seiten umlaufender Hohlkehle handelt.
- ⁴⁸Edfou XIII, Taf. 533 Mitte. - Da mir für diese Typvariante nur dieses eine Beispiel bekannt ist, sei betont, daß diese Anordnung der Hohlkehle keineswegs singulär ist, sondern auch bei anderen Naiskos- und Baldachintypen vorkommt, wie folgende Belege zeigen: vgl. z.B. den auf einer Stele des Neuen Reiches aus Abydos dargestellten Naiskos des Osiris; Kairo, Ägyptisches Museum CG 34079: Lacau, Stèles I 2, 126f. Taf. 40; - den Säulenvorbau des hier S.122 m.Anm. 27 behandelten Naiskos; - sowie die Baldachinfassade, die an einem Fingerring der meröitischen Königin Amanischaheto (25-10 v.Chr.) dargestellt ist; München, Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst: Kayser, Kunsthandwerk, 10 Abb. 10. Der Ring stammt aus der Pyramide dieser Königin bei Meroë; Höhe des Ringschildes 5,5 cm. Der Ringschild zeigt in seinem oberen Teil die Fassade eines Naiskos mit darübergestelltem Baldachin.

- 49 Bei ägyptischen Naiskoi findet sich nur sehr selten ein vom Gesamtaufbau abgegrenztes Portal, vgl. z.B. einen Naikos aus ptolemäischer Zeit; Kairo, Ägyptisches Museum CG 70032: Roeder, Naos, 118 Taf. 46c. 59e; -Kalkstein; Höhe 45,5 cm; keine Herkunftsangabe.
- 50 Kairo, Ägyptisches Museum CG 70040: Roeder, Naos, 133-135 Taf. 42a. 53a,b. 84a. 86c. 87i-k (m.Lit.); -Kalkstein; Höhe 48 cm, Breite 20 cm, Tiefe 36 cm (Angaben bei Maspero an der von Roeder zitierten Stelle).
- 51 Naophorenstatue mit Naikos des Amun; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42117: Legrain, Statues I, 65f. Taf. 68.-Aus der Cachette von Karnak.
- 52 Kairo, Ägyptisches Museum CG 70002: Roeder, Naos, 11 Taf. 8 b. 62d; -Sandstein; Höhe 43 cm; keine Herkunftsangabe.
- 53 Kairo, Ägyptisches Museum CG 70039: Roeder, Naos, 129-133 Taf. 42b. 43a-b. 56b.
- 54 A. Badawy, Ancient Egyptian Architectural Design (1965) 36 Abb. 10.- Es handelt sich um die Modelldarstellung eines Naikos, dessen Proportionskanon auf einem Modulsystem beruht, wie das der Darstellung zu Grunde gelegte Quadratnetz deutlich macht.
Über den Naikos ist ein Baldachin gestellt, dessen Gebälk an der Vorderseite das Naikosdach verdeckt, wie die Frontalansicht Abb. 10 li. zeigt. Auf der Profilansicht Abb. 10 r. ist der Naikos ganz zu erkennen.
- 55 H. Schäfer, Von ägyptischer Kunst⁴ (1963) 122, 131 Abb. 74.
- 56 Naophorenstatuette mit Schrein des Amun und der Mut; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42176: Legrain, Statues II, 41f. Taf. 40; - aus der Cachette von Karnak.

- ⁵⁷Kairo, Ägyptisches Museum CG 70008: Roeder, Naos, 29-36 Taf. 9-11a. 50a,b. 84b,c. 87e.
- ⁵⁸Kairo, Ägyptisches Museum CG 29752: Roeder, Naos, 138f. Taf. 44a. 57a,b (m.Lit.).-Holz; Höhe 85 cm, Breite unten 39 cm, Breite oben 34 cm, Tiefe unten 53 cm, Tiefe oben 48 cm.
- ⁵⁹Kairo, Ägyptisches Museum CG 70043: Roeder, Naos, 140-142 Taf. 44b. 61c-d. 75e.-Holz; Höhe 48 cm; Herkunft unbekannt.
- ⁶⁰Naophorenstatuette des Horsiesi mit Naiskos des Osiris; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42245: Legrain, Statues III, 98 Taf. 51; aus der Cachette von Karnak.
- ⁶¹Mariette, Dendérah I, Taf. 41; II, Taf. 64-65.
- ⁶²Arnold, Deir el-Bahari, 48f. Taf. 21a,c. 38-40;-Alabaster; Breite 2,36 m, Länge 3,57 m, Höhe 2,48 m.
- ⁶³Kairo, Ägyptisches Museum Temp. Nr. ²²¹²/₂₂₁₂ : Roeder, Kulte, 191f. Taf. 12 (keine Datierungsangabe).
- ⁶⁴Kairo, Ägyptisches Museum CG 70047: Roeder, Naos, 144 Taf. 46b. 59d.
- ⁶⁵Kairo, Ägyptisches Museum CG 70011: Roeder, Naos, 38-42 Taf. 12a. 54c. 75a,b. 76a,b.
- ⁶⁶Renan läßt die Identifizierung offen. Seine zuerst geäußerte Vermutung, es handle sich um die Darstellung eines Adlers - auch auf seiner Zeichnung des Vogels ist der Umriß eines Adlerkopfes wiedergegeben -, verwirft er anschließend. A.B. Cook gefolgt von Stanley A. Cook, sieht, vermutlich von Renans Zeichnung und seiner erstgenannten Auffassung ausgehend, in dem Vogel einen Adler.
- ⁶⁷Edfou I, 9-11 Abb. 2.

⁶⁸Edfou I, 585, 591f. Taf. 39e.

⁶⁹Demgegenüber sind ägyptische Tempeldecken in ihrer Mittelachse ausschließlich mit Geiern verziert: Maspero, Archéol. égypt., 91 Abb. 101; Jéquier, Manuel, 292 Abb. 198 (Geierdarstellung in Kom Ombos); Badawy, Hist. Egypt. Archit. III, 310 Taf. 42 (Darstellung im Tempel Ramses' II. in Abu Simbel); 444 Taf. 65 oben. -

Auch an der Decke des Lederzeltes der Prinzessin Isetemheb (um 1000); Kairo, Ägyptisches Museum; sind Geier dargestellt: Kayser, Kunsthandwerk, 333 Abb. 311.

⁷⁰London, British Museum Inv 1134.

⁷¹Darstellung an den Wänden im Grab des Merire in Amarna: Davies, Tombs Amarna II, 38 Taf. 38.

⁷²Uräenfries an der Vorderseite des Bronzebaldachins (Tf. 47) über dem Barkenschrein eines Stabaufsatzes; Leiden, Museum van Oudheden Inv E XVIII: Roeder, Ägypt. Bronzefig. 458f. § 625b Abb. 698-699 Taf. 89c. Der Stabaufsatz stammt vermutlich aus der Spätzeit, vgl. Roeder, Ägypt. Bronzefig., 549. -

Allseitig umlaufender Uräenfries eines vermutlich von einem Stabaufsatz stammenden Bronzeschreines; Wien, Kunsthistorisches Museum Inv 4504 (undatiert; keine Herkunftsangabe).

⁷³Vgl. z.B. den Uräenfries eines im Grab des Kenamun in Theben aus der Zeit Thutmosis' III. und Amenophis' II. dargestellten Kioskes: Vandier, Manuel IV, 544 Anm. 2, 552, 556, 564, 569 Abb. 296 (VIII).

⁷⁴Vgl. außer der Schildgliederung des Uräenfrieses der Darstellung im Grab des Kenamun z.B. auch die der Uräen eines Kioskes des Re-Harachte, der an den Wänden des Grabes des Dhutemhab (Nr. 45) in Kurnah dargestellt ist: Davies, Tombs Kurnah, 9f. Taf. 8 (Datierung in die Zeit nach Ramses II.).

⁷⁵Vgl. z.B. die Darstellung eines Kioskes im Grab des Merire (Amarnazeit) mit einem Lotosblüten-Knospenfries zwischen den Papyruskapitellen: Davies, Tombs Amarna II, 34f. Taf. 32. - Daneben findet sich an Kiosken auch eine Aufreihung hängender Lotosblüten und -knospen, wie es z.B. im Grab des Chaemhet aus der Zeit Amenophis'III. dargestellt ist: Wresz., Atlas I,2, Taf. 209. -

Ein Fries hängender alternierender Lotosblüten und -knospen kommt auch am Ahiram-Sarkophag aus Byblos; Beirut, Nationalmuseum, vor (zu diesem Sarkophag vgl. weiter unten in dieser Anm.). Zwischen diesem Fries und dem Lotosfries des sidonischen Naiskos besteht kein direkter Zusammenhang, da beide auf verschiedene ägyptische Vorbilder zurückgehen: Der Lotosfries des Ahiram-Sarkophages ist nicht der ägyptischen Architektur entlehnt wie der des sidonischen Naiskos, sondern aus dem Bereich der ägyptischen Grabdekoration übernommen, in der häufig ein Lotosfries über den figürlichen Szenen an den Grabwänden dargestellt ist; z.B. im Grab des Nebamun (Nr. 90) in Theben aus der Zeit Thutmosis'IV.: Nina u. Norman de G. Davies, The Tombs of two Officials of Tuthmosis the Fourth (1923) 19, 37 Taf. 24; - und im Grab des Khons (Nr. 31) in Gurna aus der 18. Dyn.: Davies, Tombs Kurnah, 12-14 Taf. 11. -

Die Datierung des Ahiram-Sarkophages ist sehr umstritten und erfolgt ins 13. oder 10. Jh., wofür vor allem die beiden folgenden Gründe maßgebend sind: 1.) Die unexakte stratigraphische Beobachtung des Grabes, in dem der Ahiram-Sarkophag gefunden wurde, und seiner Beifunde bei Montets und Dunands Ausgrabungen führten zu einer unterschiedlichen Bewertung des Materiales. 2.) Die Inschrift auf dem Ahiram-Sarkophag wird in ihrem Verhältnis zu den anderen frühen phönizischen Inschriften unterschiedlich beurteilt.

Die bequemste Übersicht über die zahlreiche Literatur zum Ahiram-Sarkophag bietet R. Hachmann, IstMitt 17, 1967, 93-114, der bei nochmaliger Durchsicht der Grabungspublikationen Montets und Dunands zur Frühdatierung neigt, ohne allerdings dieses Problem endgültig gelöst zu haben.

- ⁷⁶Zur Verbreitung der Schalenpalmette in der phönizischen und punischen Kunst vgl. E.Weigand, Zur Vorgeschichte des korinthischen Kapitells (1920) 22-28 Taf.2,3,6. Einige Schalenpalmetten behandelt auch R.Naumann, JbKlF 2, 1952/53, 249f. Abb.4. Die Herkunft dieser Schmuckform ist noch nicht geklärt.
- ⁷⁷Vollständig erhalten sind sie nur am Cippus Kat.Nr. 52. Auch der erhaltene obere Teil der Pfosten des Cippusfragmentes Kat. Nr. 53 weist die Schalenpalmettenverzierung auf. Beim Cippus Kat.Nr. 51 sind infolge starker Verwitterung und Beschädigung nurmehr die Palmetten am oberen Ende des linken Pfostens und die Palmette am unteren Rand des rechten Pfostens erhalten.
- ⁷⁸Crowfoot, Samaria, 1-8 (zur Datierung), 40 Abb.10 Taf.21,5.
- ⁷⁹Paris, Louvre AO 2151 : L.Heuzey, CRAI 1900, 21f. mit Taf. Aus der Gegend von Antaradus.
- ⁸⁰Hamdy Bey-Reinach - an der von Mendel zitierten Stelle (vgl. Kat.Nr. 52) - verglichen die Palmetten des Cippus Kat.Nr. 52 mit der Palmettenverzierung eines im Satrapensarkophag von Sidon (430-420) gefundenen Goldplättchens, das demnach aus dem 5.Jh. stammt [zum Satrapensarkophag vgl. I.Kleemann, Der Satrapen-Sarkophag aus Sidon (1958); zu seiner Datierung vgl. S.80-86]. Im Anschluß an Hamdy Bey-Reinach datieren Mendel, Aimé-Giron und de Vaux den Cippus Kat.Nr. 52 in die 1.Hälfte des 5.Jh. bzw. ins 5.Jh. Aimé-Giron bezieht diese Datierung auch auf den Cippus Kat.Nr. 51; Aimé-Giron, Naos, 34 Anm. 2. - Auf dem Goldplättchen aus dem Satrapensarkophag folgen ebenfalls wie auf dem sidonischen Naiskos unter einer ganz dargestellten Schalenpalmette jeweils zwei halbe. Anders als am Naiskos berühren sich die Schalenpalmetten des Goldplättchens jedoch nicht. Da es sich hier überdies um die Verzierung eines Schmuckstückes handelt, ist der Bezug zu dem sidonischen Naiskos weitaus geringer als der des Möbel-Elfenbeinstreifens, der ähnlich wie die Pfosten des Naiskos eine tektonische Funktion hat. -

Greßmann datiert den Cippus Kat.Nr. 52 ohne Angabe von Gründen ins 6.-5. Jh. Dunand setzt den Cippus Kat.Nr. 53 wegen des Fehlens eines griechischen Einflusses in die Zeit vor der 2. Hälfte des 3. Jh. Diesen vagen Ansatz übernimmt Moscati (vgl. Kat.Nr. 51 und 53). Galling datiert den Cippus Kat.Nr. 51 ins 5.-4. Jh., ohne dafür eine Begründung anzugeben. Bisi (a.O. Naiskos) schließt von der Datierung der ältesten ägyptisierenden Naiskos-Cippen aus Motye in die 1. Hälfte des 6. Jh. auf einen Ansatz der sidonischen Cippen um 600.

⁸¹Neben der steilen Schalenform auf der erwähnten Möbeleinfassung kommt auf den Elfenbeinen von Samaria auch die breitere Form vor, wie sie die sidonischen Cippen aufweisen und zwar bei der Schalenpalmette eines Lebensbaumes: Crowfoot, Samaria, 40 Taf. 21,2. Wie am Beispiel des Lebensbaumes auf der Schale aus Amathus Kat.Nr. 72 deutlich wird, können sogar an ein und derselben Darstellung zwei verschiedene Formen der Schalenpalmette vorkommen.

⁸²Vgl. z.B. die Schalenpalmette des Lebensbaumes auf dem Anm.81 erwähnten Elfenbein sowie die Schalenpalmetten des Reliefs aus Arad Kat.Nr. 74 (persische Zeit).

⁸³Vgl. z.B. die Flügelsonne eines Türsturzes aus dem Sphinx-Heiligtum Amenophis'II. in Giza; Kairo, Ägyptisches Museum JE 55301: Echnaton-Kat., 65 Nr. 5 m.Abb.(m.Lit.); - die Flügelsonne auf einem Relief des Herihor im Khonsutempel von Karnak: Legrain, Karnak, 125-128 Abb. 76-77; - die Flügelsonne an dem oben S. 127 m.Anm. 65 zitierten Naiskos des Amasis; - oder die an Portalen im Horustempel von Edfu (ptolemäische Zeit) dargestellte Flügelsonne (Taf. 12,3); vgl. z.B. Edfou I, Taf. 31a. 34a. 35a. 40a.

⁸⁴Vgl. z.B. Frankfort, Cyl. Seals, 186f. Abb.57. 59 Taf. 42a.

⁸⁵Die zweifach abgetreppte Rahmung bei Kat.Nr. 37 ist vermutlich eine durch das Kleinformat dieses Naiskos bedingte Ungenauigkeit, denn eine zweifache Rahmung ist sonst nicht belegt.

- ⁸⁶ Analog zu dem Miniaturnaiskos auf dem Kapitell Kat.Nr. 37 kann der stark beschädigte Gebälkteil über der Hohlkehle des Miniaturnaiskos auf dem Kapitell Kat.Nr. 36 als Rosettenfries rekonstruiert werden.
- ⁸⁷ Vgl. z.B. die Zinnen am Felsengrab von Da U Dukhtar (650-550): E. Herzfeld, *Archaeological History of Iran* (1935) 32 Taf. 5; Herzfeld, *Iran East*, 206-208 Abb. 317 Taf. 35-38; - die Zinnen an dem von Xerxes errichteten Apadana des Palastes von Persepolis: P. Thomsen, *AfO* 8, 1932/33, 333 Abb. 2; Herzfeld, *Iran East*, 227f. Abb. 330 Taf. 47; Ghirshman, *Iran*, 156f., 225 Abb. 211; - oder die Zinnen eines Altares, der auf einem achämenidischen Rollsiegel (6.-4. Jh.); Paris, *Bibliothèque Nationale*, dargestellt ist: Ghirshman, *Iran*, 268, 270 Abb. 330. An den genannten Bauten sind die Zinnen à jour gearbeitet. Ein reliefierter Zinnenkranz wie beim Amriter Naiskos findet sich an den Stadtmauern und -türmen persischer Städte, wie die Reliefs des Sargonspalastes von Khorsabad zeigen: Herzfeld, *Iran East*, 196-198 Abb. 305-307. - Ein altorientalischer Einfluß liegt bei den Amriter Zinnen nicht vor, da die Zinnen in Mesopotamien zwei- oder dreistufig sind. Dreistufig sind z.B. die Zinnen der Stadtmauer und des Šamaš-Tores von Ninive (7.Jh.): M. Damerij - B. Hrouda, *AfO* 24, 1973, 188 Abb. 31-32; - oder die der Festungsmauern von Assur: W. Andrae, *Die Festungswerke von Assur* (1917) 6, 45-48 Abb. 4 Taf. 42. 48 (aus der Zeit Salmanassars III.); Abb. 136 (Zeit Assarhaddons). Auch die Zinnen des Ischtartores von Babylon (605-562) wurden dreistufig rekonstruiert: R. Pol-dewey, *Das Ischtar-Tor in Babylon* (1918) 45f. Taf. 19-20; Parrot, *Assur*, 172, 174 Abb. 222. Der Palast Sarrons in Khorsabad war überwiegend mit zweistufigen Zinnen ausgestattet: Place, *Ninivé III*, Taf. 8-10. 13. 19-24. 35, 7-9. 37¹, 7-4. Daneben kommen dort auch dreistufige vor: Place, *Ninivé II*. 60f.; III, Taf. 19. 34, 5-7. 37. -

Auch die altorientalische Zinnenform wurde von den Phöniziern übernommen, wie die Darstellung des Kultbaues auf dem Kap. A 1. Ausmaß, S. 104 Anm. 8-9 behandelten Relief aus dem Palast Sargons in Khorsabad zeigt.

⁸⁸ Ein Zahnschnitt kommt z.B. an einem der Feuertempel in Nagschi-Rustam (6.-5.Jh.) vor: Herzfeld, Iran East, 231f. Taf. 41; Ghirshman, Iran, 225-228 Abb. 277; - und an der Fassade des Felsengrabes von Artaxerxes II. oder III. in Persepolis (4. Jh.): F. Sarre, Die Kunst des alten Persien (1922) 15f. Taf. 33; Ghirshman, Iran, 230 Abb. 280.

⁸⁹ Allerdings kann nur mit Einschränkungen von einer stetigen Entwicklung gesprochen werden. Am Beispiel der sidonischen Cippen Kat.Nr. 51-55 und der Elfenbeindarstellung aus Nimrud Kat.Nr. 58, die schon zu einem frühen Zeitpunkt einen deutlicheren phönizischen Charakter als die zeitlich nächsten Uräenfries-Ädikulen aufweisen, wird deutlich, daß Ausnahmen vorkommen.

⁹⁰ Wie bei Kat.Nr. 43 erwähnt, kommt eine solche Randleiste auch bei dem Uräenfries eines punischen Naiskos-Cippus aus Nora vor. Dieser wird wie die anderen Cippen von Nora pauschal ins 6.- Anfang 4.Jh. datiert. Entsprechend der auf den unterschiedlichen Grad der Abweichung von den ägyptischen Vorbildern gegründeten Datierung der phönizischen Naiskoi läßt sich wohl auch die der punischen Naiskoi differenzieren, so daß für den erwähnten Uräenfries-Cippus, der sich durch den stielförmigen Ansatz der Uräen und die Einfassung des Frieses mit einer Randleiste von den ägyptischen unterscheidet, eine Datierung ins 5. Jh. anzunehmen ist.

⁹¹ Slg. Aimé-Giron: N. Aimé-Giron JA (11.Ser.) 19, 1922, 63-65 Abb.1; ders., Ex-Voto, 195 Anm.4. In Aleppo erworben.

⁹²Die ungenaue Wiedergabe der mit Wulsten als Basis, Schaftverzierung und Kapitell ausgestatteten Säulen auf der Plakette vermittelt keine genaue Vorstellung vom Aussehen dieser Säulen.

⁹³Vgl. z.B. Hill, Phoenicia, CXIII, 186 Nr. 250, 254, 256 Taf. 24,7. -

Bisis Interpretation der Strichverzierung des sidonischen Cippus als stilisierten Uräenfries halte ich für zu weitgehend, zumal der Naiskostyp damit nicht in Einklang zu bringen ist. - -

A 4. Säulenbaldachine und - kioske

¹Borchardt, Pflanzensäule, 19f., 22-24 Abb. 34 (hier Tf. 22,3) 38-41; zu der von Borchardt, Pflanzensäule, 19 Abb. 34, behandelten Baldachinsäule, die im Grab des Sennedjem (Nr. 1) in Deir el Medineh (19. Dyn.) dargestellt ist, vgl. außerdem: Jéquier, Manuel, 264 Abb. 172 (Abb. nach Borchardt); Bruyère, Deir el Médineh 1935-1940 III, 122-125 Abb. 15 (Abbildung des ganzen Baldachins).

Volutenkapitelle kommen außerdem auch z.B. an folgenden Baldachinen und Kiosken vor: An dem mittleren der drei übereinander gestellten Baldachine, die in dem thebanischen Grab Nr. 226 aus der Zeit Amenophis' III. dargestellt sind: Vandier, Manuel IV, 544-546, 551, 553-555 Abb. 302 11 (XIV); - am äußeren der beiden übereinander gestellten Baldachine, die im Grab des Kheruf in Theben aus der Zeit Amenophis' III. abgebildet sind: Vandier, Manuel IV, 544-546, 551, 553, 555 Abb. 304 (XIX); - an dem mittleren dreier übereinander gestellter Baldachine der beiden Baldachindarstellungen im Grab des Amenemhat-Surer (Nr. 48) in Theben aus der Zeit Amenophis' III. T. Säve-Söderbergh, Four 18th Dynasty Tombs (1957) 33, 36-38, 41 Taf. 31; Vandier, Manuel IV, 544, 546, 551, 554f. (XVI); - Säve-Söderbergh a.O., 37-39 Taf. 36; Vandier, Manuel IV, 544, 546, 551, 554f. Abb. 306-307 (XV); - an dem im Grab des Khons (Nr. 31) in Kurnah (18. Dyn.) dargestellten Baldachin: Davies, Tombs Kurnah, 19 Taf. 14; - an dem Baldachin, der im Grab des Paser (Nr. 106) in Theben aus der Zeit Sethos' I. dargestellt ist: Vandier, Manuel IV, 544-546, 552 Abb. 300 (XXVII); - an dem im Grab des Nachtamun (Nr. 341) in Kurnah aus der Zeit Ramses' II. abgebildeten Baldachin (Taf. 22,1): Davies, Tombs Kurnah, 33f. Taf. 23; Vandier, Manuel IV, 544 Anm. 2, 545f., 549, 552 Abb. 299 (XXVI).

²Vgl. z.B. die Deckenbemalung im Grab des Neferhotep aus der 19. Dyn.: Badawy, Hist. Egypt. Archit. III, 444 Taf. 65 Mitte.

³Borchardt, Pflanzensäule, 18f. Abb. 31-33 (hier Taf. 22,2). - Auch hölzerne Salblöffel der 18. Dyn., deren Griffe als Pflanzen gestaltet sind, weisen diese Volutenform auf, vgl. z.B. folgende Löffel: Löffel aus Kurnah; Kairo, Ägyptisches Museum CG 45133: I. Wallert, Der verzierte Löffel (1967) 33, 58, 98 K 27 (m.Lit.) Taf. 30; - Löffel in Paris, Louvre Inv N 1744b: Wallert a.O., 33, 141f. P 17; Kayser, Kunsthandwerk, 313 Abb. 294 rechts; J. Vandier d'Abbadie, Les objets de toilette égyptiens au Musée du Louvre (1972) 23 Nr. 34 Abb. 34; - Löffel, Paris, Louvre Inv N 1734 (Taf. 44): Wallert a.O., 33, 139f. P 10 (m.Lit.); Kayser, Kunsthandwerk, 313 Abb. 295 li.; Vandier d'Abbadie a.O., 21 Nr. 32 Abb. 32; - Löffel, Paris, Louvre Inv N 1744a: Wallert a.O., 34, 141 P 16 (m.Lit.) Taf. 31; Vandier d'Abbadie a.O., 21 Nr. 33 Abb. 33.

Diese Volutenform wird auch für Fayenceeinlegearbeiten verwendet, wie eine Darstellung im Grab des Ebe (Nr. 36) in Schech abd el Gurna aus der Zeit Psammetichs I. zeigt: Wresz., Atlas I 1, Taf. 132. 135.

⁴A. Riegl, Stilfragen (1893) 59-61 Abb. 16-18.

⁵Borchardt, Pflanzensäule, 18-24 Abb. 29-41; O. Fuchstein, Die ionische Säule (1907) 13, 24 Abb. 10-11. 27; Wreszinski (bezüglich der hier Anm. 3 zitierten Darstellung); Davies (bezüglich der hier Anm. 1 zitierten Darstellungen); Säve-Söderbergh (bezüglich der hier Anm. 1 zitierten Darstellungen).

⁶Jéquier (bezüglich der hier Anm. 1 zit. Darstellung).

⁷Ein einzelnes zungenförmiges Blatt findet sich z.B. bei den Volutenblüten der hier Anm. 3 erwähnten Objekte der Kleinkunst, ausgenommen die bei Borchardt, Pflanzensäule, Abb. 31-32, abgebildeten Darstellungen sowie den zweitgenannten

Löffel. An ägyptischen Volutenblütenkapitellen kommen Zwickelblätter oder -streifen dagegen - sofern sie nicht weggelassen sind - nur zwei- oder dreifach vor (vgl. hier Anm. 1).- Volutenblüten mit Palmette kommen z.B. im Grab des Kenamun (Nr. 162) in Theben aus der 18.Dyn. als Deckenmuster vor (Tr.22,4) Davies, Scenes Tombs, 14, 17 Nr.7-8 Taf. 20.

⁸ Die Volutenblütenkapitelle des phönizischen Baldachins stehen zu den in Israel gefundenen sog. proto-äolischen Volutenkapitellen nicht in direktem Bezug, da diese einen anderen tektonischen Aufbau besitzen und auch in Einzelformen von ihnen abweichen; zu den israelitischen Volutenkapitellen vgl. z.B. B. Wesenberg, Kapitelle und Basen - Beobachtungen zur Entstehung der griechischen Säulenformen (1971) 63-69 Abb. 115-129; Y. Shiloh, BASOR 222, 1976, 67-77 Abb. 1-6 Taf.1-8; Y. Shiloh, PEQ 109, 1977, 39-52 Abb.1-8 Taf. 1-3. Die Frage der Ableitung der israelitischen Volutenkapitelle ist höchst kontrovers: Ihre Vorbilder will man in der phönizischen Kunst (vgl. z.B. die Literaturzitate bei Shiloh a.O., 50 m.Anm. 66), in der ägyptischen Kunst (vgl. z.B. die Belege bei Shiloh a.O., 43 m.Anm. 32) oder in der vorderasiatischen Kunst sehen (so z.B. Shiloh a.O., 41-46, 50f. Abb. 2-3).

⁹ Die Autopsie ermöglichte diese Identifizierung. Die etwas mißgestaltete Form der Urden hängt wohl mit der Rundung des Schalenrandes zusammen.

¹⁰ Der Baldachin mit urdenbekröntem Architrav auf Papyrussäulen waren auf dem Holzsarkophag des Wen-djebau-en- djed im Grab Psusennes' I. in Tanis dargestellt: P. Montet, Tanis II, 71f. Taf. 45. - Von diesem mit Blattgold belegten Holzsarkophag sind im wesentlichen nurmehr einige Blattgoldreste mit dem Abdruck der gravierten Sarkophagoberfläche erhalten. Auf Taf. 45 in der zweituntersten Reihe sind von diesen beiden Baldachinen noch das linke Papyruskapitell bzw. die linke Papyrussäule mit dem linken Ende des Gebälkes zu sehen. Der in der Mitte der Taf. 45 dargestellte Baldachin hat dagegen

anstelle eines Sturzes nur eine Leiste, auf der die Uräen stehen. -

Einen flügelsonnenverzierten Architrav weisen z.B. die im Grab des Kheruf und in dem des Paser dargestellten Baldachine auf (vgl. hier Anm. 1).

¹¹Layards Zeichnung gibt die beiden Geier ungenau wieder, so daß sie irrtümlich für Falken gehalten werden können.

¹²Auf der Prunkaxt des Pharao Ahmose; Kairo, Ägyptisches Museum CG 52645, deren Bildprogramm die Befreiung Ägyptens von der Herrschaft der Hyksos verherrlicht, sind Geier- und Schlangengöttin über den Wappenpflanzen von Ober- und Unterägypten dargestellt: Kat. Götter - Pharaonen, Nr. 24 m. Abb. (Kat. ist nicht paginiert. - Die Axt stammt aus dem Grab der Königmutter Ah-hotep in Dra abu Naga).

Auf einem Menit des Harsiesis, des nach der Königsherrschaft strebenden Hohenpriesters des Amun; Berlin, Ägyptisches Museum Inv 23733, rahmen Geier und Schlange auf ihren Wappenpflanzen eine Szene ein, die Harsiesis vor Sachmet zeigt (Taf. 45); Kayser, Museum Berlin, 79 Nr. 814 Abb. 814 (in Theben erworben). - Gemäß dem Bildcharakter der ägyptischen Schrift kommen die Symbole von Geier und Schlange auch als Hieroglyphen der Königstitulatur vor: Sie bezeichnen den Namen "Herr der beiden Länder" des Pharao; vgl. z.B. die Hieroglypheninschrift mit der Titulatur des Sahure auf einer Säule und einem Architravblock aus seinem Grabtempel bei Abusir; Berlin, Ägyptisches Museum Inv 343/67: Borchardt, Sahure, 35 Abb. 28-29; Kaiser, Museum Berlin, 8 Nr. 4 Abb. 4; - oder einen Sturzblock aus Hermopolis mit der Titulatur von Ptolemaios I.: K. Bittel - A. Hermann, MDIK 5, 1934, 38 Abb. 17b. -

Bemerkenswert ist, daß ein Vasenfragment mit einer dekorativ angeordneten Hieroglypheninschrift, die die Zeichen von Geier und Schlange enthält, in Byblos gefunden wurde: Dunand PdB I, 267f. Nr. 3867 Taf. 38, 3867. Es handelt sich um das Fragment einer Alabastervase mit der Darstellung des Pharao Unar.

Die Geierdarstellung dieser Vase kommt wegen des erheblichen Zeitabstandes zu dem Baldachin auf der Schale aus Nimrud, der ungefähr 1500 Jahre beträgt, keinesfalls als direktes Vorbild für die beiden am Architrav dieses Baldachins dargestellten Geier in Frage. Am Beispiel dieser Vase zeigt sich jedoch möglicherweise, auf welchem Weg das Motiv des sitzenden Geiers von der ägyptischen in die phönizische Kunst übermittelt worden sein könnte.

¹³Kat. Götter-Pharaonen, Nr. 43.

¹⁴Keel, Jahwe, 91 Abb. 48-50.

¹⁵London, British Museum Inv 124653: Perrot - Chipiez II, 202f. Abb. 68; Barnett, Palastreliefs, 13-15 37 Nr. 154 Abb. 15

¹⁶London, British Museum Inv 124548: Layard, Nineveh I, Taf. 30; Perrot - Chipiez II, 201f. Abb. 67; Barnett, Palastreliefs, 11, 30 Nr. 21 Abb. 21.

¹⁷Paris, Louvre Sb 9206: R.A. Stucky, Dedalo 19, 1974, 54 Nr. 86 Taf. 58 (m.Lit.); aus Susa. -

Eine ähnliche Anordnung der Granatäpfel weisen die Gravierungen auf zwei Tridakna-Muscheln aus Warka; London, British Museum Inv 117997; und Bayrakli; Izmir, Kültürpark Museum Inv 3352; auf: Stucky a.O., 31 Nr. 23 Taf. 14 (m.Lit.); 5 Nr. 37 Taf. 23 (m.Lit.). Zahl und Anordnung der Bänder, an denen die Granatäpfel hängen, sind hier allerdings anders [Auf der Muschel aus Sippar; London, British Museum Inv 117999 (Stucky a.O., 30 Nr. 21 Taf. 13) sind dagegen keine Granatäpfel (sic!), sondern lotosähnliche Blüten dargestellt] . -

Stucky hat den Tridakna-Muscheln eine eingehende Studie gewidmet: a.O., 1-109 Taf. 1-59. Ihm zufolge sind die Muscheln ins 7. Jh. zu datieren und in syrisch-phönizischen Werkstätten graviert worden: a.O., 76-89, 90-95 (zur Datierung).

- ¹⁸Paris, Louvre AO 11505: C.F.-A. Schaeffer, *Syria* 10, 1929, 295f. Taf. 60,1; ders., *Ugaritica III* (1956) 251-255, 262 Abb. 216. 222. 232 Nr. 5, 238.
- ¹⁹O. Negbi, *Tel Aviv* 1, 1974, 160-162, 168 Tabelle 1 Taf. 31,2.
- ²⁰H. Thiersch, *Ependytes* 114f., 166; BRL, 257 s.v. **Priesterkleidung** (K. Galling). Ergänzend zu der dort zitierten Erwähnung der Saumverzierung in Ex 28,33 sei auch auf Ex 39,22-26 und Sir 45,9 hingewiesen.
- ²¹Die diesbezüglichen Bibelstellen machen leider unklare und widersprüchliche Angaben über das Aussehen dieser beiden Säulen und sind sogar teilweise verderbt, was in der Literatur zu den unterschiedlichsten Rekonstruktionsversuchen geführt hat. Diese sind bei Busink, der einen neuen Rekonstruktionsvorschlag macht, ausführlich besprochen: Busink, *Tempel*, 299-318 Abb. 74-75.
- ²²Busink, *Tempel*, 308f. Abb. 75. Busink verweist zum Beleg auf die hier genannten assyrischen Beispiele (vgl. hier Anm. 15-16) und auf den Dreifuß aus Ugarit (vgl. hier Anm. 18).
- ²³Dem auf der Schale aus Nimrud dargestellten Baldachin wird in der Literatur nur flüchtige Beachtung geschenkt: Layard und Perrot-Chipiez identifizieren ihn nicht als solchen, sondern sprechen nur von Säulen hinter den Greifen und von zwei Flügelsonnen und einer Aufreihung von Vögeln (sic!) über den Greifen. Puchstein und Barnett belassen es bei einer allgemeinen Betonung des ägyptischen Charakters des dargestellten Baldachins.
- ²⁴Im Grab des Nacht (Nr. 52) sind an den Wänden drei Papyrus-säulen-Kioske dargestellt, die sich nur geringfügig voneinander unterscheiden. Dies sind 1.) der Kiosk, in dem Nacht sitzt und die Arbeiter bei der Getreideernte beobachtet:

Davies, Tomb Nakht, 52f., 60-66, Taf. 6a. 18. 19a. 20; Jéquier, Manuel, 223 Abb. 145; Wildung, Nacht, 16 Abb. 1; -

2.) der Kiosk, in dem Nacht sitzt und einem pflügenden Arbeiter zuschaut: Davies, Tomb Nakht, *ibid.* Taf. 6a. 18. 19b; Farina, Pittura, 19 Taf. 102; Wildung, Nacht, *ibid.*; -

3.) der Kiosk, in dem Nacht mit seiner Gattin sitzt: Davies, Tomb Nakht, 69 Taf. 6b. 22. 25; Montet, Byblos, 162 Abb. 71 (nur Abb. der Papyrussäule); Wildung, Nacht, 50f. Abb. 3.

²⁵Grab Nr. 38: Farina, Pittura, 19 Taf. 107.

²⁶Grab Nr. 69: Farina, Pittura, 20 Taf. 122.

²⁷Werbrouck, Pleureuses, 46, 110, 136 Taf. 4.

²⁸Botta, Ninivé II, Taf. 139, 4. 141; V, 71f., 160f., 177; Herzfeld, Iran East, 198f. Abb. 308; R. Naumann, *IstMitt* 18, 1968, 45-49 Abb. 1-2 Taf. 13 (m.Lit.). - Herzfeld weist auf einen Stelentext hin, demzufolge der Tempel von Musasir von Sardur I. von Urartu (ca. 833-825) gegründet und von Sargon 714 zerstört worden ist.

²⁹Tunis, Musée national du Bardo: P. Cintas, *RevAfr* 91, 1947, 13-21 Abb. 48-49; zur Datierung der Schicht 2, aus der dieser Cippus stammt, vgl. Cintas a.O., 13, 21, 25f.; - Picard, *Cat. Alaoui*, 293 cb 1075 Taf. 126 (Dat. ins 5. Jh.); Moscati, Mondo, 201 Abb. 38; Bisi, Stele, 94-96 Abb. 56; Moscati, Fenici, 307 Taf. nach S. 528. - Hingegen geht das an frühkaiserzeitlichen Bauten im syrisch-palästinensischen Raum vorkommende Retikulat-Mauerwerk auf die Tätigkeit italischer Handwerker in diesem Raum zurück: K. Parlasca, *AA* 1967, 548 m.Anm. 12; F.W. Deichmann, *RM* 1979, 473-476 Abb. 1 Taf. 157.

³⁰Borchardt, Pflanzensäule, 38 Abb. 62.

³¹Borchardt, Pflanzensäule, 39f., Abb. 63; Jéquier, Manuel,

157 Abb. 35; P. Barguet, *Le temple d'Amon-Ré à Karnak* (1962) 130, 322 Taf. 20; Lange-Hirmer, *Ägypten*, 85 Abb. 138.

An diesem Pfeiler sind drei Papyruspflanzen dargestellt, von denen die Dolden der beiden äußeren einen ähnlichen Umriß haben wie die Papyruskapitelle des phönizischen Kiosks.

³²Der auf der Schale aus Olympia dargestellte Kiosk wird in der Literatur nicht immer als solcher erkannt. Außerdem wird keine Identifizierung der Kapitellformen vorgenommen und das Rautenmuster falsch interpretiert, weshalb der Kiosk zeichnerisch oft unrichtig wiedergegeben ist. Dies erklärt sich aus dem Fehlen einer vergleichenden Einordnung. Im einzelnen werden folgende Vorschläge geäußert:

Euting (Zitat bei Furtwängler) und Moscatti halten die Flügelsonne lediglich für die Bekrönung der frontal dargestellten Gottheit. Außerdem ist Eutings Kioskzeichnung sehr flüchtig und ungenau. Perrot-Chipiez (Zitat bei Furtwängler) fassen die Papyruskapitelle als Abakus der Volutenkapitelle auf. Puchsteins Zeichnung der Papyruskapitelle und des Rautenmusters ist unrichtig (Zitat bei Furtwängler). Furtwängler hält das Rautenmuster für die Darstellung eines aufgehängten Teppichs. Barnett bezieht die beiden Säulen auf einen Tempel.

³³Vgl. neben den hier Anm. 24-27 u. 30 angeführten ägyptischen Kiosken auch die im Zusammenhang mit dem Baldachin der Schale aus Nimrud erwähnten ägyptischen Baldachine und Kioske (hier Anm. 1 u. 10), an denen ebenfalls Papyrussäulen vorkommen.

Papyruskapitelle mit waagerechtem oberem Rand kommen dagegen nur selten in der ägyptischen Baldachin- und Kioskarchitektur vor, vgl. z.B. ein Papyruskapitell des Mittleren Reiches aus Kahun: Borchardt, *Pflanzensäule*, 37f. Abb. 61; und die hier Anm. 1 zitierten Baldachindarstellungen im Grab des Kheruf und in dem des Paser.

³⁴Borchardt und Jéquier gehen bei ihrer Behandlung der ägyptischen Papyrussäulen auf diesen Unterschied nicht ein:

Borchardt, Pflanzensäule, 37-43 Abb. 61-69; Jéquier, Manuel, 220-227 Abb. 143-148. -

Genaue Profildarstellungen monumentaler ägyptischer Papyrus-säulen, die den waagerechten Verlauf des oberen Kapitellrandes erkennen lassen, sind in der Literatur nicht sehr zahlreich, vgl. z.B. Borchardt, Pflanzensäule, 41 Abb. 66a (Säule des Säulensaals der 19.Dyn. im Amuntempel von Karnak); 42 Abb. 67 (Säule in Grab 81 von Gise, Spätzeit); - Jéquier, Manuel, 224 m.Anm. 3 Abb. 143 (Säule des Säulensaals in Karnak); 226f. Abb. 147-148 (Säule aus Medinet Habu und ptolemäisches Kapitell; nicht näher bezeichnet); - Capart, L'art égypt. I, Taf. 101 (Säule aus Amarna); - Hölscher, Medinet Habu II, 45, 76, 100, 111 Abb. 65 Taf. 8; ders., Die Wiedergewinnung von Medinet Habu (1958) 54f. Taf. 15a (Rekonstruktion der Säulen der Breiten Halle im Tempel von Eje und Haremhab in Medinet Habu, (Taf. 24,4)) Legrain, Karnak, 66-74 Abb. 38; H. Chevrier, REgypt 23, 1971, 100 Abb. 9: Säule des Taharka im Vorhof des Amuntempels von Karnak.

³⁵ London, British Museum Inv 9995.

³⁶ N.de G.Davies, The Temple of Hibis in El Khāreh Oasis III: The Decoration (1953) 24f., 28 Taf. 30. 32. 45.

³⁷ Die ägyptisierende Form des jüdischen Kiosks, den die Stele aus Tachpanches wiedergibt, wird in der Literatur zwar allgemein erkannt. Da jedoch keine Vergleiche mit der ägyptischen Architektur durchgeführt werden, kommt es zu folgenden Fehlurteilen: Maspero und Cook meinen - soweit ersichtlich, unabhängig voneinander -, die Stele habe Naosform. Schäfer schließt sich Masperos Meinung an [gedacht ist wohl an einen distylen Naiskos (?)]. Müllers Auffassung, die Stele habe die Form einer Tempelfassade, wird von Knight, Großmann und May übernommen. Knight ist der Meinung, der dargestellte Tempel habe unägyptische Form.

- ³⁸Müller betont den unägyptischen Charakter der Säulen. - May hält es für möglich, daß es sich bei ihren Kapitellen um ionische handelt. Dies ist jedoch nicht der Fall.
- ³⁹Vgl. z.B. die Papyruskapitelle der oben Anm. 24-27 zitierten Kioske; der Baldachindarstellung in Grab Nr.15 von Gurnah aus der 18.Dyn.: Borchardt, Pflanzensäule, 39 Abb. 64; sowie der Darstellung eines über einer Weinkelter errichteten Baldachins im Grab des Nacht (Davies, Tomb Nakht, 69f. Taf. 26; Wildung, Nacht, 55f. Abb. 11) und in einem anderen Grab des Neuen Reiches; Klebs, Reliefs NR, 53 Abb. 39.
- ⁴⁰Halsstreifen kommen an allen ägyptischen Kapitelltypen vor, vgl. z.B. Borchardt, Pflanzensäule, 6-11 Abb. 9. 10. 12. 13. 16. 17 (geschlossene bzw. offene Nymphaea-Lotus-Kapitelle); 15f. Abb. 26. 27 (Nymphaea-caerulea-Kapitelle); 30-43 Abb. 51. 52. 55-60. 64-66. 68. 69 (geschlossene und offene Papyrusdoldenkapitelle); 46-49 Abb. 74-78 (Palmenkapitelle); 56 Anm. 3 Abb. 88 (Kapitelle von Zeltstangensäulen). Vgl. auch passim die Kapitelle der hier Anm. 1, 24-27, 34 u. 39 zit. Baldachindarstellungen und Säulen.
- ⁴¹Der Rosettenfries ist größtenteils zerstört. Erkennbar ist nurmehr der Umriß des unteren Teils von vier Rosetten. Eine Rekonstruktion der Rosettenform ist daher nicht möglich. Aimé-Giron glaubt dagegen, 12-blättrige Rosetten annehmen zu können: Aimé-Giron, Ex-voto, 194 Taf. 2.
- ⁴²Ein Rosettenfries kommt auch am Gebälk der beiden Naiskoi vor, die auf den Hathorkapitellen Kat.Nr. 36 und 37 im Kleinformat reproduziert sind (vgl. oben Kap. A 3. Naiskoi, S.130f.).
- ⁴³Für die Anordnung des Lotosfrieses kann auf die Kap. A 3. Naiskoi, S.129 m.Anm. 75 zitierte Kioskdarstellung aus Amarna hingewiesen werden, für die Abfolge von Hohlkehle und Urnenfries auf die Kap. A 3. Naiskoi, Anm. 48 zitierte Baldachin-

darstellung. - Die Architekturdarstellung auf der Stele wird in der Literatur nicht als Baldachin oder Kiosk identifiziert, sondern zumeist für einen - wohl distylen - Naiskos gehalten: Cook, Dunand, Ronzevalle, v.Mercklin, Bisi, Culican und Galling. Zu den anderen Interpretationen vgl. hier Anm. 50 u. 51.

⁴⁴Vgl. z.B. den Lotosfries und die Lotosblüten, die im Grab des Djoserkerē^csonb in Theben aus der Zeit Thutmosis' IV. dargestellt sind: Davies, *Scenes Tombs*, 6f. Taf. 5-6; - die im Grab des Nacht dargestellten Lotosblüten (vgl. oben Anm. 24); - eine Fayence-Lotosblüte aus Amarna (Taf. 13,1); Wien, *Kunsthist. Museum Inv 8463*: Echnaton-Kat., 147 Nr. 87 m. Abb.; - den Lotosfries im Grab des Neferhotep in Theben aus der Zeit von Haremhab: L. Keimer, *BIE* 37, 1954/55, 244-246 Abb. 38; - oder den Lotosfries einer Fayenceschale der 18.Dyn. aus Abusir: Borchardt, *Sahure*, 130f. Abb. 178.

⁴⁵Gegen Aimé-Girons Einordnung des Lotosfrieses dieses phönizischen Baldachins in die Tradition ägyptisierender Lotosfrieses der phönizischen Kunst ist einzuwenden, daß deren Lotosblüten die traditionelle ägyptische Form aufweisen. Aimé-Giron führt als Beispiel den Lotosfries des Ahiram-Sarkophages an: Aimé-Giron, *Ex-voto*, 197f. Abb. 7; - zu diesem vgl. Kap. A 3. Naiskoi, Anm. 75.

⁴⁶Berlin, Ägyptisches Museum Inv 19579: Kaiser, *Museum Berlin*, 106f. Nr. 1016 Abb. 1016 (m.Lit.); - zu ägyptischen Steinschälchen vgl. auch Kat. *Götter - Pharaonen*, Nr. 147-148 (m.Lit.).

⁴⁷Alexandria, Museum: Pagenstecher, *Nekropolis*, 121 Abb. 78: Nr.11. Nähere Angaben zu dem Grab fehlen.

⁴⁸Der starke Verwitterungszustand des Triptolemosreliefs sowie Renans undeutliche photographische Wiedergabe hatten zur Folge, daß die einzelnen Teile des dargestellten Kiosks nicht richtig

identifiziert wurden. Die Zeichnungen geben den Kiosk daher auch unrichtig wieder.

Renan, der nicht erkannt hat, daß die Sonnenscheibe geriffelt ist, hält den Teil zwischen dem äußeren Band der Hohlkehle und dem seitlichen Ende der Flügelsonne für ein Akroter. Dem schließen sich Ledrain sowie Dussaud mit seiner Zeichnung an, die von Greßmann übernommen wird. Auf Lenormants Zeichnung sind keine Kapitelle dargestellt und die Streifung der Flügel nicht exakt wiedergegeben. Diese Zeichnung übernehmen A.B. Cook, Stanley A. Cook und Leibovitch. Auf die dargestellten Säulen weisen nur Greßmann und Bisi hin.

Der auf dem Triptolemosrelief dargestellte Kiosk wird allgemein als Naiskos bezeichnet. Greßmann dagegen sieht hier einen Tempel wiedergegeben.

49 Müller vertritt die Auffassung, die Stele aus Tachpanches gebe einen der lokalen Tempel wieder. Dies wird von Knirht übernommen. Die übrigen Autoren äußern sich nicht zur Frage der Lokalisierung des Kiosks, den die Stele wiedergibt.

50 Dies wird in der Literatur nur von Ronzevalle vertreten, der allerdings auf der Stele einen Naiskos dargestellt sehen will. -

Eine völlig abweichende Meinung vertritt Aimé-Giron, der im Anschluß an Daressy auf der Stele aus Memphis eine Portikus dargestellt sehen will und diese auf die Portikus des Baalattempels von Byblos bezieht, den er fälschlich mit dem auf den Macrinusmünzen dargestellten Heiligtum gleichsetzt: Aimé-Giron, Ex-voto, 209-211 Abb.20. Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Der Aufbau des auf der Stele dargestellten Baldachins hat keine Ähnlichkeit mit dem einer Portikus, so daß eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Die Baldachindarstellung läßt sich weder mit den Resten des Baalattempels Kat.Nr. 12-13 noch mit dem auf den Macrinusmünzen dargestellten Heiligtum Kat.Nr. 71 in irgend einer Weise verbinden. Für die Lokalisierung dieses Baldachins in Memphis spricht außerdem seine Ausstattung mit

Hathorkapitellen, denn aus dem phönizischen Mutterland sind keine Hathorkapitelle bekannt.

⁵¹ Edgar will diesen Astartetempel auf der Stele abgebildet sehen, während v. Mercklin meint, ein Naiskos dieses Tempels sei dargestellt. -

Der Astartetempel des phönizischen Viertels von Memphis wird von Herodot 2, 112, erwähnt. Er bezeichnet ihn als "ἐγὼν ἑλύνης Ἀρροδίτης". Zu diesem Astartetempel und zur Bedeutung der Astarte in Memphis vgl. U. Wilcken, Urkunden der Ptolemäerzeit I (1922-1927) 37; Stadelmann, Gottheiten, 37, 104, 109; LÄ, 500, s.v. Astarte (J. Leclant). -

Edgar, gefolgt von Aimé-Giron (Ex-voto, 207 m. Anm. 4) und v. Mercklin, weist darauf hin, daß sich die in Memphis lebenden Phönizier der Petition der Astartepriester von Memphis an Zeno (3. Jh.) zufolge als *Φοινικαὶ ἑπταῖοι* bezeichneten.

⁵² Zum Astarteion des Serapeums vgl. Wilcken a.O. (vorige Anm.) 27, 37f.; Leclant a.O. (vorige Anm.)

A 5. Hohlkehlensockel

¹Als Beispiele für zwei Sockel mit vergleichbaren Proportionen, von denen der erste quadratische und der zweite rechteckige Grundfläche hat, seien die Sockel einer Statuette und einer Statuettengruppe angeführt: 1.) Statuette Ramses' II. (Taf. 13, 3), der einen Sockel mit dem Widderkopf des Amun hält; Kairo, Ägyptisches Museum CG 42143: Legrain, Statues II, 8 Taf. 5 (aus der Cachette von Karnak. Von der Figur Ramses' II. sind nur die Arme erhalten). 2.) Statuettengruppe eines sitzenden Schreibers und eines auf einem Sockel hockenden Thot-Pavians aus dem Thottempel von Kôm el Moustein im Delta; Louvre, Paris E 11154: C. Boreux, Musée national du Louvre. Département des antiquités égyptiennes. Guide-catalogue sommaire II (1932) 474f. Taf. 64 unten; J. Yoyotte, AEPHE 5^e section 1965/66, 79f.; G. Posener, Lexikon der ägyptischen Kultur (1960) 234f. mit Abb. - Boreux setzt die Gruppe ohne Begründung in die Zeit Ramses' II. Yoyotte vertritt dagegen überzeugend eine Datierung in die Zeit Amenophis' III.

Um zwei höhere Sockel mit quadratischer bzw. rechteckiger Grundfläche handelt es sich bei denen zweier Bronzefiguren; Berlin, Staatliche Museen Inv 8089: Roeder, Ägypt. Bronzefig., 372 § 489d Taf. 53i; - Brooklyn Museum, Inv 37.561 E-A: Roeder, Ägypt. Bronzefig., 215 § 258b Taf. 82b. Nach Roeders allgemeinen Angaben sind diese wohl in die Spätzeit bis ptolemäische Zeit zu datieren: Roeder, Ägypt. Bronzefig., 549.

²Darstellung im Totentempel Ramses' III. von Medinet Habu (Tf. 25, 1): Nelson, Medinet Habu IV, Taf. 235; - im Grab des Sennedjem in Deir el Médineh (Grab Nr. 1), vgl. Kap. A 4, Anm. 1; - im Grab des Nachtamun (Zeit Ramses II.): Vandier, Manuel IV, 544 Anm. 2; 545, 549, 552, 556, 563f., 568, 571 Abb. 299; - Darstellung auf einem nicht näher bezeichneten Relief: Wilkinson, Manners II, 512f.; III Taf. 17; - auf einer Stele in Leiden, Rijksmuseum van Oudheden Inv AP 9: Boeser VI, 4f.

Taf. 4; - in den thebanischen Totenbüchern: Maspero, Hist.anc.I, 187-191 m.Abb.; Wilkinson, Manners III, 466 Taf.71; - sowie die Barkenschreindarstellung bei Roeder, Mythen, 50-52 Abb. 12 (keine Herkunftsangabe).

³Der Sockel ist zwar insgesamt höher. Es ist jedoch nur der sichtbare Teil für den Vergleich mit den ägyptischen Vorbildern heranzuziehen.

⁴Mariette, Dendérah I, Taf.45.

⁵Aimé-Giron sieht darin auf Grund einer Mitteilung von A.Aziz irrtümlich eine Lotosblüte.

⁶Eine Flügelsonne verziert z.B. den Sockel des Kap. A 3, Anm.3 zitierten Naiskos im Louvre und den Sockel aus dem östlichen Tempel von Wad Benâgâ bei Meroë; Berlin, Staatliche Museen Inv 7261: J.W. Crowfoot, The Island of Meroe (1911) 67f. Nr.41 Taf.24 (m.Lit.); H. Schäfer, Weltgebäude der alten Ägypter (1928) 93f. Abb.12.

⁷London, British Museum Inv 10470: L. Keimer, BIE 37, 1954/55, 218-220 Abb.3. Dieser Sockel mit seinen senkrecht verlaufenden Wänden wird mangels Kenntnis eines Beispiels der Typvariante mit geböschten Wänden angeführt, die als Vorbild für die phönizischen Sockel in Frage kommt.

⁸F. Bisson de la Rocque, Rapport préliminaire sur les fouilles de Médamoud 1925, FIFAO III 2 (1926) 42-45 Abb.6 Taf. 2.

⁹Brüssel, Musées Royaux du Cinquantenaires: J. Capart, Documents pour servir à l'étude de l'art égyptien I (1927) 68 Taf.91.

¹⁰New York, Metropolitan Museum Inv. 14.10.5: N. Scott, BMetrMus 24, 1965, 139 Abb. 46; Kayser, Kunsthandwerk, 287 Abb. 260.

- ¹¹Caulfeild, Abydos, 15 Taf.5.
- ¹²A. Adriani, *AnnAlex* 3, 1940/50, 140f., 155 Abb.81. - Kalkstein; 30 cm breit, 31 cm hoch, 13 cm tief.
- ¹³Brooklyn Museum Inv 37.542E : Roeder, *Ägypt. Bronzefig.*, 215 § 258a, 420 § 580eb Taf. 82c. - Keine Datierungsangabe. Nach Roeders allgemeinen Angaben zu schließen, gehört die Bronze in die Spätzeit bis ptolemäische Zeit: Roeder, *Ägypt. Bronzefig.*, 54^a.
- ¹⁴Kairo, Ägyptisches Museum CG 70021: Roeder, *Naos*, 65-68 Taf.18. 19. 82e.
- ¹⁵Vandier, *Manuel IV*, 160 Abb. 55,9 (m.Lit.).
- ¹⁶Eine zusammenfassende Untersuchung über die Verbreitung der phönizischen Sockel wurde bisher nicht vorgenommen. Es werden verschiedentlich lediglich einige Sockel aufgezählt: Aimé-Giron, *Ex-voto*, 200 m.Anm.2; Barnett, *Cat. Nimr. Iv.*, 79f.
- ¹⁷Beim Sphinx handelt es sich um einen Löwen mit Menschenkopf, dessen Antlitz wie in Ägypten so auch in Phönizien in der Regel männlich ist; zu den ägyptischen Sphinxen vgl. Schweitzer, *Löwe u. Sphinx*; Dessenne, *Sphinx*; zu den phönizischen vgl. de Vaux, *Trônes*, 103f., 109-111, 113-116 Taf.3-5.
- ¹⁸Die eine Platte wurde von Renan gefunden; Paris, Louvre AO 491 : Renan, *Miss.*, 708; Ledrain, *Notice somm.*, 43 Nr. 88; Dunand, *Oumm el-^cAmed*, 146 Taf.85,3;- die andere von Dunand: Dunand, *Oumm el-^cAmed*, 114 M 39^e; 147 Taf.29,2. Die Köpfe bzw. der Plattenteil mit den Köpfen sind zwar aberschlagen. Doch gerade dies spricht dafür, daß es sich um Sphinxen handelt (vgl. *Kat.Nr.* 15-20, Anm.2). Dagegen vermutet Dunand, es seien Greifen dargestellt.

¹⁹ Barnett, *Nimr. Bowls*, 14, 21, 27 Taf. 14 (m.Lit.).

²⁰ Auch andere göttliche Tiere werden auf Hohlkehlensockeln dargestellt, wie etwa das Nilpferd der Toëris (vgl. die oben S.145m Anm. 7 erwähnte Darstellung) oder das Krokodil des Sobek, vgl. z.B. die Darstellung auf einer Stele des Neuen Reiches im Pariser Kunsthandel: Ch. Kuentz, *MelBeyrouth* 45, 1969, 187-194 Taf.1.

²¹ Harachte wird nämlich falckenköpfig dargestellt; vgl. z.B. die unten Anm. 39 zitierte Darstellung in Abu Simbel.

²² H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte* (1952) 746f., s.v. Sphinx.-Dies erwähnen Schweitzer und Dessenne nur am Rande: Schweitzer, *Löwe u. Sphinx*, 34; Dessenne, *Sphinx*, 176, 187. Weitaus häufiger handelt es sich bei den Sphingen um Darstellungen des Pharaos.

²³ Daß der Sphinx auf dem Relief aus Arad Kat.Nr. 74 Pschent und Nemesch trägt, die ägyptische Doppelkrone und das Königskopftuch, stellt keinen Widerspruch zu dieser Deutung dar: Den gleichen Kopfschmuck haben die Sphingen auch auf dem undatierten Relieffragment aus Djamdjine; Paris, Louvre AO 4833; wo sie den Thron einer Gottheit flankieren; zu diesem Relieffragment, das auch oben S. 65 erwähnt ist, vgl. Renan, *Miss.*, 654f. m. Abb.; Moscatti, *Mondo*, 86 Taf. 30 (Herkunftsangabe irrtümlich Adlun). Die Gottheit ist nur teilweise erhalten, so daß eine Identifizierung nicht mehr möglich ist. Pschent und Nemesch phönizischer Sphingen haben demnach nicht die Bedeutung von königlichen Würdezeichen. Folglich handelt es sich bei dem Sphinx auf dem Relief aus Arad Kat.Nr. 74 auch nicht um einen Königssphinx.

²⁴ Darstellungen der auf dem Sphingenthron sitzenden Astarte finden sich z.B. auf der Kat.Nr. 65, Anm. 1 erwähnten Basis aus Fi^c ; sowie auf der Astartestele aus Memphis Kat.Nr. 65. Auch der leere Sphingenthron aus Sidon Kat.Nr. 8 bezieht sich

auf Astarte. Der auf einem Sphingenthron sitzende Ba'al ist z.B. auf zwei Siegeln dargestellt (vgl. Kap. A 8 Anm. 21).

- ²⁵ Den einzigen weiteren Beleg für die Verbreitung von Stierdarstellungen in Phönizien stellt ein Stierfigürchen aus einem nicht näher genannten Grab der sidonischen Königsnekropole (persische Zeit) dar; Paris, Louvre AC 5780: Fagan, *ibid.*, 487; Ledrain, *Notice somm.*, 155 Nr. 376. Es gehörte zu einer Halskette aus ägyptischen Götterfigürchen, die als Amulette dienten. Dies macht zumindest den göttlichen Charakter des dargestellten Stieres deutlich.
- ²⁶ Leere Sphingenthronen sind aus Phönizien in größerer Zahl erhalten (vgl. Kat. Nr. 78 m. Anm. 1). Auf welche Gottheit bzw. Gottheiten sie sich beziehen, ist nicht geklärt.
- ²⁷ Im Rahmen dieser Arbeit besprochene Betylen sind der auf den Macrinusmünzen Kat. Nr. 71 dargestellte und die Obeliken aus Byblos (vgl. Kap. A 2.1.3).
Zur Verbreitung der Betylen in Phönizien und zu ihrer Rolle als göttliche Idole vgl. Kat. Nr. 71, S. 76 m. Anm. 18-21 und Kap. A 2.1.3.
- ²⁸ Wilkinson, *Manners III*, 359 Taf. 60.
- ²⁹ Eine Übersicht über die Darstellungen des vierflügeligen Skarabäus in Phönizien und Palästina bei Welten, *Stempel*, 11-14. Darunter ist - ausgenommen die Darstellung auf der Schale Kat. Nr. 72 - keine, die eine Anbetungsszene zeigt. Eine der Darstellung auf der Schale Kat. Nr. 72 sehr ähnliche Anbetungsszene findet sich jedoch auf einem hebräischen Siegel des 8. Jh.; Jerusalem, Museum of Jewish Antiquities der Hebrew University, Inv. 734: u. Avigad, *Isrl. Expl.* 4, 1964, S. 104, Abb. 10.1. Es handelt es sich bei den Adoranten nicht um Hierosfiguren, sondern um allgemeine ägyptisierende Figuren.

- ³⁰Dunand, Oumm el-^CAmed, 162f. Taf.78,1 (m.Lit.).
- ³¹Dunands Bezeichnung als Hohlkehlensockel ist nicht richtig, denn über dem Rundstab folgt unmittelbar die Plattform.
- ³²London, British Museum Inv 118179: Barnett, Cat.Nimr.Iv.,79f.,191 S.3 Taf.16-17.
- ³³Zur Datierung der Loftus-Gruppe, der diese Pyxis angehört, vgl. Barnett, Cat.Nimr. Iv., 49-52.
- ³⁴Harissa bei Beirut, Paulinerkonvent: Dunand, Oumm el-^CAmed, 164f. Nr.8 Taf.85,1.
- ³⁵Paris, Louvre AO 1001: Perrot-Chipiez III, 431f. Abb.305; Ledrain, Notice somm.,58 Nr.120; Aimé-Giron, Ex-voto, 196, 201 Abb.5. - Der Sockel ist profiliert; allerdings nicht in Hohlkehlenform, wie Perrot-Chipiez meinen.
- ³⁶Beirut, Nationalmuseum: M.H. Chêhab, Berytus 1, 1934, 45f. Taf. 12; ders. in Parrot, Phönizier, 117 Abb. 317. - Ob der Sockel von einer Hohlkehle bekrönt ist, wie Chêhab meint, oder nur mit Rundstab und rechteckiger Plattform abschließt, wie es bei dem Sockel auf der oben Anm. 30-31 erwähnten Stele der Fall ist, läßt sich anhand der Abbildung nicht entscheiden.
- ³⁷Darauf weist Dunand bei Behandlung der Stele des Ba^Calyaton hin; Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv 1835: Dunand, Oumm el-^CAmed, 160f., 187f. Taf. 77 (m.Lit.).
- ³⁸Bei der Stele des Ba^Calšamar Kat.Nr. 75 und der des Ba^Calyaton handelt es sich nach Ausweis ihrer Inschrift um Grabstelen. Demnach sind es Verstorbene, die als Adoranten dargestellt sind. Ob es sich bei den anderen Stelen um Motiv- oder um Grabstelen handelt, muß mangels näherer Anhaltspunkte offenbleiben. Der ursprüngliche Standort ist zudem in keinem Fall

bekannt. Außer in einer Nekropole können Grabstelen auch in Tempeln aufgestellt gewesen sein, worauf Dunand mit Recht hinweist: Dunand, Oumm el-^CAmed, 166. Dies belegt auch der Obelisk des Abischemu im Hof des Obeliskentempels, der, wie Kap. A 2. Obeliskten, S. 116f. dargelegt, zur Erinnerung für den verstorbenen Abischemu aufgestellt wurde.

³⁹A. Barsanti in: Maspero, Temples Nubie, 153f. Abb.11.

⁴⁰Maspero, Hist.anc. II, 467f. Abb. S.459; H.H. Nelson, Medinet Habu I: Earlier Historical Records of Ramses III, CIP 8 (1930) Taf.36 (der Friesstreifen ist nur undeutlich zu erkennen).

⁴¹Mariette, Dendérah II, Taf.67.

⁴²Maspero, ZÄS 48, 1910, 91-96 m.Abb; Barsanti in: Maspero, Temples Nubie, 150f.Abb.6.8 Taf.159-162.

⁴³Gegen Barnetts Versuch, die gesockelte Darstellung von Figuren bei phönizischen Kultszenen auf mesopotamischen Einfluß zurückzuführen (bezüglich der oben S.149 m.Anm.32 zit. Darstellung), spricht Folgendes: Er verweist auf Rollsiegeldarstellungen der sumerischen, akkadischen und babylonischen Zeit (ca. 2500-2150 bzw. ca. 2000-1594). Der zeitliche Abstand zu den phönizischen Darstellungen ist also erheblich.

Die Sockel dieser Rollsiegeldarstellungen sehen auch anders aus als die phönizischen. Außerdem lassen sich für die übrigen genannten Verwendungsmöglichkeiten der phönizischen Sockel keine altorientalischen Parallelen finden.

Schäfer sieht in der Sockelung des Opfernden auf der Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 59 ugaritischen Einfluß und führt als Beleg die gesockelte Darstellung des Adoranten bzw. Stifters auf der Stele des Ba^Cal aus Ugarit (14.Jh.) an. Da diese Darstellung jedoch in der Kunst von Ugarit singular ist, dürfte ein ugaritischer Einfluß wohl kaum vorliegen.

⁴⁴Caulfeild, Abydos, 14f. Taf.2.

⁴⁵Echnaton-Kat., 124 Nr.65.

⁴⁶Frankfort, Cyl. Seals, 158-160. So deutet Frankfort die Sockelung von Betenden auf altorientalischen Rollsiegeldarstellungen. Barnett (vgl. hier Anm.32) und Dunand a.O. (vgl. Kat. Nr. 75) übernehmen Frankforts Deutung.

⁴⁷Aimé-Giron und Ronzevalle scheinen mir den Symbolwert der Sockelung nur ungenügend zu charakterisieren, wenn sie meinen, durch die Sockelung würde der heilige Charakter der Dargestellten ausgedrückt: Aimé-Giron, Ex-voto, 200 m.Anm.2; Ronzevalle, Wādi ʿAššūr, 92 (bezüglich der Darstellung auf dem Felsrelief im Wādi ʿAššūr Kat.Nr.77).

A 6. Hohlkehlenaltäre

¹Kairo, Ägyptisches Museum CG 42164: Legrain, Statues II, 31f. Taf.28; - aus der Cachette von Karnak.

²K. Bittel-A.Hermann, MDIK 5, 1934, 19f. Abb. 2, Plan nach S.44 Taf.5. 8c.

³Darstellung im Grab des Panehesy: Vandier, Manuel IV, 683f. Abb.379.

⁴A. Varille, ASAE 53, 1955/56, 109 Abb.9 Taf.16-18.

⁵Gegen Varilles Vermutung, die Ecken des Altares von Karnak seien mit Aufsätzen in Form von Hörnern verziert gewesen, spricht das Fehlen von Bearbeitungsspuren auf der Oberseite des Altares.

⁶Vgl. zu diesem Altar H. Chevrier, ASAE 49, 1949, 253 Taf.5-6; Varille, ASAE 50, 1950, 170-172 Abb.11 Taf.40,1. - Der Hörneraltar liegt vor der Umgangskapelle Thutmosis'III., dem sog. Sanctuaire oriental, das außen an die Ostmauer des Amuntempels angebaut ist. Zum "Sanctuaire oriental" vgl. Varille, ASAE 50, 1950, 137-170 Taf.1-41.

⁷Galling, Altar, 69; Busink, Tempel Jerus., 323.

⁸P. Collart, Syria 50, 1973, 147-150 Abb. 4. - Die beiden Altäre von Jerusalem und Baalbek haben keine ägyptisierende Form. Auf ihr Aussehen braucht in diesem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden. - Der Altar von Baalbek hatte einer Mitteilung Chéhab's zufolge [erwähnt von Ward-Perkins a.O. (vgl. Kat.Nr. 30)] einen Vorgängerbau, der ähnliche Ausmaße wie der Altar von Kalat Fakra hatte und ebenfalls von einem Hohlkehlengebälk bekrönt war.

⁹Bei dem Altarfragment aus Byblos Kat.Nr. 34 bleibt offen, ob der fehlende Teil ägyptisierend geprägt war oder z.B. ein ähnliches Fußprofil wie die drei anderen römerzeitlichen Altäre Kat.Nr. 30-32 hatte.

- ¹⁰ Grabcippus aus Tharros; Sassari, Museum: M.G. Guzzo Amadasi, *Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in Occidente* (1967) 103 Nr. 24 Taf. 36 (m.Lit.). Höhe 92 cm, Breite 33 cm. Cippus vom Tophet von Tharros: M.L. Uberti, *RStFen* 4, 1976, 53-55 Abb. 1 Taf. 7 (m.Lit.). Höhe 83,5 cm, Breite 48 cm, Dicke 38 cm.
- ¹¹ Die zur Datierung des Altares von Qassôba geäußerten Vorschläge sind rein willkürlich: Contenau, Ronzévalle und Renan setzen ihn in griechisch-römische, römische bzw. antoninische Zeit, während Zayadine eine Datierung in die assyrische Epoche vertritt.
- ¹² Zusammenfassende Behandlung der jüdischen Ossuarien mit Lit. bei Goodenough, *Jewish Symbols* I, 110-133; III, Abb.106-230.
- ¹³ Goodenough, *Jewish Symbols* I, 114f. Diese Datierungsangabe bezieht sich auf die zeitliche Verbreitung der ganzen Gattung. Eine genaue Datierung der einzelnen Ossuarien wird nach Goodenough in den meisten Fällen durch das Fehlen eines datierbaren Kontextes erschwert.
- ¹⁴ Goodenough, *Jewish Symbols* I, 115f., 120, 129; III, Abb.106. 110.112.118.121.122.150.220.
- ¹⁵ Goodenough, *Jewish Symbols* I, 129; III, Abb.221.
- ¹⁶ Goodenough, *Jewish Symbols* I, 130; III, Abb.222.
- ¹⁷ Goodenough, *Jewish Symbols* I, 117; III, Abb.125 (nur die rechte der beiden Rosetten ist wie auf dem Fries des Altares 16-blättrig; die linke ist 18-blättrig); I, 126; III, Abb.185 (beide Rosetten sind 20-blättrig).
- ¹⁸ Goodenough, *Jewish Symbols* VII, 87f. Abb.105 (m.Lit.).
- ¹⁹ 1. die Zusammenstellung assyrischer Zinnenaltäre bei Gallling, *Altar*, 45f. Taf.9,13-18. - Zu dem von Gallling unter Nr.3 behandelten Altar, der entgegen seiner Angabe auf einem Relief aus dem Palast Sargons in Khorsabad dargestellt ist, vgl. außerdem W. Andrae, *Die jüngeren Ischtar-Tempel in Assur* (1935) 75 Abb.58; zu dem Relief vgl. Kap.A 1, S.104 m.Anm.8-9. - Der von Gallling unter Nr.4 angeführte Altar ist entgegen seiner Angabe auf einem Relief aus dem Palast Assurbanipals in

Niniveh dargestellt; London, British Museum Inv 124939; zu dem Altar vgl. außerdem Andrae *ibid.* Abb. 57; zu dem Relief vgl. Reallexikon der Assyriologie I (1928) 73 Nr. 5, s.v. Altar Taf. 15b (E. Unger); 124f., s.v. Aquädukt, m.Lit. (V. Müller); Barnett, Palastreliefs, 22f. Taf. 133-134; Hrouda, Flachbild, 60f., 124, 145f. Taf. 10,4; P. Albenda, BASOR 224, 1976, 49, 53 Abb. 4.

²⁰Ein achämenidischer Siegelzylinder aus der Zeit Artaxerxes'I.; Paris, Bibliothèque Nationale, zeigt z.B. einen Altar mit vierstufigen Zinnen: Galling, Altar, 82 Taf. 14,7; Ghirshman, Iran, 268 Abb. 330.

²¹Zu den "Megāzil" vgl. Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 14-17 Abb. 2-4 (mit der älteren Lit.); vgl. außerdem Zayadine, Petra³, 234f. Abb. 23.

²²Gawlikowski meint in Anbetracht der Grabungsergebnisse lediglich, die "Megāzil" seien vor dem 4. Jh. anzusetzen.

²³M.G. van Berchem, MelBeyrouth 45, 1970/71, 290-292, 301f. Abb. 1 Taf. 2

²⁴Die Verzierung der Fassaden zahlreicher Felsgräber in Petra und Medāin-Sāleh mit einer von Zinnen bekrönten Hohlkehle geht sicher auf phönizischen Einfluß zurück. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Fassadentypen: 1.) Fassaden, bei denen die Hohlkehle von zwei Halbzinnen bekrönt ist. Nach Zayadine, der die peträischen Gräber typologisiert hat und bei den Fassaden dieses Typs ebenfalls phönizischen Einfluß annimmt, sind diese ins 1. Jh.v. - 1.Jh.n.Chr. zu datieren: Zayadine, Petra², 54-61 Abb. 18-22. 25; ders., Petra³, 229-236 Abb. 17-18. 24.

In Medāin-Sāleh sind die meisten Gräber dieses Typs inschriftlich in die Zeit von 1 v. - 75 n.Chr. datiert: Jaussen - Savignac, Mission archéologique en Arabie I (1909) 327-387 Abb. 140-191 Taf. 36-40; II (1914) 78-81, 94f., 98, 100-103 Abb. 25-26. 38 Taf. 36-42. 46-54.

2.) Fassaden, bei denen die Hohlkehle von einer Zinnenreihe bekrönt ist. Diesem Typ gehören nur wenige Gräber in Medâin-Sâleh an, von denen eines inschriftlich ins Jahr 34 n.Chr. datiert ist: Jaussen - Savignac a.O. I, 312f. Abb. 120-121; 313-320 Abb. 133-134; a.O. II, 97f. Abb. 41 Taf. 47,2. Die Zinnen beider Typen sind fünfstufig. -

Auch beim Pölstempel von Palmyra (tiberische Zeit) sind die Zinnen, die den Peristyl und, verbunden mit einer Hohlkehle, die Cella bekrönen, fünfstufig: Seyrig - Amy - Will, Temple 181, 21, 140 (zur Datierung), 212, 219 Taf. 2,1. 3,1. 4. 5,2. 17,1 Album Taf. -7. 22. 24. 26. 80. 98. 137. 140-141. Dagegen nimmt Will, der die genaue Stufenzahl unberücksichtigt läßt, phönizischen Einfluß an: Will in: Seyrig - Amy - Will, Temple 181, 212. -

A 7. Hathorkapitelle

¹Die Funde phönizischer Inschriften in Golgoi und Amathus lassen auf die Existenz einer phönizischen Kolonie schließen: Moscati, Mondo, 137.

In Kition befand sich, wie die umfangreichen Ausgrabungen in neuerer Zeit erbrachten, eine bedeutende phönizische Niederlassung, die wahrscheinlich das Zentrum der phönizischen Kolonisation auf Zypern bildete; zu den Ausgrabungen und zur Bedeutung der phönizischen Kolonie in Kition vgl. K.Nicolaou, *The Historical Topography of Kition* (1976) passim (vgl. z.B. Index, s.v. Inscriptions - phoenician, s.v. Phoenicians, s.v. Pottery - phoenician, s.v. Sanctuaries; - mit umfangreicher Bibliographie); vgl. außerdem: V. Karageorghis, *Kition. Mycenaean and Phoenician Discoveries in Cyprus* (1976); ders. - J. Leclant, *Fouilles de Kition II: Objets égyptiens et égyptisants: scarabées, amulettes et figurines* (1976); M.G. Guzzo Amadasi - V.Karageorghis, *Fouilles de Kition III: Inscriptions phéniciennes* (1977).

²Pettazoni, *Ausonia* 4, 1909, 185-188 Abb.3-7; v.Mercklin, *Das ägyptische Figuralkapitell*, in: *Studies Robinson I* (1951) 198-205 Taf.8-9; ders. *AF*, 5-12 Nr. 1-22 Taf.1-7; LaBranche, *Berytus* 16, 1966, 71-73 Taf.15.

³Mit Ausnahme Gjerstads sprechen alle Autoren irrtümlich von einer Lotosblüte. Dies ist umso befremdlicher, als Lotos- und Papyrusdoldenkapitelle klar voneinander unterschiedene Formen sind; zum ^{offenen} Papyrusdoldenkapitell vgl. Borchardt, *Pflanzensäule*, 37-43 Abb.61-69; - zu den Lotosblüten-Kapitelltypen vgl. Borchardt, *Pflanzensäule*, 9-11 Abb.14 -17; 12-16 Abb. 18-26.

⁴Zu den Hathorkapitellen der ägyptischen Monumentalarchitektur vgl. hier Anm. 2 sowie Jéquier, *Manuel*, 184-193 Abb.109-117.

⁵ Myres folgend, datiert v.Mercklin das Kapitell aus Golgoi Kat.Nr. 35 in die Zeit von 600-550.

E. Gjerstad SCE IV 2 (1948) 466f., 471.

Seine Datierung des Kapitells aus Golgoi Kat.Nr. 35 und der beiden Kapitele aus Larnaka Kat.Nr. 36 und 37 in diese Phase ist allerdings ebenfalls zu pauschal. Bisi übernimmt Gjerstads Datierung.

W.M.E. Petrie, Tanis II. Nebesheh (Am) and Defenneh (Tahpanhes) (1928) 24 Taf. 8,11. Dieses von Petrie für ptolemäisch gehaltene Schmuckstück wird mangels Kenntnis älterer Belege angeführt

⁶ v.Mercklin AF, 8 Nr. 6 Taf. 3,10 (m.Lit.).

⁷ v.Mercklin AF, 8f. Nr. 9b Taf. 4,17 (m.Lit.).

¹⁰ Hannover, Kestner-Museum Inv 2867: Kayser, Kunsthandwerk, 228 Abb. 207.

¹¹ Cairo, CG 44022: C. Bénédict, Miroirs, CGAEC (1907) XXXIV, 38 Taf. 18 (Höhe 20,6 cm, Breite 16,5 cm).

¹² Mariotte, Dendérah I, Taf. 45.

¹³ Bei den in Dendera dargestellten Papyrussäulen handelt es sich um eine ptolemäische Form. Sie kommt als Vorbild nicht in Betracht.

¹⁴ Dies ist nur bei den in Dendera dargestellten Kapitellen der Fall. Die beiden älteren Säulendarstellungen sind angeführt, um zu verdeutlichen, daß es sich bei diesem Kapitelltyp nicht erst um eine hellenistische Schöpfung handelt. Bei diesen beiden älteren Kapitellen enden die Haare der Hathorfrisur zwar gerade, doch es besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem Vorkommen dieser Frisur und dem der Volutenfrisur an Hathorkapitellen.

- ¹⁵Zu frei aufgestellten Säulen vgl. S.Yeivin, PEQ 91, 1959, 6, 17-20. - Seine Übersicht ist keineswegs vollständig. Auch die beiden Säulenbasen am Eingang der "Enceinte sacrée" II von Byblos stammen nach Dunand von zwei Säulen, die keine architektonische Funktion hatten (zu diesen Basen vgl. Kap.A 1. Ausmaß, S.108 m.Anm.31-32).
- ¹⁶Über die Fundlage der Kapitelle ist leider nichts bekannt.
- ¹⁷Vgl. hierzu H.Danthine, Le palmier-dattier et les arbres sacrés dans l'iconographie de l'Asie occidentale ancienne (1937).
- ¹⁸Kairo, Ägyptisches Museum CG 36661:Bruyère, Deir el Médineh 1935-1940 III, 77f. Abb.7.
- ¹⁹Hannover, Kestner-Museum Inv 1935.200.330:Kayser, Kunsthandwerk, 261 Abb.236.
- ²⁰Kairo, Ägyptisches Museum CG 69303: H.Hickmann, Instruments de musique (1949) 78 Taf.45. 50b; Die Musik in Geschichte und Gegenwart XII (1965) 734-736, s.v. Sistrum Taf.34,3 rechts (H.Hickmann).
- ²¹ehem. Slg. v.Bissing: v.Mercklin AF, 11 Nr.20 Taf.6,32 (m.Lit.).
- ²²Mangels Kenntnis des ägyptischen Vorbildes spricht Aimé-Giron von einem "Kompromiß zwischen der Sistrumsäule und der Papyrusäule". Außerdem unterscheidet er nicht deutlich genug zwischen den verschiedenen ägyptischen Säulenformen, wenn er als Vorbild für Umriß und Proportionierung der auf der Stele aus Memphis dargestellten Säulen eine Palmensäule anführt: Aimé-Giron, Ex-voto, 199 Abb.9.
Die Darstellung des fünffachen Bandes unter dem Kapitell ist nicht, wie Aimé-Giron meint, von der Bündelsäule übernommen:

Fünf- oder vierfache Halsstreifen finden sich an allen ägyptischen Kapitelltypen, darunter auch an Papyrusdoldenkapitellen (vgl. Kap. A 4. Baldachine, S. 140 m. Anm. 40).

²³Sie läßt sich nicht, wie Aimé-Giron meint (Ex-voto, 199), von der Bündelsäule ableiten, denn diese setzt sich aus einzelnen Stengeln zusammen.

²⁴Aimé-Giron, Ex-voto, 198 Abb. 8.

²⁵Vgl. z.B. eine Basis aus dem Palast von Zincirli : G. Jacoby in: AiS IV, 281 Abb. 187. Diese Basis trägt ein Trommelstück mit Kanneluren. Es wird sich dabei um die Kannelierung einer achämenidischen Säulenform handeln und nicht um die einer griechischen, wie Jacoby meint, der die Säulenbasis in die hellenistische Zeit datiert.

²⁶Edfou XI, Taf. 239.

A 8. Die symbolische Bedeutung der Flügelsonne

¹Dunand, Oumm el-C'Amed, 240.

²Dussaud, MonPiot 30, 1929, 85.

³Ronzevalle, MelBeyrouth 18, 1934, 133 Taf. 6,4; ders., MelBeyrouth 21, 1937/38, 138f. Taf. 41,3.

⁴Du Mesnil, Tessères, 123 Abb. 76.

⁵Paris, Louvre AO 19534; aus Baalbek. Zur Bronze Sursock vgl. außer den genannten Autoren: R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien (1973) 337 H 38, 344, 348f., 352, 360f, 363 Taf. 157-159 (m.Lit.); außerdem: Parrot, Phönizier, 18 Abb. 12. -

⁶Dussaud will in den Flügeln außerdem einen Hinweis auf eine Annäherung des Jupiter Heliopolitanus an Hermes sehen. Seine Deutung beruht jedoch auf der mißverstandenen Interpretation einer Angabe von Macrobius (Sat. 1, 19,7-10): Macrobius bezieht nicht, wie Dussaud meint, die Flügel der Flügelsonne auf Merkur. Er sieht vielmehr umgekehrt in Merkurs Ausstattung mit Flügeln einen Beleg für dessen solaren Charakter. -

Nach Du Mesnil du Buisson zeigt sich in der Verzierung der Sonnenscheibe der beiden Flügelsonnen auf der Bronze Sursock mit einem Kreuz, zwischen dessen Balken Punkte gesetzt sind, eine Vermischung mit der Himmelskugeldarstellung: Du Mesnil Du Buisson erkennt hierin die flüchtige Darstellung einer von zwei gekreuzten Bändern eingefassten und mit Sternen verzierten Kugel, wie sie auf römischen Denkmälern erscheint; vgl. Du Mesnil, Tessères, 48 Abb.4; zur Himmelskugel als Symbol des Jupiter vgl. auch Cook, Zeus I, 41-56 Abb. 12-33 Taf. 6-7. -

Zu Cumonts abweichender Interpretation vgl. Syria 2, 1921, 45 Anm. 3.

- ⁷ Paris, Louvre AO 22267 (ehem. Collection de Clercq):
Fleischer a.O., 336 H 36, 344, 352 Taf. 155 (m.Lit.). -
Eine Datierung wird nicht angegeben.
- ⁸ Skarabäus der Slg. Cook, London; Skarabäus der Slg. Danicourt
(Taf. 28,2): Culican, Phoen. Seals, 80-82, 98f. Abb. 13
(Anstatt Perrot - Chipiez III, Abb. 495, lies: Abb. 459). Beide
Siegel sind undatiert. Bei der Deutung stützt sich Culican
auf Eißfeldt, der den Charakter des Ba^calšamēm als Sonnengott
nachgewiesen hat: O. Eißfeldt, Kleine Schriften II (1963)
171-198, bes. 173. -

Auf einem Siegel in der Slg. Pierides, Larnaka, und auf einem
Siegel im British Museum (beide undatiert) will Culican den
Ba^calšamēm mit der Flügelsonne in den Armen dargestellt sehen:
Culican, Phoen. Seals, ibid. Taf. 5c (Das Siegel im British
Museum stammt nicht, wie Culican angibt, aus Tharros, sondern
aus Zypern). Es handelt sich jedoch um einen Gott mit zwei
Paar Flügeln, der die Himmelskugel trägt. Aus der Armhaltung
ergibt sich eindeutig, daß es keine Scheibe, sondern nur eine
Kugel sein kann.

- ⁹ Bei der rechten Figur ist die Kanne infolge der Verwitterung
nicht mehr zu erkennen.
- ¹⁰ Es kann auf die Zusammenstellungen bei Dunand, Oumm el-^cAmed,
170-172 Abb. 70 Taf. 76; und Culican, Phoen. Seals, 58-60,
62-73 Abb. 4-6 Taf. 2, verwiesen werden. Beide Autoren nehmen
jedoch keine Deutung der Darstellung auf dem Portalsturz vor. -
Zu den von ihnen aufgeführten Darstellungen gehören auch die
auf den beiden sidonischen Cippen Kat.Nr. 51 und 53, auf der
Stele aus Memphis Kat.Nr. 65 und auf dem Relief im Wādi ^cAšōūr
Kat.Nr. 77.

- ¹¹ Ob sich die Flügelsonne auf dem Portalsturz des Östlichen Heiligtums auf Ba^Calšamēm oder vielleicht auf eine andere Gottheit bezieht (vgl. die nachfolgenden Ausführungen auf S. 167), muß offenbleiben, da nicht gesichert ist, welcher Gottheit dieser Tempel geweiht war.
- ¹² Paris, Cabinet des Médailles TM 3: H. Seyrig, Syria 14, 1933, 261 Abb. 18 = ders., AntSyr 1, 110; Du Mesnil, Tessères, 45, 65, 100f., 361, 574., 625 Abb. 273, 1 Taf. 2-3; zur Tessera vgl. auch 110, 175, 443, 459, 460, 557, 658, 678.
Du Mesnil du Buissons Interpretation der Darstellung als der vom Schleier der Atargatis umgebenen Kugel des Bel ist völlig spekulativ. Die Bestimmung als uräenflankierte Sonnenscheibe wird auch durch den Vergleich mit Sonnenscheiben ähnlicher Form gesichert, z.B. mit der auf dem Triptolemosrelief Kat.Nr. 70 (vgl. Kap. A 4. Baldachine, S. 142 m. Anm. 47).
- ¹³ Dies ist der Fall bei der Kiosk- bzw. Baldachindarstellung auf der Bronzeschale aus Olympia Kat.Nr. 57 und der Astartestele aus Memphis Kat.Nr. 65.
- ¹⁴ Dies belegt der auf dem Triptolemosrelief aus Gharfin Kat.Nr. 70 dargestellte Kiosk.
- ¹⁵ Der Kiosk auf der Bronzeschale aus Olympia Kat.Nr. 57 bildet hierfür einen Beleg.
- ¹⁶ Dies ist auf der Stele aus Tachpanches Kat.Nr. 59 der Fall.
- ¹⁷ Vgl. z.B. die Darstellung auf einem Siegel, das nur in einer alten Zeichnung bei Worsley überliefert ist: Culican, Phoen. Seals, 56 Abb. 1; und auf einem Siegel der Slg. Karam in Beirut: Culican, Phoen. Seals, 58-60 Taf. 2b. Culican datiert sie in die persische Zeit. Auch auf dem Relief im Wādi ^CAššūr Kat.Nr. 77 erscheint die Flügelsonne über Astarte.

- ¹⁸ Dies ist auf der Jehaumilkstele der Fall (vgl. Kat.Nr. 12).
- ¹⁹ Vgl. die Darstellung auf einem Siegel; Paris, Bibliothèque Nationale: Culican, Phoen. Seals, 57f. Abb. 6 (Datierung in die persische Epoche).
- ²⁰ Dies ist bei der El-Stele aus Ugarit (13.Jh.) der Fall: C.F.-A. Schaeffer, Syria 18, 1937, 128-134 Abb. 1 Taf. 17.
- ²¹ Vgl. z.B. die Darstellung auf einem Siegel; Nikosia, Cyprus Museum: Culican, Phoen. Seals, 60 Abb. 2; und auf einem Siegel der Slg. Karam, Beirut: Culican, Phoen. Seals, 58-60 Taf. 2a,c. Culican datiert sie in die persische Epoche.
- ²² Auf der Stele aus Amrit (6.-5.Jh.); Paris, Louvre AO 22247 ist die Flügelsonne über Schadrapa dargestellt: RAO 4, 325-337 Abb. S. 326; G. Levi Della Vida, BASOR 87, 1942, 30; Seyrig, Syria 24, 1945, 73 = ders., AntSyr 4, 1953, 12 Anm. 1; Contenau, Civ. phén.², 154f. Taf. 6; Bossert, Altsyrien, 34 Abb. 498; Seyrig, Gnomon 24, 1952, 100; B. Segall, ArtB 38, 1956, 73 Abb. 4.
- ²³ Vgl. z.B. ein Siegel der Slg. Seyrig: Culican, Phoen. Seals, 95 Taf. 3,4. Culican gibt keine Datierung an.
- ²⁴ Ronzevalle, Notes d'archéol., 57-60 Taf. 10, 13-15. 11, 1-4; Seyrig, AntSyr 1, 24. - Ronzevalle hält das Sonne-Mond-Emblem allerdings eher für eine Schmuckform, mit der nur ganz allgemein eine Darstellung des Himmels gemeint sei.
- ²⁵ Der Horusmythos schildert, wie sich Horus am Bug der Barke des Re in eine Flügelsonne verwandelt und die Feinde des Re besiegt. Daher sei auf Geheiß des Re die Flügelsonne in allen Heiligtümern angebracht worden, um Segen zu bringen; zum Horusmythos vgl. M. Alliot, Le culte d'Horus à Edfou au temps des Ptolémées (1949-1954) 755f.
- ²⁶ Vgl. z.B. die folgenden Flügelsonnen: Die am Torpfosten des Pylons im Kamutef-Heiligtum: H. Ricke, Das Kamutef-Heiligtum Hatschepsuts und Thutmoses'III. in Karnak (1954) 26 Taf. 12; -

die an einem Baldachin, der im Grab Nr. 73 in Theben (Zeit der Hatschepsut) dargestellt ist: T. Säve-Söderbergh, *Four 18th Dynasty Tombs* (1957) 1f. Taf. 1; - die Flügelsonne an der Scheintür im Totentempel Thutmosis'III.: H. Rieke, *Der Totentempel Thutmoses'III.* (1939) 10 Taf. 2. 8; - die auf einem Sturz aus der 18. Dyn. im Tempel des Mentuhotep von Deir el Bahari: E. Naville, *The XIth Dynasty Temple at Deir el Bahari II* (1910) 11, 21 Taf. 10; - die an einer Nischenrahmung im Tempel Sethos'I. in Abydos: Gardiner, *Abydos IV*, Taf. 14; - die an einem Naos des Amasis aus Memphis; Kairo, Ägyptisches Museum CG 70010: Roeder, *Naos*, 37f. Taf. 8a; - die am Naiskos des Nechotharheb (vgl. Kap. A 3. Naiskoi, Anm. 31).

Auch auf Stelen wird die Flügelsonne oft als "Bhd.tj" bezeichnet, z.B. auf Stelen des Neuen Reiches: Lacau, *Stèles I*, 1-4 CG 34001 Taf. 1; 5-7 CG 34002 Taf. 2-3; 7-9 CG 34003 Taf. 4; 17-21 CG 34010 Taf. 7; 21-24 CG 34011; 24-26 CG 34012 Taf. 8; 31f. CG 34015; 47-52 CG 34025 (Vorderseite) Taf. 15-16; 59-61 CG 34026 Taf. 20-21; I 2, 224-230 CG 34183 Taf. 70.

²⁷ Bhd.tj heißt "Der von Bhd.t". Bhd.t ist der Name des südlichen Stadtviertels von Edfu und des darin liegenden Horustempels: Alliot a.O., 453-455, 503, 785, 810 Anm. 12.

²⁸ Cook, *Rel.Palest.*, 52 m.Anm. 1, wo Psalm 17,8; 36,8; 57,2; 61,5 und 91,4 angeführt werden. -

B 1. Pyramidalmausoleen

¹Aus der römischen Kaiserzeit sind Grabbauten mit Pyramidalbegründung in Syrien und Palästina in großer Zahl erhalten. Ihre Verbreitung reicht bis in byzantinische Zeit. Sogar die Porphyra, die Geburtsstätte des Thronfolgers, im Palast von Konstantinopel war den Erkenntnissen Hermanns zufolge ein von einer Pyramide bekrönter Bau: Hermann, Porphyra, 117-119, 135-138. Eine Behandlung dieser römischerzeitlichen Pyramidalgräber hat im Rahmen dieser Arbeit nicht ihren Platz und erübrigt sich auch angesichts der Zusammenstellungen bei Cumont, Etud. syr., 208-218 Abb. 74-80; Müfid, Stockwerkbau, 101f.; Will, Tour fun., 273-282 Taf. 13-14; Rühlmann, Nachlbn. Pyr., 1033-1042 Abb. 1-20; Hermann, Porphyra, 123f. Abb. 10-11 Taf. 7b; und Gawlikowski, Mon.fun. Palmyre, 26f. Abb. 9. -

Als Bindeglied zwischen diesen und den phönizischen Pyramidalmausoleen der vorrömischen Zeit kann m.E. das Pyramidalmausoleum vom Hermel in der Bega^c angesehen werden, das allgemein ans Ende der hellenistischen Zeit datiert wird; vgl. Gawlikowski, Mon. fun. Palmyre, 27 Abb. 9 (m. Lit.); außerdem: Büsing, Halbsäule, 21f. Abb. 33; P. Collart, Syria 50, 1973, 143f. Taf. 12,2 (m.Lit.).

In seiner allgemeinen Form leitet es sich vom Grab C Kat.Nr. 80 ab, während es durch den Reichtum seiner architektonischen Einzelformen mit den kaiserzeitlichen Pyramidalmausoleen in Zusammenhang zu bringen ist. Da das Monument vom Hermel nicht eindeutig als phönizisch gelten kann - es wird, wenn auch ohne ausreichende Begründung, mit der lokalen Dynastie von Chalkis im Libanon in Verbindung gebracht - bleibt es im Katalog unerwähnt. -

Der einzige Pyramidalbau aus römischer Zeit in Phönizien ist der von Kalat Fakra Kat.Nr. 29. Bei diesem handelt es sich jedoch nicht um ein Mausoleum - Hermann hält ihn irrtümlich für einen Grabbau -, sondern um einen Kultbau für den Kaiserkult des Claudius. Auch typologisch nimmt dieser Pyramidalbau eine Sonderstellung ein: Er steht nicht in der Tradition der phönizisch-israelitischen Pyramidalgräber, die auf ägyptische Vorbilder zurückgehen, sondern leitet sich vom Mausoleum von Halikarnassos ab. Dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich dargelegt werden. Es muß hier genügen, die Übereinstimmung beider Bauten in der Anlage auf einem hohen Podium zu betonen.

Zu Krischens maßgeblicher Rekonstruktion des Mausoleums vgl. Krischen, *Weltwunder*, 72-86, 96-103 Abb. 31-37. 40 Taf. 25-26.

- ²Perrot-Chipiez I, 300f. Abb. 188. Auf dieser Wiedergabe ist die Darstellung des den Pyramidalbau an der rechten Seite überschneidenden thebanischen Gebirges weggelassen, vgl. Wilkinson, *Manners III*, 449f. Taf. 68; Maspero, *Hist.anc. I*, 180 m.Abb. -

Rühlmanns Zusammenstellung der ägyptischen Vorbilder der kaiserzeitlichen Pyramidalbauten enthält außer dieser Darstellung (Rühlmann, *Nachlbn. Pyr.*, 1036 Abb. 5) kein weiteres Vorbild, das auf eines der phönizischen oder israelitischen Gräber bezogen werden kann.

- ³Perrot-Chipiez I, 300f. Abb. 187. 189; 305 Abb. 193.

- ⁴Perrot-Chipiez I, 300f. Abb. 189.- Will bildet diesen Pyramidalbau ab, ohne ihn explizit mit Grab C zu vergleichen: *Tour fun.*, Abb. 8 li.

- ⁵Er zitiert die Wiedergabe bei Maspero, *Archéol. égypt.*, 141 Abb. 143, deren Herkunft nicht angegeben ist.

⁶Kairo, Ägyptisches Museum Nr. 1622 (Angabe bei Wresz., Atlas I 2, Taf. 417). - Pagenstecher zitiert die Farabbildung bei Maspero, Geschichte der Kunst in Ägypten (1913) 274 f. Taf. 4; die anderen Autoren die Zeichnung bei Perrot-Chipiez I, 306f. Abb. 194.

⁷Die Abbildung ist seitenverkehrt.

⁸Perrot-Chipiez I, 249-251 Abb. 161.

⁹Das Apisgrab ist bei Maspero, Hist.anc. II, 425, abgebildet.

¹⁰Er bildet die zeichnerische Rekonstruktion eines Pyramidalbaus ohne Zitatangabe ab. Sie ist nicht Bruyère, Deir el Médineh, entnommen.

¹¹Thiersch, der neben den römerzeitlichen Pyramidalgräbern in Syrien und Tripolitanien auch das Makkabäergrab in Modéin (zu diesem vgl. unten S.176 m.Anm. 38) und das "Zachariasgrab" Kat.Nr. 82 auf alexandrinische Pyramidalgräber **zurückführt**, hat nicht erkannt, daß letztere in einer älteren Tradition stehen. Die von ihm als Beleg für das Vorkommen von Pyramidengräbern in Alexandria angeführte Lucanstelle gibt zudem keine Auskunft über deren genaue Form und kann auch nicht mit vorhandenen Überresten in Verbindung gebracht werden. Aufschlußreich dürften in diesem Zusammenhang römische Lampendarstellungen sein, die eine an einem Hafen liegende Stadt zeigen. Nach Rostowzew und Bernhard handelt es sich dabei um eine Ansicht von Alexandria: M. Rostowzew, RM 26, 1911, 153f. Abb. 66; M.-L. Bernhard, RA 1956 I, 129-156 Abb. 1-8. Unter den dargestellten Gebäuden ist auch ein von einer Pyramide bekrönter Bau zu sehen: Bernhard a.O., 143 Abb. 4,2 (Die Beschreibung als giebelbekrönter Turm ist nicht zutreffend). Das Fehlen einer Geschoßgliederung mit Halbsäulen macht deutlich, daß alexandrinische Pyramidalgräber nicht als Vorbilder für das Makkabäergrab und das "Zachariasgrab" in Frage kommen (zur Ableitung ihrer Halbsäulengliederung vom Löwenmonument von Knidos vgl. unten S.176).

¹²Die thebanische Nekropole Deir el Médineh wurde von Bruyère ausgegraben: Bruyère, Deir el Médineh 1922/23 - 1935/40. Grundrisse und Ansichten der ganzen Nekropole: Bruyère, Deir el Médineh 1922/23, 3 Taf. 1. 3-5; Bruyère, Deir el Médineh 1923/24, 2-5 Taf. 1; Bruyère, Deir el Médineh 1924/25, 2-5 Taf. 1; Deir el Médineh 1927, 2 Taf. 1. 4-7; Deir el Médineh 1928, 3-5 Taf. 1; Deir el Médineh 1933/34, 2-8 Taf. 1-7.

¹³Bruyère, Deir el Médineh 1922/23, 3-6, 10-15 Taf. 2. 6b. 7. 19 rechts. 20 unten; Bruyère, Deir el Médineh 1927, 117-120 Abb. 80-81; Bruyère, Deir el Médineh 1929, Taf. 2-3.

Von der Pyramide von Nr. 290 war noch die nordwestliche Ecke erhalten. Die Pyramide von Nr. 291 wurde von Bruyère wieder aufgebaut. Sie war noch größtenteils erhalten. Ihr Pyramidion wurde nahebei gefunden.

¹⁴Die Lage des Monolithes am Felshang von Silwan entspricht genau der der ägyptischen Vorbilder. Damit erweist sich die Unhaltbarkeit von Loffredas These, der Plan für das Pyramidalgrab von Silwan habe ursprünglich eine von der Felswand isolierte Lage in einem kleinen Hof wie beim "Zachariasgrab" und "Absalomgrab" vorgesehen und sei dann nur halb ausgeführt worden: Loffreda, Siloe, 112-116 Abb. 3, 2, 6. Es besteht ferner kein Grund für Loffredas Annahme, der Pyramidalbau habe ursprünglich noch ca. 3,50 m weiter nach unten bis zum nächsten Hangabsatz reichen und somit schlankere Proportionen besitzen sollen. Loffreda sucht dies durch den Vergleich mit dem Naiskos im Horustempel von Edfu zu belegen (zu diesem vgl. Jéquier, Manuel, 323 Abb. 219). Dessen Form ist für Naiskoi typisch, bei Pyramidalbauten dagegen nicht belegt. Dieser Typ ist gekennzeichnet durch einen schlanken, hohen Naiskos, der von einem wesentlich niedrigeren Pyramidion bekrönt wird; vgl. z.B. folgende Naiskoi im Ägyptischen Museum von Kairo: Roeder, Naos, 55-57 CG 70010 Taf. 15. 49a-c (Naiskos des Nektanebos I.), 99f. CG 70022 Taf. 16b. 65b, c (Naiskos des Nektanebos I.), 111f. CG 70030 Taf. 13a, b (aus griechischer Zeit?). Das Pyramidalgrab von Silwan entspricht in seiner breiten Proportionierung durchaus ägyptischer Vorbildern (vgl. dazu oben S. 174 m. Anm. 23).

- ¹⁵Vgl. z.B. Bruyère, Deir el Médineh 1922/23, 3-6 Taf. 1. 19 links. 20 oben; Bruyère, Deir el Médineh 1923/24, 5-21 Taf. 1-2; Bruyère, Deir el Médineh 1924/25, 19-22 Taf. 8. 10.
- ¹⁶Bruyère, Deir el Médineh 1929, 70 Abb. 30 Taf. 1: Grab Nr. 357. - Bei der Behandlung des Grabes Nr.214 erwähnt er lapidar, daß eine Pyramide den Kapelleneingang überragte: Bruyère, Deir el Médineh 1927, 42.
- ¹⁷D. Marcks, Die ägyptischen Grabanlagen in Aniba (1937) passim, bes. 47-52 Taf. 45-46.
- ¹⁸Zur Nefes-Konzeption syrisch-palästinensischer Grabmäler ausführlich Gawlikowski, Mon.fun.Palmyre, 22-25, 28-33.
- ¹⁹Grab 3010: M. Dothan, Ashdod II-III = ^cAtiqot (English Series) 9/10, 1971, 186-189 Plan 25 (M.T. Fortuna).
- ²⁰T. Schreiber, Die Nekropole von Kôm-esch-Schukâfa (1908) 202-205.
- ²¹Avigad, Mon. Kidron Valley, 37-78 Abb. 22-42 (Datierung ins 2.Jh.).
- ²²C. Schick, PEFQSt 1892, 13-16 Abb. S.14.
- ²³Kairo, Ägyptisches Museum CG 6006: E. Chassinat, La seconde trouvaille de Deir el Bahari (Sarcophages), CGAEC (1909) 21 Abb. 23. - Außer in Form und Proportionierung stimmen beide Pyramidalbauten auch darin überein, daß der turmartige Bau oben nicht von einem Hohlkehlengebälk abgeschlossen wird, sondern die Pyramide unmittelbar darüber ansetzt.
- ²⁴Leiden, Rijksmuseum van Oudheden Inv T 4: Werbrouck, Fleureuses, 106 Taf. 29.

- ²⁵L. Borchardt - O. Königsberger - H. Ricke, ZÄS 70, 1934, 27 Abb. 5.
- ²⁶Watzinger in: Wiegand, Palmyra, 79f.
- ²⁷Watzinger in: Wiegand, Palmyra, 79 Anm. 3; A. Adriani, Repertorio d'arte dell'Egitto greco-romano, Ser. C I-II (1953-1966) 126f. Nr. 80 Taf. 43,164; -
vgl. auch die Loculi im Hypogäum Nr. 2 von Mustafa Pascha, Anfang des 2. Jh.: Adriani a.C., 134f. Nr. 95 Taf. 12,1 .
- ²⁸Adriani a.O., 162-171 Nr. 118 Taf. 87,295: Grab in Wardiyân, 1.-2. Jh.n.Chr.; - 183f. Nr. 127 Taf. 102,344 rechts: Grab in Kôm esh-Schukâfa, 1. Hälfte 1. Jh.n.Chr.; - 188 Nr. 134 Taf. 106,361: Grab in der Nekropole von Râs et-Tîn, Datierung um Christi Geburt.
- ²⁹Watzinger erkennt zwar den engen Zusammenhang zwischen dem "Burdj el-Bezzâk" und den palmyrenischen Grabtürmen, sieht in diesem jedoch nicht das Vorbild der palmyrenischen Grabtürme, sondern datiert ihn ohne Begründung in die Zeit der frühesten dieser Türme. Damit ergibt sich für Watzinger das Fehlen eines Vorbildes für die Ausstattung der palmyrenischen Grabtürme mit Loculikammern.
- ³⁰Will, Syria 26, 1949, 93-96 Abb. 7-9 Taf. 5,2.
- ³¹Büsing, Halbsäule, 21, 77, 83 Abb. 1a. 29 (mit der älteren Lit.); vgl. außerdem: Krischen, Weltwunder, 83 Taf. 30.
- ³²Die verschiedenen Datierungsvorschläge sind bei Büsing angeführt; vgl. außerdem: G.E. Bean - J.M. Cook, BSA 47, 1952, 181 Anm. 44. - Willemssen und Bean-Cook datieren das Löwenmonument von Knidos anhand der Form des Löwen bzw. einer in dem Monument gefundenen Lekythos in die 2.Hälfte des 4.Jh.
- ³³Watzinger datiert Grab C wegen der griechischen Gebälkform an den Anfang des 1.Jh.n.Chr., ohne dafür Vergleiche anzuführen.

³⁴Renan setzt das Mausoleum "einige Jahrhunderte vor der griechischen Epoche" an, Cumont hält es wegen seiner fehlenden Schlankheit für vorhellenistisch. Ihm waren nämlich weder die ägyptischen Vorbilder noch anscheinend das "Zachariasgrab" bekannt. Müfid datiert den "Burdj el-Bezzâk" ohne Begründung in vorhellenistische Zeit.

Watzinger hält ihn wegen der Anlage der Loculikammern für gleichzeitig mit den frühesten palmyrenischen Grabtürmen (vgl. hier Anm. 29) und setzt ihn wie Grab C an den Anfang des 1. Jh. n. Chr.

³⁵Büsing überbewertet dagegen den Einfluß des Löwenmonumentes von Knidos, wenn er meint, das "Zachariasgrab" entspräche diesem typologisch. Offenbar sind ihm die ägyptischen Pyramidalbauten unbekannt.

³⁶Büsing, Halbsäule, 21 Anm. 7; 24 (m. Lit.). -

Zum Kannelurenansatz unter den Kapitellen verweist Avigad auf zwei unfertige hellenistische Säulen in Sardes und in Didyma, die Kanneluren nur im Ansatz aufweisen: Avigad, Mon. Kidron Valley, 85 Anm. 5 = J. Durm, Baukunst der Griechen (1910) 303 Abb. 280; ^{H. Knackfuß in:} Th. Wiegand, Didyma (1941) 89 Taf. 143. Avigad meint daher, auch beim "Zachariasgrab" seien die Säulen unfertig.

Angesichts des Neufundes eines ionischen Kapitells in Jerusalem mit zugehöriger oberster Säulentrommel, an der die Kanneluren ebenfalls nur im Ansatz gearbeitet sind, revidiert Avigad seine Meinung dahingehend, daß er in diesem Kapitell das Vorbild für die Kapitelle des "Zachariasgrabes" sieht: Avigad, Archaeological Discoveries in the Jewish Quarter of Jerusalem (1976) 18 Taf. 10-11 (ohne Provenienzanzeige); vgl. auch Y. Yadin, Jerusalem revealed (1976) 50f. m. Abb.

Das Vorkommen nur im Ansatz gearbeiteter Kanneluren an zwei Jerusalemer Bauten spricht m. E. für die Annahme, daß in Unkenntnis der Tektonik griechischer Säulen nicht fertiggestellte

Säulen als Vorbilder genommen wurden. Damit läßt sich auch dieses Merkmal des "Zachariasgrabes" auf den Einfluß des Löwenmonumentes von Knidos zurückführen, dessen Säulen unfertig blieben und ebenfalls nur im Ansatz gearbeitete Kanneluren aufweisen. Den unfertigen Zustand dieses Monumentes verraten auch andere Merkmale.

³⁷Heisenberg hält das "Zachariasgrab" wegen seiner Schmuckformen für kaiserzeitlich. Greßmann datiert es ohne Begründung in die römische Kaiserzeit. Matz hält es für hellenistisch, da er wie Newton einen Einfluß des Mausoleums von Halikarnassos zu erkennen glaubt. Dies ist jedoch unzutreffend.

Watzinger datiert das "Zachariasgrab" allgemein wegen seiner griechischen Formen an den Anfang des 1.Jh.n.Chr. Dem schließt sich Galling an.

Vincent spricht sich für eine Datierung ins 3.Jh. aus, da das "Zachariasgrab" in bezug auf die Vermischung griechischer und orientalischer Formen auf derselben Stufe stehe wie der Qasr el-^CAbd (zu diesem vgl. Kap. A 1. Ausmaß, S.104 m.Anm.10-12). Dieser steht jedoch nicht in einer ägyptisierenden Bautradition und weist auch andere Einzelformen auf, so daß ein Vergleich nicht möglich ist. Außerdem ist Vincents Datierung des Qasr el-^CAbd ins 3.Jh. zu hoch: Allgemein wird ein Ansatz ins frühe 2.Jh. vertreten.

Goodenough, gefolgt von Hermann, hält das "Zachariasgrab" für gleichzeitig mit dem "Absalomgrab" und übernimmt Slouschs Datierung des letzteren in die späte Makkabäer- bis spätherodianische Zeit.

Das "Absalomgrab" muß jedoch jünger als das "Zachariasgrab" sein, da anstelle einer Pyramide ein zylindrischer Aufsatz mit einer geschweiften Kegelspitze die Bekrönung bildet. Zum "Absalomgrab", dessen Datierung ebenfalls umstritten ist, vgl. z.B. Avigad, Mon. Kidron Valley, 91-133 Abb. 49-75 (m.Lit.); Gawlikowski, Mon.fun. Palmyre, 25f. Abb. 8 (m.Lit.).

Nach Avigad spricht der griechische Einfluß auf die Kapitellform für eine Datierung des "Zachariasgrabes" in die 2.Hälfte des 1.Jh.v.Chr. Er führt zum Vergleich ein Kapitell aus Palermo an, das jedoch denen des "Zachariasgrabes" nicht ähnlich ist und für dessen Datierung Delbrück das 2.Jh. vorschlägt: Avigad, Mon. Kidron Valley, 84f. m.Anm. 4 = Delbrück, Bauten Latium, 155 Abb. 92,2. Avi-Yonah übernimmt Avigads Datierung.

Rühlmann setzt das "Zachariasgrab" ohne Angabe von Gründen in die letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderte. Loffreda hält es wegen seiner Architekturformen für hellenistisch. Gawlikowski datiert es in Anlehnung an Watzinger und Avi-Yonah in die Zeit 'Herodes' des Großen. Negev ordnet es als Nefeš dem Grab der Benei Hezir zu und datiert beide in den Beginn der Hasmonäerzeit.

⁵⁹ 1 Makk 13, 25-30; Josephus, Ant.Jud. 13,6; vgl. auch Watzinger, Denkm. Paläst. II, 22. - - -

Abkürzungsverzeichnis

Außer den in der Archäologischen Bibliographie 1977, S. Xff., und im AA 1977, 673ff., aufgeführten Sigeln werden folgende Abkürzungen verwendet:

Liste der abgekürzt zitierten Zeitschriften, Reihen und Lexika

AEPHE	Annuaire de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes
AION	Annali del Istituto orientale di Napoli
AJBA	Australian Journal of Biblical Archaeology
AnnAlex	Annuaire du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie
AO	Der Alte Orient
ArMiss	Archives des Missions Scientifiques et Littéraires
BIE	Bulletin de l'Institut d'Egypte
BRL	Biblisches Reallexikon ² . Hrsg. von K. Galling (1977)
BSFE	Bulletin de la Société Française d'Egyptologie
BThLyon	Bibliothèque de la Faculté Catholique de Théologie de Lyon
CGAEC	Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire
FIFAO	Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire
GazArch	Gazette Archéologique
JA	Journal Asiatique
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JIAN	Journal International d'Archéologie Numismatique
LA	Studii Biblici Franciscani Liber Annuus
OpArch	Opuscula Archaeologica
PEFQSt	Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement
PJB	Palästinajahrbuch
ProcBrAc	Proceedings of the British Academy
RecTrav	Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Egyptiennes et Assyriennes
REJ	Revue des Etudes Juives
RevAfr	Revue Africaine
SS	Studi Semitici
VT	Vetus Testamentum

Liste der abgekürzt zitierten Aufsätze und Monographien

- | | |
|----------------------------------|---|
| Aimé-Giron, Ex-voto | N.Aimé-Giron, Un ex-voto à Astarte, BIFAO 25, 1925, 191ff |
| Aimé-Giron, Naos | N.Aimé-Giron, Un naos phénicien de Sidon, BIFAO 34, 1934, 31ff |
| AiS | Ausgrabungen in Sendschirli (1893-1911) |
| Albright, Lycian | W.F.Albright, A Lycian at the Byblian Court, BASOR 155, 1959, 31ff |
| Albright, VT | W.F.Albright, High Place, VT Suppl. 4, 1956, 242ff |
| AOBAT | H.Greßmann, Altorientalische Bilder zum Alten Testament ² (1927) |
| Arnold, Deir el-Bahari | D.Arnold, Der Tempel des Königs Mentuhote von Deir el-Bahari I (1974) |
| Avi-Yonah, Encycl. II | M.Avi-Yonah, Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land II (19 |
| Avigad, Mon. Kidron Valley | N.Avigad, Ancient Monuments in the Kidron Valley (1954) |
| Badawy, Hist. Egypt. Archit. III | A.Badawy, A History of Egyptian Architecture III: The Empire (The New Kingdom (19 |
| Barnett, Cat.Nimr.Iv. | R.D.Barnett, A Catalogue of the Nimrud Ivories with other Examples of Ancient Near Eastern Ivories in the British Museum (1957) |
| Barnett, Layard's Nimr. | R.D.Barnett, Layard's Nimrud Bronzes and their Inscriptions, Eretz-Israel 8, 1967, 1*ff |
| Barnett, Nimr. Bowls | R.D.Barnett, The Nimrud Bowls in the British Museum, RStFen 2, 1974, 11ff |
| Barnett, Palastreliefs | R.D.Barnett - W.Forman, Assyrische Palastreliefs (o.J., 1959) |
| Barrois, Manuel II | A.G.Barrois, Manuel d'archéologie biblique II (1953) |
| v.Berchem, Syrie | M.van Berchem - E.Fatio, Voyage en Syrie II (1915) |
| Bisi, Naiskos | A.M.Bisi, Un naiskos tardo-fenicio del museo di Beirut e il problema dell'origine dei cippi egittizzanti nel mondo punico, AntAfr 5, 1971, 15ff |
| Bisi, Stele | A.M.Bisi, Le stele puniche, SS 27 (1967) |
| Bissing, Anteil ägypt. Kunst | F.W.v.Bissing, Der Anteil der ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker (1912) |
| Börker-Klähn, Bât. I | J.Börker-Klähn, Das sogenannte Bâtiment I in Byblos, ZA 61, 1971, 106ff |

- Boeser, Leiden I;
VI; VII Beschreibung der ägyptischen Sammlung
des Niederländischen Reichsmuseums und
der Altertümer in Leiden
I: A.E. u. J.H. Holwerda - P.A.A. Boeser, Die
Denkmäler des Alten Reiches (1905);
VI: Boeser, Die Denkmäler des Neuen Rei-
ches: Stelen (1913);
VII: Boeser, Die Denkmäler der saïtischen,
griechisch-römischen und koptischen
Zeit (1915)
- Borchardt, Pflanzen-
säule L. Borchardt, Die ägyptische Pflanzen-
säule (1897)
- Borchardt, Sahure L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs
S'ahure I: Der Bau (1910)
- Borchardt, Umgangs-
tempel L. Borchardt, Ägyptische Tempel mit
Umgang (1938)
- Bossert, Altsyrien H. Th. Bossert, Altsyrien (1951)
- Botta, Ninivé II; V P. E. Botta - E. Flandin, Monument de
Ninivé II (1849; V (1850)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1922/23 B. Bruyère, Rapport sur les fouilles de
Deir el Mélineh 1922/23, FIFAO I 1 (1924)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1923/24 B. Bruyère, Rapport ... 1923/24, FIFAO II
2 (1924)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1924/25 B. Bruyère, Rapport ... 1924/25, FIFAO III
3 (1925)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1927 B. Bruyère, Rapport ... 1927, FIFAO V
(1928)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1928 B. Bruyère, Rapport ... 1928, FIFAO VI 2
(1929)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1929 B. Bruyère, Rapport ... 1929, FIFAO VII 2
(1930)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1933/34 B. Bruyère, Rapport ... 1933/34 I: la nécro-
pole de l'ouest, FIFAO XIV (1937)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1934/35 II B. Bruyère, Rapport ... 1934/35 II: la nécro-
pole de l'ouest, FIFAO XV (1937)
- Bruyère, Deir el
Mélineh 1935-1940
III B. Bruyère, Rapport ... 1935-1940 III,
FIFAO XX 3 (1952)
- Büsing, Halbsäule H. Büsing, Die griechische Halbsäule (1970)
- Buhl, Egypt. Anthrop.
Sarc. M. L. Buhl, The Late Egyptian Anthropoid
Stone Sarcophagi (1959)
- Buhl, Phönik. Sarkoph. M. L. Buhl, Anfang, Verbreitung und Dauer
der phönikischen anthropoiden Steinsar-
kophage, Acta Arch 35, 1964
- Busink, Tempel Jerus. Th. A. Busink, Der Tempel von Jerusalem I:
Der Tempel Salomos (1970)
- Butler, Syria Div. II
A P. 1 Syria - Publications of the Princeton Uni-
versity Archaeological Expedition to Syria
in 1904/5. Division II (W. C. Butler): An-
cient Architecture in Syria, Section A:
Southern Syria, Part 1: Ammonitis (1907)

- Capart, L'art égypt. I; IV J.Capart, L'art égyptien I: l'architecture (1922); IV: Les arts mineurs (1947)
- Caulfeild, Abydos A.St.G.Caulfeild, The Temple of the Kings at Abydos (Sety I.) (1902)
- Chéhab, Relations M.H.Chéhab, Relations entre l'Egypte et la Phénicie des origines à Oun Amon, in: The Role of Mediterranean Civilizations. Papers of the Archaeological Symposium at the American University of Beirut, March, 1967. Hrsrg. von W.A.Ward (1968)1ff
- CIS I Corpus Inscriptionum Semiticarum. Pars Prima Inscriptiones Phoenicias continens, Tomus I (1881)
- Clermont-Ganneau, Researches Palest. Ch.Clermont-Ganneau, Archaeological Researches in Palestine during the Years 1873-1874 I (1899)
- Contenau, Antiqu.or. G.Contenau, Musée du Louvre. Les antiquités orientales (1930)
- Contenau, Civ.phén.¹ G.Contenau, La civilisation phénicienne¹ (1926)
- Contenau, Civ.phén.² G.Contenau, La civilisation phénicienne² (1949)
- Contenau, Manuel III G.Contenau, Manuel d'archéologie orientale depuis les origines jusqu'à l'époque d'Alexandre III (1931)
- Cook, Zeus I; II A.B.Cook, Zeus. A Study in Ancient Religion I (1914); II (1925)
- Cook, Rel.Palest. Stanley A.Cook, The Religion of Ancient Palestine in the Light of Archaeology (1930)
- Crowfoot, Samaria J.W.u.G.M. Crowfoot, Samaria-Sebaste II. Early Ivories from Samaria (1938)
- Culican, Phoen. Seals W.Culican, The Iconography of some Phoenician Seals and Seal Impressions, AJBA I 1, 1968, 50ff
- Culican, Shrine W.Culican, A Terracotta Shrine from Achzib, ZDPV 92, 1976, 47ff
- Cumont, Etud.syr. F.Cumont, Etudes syriennes (1917)
- Davies, Scenes Tombs N.de G.Davies, Scenes from some Theban Tombs (1963)
- Davies, Tomb Nakht N.de G.Davies, The Tomb of Nakht at Thebes (1917)
- Davies, Tombs Amarna II; VI N.de G.Davies, The Rock Tombs of El Amarna II (1904); VI (1908)
- Davies, Tombs Kurnah N.de G.Davies, Seven Private Tombs at Kurnah (1948)

- Delbrück, Bauten
Latium R.Delbrück, Hellenistische Bauten in
Latium II (1912)
- Dessenne, Sphinx A.Dessenne, Le sphinx I (1957)
- Dikaïos, Cyprus Mus. F.Dikaïos, A Guide to the Cyprus Museum³
(1961)
- DISO Ch.-F.Jean -J.Hoftijzer, Dictionnaire des
inscriptions sémitique de l'ouest (1965)
- Du Mesnil, Tessères R.Du Mesnil du Buisson, Les Tessères et
les monnaies de Palmyre (1944-1962)
- Dunand, Défense M.Dunand, La défense du front méditer-
ranéen de l'empire achéménide, in: The
Role of the Phoenicians in the Interac-
tion of Mediterranean Civilizations.
Hrsg. von W.A. Ward (1968)
- Dunand FdB I; II M.Dunand, Fouilles de Byblos I 1926-1932
(1937-1939); II 1933-1938 (1950-1958)
- Dunand, Oumm el-^CAmed M.Dunand - R.Duru, Oumm el-^CAmed. Une
ville de l'époque hellénistique aux
échelles de Tyr (1962)
- Dunand, Yehavmilk M.Dunand, Encore la stèle de Yehavmilk,
roi de Byblos (CIS I,1), BMusBeyr 5,
1941, 57ff
- Dussaud, Myth. syr. R.Dussaud, Notes de mythologie syrienne
(1903-1905)
- Dussaud, Note add. R.Dussaud, Note additionnelle aux rapports
de MM. Dunand et Pillet, Syria 8, 1927
113ff
- Echnaton-Kat. Echnaton - Nofretete- Tutanchamun. Katalog
der Ausstellung Wien, Neue Hofburg
27. April - 29. Juni 1975 (o.J.)
- Edfou I de Rochemonteix - E.Chassinat, Le temple
d'Edfou I (1892-1897)
- Edfou XI; XIII E.Chassinat, Le temple d'Edfou XI (1933);
XIII (1934)
- Erman - Grapow I-III A.Erman - H.Grapow, Wörterbuch der ägypt-
ischen Sprache I-III (1925/26-1929)
- Farina, Pittura G.Farina, La pittura egiziana (1929)
- Frankfort, Cyl. Seals H.Frankfort, Cylinder Seals (1939)
- Fritz, Zelt V.Fritz, Tempel und Zelt, Studien zum
Tempelbau in Israel und zu dem Zelt-
heiligtum der Priesterschrift (1977)
- Galling, Altar K.Galling, Der Altar in den Kulturen
des Alten Orients (1925)
- Galling, Kultsockel K.Galling, Ein phönizischer Kultsockel
aus der Umgebung von Tripolis erneut
interpretiert, BaM 7, 1974, 85ff

- Gardiner, Abydos I;IV A.H.Gardiner, The Temple of King Sethos I. at Abydos I (1933); IV: The Second Hypostyle Hall (1958)
- Gawlikowski, Mon.fun. Palmyre M.Gawlikowski, Monuments funéraires de Palmyre (1970)
- Ghirshman, Iran R.Ghirshman, Iran, Protoiranien, Meder, Achämeniden (1964)
- Goodenough, Jewish Symbols I;III;VII E.R.Goodenough, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period I: The Archaeological Evidence from Palestine (1953); III: Illustrations (1953); VII: Pagan Symbols in Judaism 1 (1958)
- Graesser, Stones C.F.Graesser, Bibla 35, 1972, 34ff
- Hamdy Bey - Reinach, Nécropole Sidon O.Hamdy Bey - T.Reinach, Une nécropole royale à Sidon (1892)
- Harden, Phoenicians D.Harden, The Phoenicians (1962)
- Heisenberg, Grabes- kirche I A.Heisenberg, Grabeskirche und Apostel- kirche I (1908)
- Helck, Bez. W.Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jt.v.Chr.² (1971)
- Hermann, Porphyra A.Hermann, Porphyra und Pyramide, JbAChr 7 1964, 117ff
- Herzfeld, Iran East E.Herzfeld, Iran in the Ancient East (1941)
- Hill, Phoenicia BMC. G.F.Hill, Catalogue of the Greek Coins of Phoenicia (1910)
- Hölscher, Medinet Habu II U.Hölscher, The Excavation of Medinet Habu II: The Temples of the 18th Dynasty, OIP 41 (1939)
- Horn, Byblos S.H.Horn, Byblos in Ancient Records, Andrews University Seminary Studies 1, 1963, 52ff
- Hrouda, Flachbild B.Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes (1965)
- James, Beth-Shan F.James, The Iron Age at Beth-Shan (1966)
- Jéquier, Manuel G.Jéquier, Manuel d'archéologie égyptienne Les éléments de l'architecture (1924)
- KAI H.Donner - W.Röllig, Kanaanäische und Aramäische Inschriften I-III (1962-1964); 2. Aufl. (1966-69)
- Kaiser, Museum Berlin W.Kaiser, Ägyptisches Museum Berlin (1967)
- Kat. Götter - Phara- onen D.Wildung - G.Grimm, Götter - Pharaonen. Katalog der Ausstellung München, Haus der Kunst, 25. Nov. 1978 - 4. Febr. 1979 (1978)

- Kayser, Kunsthandwerk H.Kayser, Ägyptisches Kunsthandwerk (1969)
- Keel, Jahwe O.Keel, Jahwe-Visionen und Siegelkunst (1977)
- Klebs, Reliefs NR L.Klebs, Die Reliefs und Malereien des Neuen Reiches, Abh. Akad. Heidelberg Bd. 3 (1934)
- Knight, Nile G.A.F.Knight, Nile and Jordan, Being the Archaeological and Historical Inter-relations between Egypt and Canaan (1921)
- Krencker - Zschietzschmann, Röm. Tempel D.Krencker - W.Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien (1938)
- Krischen, Weltwunder F.Krischen, Weltwunder der Baukunst in Babylonien und Jonien (1956)
- Kuentz, Obélisques Ch.Kuentz, Obélisques, CGAEC (1932)
- Kukahn, Anthropoide Sarkoph. E.Kukahn, Anthropoide Sarkophage in Beyrouth und die Geschichte dieser sidonischen Sarkophagkunst (1955)
- Lacau, Stèles I 1-2 P.Lacau, Stèles du Nouvel Empire I 1-2, CGAEC (1909) u. (1925)
- Lange - Hirmer, Ägypten K.Lange - M.Hirmer, Ägypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden (1967)
- Layard, Nineveh I-II A.H.Layard, The Monuments of Nineveh I-II (1853)
- Layard, Nineveh u. Bab. A.H.Layard, Nineveh und Babylon, (o.J./ 1856)
- Ledrain, Notice somm. E.Ledrain, Notice sommaire des monuments phéniciens du Musée du Louvre (1895)
- Legrain, Karnak G.Legrain, Les temples de Karnak (1929)
- Legrain, Statues I-III G.Legrain, Statues et statuettes de rois et de particuliers I-III CGAEC (1906-1914)
- Lézine, Archit.pun. A.Lézine, Architecture punique (o.J., ca. 1960)
- Loffreda, Siloe S.Loffreda, LA 16, 1965-1966, 85ff
- Macalister, Exc. Palest. R.A.S.Macalister, A Century of Excavation in Palestine (1925)
- Macridy-Bey, Temple Th.C.Macridy-Bey, Le temple d'Echnoun à Sidon (1904)
- Mallowan, Nimrud II M.E.L.Mallowan, Nimrud and its Remains II (1966)
- Mariette, Dendérah I;II A.Mariette, Dendérah I und II (1870)
- Martin, Obelisk K.Martin, Ein Garantsymbol des Lebens. Untersuchung zu Ursprung und Geschichte der altägyptischen Obelisk bis zum Ende des Neuen Reiches (1977)

- Maspero, Archéol. égypt. G.Maspero, L'archéologie égyptienne (1887)
- Maspero, Hist. anc. I-III G.Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique I: Les origines. Egypte - Chaldée (1895); II: Les premiers siècles des peuples (1897); III: Les empires (1899)
- Maspero, Temples Nubie G.Maspero, Les temples immergés de la Nubie (1911)
- v.Mercklin AF E.v.Mercklin, Antike Figuralkapitelle (1962)
- Milik, Dédicaces J.T.Milik, Dédicaces faites par des dieux (1972)
- Mogensen, Glyptothèque M.Mogensen, La Glyptothèque Ny Carlsberg. La collection égyptienne (1930)
- Montet, Byblos P.Montet, Byblos et l'Egypte, Quatre campagnes de fouilles à Gebeil 1921 - 1922 - 1923 - 1924 (1928)
- Montet, Tanis I-II P.Montet, La nécropole royale de Tanis I: Les constructions et le tombeau d'Osorkon à Tanis (1947); II: Les constructions et le tombeau de Psousennès à Tannis (1951)
- Moscatti, Fenici S.Moscatti, I Fenici e Cartagine (1972)
- Moscatti, Mondo S.Moscatti, II mondo dei Fenici (1966)
- Müfid, Stockwerkbau A.Müfid, Stockwerkbau der Griechen und Römer (1932)
- Negev, Encycl. Holy Land A.Negev, Archaeological Encyclopedia of the Holy Land (1972)
- Nelson, Medinet Habu IV H.H.Nelson, Medinet Habu IV: Festival Scenes of Ramses III, OIP 51 (1940)
- Newton, Halicarnass. I; II 1 Ch.T.Newton, A History of Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae I-II 1 (1862)
- Pagenstecher, Nekropolis R.Pagenstecher, Nekropolis (1919)
- Parrot, Assur A.Parrot, Assur. Die mesopotamische Kunst vom 13. vorchristlichen Jahrhundert bis zum Tode Alexanders des Großen, Universum der Kunst (1961)
- Parrot, Phönizier A.Parrot - M.H.Chéhab - S.Moscatti, Die Phönizier, Universum der Kunst 23 (1977)
- Perrot - Chipiez I-IV G.Perrot - Ch.Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité I: L'Egypte (1882); II: Chaldée et Assyrie (1884); III: Phénicie - Chypre (1885); IV: Judée - Sardaigne - Syrie - Cappadoce (1887)
- Picard, Cat.Alaoui C.G.Picard, Catalogue du musée Alaoui. Nouvelle série: Collections puniques I (o.J., 1957)

- Pietschmann, Phönizier R.Pietschmann, Geschichte der Phönizier (1889)
- Place, Ninivé II,III V.Place, Ninivé et l'Assyrie II (1870); III (1867)
- PM V-VII B.Porter - R.L.B.Moss, Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings V: Upper Egypt: Sites (1937); VI: Upper Egypt: Chief Temples (Excluding Thebes) (1939); VII: Nubia, the Desserts, and outside Egypt (1951)
- Price - Trell, Coins M.J.Price - B.L.Trell, Coins and their Cities (1977)
- Pritchard, Sarepta J.B.Pritchard, Sarepta. A Preliminary Report on the Iron Age (1975)
- RAO III; IV Ch.Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale III (1900); IV (1901)
- Renan, Miss. E.Renan, Mission de Phénicie (1864)
- Roeder, Ägypt. Bronzefig. G.Roeder, Ägyptische Bronzefiguren (1956)
- Roeder, Mythen; - Kulte G.Roeder, Die ägyptische Religion in Text und Bild II: Mythen und Legenden um ägyptische Gottheiten und Pharaonen (1960); III: Kulte, Orakel und Naturverehrung im alten Ägypten (1960)
- Roeder, Naos G.Roeder, Naos, CGAEC (1914)
- Ronzevalle, Notes d'archéol. S.Ronzevalle, Notes et études d'archéologie orientale, MelBeyrouth 16, 1932
- Ronzevalle, Venus S.Ronzevalle, Venus Lugens et Adonis Byblius, MelBeyrouth 15, 1930/31, 141ff
- Ronzevalle, Wadi Asoûr S.Ronzevalle, Deux sanctuaires phéniciens, Wadi Asoûr, Gebel Saydâ MelBeyrouth 26, 1944/45, 83ff
- Rowe, Beth-Shan I A.Rowe, The Topography and History of Beth-Shan (1930)
- Rowe, Beth-Shan II A.Rowe, The Four Canaanite Temples of Beth-Shan I: the Temples and Cult Objects (1940)
- Rühlmann, Nachlbn. Pyr. G.Rühlmann, Zum Nachleben der Pyramiden im Mittelmeergebiet, Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 11, 1962, 1033ff
- Salzmann, Jérusalem A.Salzmann, Jérusalem. Etudes et reproduction photographique des monuments de la ville sainte (1856)
- Schweitzer, Löwe u. Sphinx U.Schweitzer, Löwe und Sphinx im alten Ägypten (1948)

- Seyrig, AntSyr 1-6 H.Seyrig, Antiquités syriennes 1, 1934 - 6, 1966
- Seyrig - Amy - Will, Temple Bêl H.Seyrig - R.Amy - E.Will, Le temple de Bêl à Palmyre (1975)
- Soyez, Adonies B.Soyez, Byblos et la fête des Adonies, EPRO 60 (1977)
- Soyez, Bétyle B.Soyez, Le bétyle dans le culte d'Astarte phénicienne, MelBeyrouth 47, 1972, 149ff
- Stadelmann, Gottheiten R.Stadelmann, Syrisch-palästinensische Gottheiten in Ägypten (1967)
- Stockton, Stones 1 E.D.Stockton, Stones at Worship, AJBA I 3, 1970, 58ff
- Stockton, Stones 2 E.D.Stockton, Phoenician Cult Stones, AJBA II, 3, 1974/75, 1ff
- SWP Jerusalem Survey of Western Palestine. Jerusalem (1884)
- SWP Special Papers Survey of Western Palestine. Special Papers (1881)
- Taylor, Temples G.Taylor, The Roman Temples of Lebanon (1967)
- Thiersch, Ependytes H.Thiersch, Ependytes und Ephod (1936)
- Vandier, Manuel II 2; III; IV J.Vandier, Manuel d'archéologie égyptienne II 2: L'architecture religieuse et civile (1955); III: La statuaire (1958); IV: Basreliefs et peintures, Scènes de la vie quotidienne (1954)
- de Vaux, Trônes R.d.Vaux, Les chérubins et l'arche d'alliance, les sphinx gardiens et les trônes divins dans l'Ancien Orient, MelBeyrouth 37 1960/61, 93ff
- Vincent, Jérus. AT L.H.Vincent - A.Stève, Jérusalem de l'Ancien Testament (1954-56)
- Watzinger, Denkm. Paläst. I-II C.Watzinger, Denkmäler Palästinas I-II (1933-1935)
- Watzinger in: Wiegand, C.Watzinger in: Th.Wiegand, Palmyra (1932) Palmyra
- Welten, Stempel P.Welten, Die Königs-Stempel. Ein Beitrag zur Militärpolitik Judas unter Hiskia und Josia (1969)
- Werbrouck, Pleureuses M.Werbrouck, Les pleureuses dans l'Egypte ancienne (1938)
- Wildung, Nacht D.Wildung, Das Grab des Nacht (1978)
- Wilkinson, Manners II; III J.G.Wilkinson, The Manners and Customs of the Ancient Egyptians^c II-III (1878)
- Will, Tour fun. E.Will, La tour funéraire de la Syrie, Syria 26, 1949, 258 ff
- Wresz., Atlas I; II W.Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte I (1923); II (1935)
- Zayadine, Petra²; ³ P.Zayadine in: M.Lindner, Petra und das Königreich der Nabatäer^c (1974); ² (1980)

Chronologische Übersicht der angeführten Epochen und

Herrscher

Mit Ausnahme der mit * gekennzeichneten Angaben wurden folgende chronologischen Tabellen benutzt: M. Avi-Yonah - E. Stern, Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land III (1977) 931-933; J. v. Beckerath, Abriß der Geschichte des alten Ägypten (1974) 63-68; W. Orthmann, Der alte Orient, Propyläen-Kunstgeschichte XIV (1975) 558; M. Pearman - Y. Yannai, Historical Sites in Israel (1969) 253-258. -

Ägypten

Altes Reich	um	2665-2135
5. Dynastie	um	2450-2290
Sahure	um	2442-2430 (2472-2460)
Ne-woser-re (Niuserrê)	um	2390-2360 (2420-2390)
Unas	um	2310-2290 (2340-2320)
6. Dynastie	etwa	2290 (2390)-2155
Teti	etwa	2290-2268 (2320-2290)
Pepi (Phiops) II.	etwa	2261 (2251)-2150
11. Dynastie		2134-1991
Mentuhotep		2134-2118
Mittleres Reich		1991- um 1750
12. Dynastie		1991-1785
Sesostris I.		1871-1850/2
Amenemhat III.		1842-1796/7
Amenemhat IV.		1798-1789
14. Dynastie	um	1715-1650
Neues Reich	etwa	1554/51-1080
18. Dynastie	etwa	1554/51-1365
Achmose	etwa	1554/51-1529/28
Amenophis I.	etwa	1529/26-1508/05
Hatschepsut	1471-1458 /	
Thutmosis III.	1490-	1439/38
Amenophis II.	1439-	1413
Thutmosis IV.	etwa	1413-1403

Amenophis III.	etwa 1403-	1365
Amenophis IV. (Echnaton) Amarnazeit	etwa 1365-	1349/47
Tutanchamun	etwa 1347/46-1337/36	
Eje (Ay)	etwa 1337/36-1332	
Haremhab	etwa 1332-	1305
Ramessidenzeit		
19. Dynastie	etwa 1305-	1196
Ramses I.	etwa 1305-	1303
Sethos I.	etwa 1303-	1290
Ramses II.	1290-	1224
Merenptah	1224-	1214
20. Dynastie	etwa 1196-	1080
Ramses III.	etwa 1193-	1152
Herihor	etwa 1092-	1080
21. Dynastie	etwa 1080-	946
Psusennes I.	etwa 1054-	1004
22. Dynastie	etwa 946-	um 720
Osorkon II.	etwa 889-	866/61
Harsiesis	etwa 880	
Spätzeit		
	713/12-	332
Taharka	664-	um 655
23. Dynastie (Saiten)	664-	525
Psammetich I.	664-	610
Apries	589-	570/68
Amasis	570-	526
27. Dynastie	525-	404
30. Dynastie	380-	342
Nektanebos I.	380-	362
Nektanebos II. (Nechtharheb)	360-	342
ptolemäische Epoche		
	323/05-	30
Ptolemaios I.	323/05-	282
Ptolemaios III.	247/46-	222/21
Ptolemaios VII.		145
Ptolemaios VIII. u. Kleopatra III.	170-163,	145-116
Ptolemaios IX.	116-110,	109-107, 88-80
römische Zeit		
		seit 30
M e r o ë		
	300 v. -	350 n. Chr.
Amanischaheto	25 v. -	10 n. Chr.

Perioden im syrisch-palästinensischen Raum

Frühe	Bronzezeit (FB) 3	2350-2200
Mittlere	Bronzezeit (MB)	2200-1950
Späte	Bronzezeit (SB) 1	1550-1400
Späte	Bronzezeit (SB) 2	1400-1300
Späte	Bronzezeit (SB) 3	1300-1200
Frühe	Eisenzeit 2	1200-1000

Assyrische Epoche

* Abischemu

* Ipschemuabi

* Anirar

* um 1800

* 18./10. Jh.

Assyrische Epoche

9.-7. Jh.

Persische Epoche

539-332

* Eschmunazar I.

* Eschmunazar I.

* um 550-500

* Eschmunazar II.

* Bodaschtart

(etwa 475-450)

(Ans. 4. Jh.)

Jehaumilk

* um 350-332

Alexanderzeit

332-323

hellenistische Epoche

332-30

römische Epoche

63v.-324 n.Chr.

römische Kaiserzeit

seit 27 v.Chr.

byzantinische Epoche

324-640 n.Chr.

Israel

Salomon

965-928

Königszeit (Juda)

928-587

Ahab

871-842

exilische Zeit

587-538

Jeremias

40-503

Makkabäerzeit

17-135

Hasmonäerzeit

141-37

herodianische Zeit

37v.-70 n.Chr.

Herodes der Große (sc. der Ältere)

- 4

M e s o p o t a m i e n

Djemdet Nasr-Zeit	um 3100-2850
3. Dynastie von Ur	2111-2003
Mittelassyrische Epoche	um 1600-1000
Neu-/Spätassyrische Epoche	um 1000- 600
Assurnasirpal II.	883- 859
Salmanassar III.	858- 824
Sargon	722- 705
Sanherib	705- 681
Assarhaddon	681- 669
Assurbanipal	669- 626
Neu-/Spätbabylonische Epoche	626- 539
Nebukadnezar	605- 562
Nabonid	556- 539

P e r s i e n

Darius I.	522- 486
Xerxes	486- 464
Artaxerxes I.	464- 423
Artaxerxes II.	404- 359
Artaxerxes III. Ochos	359- 338

r ö m i s c h e K a i s e r

Tiberius	14- 37 n.Chr.
Claudius	41- 54 "
Trajan	98-117 "
Hadrian	117-138 "
Antoninus Pius	138-161 "
Macrinus	217-218 "
Elagabal	218-222 "
Philippus	244-249 "

Index

=====

- Abischemu 112f, 116f,
 233 Anm. 38
 Adonis 75f
 Adonisgrab 74
 Adikula s. Naiskoi
 Ägyptische Bauten in Phönizien-
 Palästina 100f
 Ägyptische Importstücke 192f
 Anm. 11; 217f Anm. 12
 Ahiram-Sarkophag 208, 224
 Anm. 45
 Ain el-Hayât 8-10, 102, 104,
 106f, 109, 118f, 127f, 131f
 Ake-Ptolemais, Münze mit
 Naiskosdarstellung 67, 127, 133f
 Akhziv, Naiskos-Cippus 62f, 127,
 131, 133
 Amathus
 - Hathorkapitelle 45f, 158,
 160-163
 - Plakette in Form einer Naikos-
 fassade 60, 126f, 129, 131f
 - Silberschale mit Sockeldar-
 stellungen 80f, 143, 147, 149,
 210 Anm. 81
 Amrit
 - "Burdj el-Bezzâk" 95f, 169f,
 172-176
 - "Ma'abed" 2-8, 15 Anm. 10;
 102-104, 106, 109, 118f, 122f,
 126, 131, 140, 143f, 147,
 152-157
 - Megazil 157
 - Pyramidalgrab C 94, 169f,
 172-176
 Aniba 172
 Aphrodite s. Astarte
 Arad
 - Alabasterrelief 84f, 143, 146f,
 164, 210 Anm. 82; 230 Anm. 23
 - Uräenfriesblock 48
 Artaxerxes III. Ochos 11, 65
 Ashdod, Nekropole 172
 Assyrische Reliefs 104, 137,
 236f Anm. 19
 Astarte 56, 64, 75f, 148f, 167,
 179, 226 Anm. 51
 Astartewagen 67f, 134
 Ba^Cal 69, 167
 Baalat von Eyblos 16, 101, 105,
 166
 Baalbek 50, 111, 153, 166
 Ba^Calsamar 85, 232 Anm. 38
 Ba^Calsamem 166
 Ba^Calyaton 232f Anm. 37-38
 Bärtigkeit 65
 Balawat, Bronzetur 137
 Baldachine s. Kioske
 Barken, ägyptische 81
 Bassin s. Wasserbecken
 Bel 167
 Beth-Shan
 - ägyptische Profanbauten 101
 - sog. Tempel Amenophis'III. 101
 - sog. Tempel Sethos'I. 24
 Anm. 26; 101
 Betyl 7 Anm. 7; 43, 61, 67f,
 73-76, 103, 111, 116f, 148,
 179, 191 Anm. 1
 Beziehungen Ägyptens zu Phönizien
 100, 177
 Birket s. Wasserbecken
 Bodaschart 11, 15 Anm. 7
 Bostan esh-Sheikh, Stele 61,
 65 m. Anm. 8; 149f
 Bronzedreifüße 137
 Burdj esh-Shemali, Naikos-
 Cippus 61, 127f, 132, 143, 145,
 148, 197 Anm. 1
 Byblos
 - Baalattempel 13, 16-26, 42, 75f,
 101, 105, 107, 110, 167, 225
 Anm. 50
 - Bâtiment I 17f, 25f Anm. 33;
 190 Anm. 1
 - Enceinte sacrée I/II 102f,
 108, 241 Anm. 15
 - Epistylblock 37, 50f
 - "Großer Tempel" 36f, 103, 111
 - Heiligtum auf den Macrinus-
 münzen 71-79, 103, 106, 111,
 225 Anm. 50
 - Hohlkehlenaltäre 42-44,
 152-157
 - Naikos s. Naiskoi
 - Naikos-Cippen 52, 118, 122f,
 129

- Obeliskentempel 37, 52, 102f, 108, 112f
- Sphingenthron 89, 143, 145, 149
- Temple du champ des offranden des 102f
- Uräenfries 46f, 127, 132
- Vorgängerbau des Obeliskentempels/Rescheftempel 102f, 108, 112f

Christogramm 49
Claudius 38

Dahschur, Totentempel
.Amenemhats III. 107
Deir el Medineh 171f
Djamdjn, Relief 65, 230 Anm.23

Eddé, Sturzblock 48f, 142
Einfluß

- achämenidischer auf Phöniz. 9, 13, 16, 84, 109f, 131, 144, 155-157, 177f
- alexandrinischer auf Phöniz. 142, 176
- altorientalischer auf Phöniz. 155f, 212 Anm. 87
- griechischer auf Phönizien 13, 110f, 164, 175f, 185 Anm. 19, 198 Anm. 5
- phönizischer in Mari 103
- phönizischer auf Ägypten 107
- syrisch-palästinensischer auf Ägypten 100, 113

Elfenbeine 57, 130f, 143, 188
Anm. 34

Eschmunazar I. 11
Eschmunazar II. 10f, 14f
- Sarkophag 10

Fayissa 4f

Fi, Reliefbasis 64, 35

Flascheniool 62f

Flügelsonne bzw. flügellose

- Sonnenscheibe 9, 10 Anm. 3; 16, 21 Anm. 6; 28-34, 48-50, 57, 89, 110f, 120, 128, 130, 133, 135f, 138f, 141f, 145, 166-168, 177, 179, 243-247
- ägyptische 120, 128, 130, 135, 138f, 141f, 145, 168

Geierdarstellung 9, 128, 136
Gezer, Hochplatz 196 Anm. 37
Gharfin, Triptolemosrelief 69f, 134, 142f, 245 Anm. 12 u. 14
Golgoi, Hathorkapitell 45, 158-163
Granatapfelverzierung 136f

Halskragen 164

Hathorkapitelle 44-46, 64f, 158-165, 179, 225f Anm. 50; 239-242

- ägyptische Vorbilder 158-160, 163f, 237 Anm. 2-4; 240 Anm. 7-14; 241f Anm. 18-23, 26

Heiligtümer

- Anlagetypen 102-107
- ägyptischer Einfluß 106-111
- Hermel, Pyramidalmausoleum 248
- Herodot 226 Anm. 51

Hierapolis 69, 104f

Hörneraltäre 73, 153

Hohlkehlenaltäre 5, 12, 39-44, 109, 111, 152-157, 235-238

- ägyptische Vorbilder 152f, 235 Anm. 1-6

Hohlkehlengebälk 3, 6, 9, 12f, 19, 29f, 34, 36, 90, 97, 101, 109-111 s. auch Hohlkehlenaltäre, Hohlkehlensockel, Naiskoi
Hohlkehlensockel 8f, 11, 61, 80-89, 143-151, 179, 227-234

- ägyptische Vorbilder 144-147, 148-151, 227-229 Anm. 1-15; 230 Anm. 20-22; 231 Anm. 28; 233 Anm. 39-42; 234 Anm. 44-45

Horus von Edfu 168, 179

Hyrkanus 104

Inschriften

- griechische 38, 41, 49, 99
- hebräische 92f, 99
- phönizische 10f, 14f Anm. 6; 16, 20-22, 27, 30 Anm. 2

Interkolumnium 18

Jehaumilk

- *Stele 16-19, 25 Anm. 33; 42f, 65, 88

- Inschrift 16, 18, 20-22 Anm. 2-9; 25f Anm. 33; 185 Anm. 17

Jeremias 58f

Jerusalem

- "Absalomgrab" 255
- Jachin und Boas 137
- Jahwetempel 25 Anm. 31, 153, 188 Anm. 36
- Jasongrab 98f, 169-174
- "Zachariasgrab" 96-98, 169-176
- Zerstörung 59
- Jupiter-Hadad 69
- Jupiter-Heliopolitanus 166

Kalat Takra

- Atargatistempel 36
- "Großer Tempelbezirk" 35f, 103, 111, 157
- Hohlkehlenaltar 39, 111, 152-157
- Turm 38, 111, 249

Kämid el-Löz

- Naikos-Modell 52f, 118, 126, 129
- Tempel 52f, 109

Kapitelle

- Blattkranzkapitelle 5, 109
- dorische 4
- Hathorkapitelle s.v.
- ionische 97, 176, 254f Anm. 36
- korinthische 98f
- Papyruskapitelle 5, 101, 109, 138-140 (mit ägypt. Vorbildern) s. auch Hathorkapitelle
- Pfeilerkapitell (ägyptisierend) 46
- sog. proto-äolische Volutenkapitelle 216 Anm. 8
- Stierprotomenkapitelle 13, 109
- Uräenkapitell 37, 111
- Volutenblütenkapitelle 135 (mit ägypt. Vorbildern), 139

Karthago, Stelen 116

Kharayeb, Terrakotten 65, 69, 85

Khorsabad

- Reliefs aus dem Palast Sargons 104, 133, 216 Anm. 87, 235 Anm. 19
- Säulenbasen 189 Anm. 38
- Kioske, -darstellungen 5, 30, 55-58, 63-66, 69f, 110f, 134-143, 214-226
- ägyptische Vorbilder 135f, 138-142, 214-218 Anm. 1-14; 219f Anm. 24-27; 220-222 Anm. 30-36; 223f Anm. 39-40. Anm. 43-44

Knidos, Löwenmonument 176, 254f Anm. 36

Konservative Tendenz der phönizischen Kunst
s. Tradition

Kpny, ägyptischer Name für Byblos 112f

Larnaka

- Hathorkapitelle 45, 158, 160-163
- Naikos 122, 125
- Loculi 94, 99, 172-175
- Lotos, Lotosfries 129f, 132, 141f
- Lukian, De Dea Syria 75, 104
- Lykier in Byblos 112f, 117

Macrobius 243 Anm. 6

Malta

- Heiligtum von Ras il-Wardiya auf Gozo 75
- Heiligtum von Tas Silg 18f
- Mar Ya'goub 76
- Maschnaka, Hohlkehlenaltar 39f, 74, 152-154, 15
- Mauertechnik 10, 109
- Me'il 137
- Melkart 56
- Memphis
 - Astartestele 63-66, 131, 134, 141-143, 149, 158, 164f, 187 Anm. 32; 189 Anm. 40; 244 Anm. 10; 245 Anm. 13
 - Astartetempel der Phönizier 143
- Mendes, Heiligtum des Widdergottes 106f, 132
- Merjijet 37, 111
- Modēn, Makkabäergrab 176
- Mondgott, babylonischer 58f
- Münzen
 - von Ake-Ptolemais 67
 - alexandrinische 70
 - Funde aus dem Jasongrab 100
 - des Macrinus 24 Anm. 23; 25f Anm. 33; 43, 71-78
 - Funde aus Cumm el-Amed 27
 - sidonische 67-69, 87f
 - von Tarsos 74
 - zyprische 73
- Musasir 138

Nabonid 58

Nahr el Kelb s. Ramses II.

Naikoi 118-134 (m. ägyptischen Vorbildern), 197-213

- von Ain el-Hayāt 8-10, 26 Anm. 35; 48 Anm. 1; 106f, 109, 118f, 127f, 131f
- von Amrit 6-8, 15 Anm. 10; 26 Anm. 3; 100, 111f, 114f, 126, 131, 143f, 147, 156f
- aus Byblos 45-48, 118, 127, 132
- distyle 6, 18, 119, 122f
- aus Sidon 12, 109, 118, 125

Naiskos-Cippen 47, 52-54,
61-63, 68f, 109, 118
Naiskosdarstellungen 57, 60,
66-68, 109, 118
Nebukadnezar 59
Nefes 172, 179
Nesepteitis 41
Nimrud

- Elfenbein mit Naiskosdarstellung 57, 128f, 130, 212 Anm. 89
- Relief aus dem NW-Palast Assurnasirpals 137
- Schale mit Baldachindarstellung 55f, 134-137

Ninive

- Relief aus dem Palast Assurbanipals 236f Anm. 19
- Relief aus dem Palast Sanheribs 184 Anm. 9
- Säulenbasen aus dem Nordpalast 189 Anm. 38

Nora

- Betyl 74f
- Naiskos-Cippen 47f, 212 Anm. 90

Obelisk 73f, 108, 112-117, 179, 190-196, 233 Anm. 38

- ägyptische Vorbilder 114-116, 194f Anm. 21-34

Olympia, Bronzeschale mit Kioskdarstellung 56f, 134, 138f, 140, 143, 167 m.Anm. 13 u. 15

Opferdarstellungen 64, 86f, 89, 166

Ossuarien, jüdische 154f

Oumm el-^cAmed

- Milk'ashtart-Heiligtum 27-31, 102f, 110, 131, 140f, 143, 167
- Östliches Heiligtum 32-35, 102f, 110f, 131, 166
- Relief 87
- Stelen 85f, 88 Anm. 6; 89, 143, 145, 149

Palmyra,

- Bēltempel 238
- Grabtürme 175
- Tessera 167

Paphos, Idol der Aphrodite 73, 75

Petra 190 Anm. 1; 237 Anm. 24

Pfeilerhallen (mit ägyptischen Vorbildern) 3f, 72, 105f, 109, 111, 157

Portale (ägyptisierend) 16, 20-22 Anm. 5-9; 28-34, 37, 46, 48f, 101, 110f, 125, 131, 142, 166f

Portiken 16-26, 32, 104, 107 (ägyptische Vorbilder), 110f, 185 Anm. 19, 225 Anm. 50

Priene, Agora 185 Anm. 19

Propylon 25 Anm. 33; 72

Pyramidalmausoleen 74, 90-99, 169-176, 179, 248-256 s. auch Amrit, "Burdj el-Bezzāk" u. Pyramidalgrab C; Hermel; Jerusalem, Jasongrab und "Zachariasgrab"; Silwan, "Grab der Pharaonentochter"

- ägyptische Vorbilder 169-172, 173f, 249-252 Anm. 2-17; 252f Anm. 23-25

Qasr el-^cAbd 104, 255

Qassoûba 41f, 76f

- Höhlkehlenaltar 41f, 152-157

Ramat Rahel, Königspalast

188 Anm. 34

Ramses II.

- Portal in Byblos 46, 101

- Stelen am Nahr el Kelb 180 A.2
Rautenmuster als Wandverzierung 138

Reschef 112f

Rosetten 42, 51, 56, 131, 141, 154f

Säulen

- achämenidischen Typs 13, 109, 187 Anm. 32; 189 Anm. 40

- dorische 27, 30, 98, 110f

- Halbsäulengliederung 97, 176

- ionische 27, 30, 110

- korinthische 35

- Papyrus (m. ägyptischen Vorbildern) 30, 138-141, 164, 187 Anm. 32; 189 Anm. 40

- toskanische 36

Säulenbasen

- achämenidischen Typs 13, 17f, 110

- ägyptischen Typs 108,
241 Anm. 15
- assyrischen Typs 109
- nordsyrischen Typs 164
- Salamis, Grabanlagen 92, 175
- Samaria, Königspalast des
Ahab 188 Anm. 35
- Sarepta 82
- Satteldecke 91f, 174f
- Schalen 55-57, 80f, 148 s. auch
Amathus, Nimrud, Olympia
- Schalenpalmetten 84, 130
- Sidon
 - Satrapensarkophag 209 Anm. 80
 - Cippus mit Sockeldarstellung
81-84, 143, 147
 - Eschmun-Heiligtum 10-15, 19,
67, 102f, 109f, 143, 145,
187 Anm. 32, 189 Anm. 40
 - Naiskos-Cippen 53f, 61f, 68f,
118f, 122-124, 126f, 129f,
132-134, 143, 145, 147, 197
Anm. 1; 212 Anm. 89; 244
Anm. 10
 - Plakette in Form einer Naiskos-
fassade 67f, 133f
 - Relief mit Naiskosdarstellung
60, 127-129, 131f
 - Säule aus dem Satrapenpalast
13, 187 Anm. 32; 189 Anm. 40
 - Türsturz 49
 - Zerstörung im Jahre 346
11, 65
- Siegeldarstellungen 132, 166f,
231 Anm. 29
- Silwan
 - Aquädukt 91
 - "Grab der Pharaonentochter"
90-93, 169-175
- Skarabäus, vierflügeliger 80,
149
- Sonne-Mond-Emblem 28, 33, 167
- Sonnenheiligtümer, ägyptische
116, 191 Anm. 1
- Sousse
 - Cippus des Ba'al Hammon 132
 - Stelen 62f
 - Stele mit Hathorkapiteln 64
- Springen 27, 32, 34, 84, 110f,
147f
- Sphingenthron 11, 64, 67, 89,
148f
- Sternenfries (mit ägyptischen
Vorbildern) 139f
- Strabo 75
- Sturzblöcke s. Portale
- Symbolwert der Architektur-
formen 116f, 151, 166-168,
172, 179
- Tabnit 15 Anm. 6
- Tachpanches, Stele in Form einer
Kioskfassade 58-60, 134, 139f,
143, 146, 149, 233 Anm. 43;
245 Anm. 16
- Tarsos, Monument des Sandon 74
- Tell Defenneh s. Tachpanches
- Tell Duweir, "Herrenhaus"
24 Anm. 25
- Tell Ta' yinat
 - Antentempel 24 Anm. 24
 - Hilani 24 Anm. 27
- Tharros, Cippen in Altarform 154
- Tierkopfbarken 21 m. Anm. 1;
184 Anm. 9
- Tracht
 - ägyptisierend 86f
 - persisch 16, 37, 89
- Traditionelle Bindung der
phönizischen Kunst 102f, 111,
115, 134, 156, 167
- Tridakna-Muscheln 137
- Triptolemos-Adonis 69f
- Tyros
 - Melkarttempel 194 Anm. 9;
197 Anm. 1
 - Stele mit Naiskosdarstellung
66f, 128f, 133
- Udjataugen 82-84
- Urden, geflügelte 136
- Urdenfries 19, 46-48, 57, 120,
126-129, 131-133, 135, 141,
197 Anm. 2
- Vasen, kugelförmige 67f
- Vuni, Hathorkapitelle 45f,
159, 160-162
- Wādī 'Ašōūr, Felsrelief 86-89,
131, 143, 145, 149, 244
Anm. 10; 245 Anm. 17
- Wādī el Jōz, Felsengrab 173
- Wasserbecken 3f, 11f, 104f
- Wasserspeier, Löwenplastiken
4, 15 Anm. 9
- Widderkopfszepter 86, 166

Yahwe 168

Yammouni-See 105

Zahmschnitt 4, 131, 157

Zeltheiligtum, israeli-
tisches 18, 73, 187

Anm. 29

Zincirli 24 Anm. 27; 242

Anm. 25

Zinnen 4, 6, 36, 39, 42f,
109, 131, 144, 155-157

Zypern, phönizische Kolo-
nien 239 Anm. 1 s. auch
Amathus; Golgoi; Hathor-
kapitelle; Larnaka; Paphos;
Salamis; Vuni

Nachweis der Tafeln

=====

Nur für diejenigen Denkmäler, die weder zum Katalog gehören noch im Index angeführt sind, werden die Seiten angegeben, auf denen sie in dieser Arbeit behandelt sind.

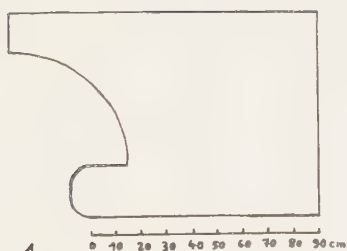
- 1,1 Zeichnung nach Dunand FdB I, Abb. 55.
- 1,2 Zeichnung nach Dunand, BMusBeyr 8, 1946/48, Taf. 42,119.
- 1,3a Zeichnung nach Montet, Byblos, Taf. 32.
- 1,3b Zeichnung nach Dunand FdB I, Abb. 45.
- 2,1-2 Rekonstruktionszeichnungen des Verf.
- 3,1 Rekonstruktionszeichnung des Verf. nach Renan, Miss.,
Abb. S.286; u. nach Kalayan, BMusBeyr 17, 1964, Taf. 2,2.
- 3,2 Zeichnung nach Dunand FdB II, Taf. 33,1.
- 3,3 Zeichnung nach Dunand FdB II, Taf. 33,3.
- 4,1 Zeichnung nach Fotos des Verf.
- 4,2 Zeichnung nach R.D. Barnett, Eretz-Israel 9, 1969, Tr. 3,4.
- 4,3 Zeichnung nach Dunand FdB I, 65 Taf. 27,3.
- 5,1 Rekonstruktionszeichnung des Verf. nach Renan, Miss.,
Abb. 366.
- 5,2 Zeichnung nach Ronzevalle, Venus, Taf. 30,3b.
- 5,3 Zeichnung nach G. Patroni, MonAnt 14(1), 1905, Abb. 5.
- 5,1 Zeichnung nach J.L. Myres, JHS 53, 1933, Taf. 2 (Ausschn.)
- 6,2 Zeichnung nach Cook, Rel. Palest., Taf. 33,9 (Ausschnitt).
- 6,3 Zeichnung nach Ch. Virolleaud, Syria 5, 1924, Taf. 19,4.
- 7,1a-b Zeichnung nach Renan, Miss., Taf. 17.
- 7,1c Zeichnung nach Renan, Miss., Taf. 7.
- 7,2 Zeichnung nach Avigad, Mon. Kidron Valley, Abb. 14,2-3.
- 8,1 Zeichnung nach Dunand FdB II, Abb. 1007 (Ausschnitt).
- 8,2 Zeichnung nach Dunand FdB II, Taf. 14,1 (Ausschnitt).
- 9,1 Zeichnung nach I.E.S. Edwards, BMQ 17, 1952, Taf. 27b
(Ausschnitt).
- 9,2 Zeichnung nach J. Bourriau, JEA 62, 1976, Taf. 26,4
(Ausschnitt).
- 9,3 Zeichnung nach E. Bresciani, CA 9, 1970, Taf. 21
(Ausschnitt).
- 9,4 Zeichnung nach Roeder, Naos, Taf. 46c (vgl. hier S.125).
- 10,1 Zeichnung nach Edfou XIII, Taf. 533 (Ausschnitt).
- 10,2 Zeichnung nach M. Ohnefalsch-Richter, Kypros, die Bibel u.
Homer (1893) Taf. 200,1 (Ausschnitt); und
nach C. LaBranche, Berytus 16, 1966, Taf. 16
(Ausschnitt).
- 10,3 Modellzeichnung des Verf.
- 10,4 Zeichnung nach Davies, Tombs Amarna II, Taf. 38 (Ausschn.).
- 11 Zeichnung nach Davies, Tombs Amarna II, Taf. 32 (Ausschn.)
(vgl. hier S. 129).
- 12,1 Zeichnung nach Crowfoot, Samaria, Abb. 10.
- 12,2 Zeichnung nach Frankfort, Cyl. Seals, Abb. 57 (Ausschn.)
(vgl. hier S. 130).
- 12,3 Zeichnung nach Edfou I, Taf. 40a (Ausschnitt).
- 12,4 Zeichnung nach N. Aimé-Giron, JA (11. Ser.) 19, 1922,
Abb. 1.

- 12,5 Zeichnung nach Kaiser, Museum Berlin, Abb. 1016 (Ausschn.)
 12,6 Zeichnung nach Herzfeld, Iran East, Taf. 37.
 13,1 Zeichnung nach Echnaton-Kat., Nr. 87.
 13,2 Zeichnung nach Pagenstecher, Nekropolis, Abb. 78: Nr. 11.
 13,3 Zeichnung nach Legrain, Statues II, Taf. 5 (vgl. hier S. 144f).
 13,4 Zeichnung nach Kayser, Kunsthandwerk, Abb. 260 (vgl. hier S. 146).
 14,1 Zeichnung nach Roeder, Naos, Taf. 19 (Ausschnitt) (vgl. hier S. 146).
 14,2 Zeichnung nach Legrain, Statues II, Taf. 28 (Ausschnitt).
 14,3 Zeichnung nach Goodenough, Jewish Symbols III, Abb. 186.
 14,4 Zeichnung nach Bruyère, Deir el Médineh 1935-1940 III, Abb. 7 (Ausschnitt).
 14,5 Zeichnung nach F.W.v.Bissing, Ägyptische Kultbilder der Ptolemaier- und Römerzeit, AO 34(1/2), 1936, Taf. 3,9 (Ausschnitt).
 15,1 M. Dunand in: Akten des VII. Internationalen Kongresses für Iranische Kunst und Archäologie München 7.-10. Sept. 1976 (1979) Abb. S. 248.
 15,2-3 Renan, Miss., Taf. 9.
 16,1 Dunand, Oumm el-Camed, Taf. 90.
 16,2 Dunand, Oumm el-Camed, Taf. 100.
 16,3 Dunand, Oumm el-Camed, Taf. 105.
 17,1 Renan, Miss., Taf. 25.
 17,2 Aimé-Giron, Naos, Taf. 2.
 17,3 Renan, Miss., Abb. S. 365.
 18,1 Renan, Miss., Abb. S. 541.
 18,2 Renan, Miss., Taf. 16.
 18,3 Renan, Miss., Taf. 14.
 19,1 L.Y. Rahmani, IsrExplJ 17, 1967, Abb. 3.
 19,2 Dunand FdB II, Abb. 767.
 19,3 Botta, Ninivé II, Taf. 114.
 20,1 Borchardt, Umgangstempel, Abb. 19 (vgl. hier S. 106).
 20,2 Kuentz, Obélisques, Taf. 3 (Ausschnitt).
 21,1 Mariette, Denderah II, Taf. 65b (vgl. hier S. 126).
 21,2 Edfou I, Taf. 39e (vgl. hier S. 128).
 22,1 Davies, Tombs Kurnah, Taf. 23 (Ausschnitt).
 22,2-3 Borchardt, Pflanzensäule, Abb. 33-34.
 22,4 Davies, Scenes Tombs, Taf. 20.
 23,1 H.H. Nelson, Medinet Habu III (1934) Taf. 178 (Ausschn.)
 23,2 Busink, Tempel Jerus., Abb. 75.
 23,3 Davies, Tomb Nakht, Taf. 18 (Ausschnitt).
 24,1 Botta, Ninivé II, Taf. 141 (Ausschnitt).
 24,2 Borchardt, Pflanzensäule, Abb. 63.
 24,3 N.de G.Davies, The Temple of Hibis in El Khārgēh Oasis III (1953) Taf. 30 (Ausschnitt) (vgl. hier S. 139f.).
 24,4 Hölscher, Medinet Habu II, Taf. 8.
 25,1 Nelson, Medinet Habu IV, Taf. 235 (Ausschnitt) (vgl. hier S. 144).
 25, Caulfeild, Abydos, Taf. 5 (Ausschnitt) (vgl. hier S. 146, 148).
 25,3 F. Bisson de la Rocque, Rapport préliminaire sur les fouilles de Médamoud 1925 (1926) Taf. 2 (vgl. hier S. 145, 148).
 26,1 A. Adriani, AnnAlex 3, 1940/50 Abb. 81 (vgl. hier S. 146).
 26,2 M.L. Uberti, RStFen 4, 1976, Abb. 1.

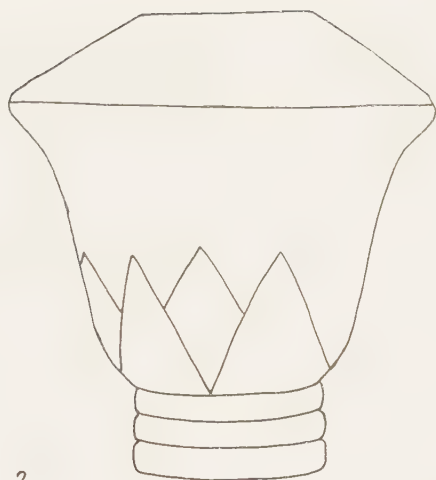
- 26,3 Mariette, Dendérah II, Taf. 67a (vgl. hier S. 150).
 27 Mariette, Dendérah I, Taf. 45 (vgl. hier S. 160).
 28,1 W.M.F. Petrie, Tanis II (1888) Taf. 8,11 (vgl. hier S.159).
 28,2 Perrot - Chipiez III, Abb. 459.
 28,3 Bruyère, Deir el Médineh 1922/23, Taf. 20.
 29,1 Bruyère, Deir el Médineh 1922/23, Taf. 2 (Ausschnitt).
 29,2 D. Marcks, Die ägyptischen Grabanlagen in Aniba (1937) Taf. 45.
 30 Bruyère, Deir el Médineh 1923/24, Taf. 2.
 31,1 M. Dothan, Atiqot (English Series) 9/10, 1971, Plan 25.
 31,2 C. Schick, PEFQST 1892, Abb. S. 14.
 32,1 Wilkinson, Manners III, Taf. 68 (Ausschnitt).
 32,2 Borchardt - Königsberger - Rieke, ZÄS 70, 1934, Abb. 5.
 32,3 Wresz., Atlas I 2, Taf. 417 (Ausschnitt).
 33,1-2 Fotos Prof.Dr.K. Parlasca
 34 Foto Bildarchiv Foto Marburg
 35,1-2 Fotos Paris, Louvre, Département des Antiquités
 Orientales
 36 Foto Istanbul, Archäologisches Museum
 37,1 Foto Istanbul, Archäologisches Museum
 37,2 Foto Paris, Louvre, Département des Antiquités
 Orientales
 38,1 Foto Verf.
 38,2 Foto Paris, Louvre, Département des Antiquités
 Orientales
 39 Foto Bildarchiv Foto Marburg
 40,1 Foto Verf. (London, British Museum Inv 91989 -
 Publikation dank freundlicher Genehmigung der
 Trustees of the British Museum)
 40,2a-b Fotos Verf. (vgl. hier S. 128)
 41 Foto Turin, Soprintendenza al Museo delle Antichità
 Egizie (vgl. hier S. 122)
 42 Foto London, British Museum, Department of Egyptian
 Antiquities
 43 Foto Verf. (vgl. hier S. 129)
 44 Foto Bildarchiv Foto Marburg (vgl. hier S. 135)
 45 Foto Berlin, Ägyptisches Museum (vgl. hier S. 136)
 46 Foto London, British Museum, Department of Egyptian
 Antiquities (vgl. hier S. 145)
 47,1 Foto Verf.
 47,2 Foto P.B. Bagatti OFM, Jerusalem (vgl. hier S. 155)
 48 Foto Leiden, Rijksmuseum van Oudheden

T A F E L N

=====



1

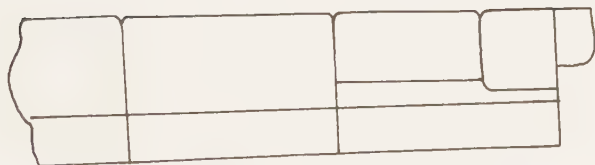


2



A ↑

B ↓



3a

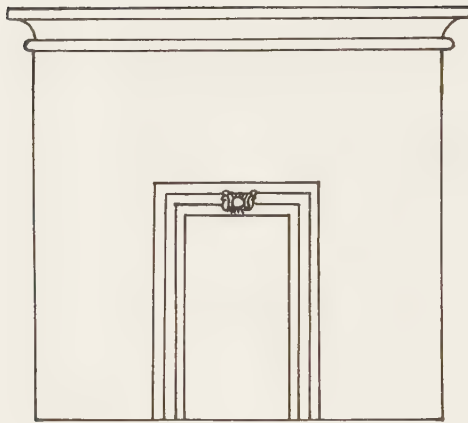


3b

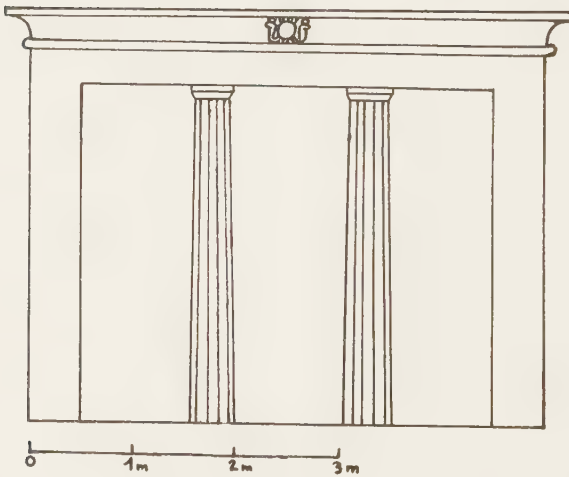


1. Kat.Nr. 13 - 2. kat.Nr. 5 - 3. Stufe und Säulenbasen im Baalattempel von Byblos (a: Grundriß b: Schnitt der östl. Basis)

Tafel 2

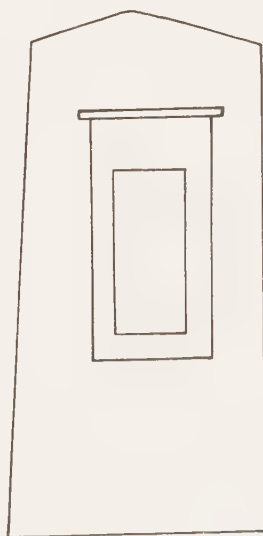
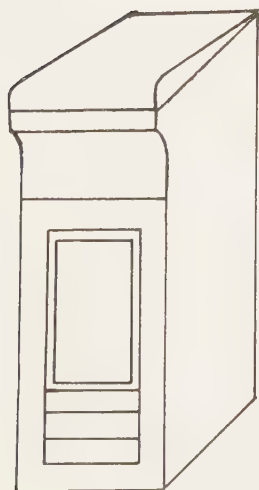
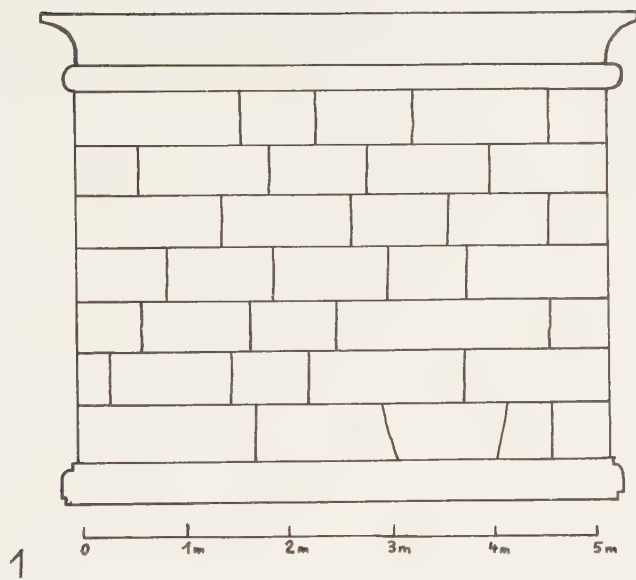


1



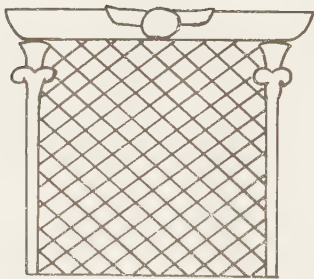
2

1 und 2 Kat.Nr. 15-19





1

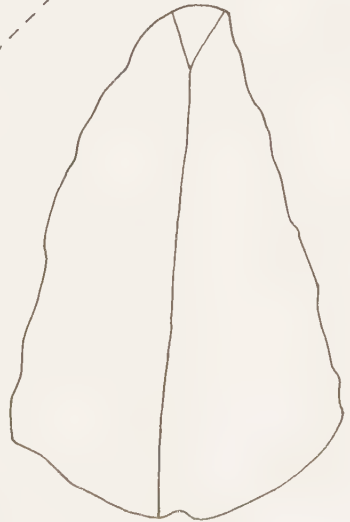
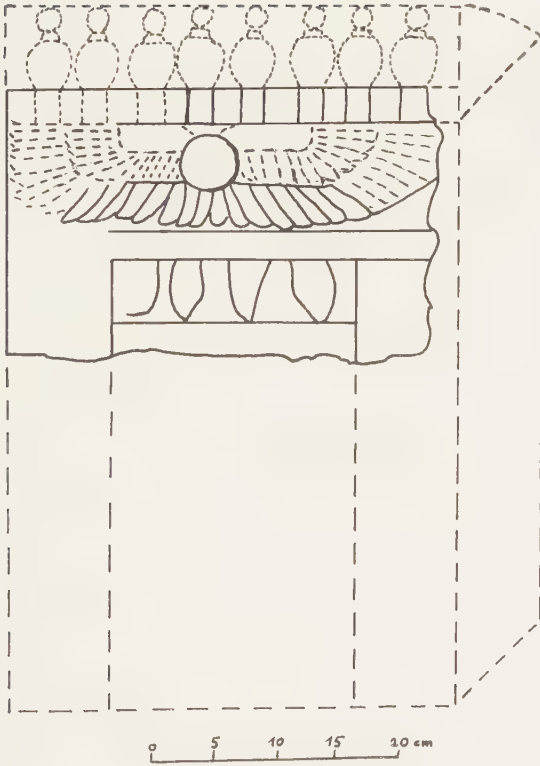


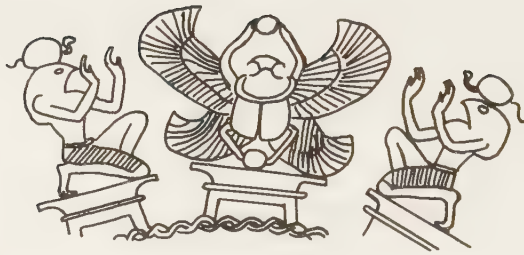
2



3

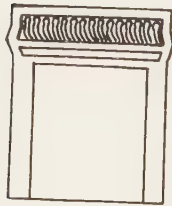
1. kat.Nr. 56 - 2. Kat.Nr. 57 - 3. Kat.Nr. 43 (Profil)



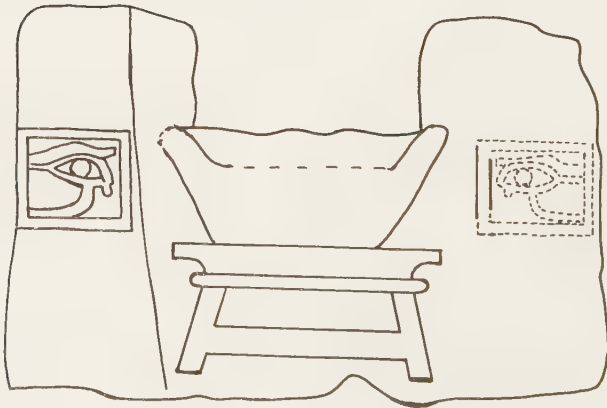


Maßstab 2:1

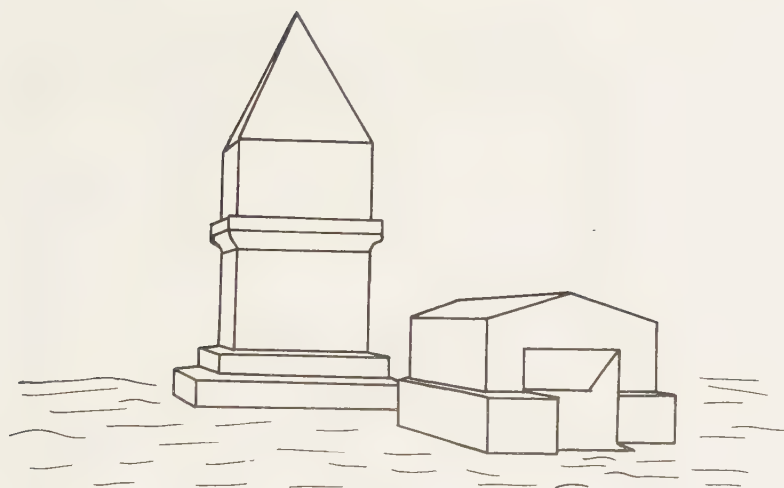
1



2



3



1a

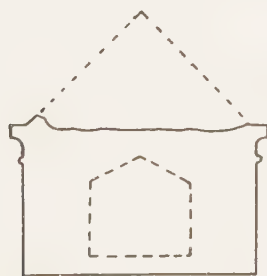


1b



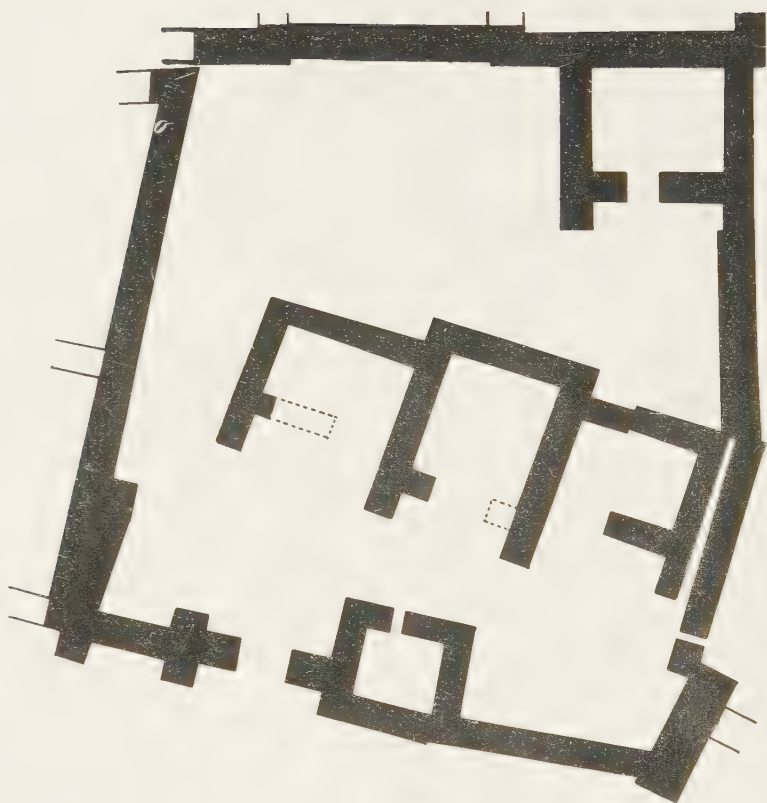
Maßstab 1:500

1c



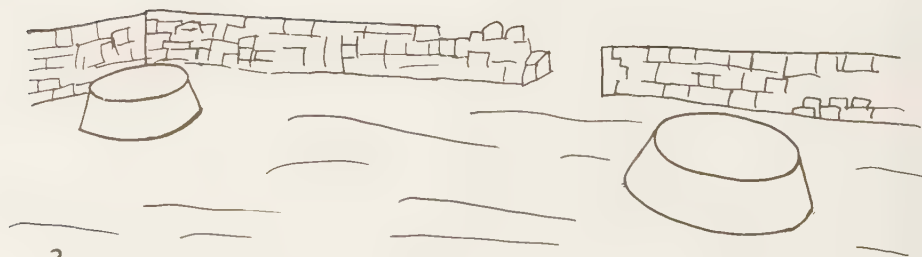
0 1 2 3m

2



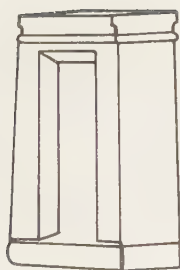
0 1 2 3 4 m

1



2

1. Vorgängerbau des Obeliskentempels/Rescheftempel von Byblos
2. Säulenbasen der "Enceinte sacrée" von Byblos



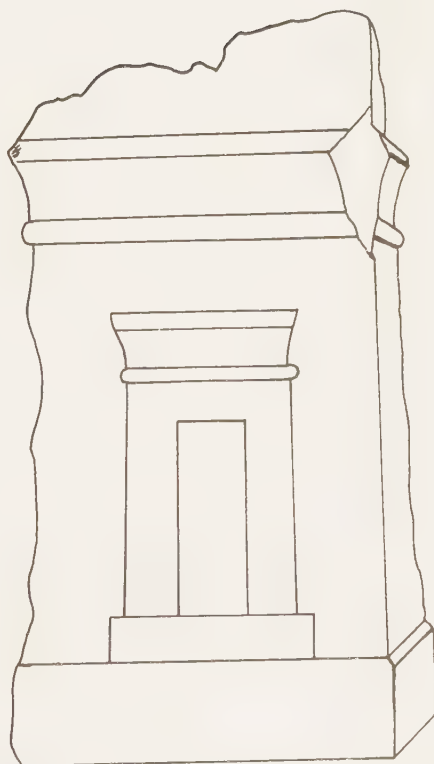
1



2

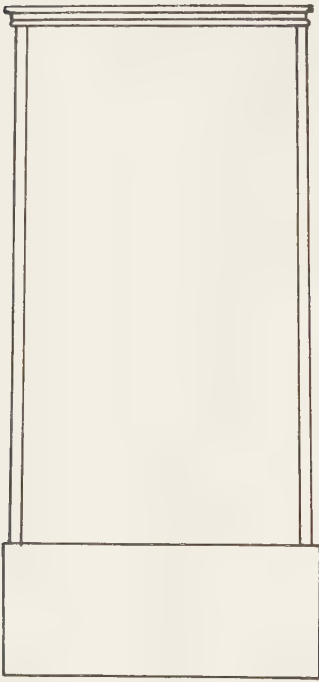


3

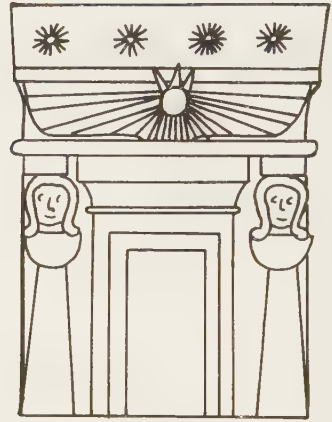


4

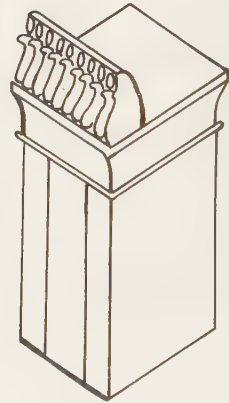
1. Naiskostyp 3.3.3.2.1 - 2. Typ 3.3.3.1.2 - 3. Typ 3.3.3.1 -
4. Naiskos mit Portalrahmung



1



2

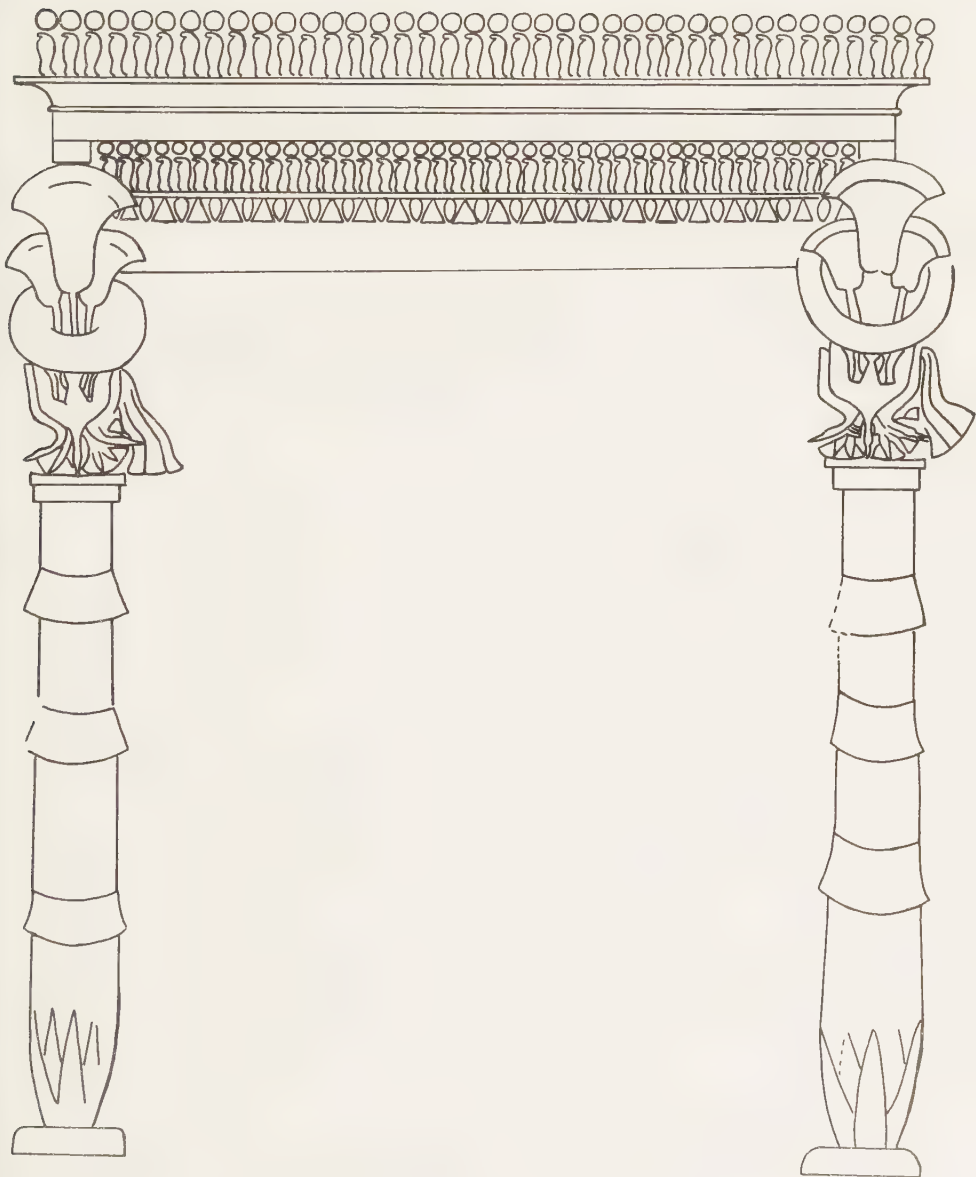


3



4

1. Typ 3.3.3.2.2 - 2. Naikos von Kat.Nr. 37 -
 3. Typ 3.3.4.1.1 - 4. Uräenfries eines Kioskes im Grab des Merin
 in Amarna



Kloak in Grab des Serire



1



2



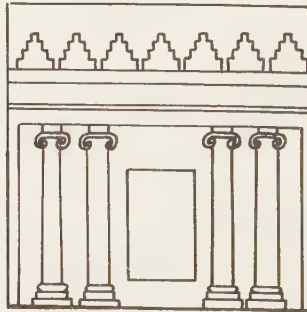
3



4

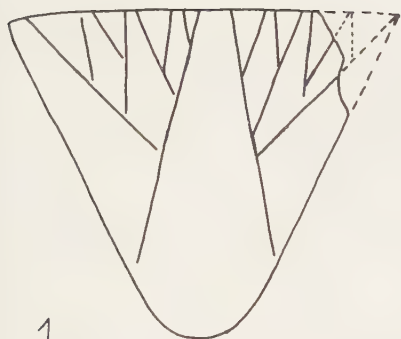


5



6

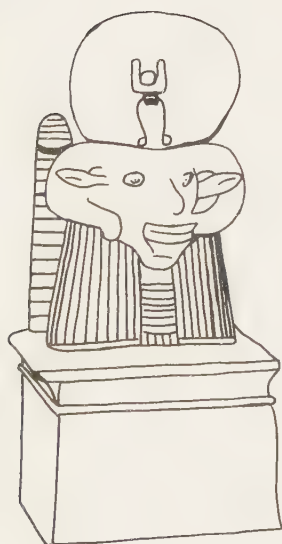
1. Schalenpalmetten aus Samaria - 2. mittelassyrische Flügelsonne
3. Flügelsonne im Horustempel von Edfu - 4. hebräische Siegeldarstellung - 5. ägyptische Lotosolüte - 6. Felsengrab von Da U
Dukhtar



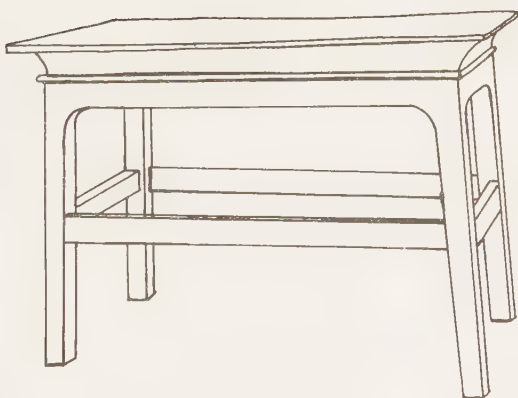
1



2

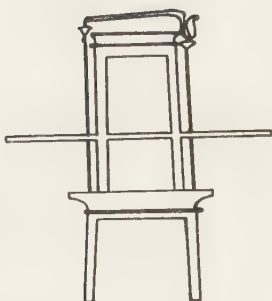


3

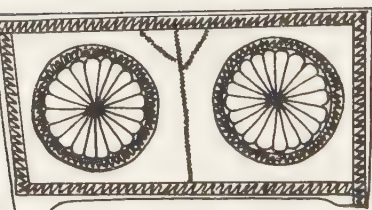


4

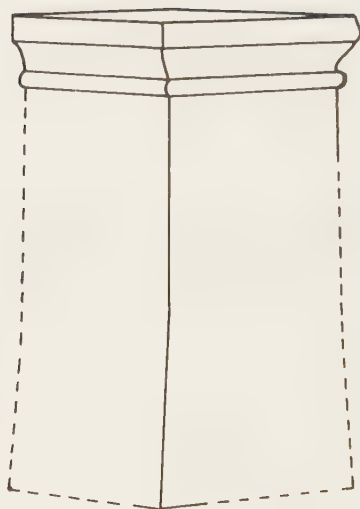
1. Lotosblüte aus Amarna - 2. Grabgiebel aus Alexandria -
3. Widderkopf des Amun - 4. Holztisch (18. Dyn.)



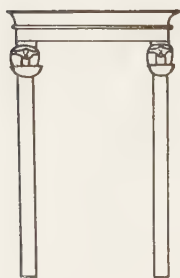
1



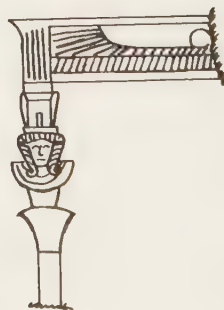
3



2



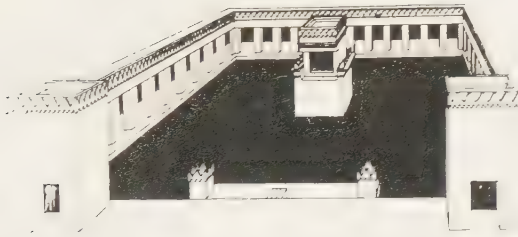
4



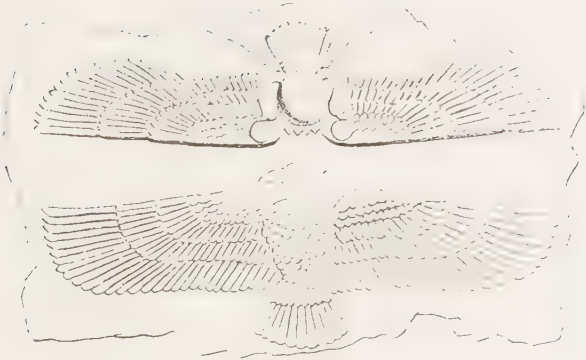
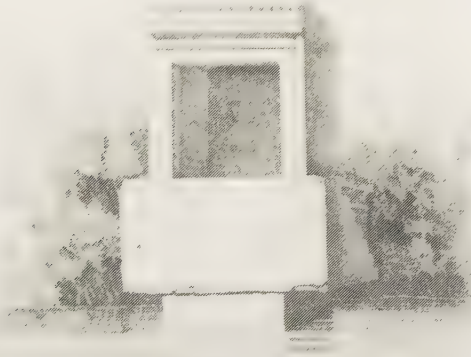
5

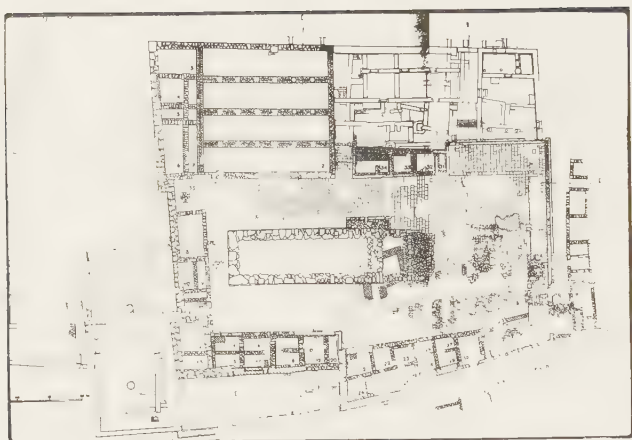
1. ägyptischer Tragschrein - 2. Altartyp 6.1.1 - 3. jüdisches Ussuar - 4. Hathorkapitelltyp 3 - 5. Hathorkapitelltyp 4

TEMPLE D'AMRITH

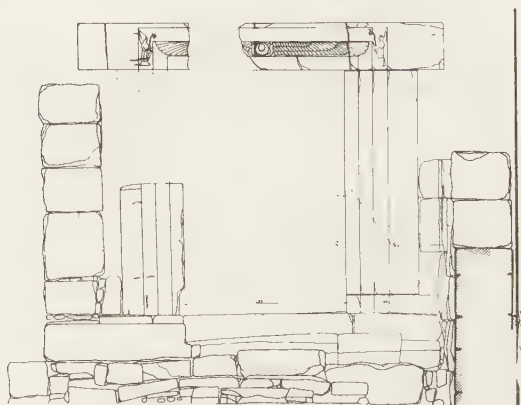


entre d'un plan d'eau entouré de portiques ceux-ci accessibles par deux passages abrités de hautes tours qui en
l'entrée



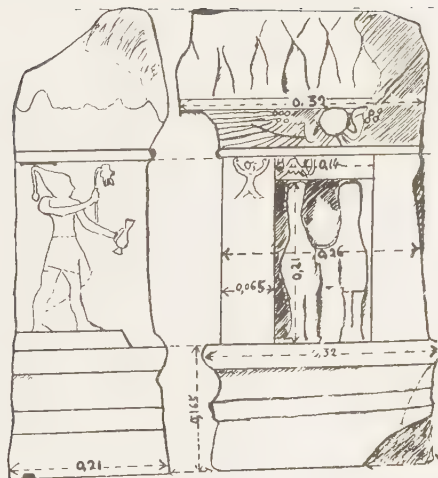


3





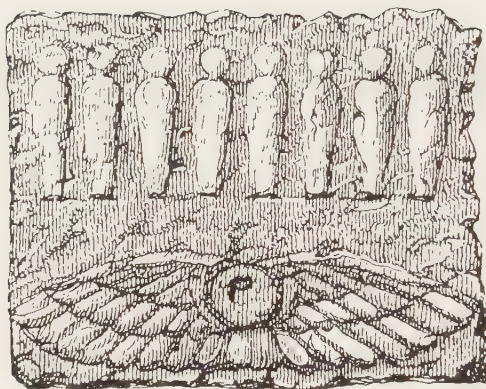
1



2



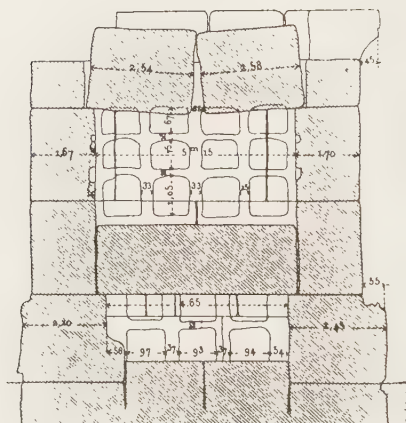
3



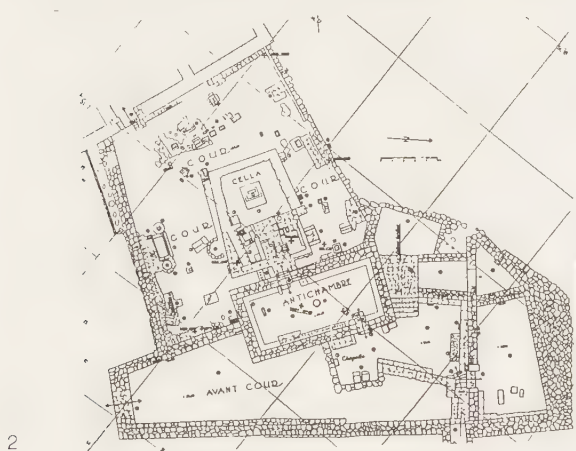
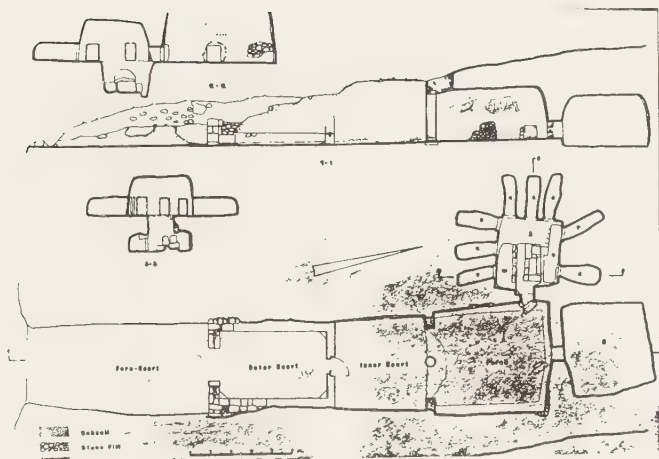
1



2



3



1. Kat.Nr. 83 - 2. Obeliskentempel von Byblos -
3. Reliefaus Khorsabad

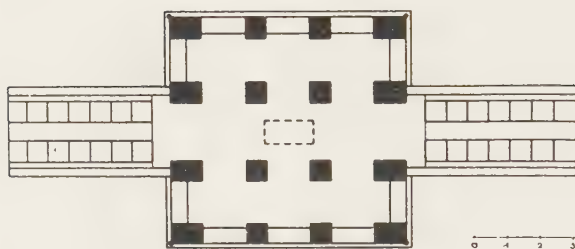
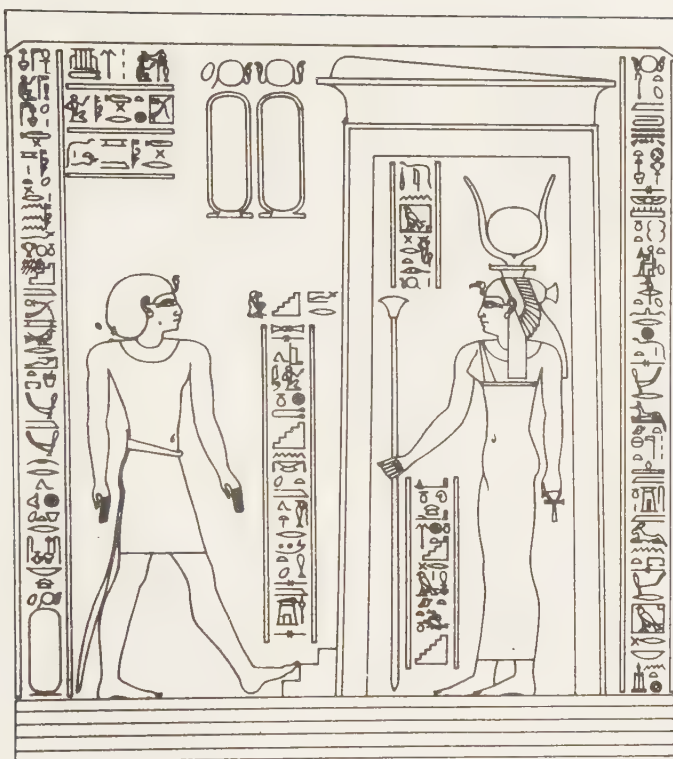


Abb. 19.
Jubiläumshalle Senwosret's I.

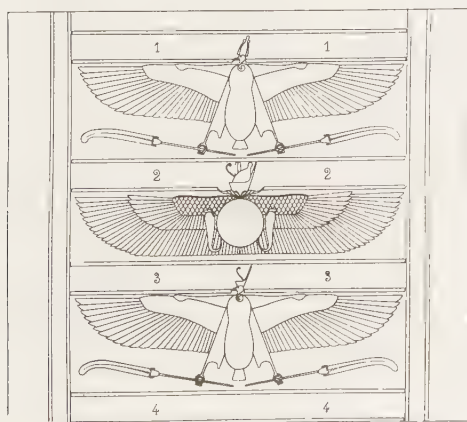
1



2

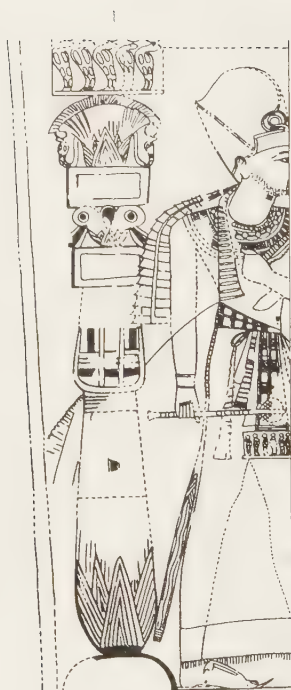


1



2

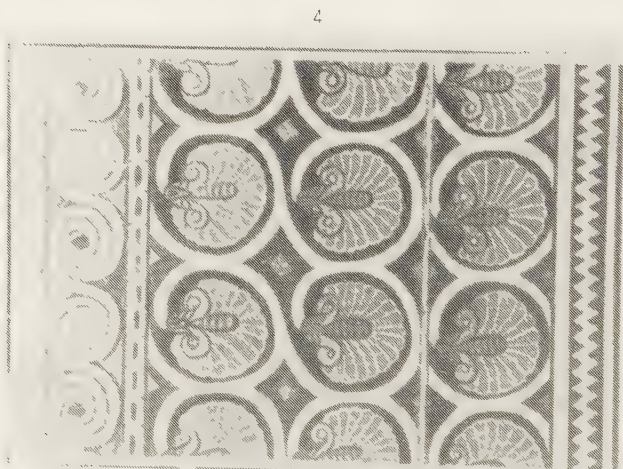
1. Relief im Hathortempel von Dendera - 2. Deckenverzierung einer Kapelle im Horustempel von Edfu



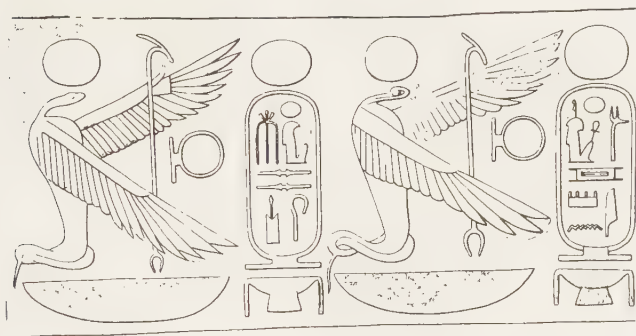
Lilie, Tonform aus
Tell-Amarna;
n. M. Dyn. 18; Zelt
Amesophot IV. nach
Petrie, Tell-Amarna
XVIII, 305.



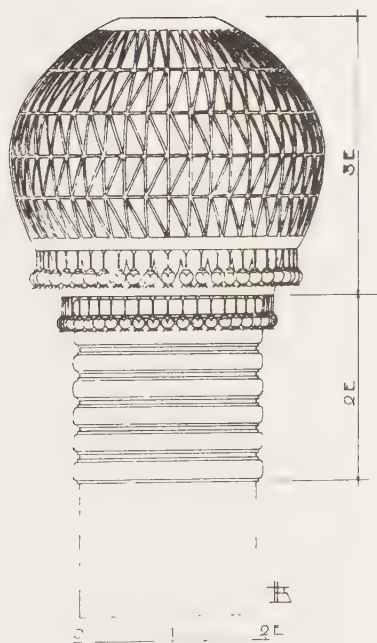
Abgebildete Hohlwand



1. Baldachinsäule, Darstellung im Grab des Naktamen in Kurnah
2. Volutenblüte, Tonform aus Amarna - 3. Baldachinsäule,
Darstellung im Grab des Sennedjem in Deir el Medineh -
4. Deckenverzierung im Grab des Kenamun in Theben



1



2

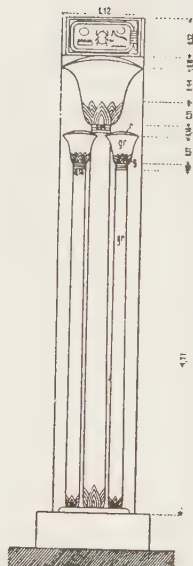


3

1. geflügelte Uräen, Darstellung im Totentempel Ramses' III. in Medinet Habu - 2. Kapitell der Säulen Jachin und Boaz - 3. Kioskdarstellung im Grab des Nefer in Theben



1



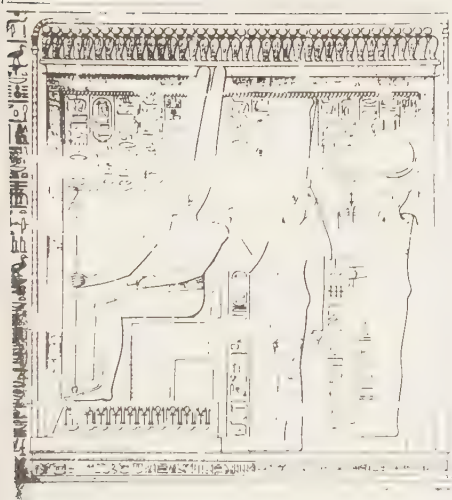
2

Papyrus mit offener Dolde.
Relief von den Granitfeilern vor dem

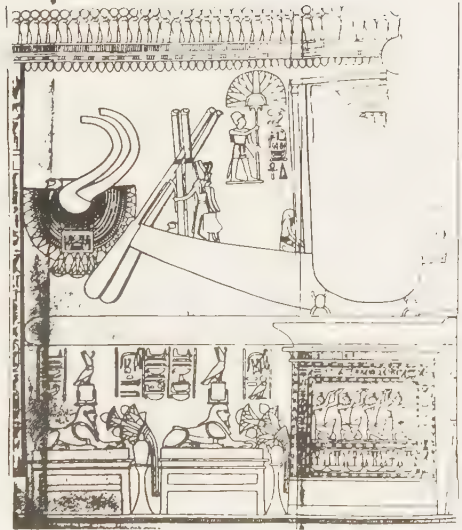


4

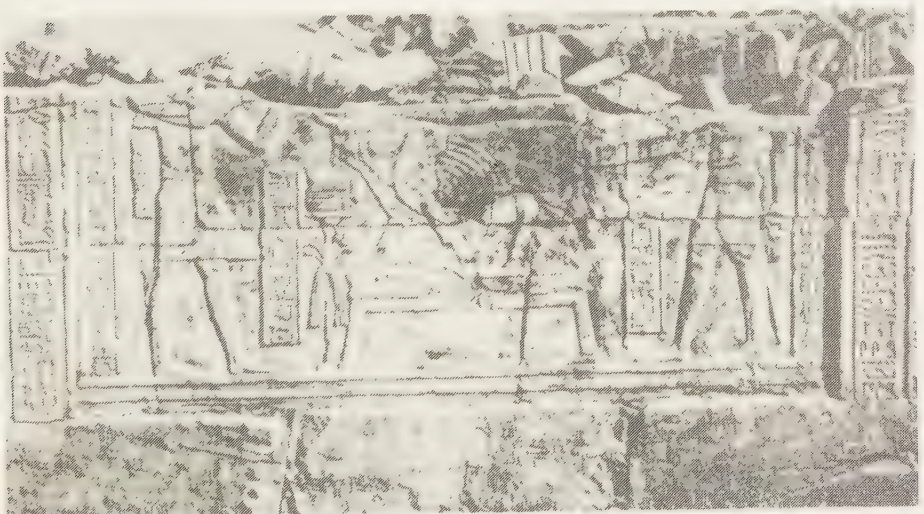
1. Tempel von Musasir - 2. Pfeiler Thutmosis' III. in Karnak -
3. Naiskosdarstellung im Tempel von el Charge - 4. Papyrussäule
in Medinet Habu



1

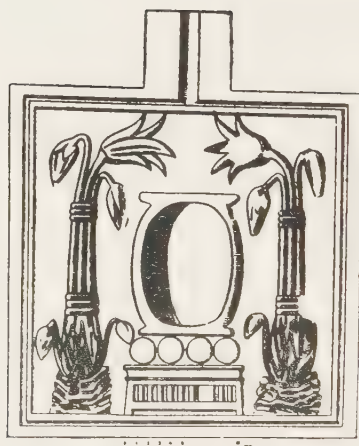


2

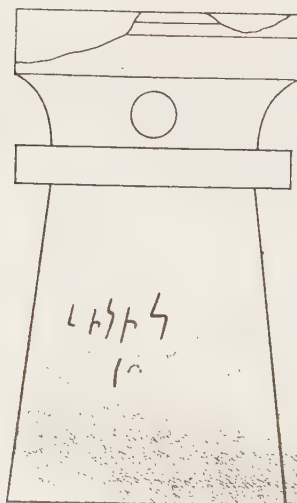


3

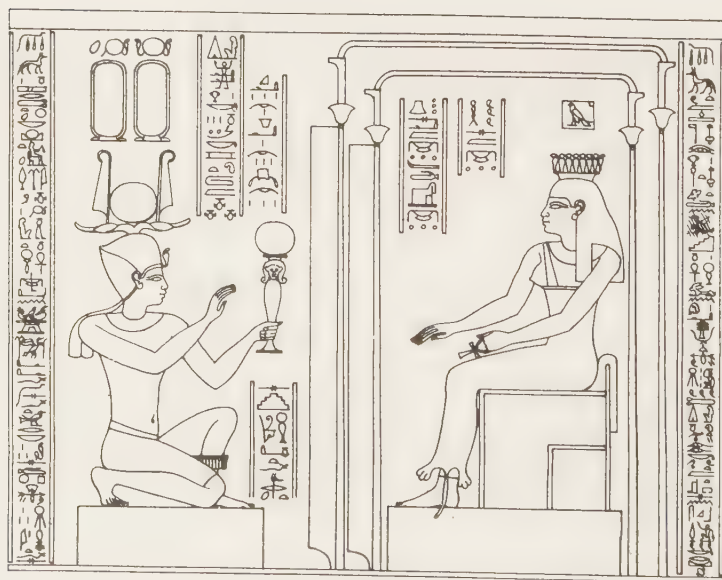
1. Naiskosdarstellung in Medinet Habu - 2. Barke des Harachte, Darstellung im Tempel Sethos' I. in Abydos - 3. Stier von Medamud



1

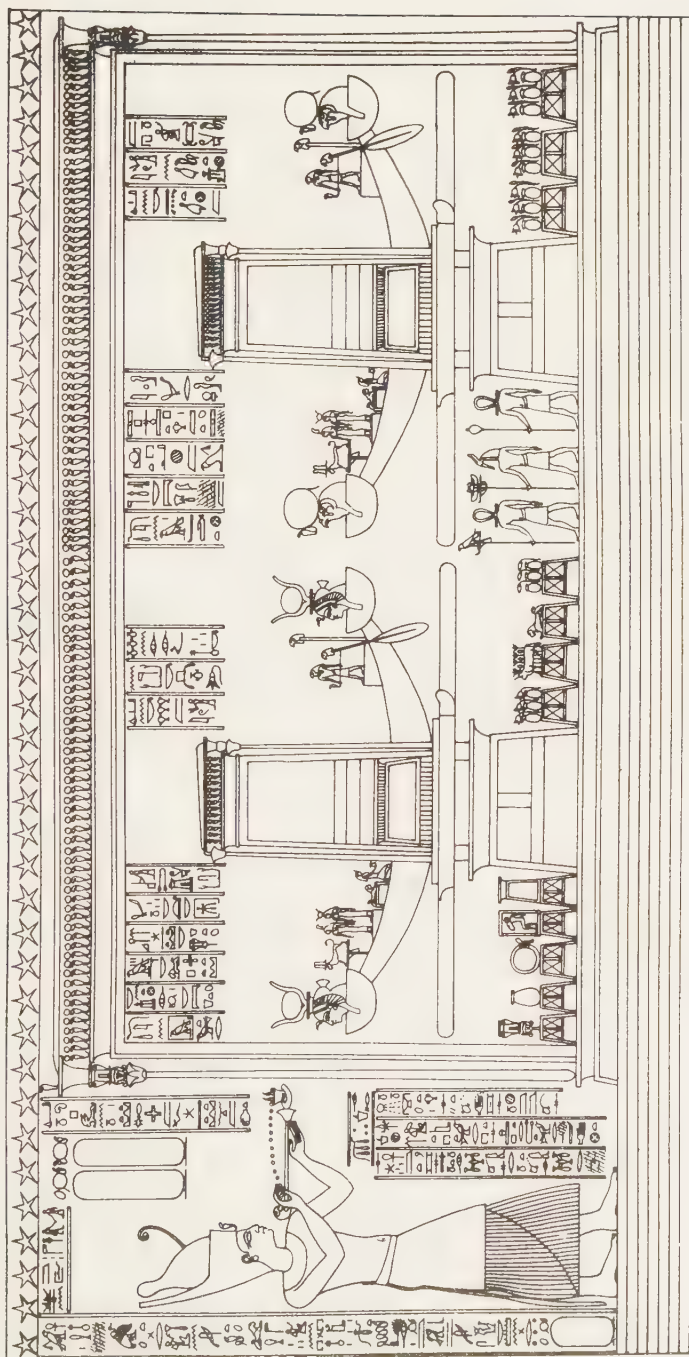


2

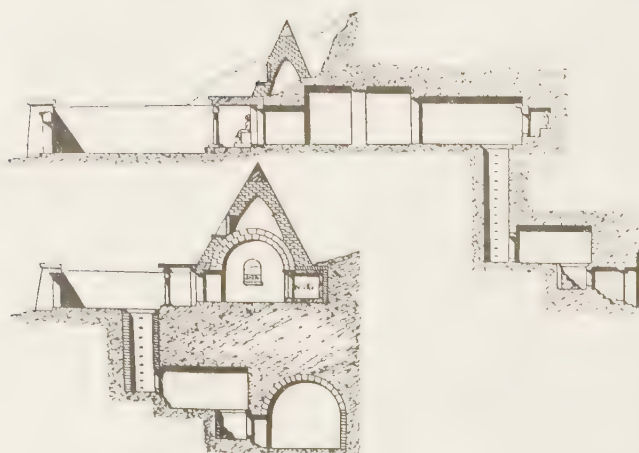


3

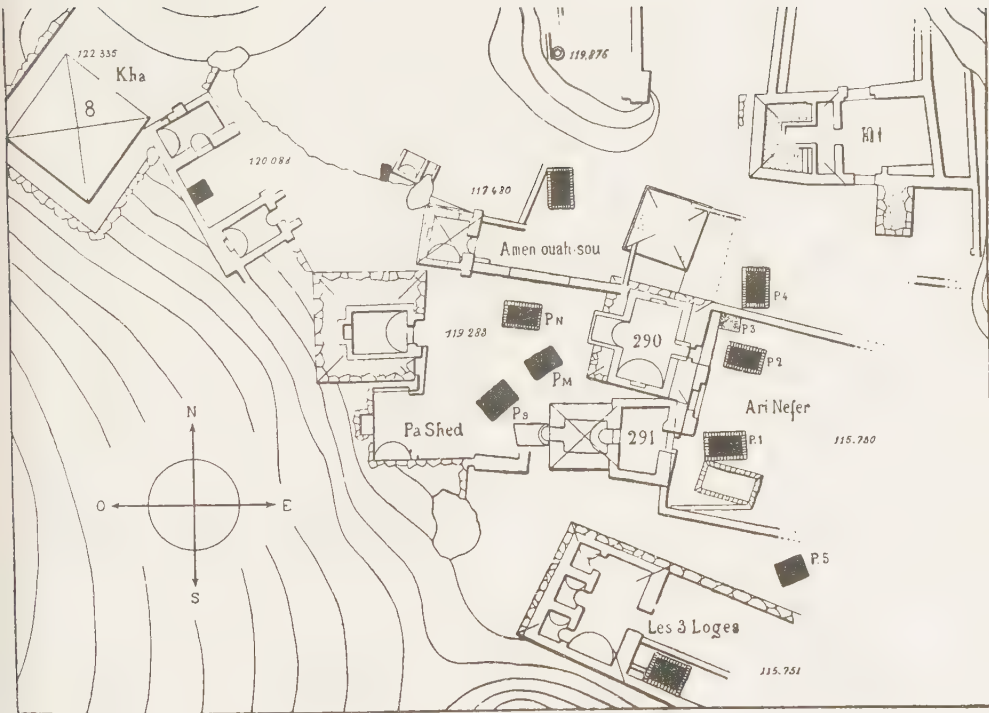
1. Opfertafel aus Flinthin bei Abusir - 2. Cippus aus Tharros -
3. Relief im Hathortempel von Dendera



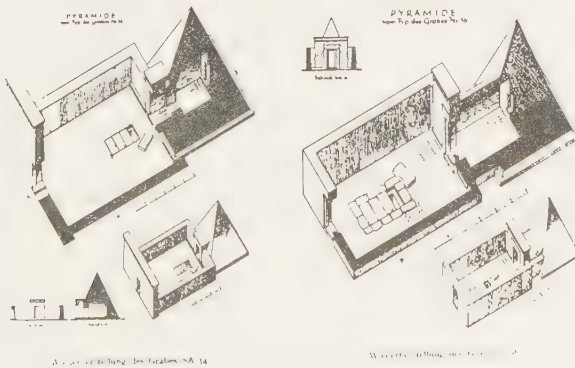
Barkensanktuar, Darstellung im Hathortempel von Dendera

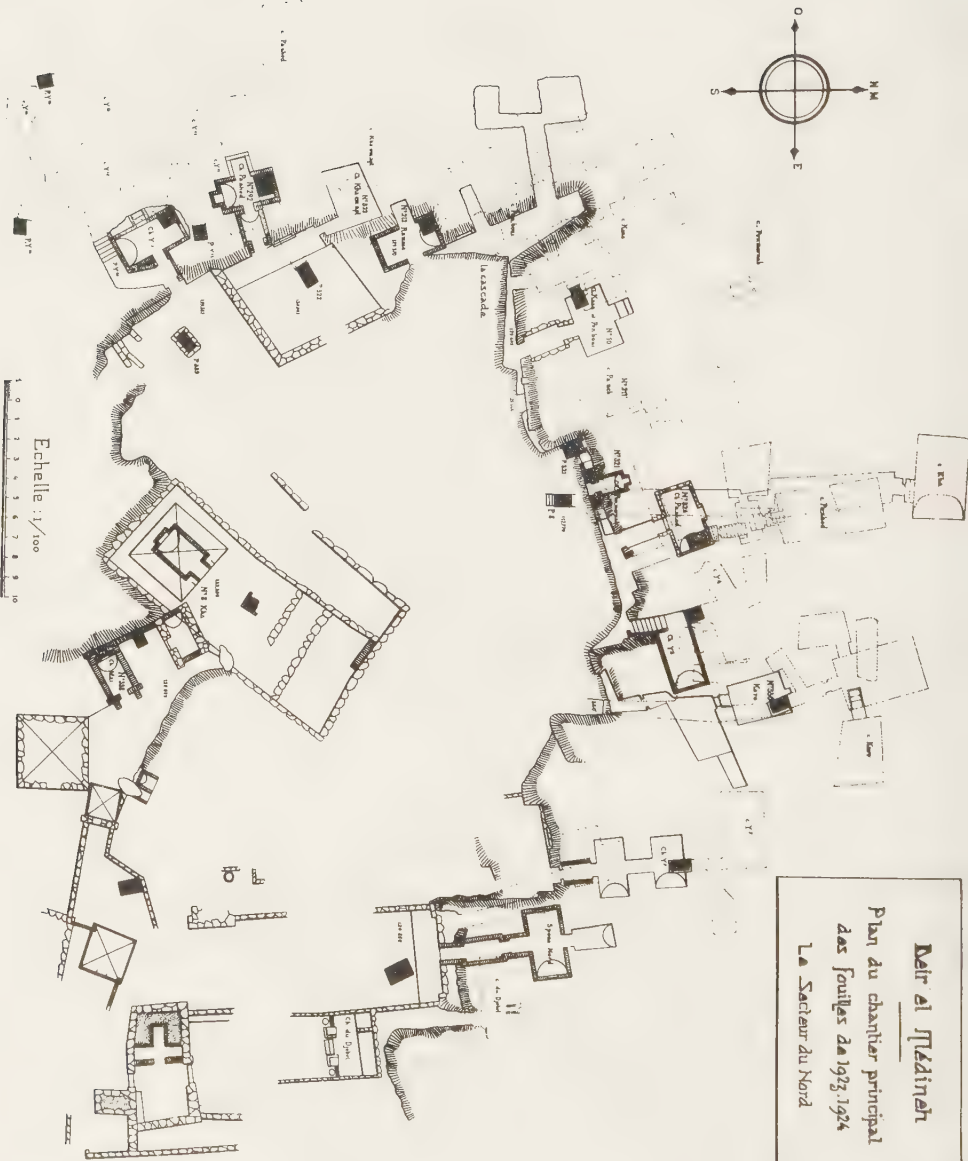


1. Skarabäus aus Medinet - 2. phönizischer Skarabäus -
3. Skarabäus aus Medinet (a: Typ des Speosgrabes b: Grab Nr. 290/91)



1





Tell el Mémin
 Plan du sanctuaire principal
 des fouilles de 1923, 1924
 La Section du Nord



1

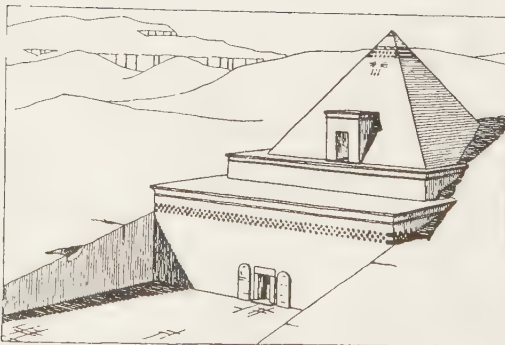


Abb. 8 Winterherstellung nach Grab 157.



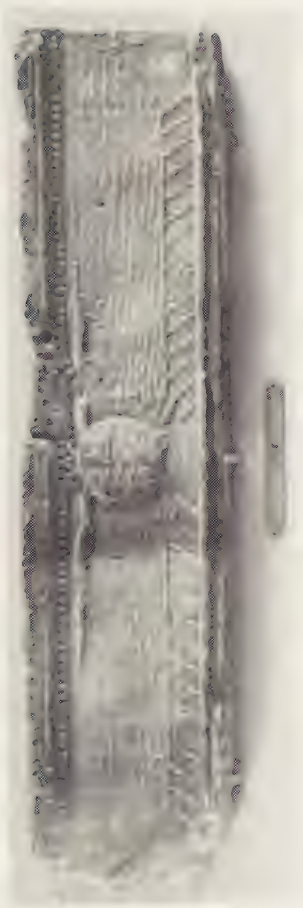
3

1. Darstellung eines thebanischen Pyramidalbaues - 2. Grab Nr. 157 von Dra abu Naga - 3. Pyramidalbau auf der Stele der Djedamentefankh

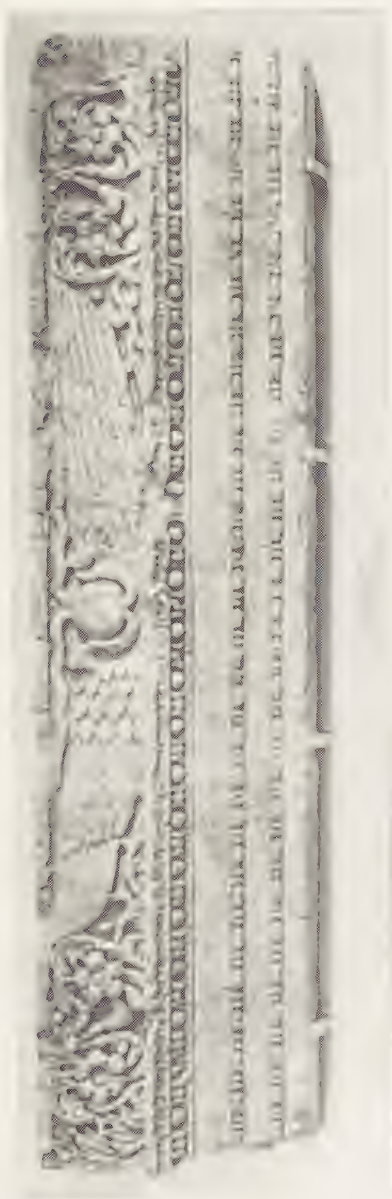




Platte mit Stufenzinne (Kat.Nr. 33)



1



2





1



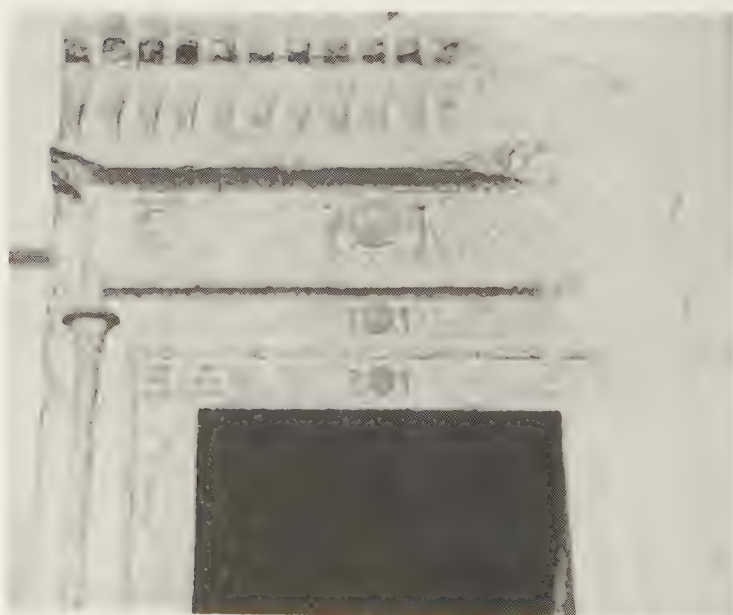
2







1



2

1. Säulenbasis aus Ninive - 2. Gebälk des Naiskos aus Philä (a: Front b: Profil)



Naos des Kasa aus Deir el Medineh



Naophor mit Naiskos des Typs 3.3.3.1.1



Barkenschrein eines Stabaufsatzes



Schminklöffel



Menit des Harsiesis

2, Toëris (Papyrus Ani)





1



2

1. Baldachin (Papyrus des Kercasher)
2. Blüte an jüdischem Sarkophag



Pyramidalbau (Papyrus des Pakerer)

